



TOME CX 2023



Texte, Traditionen und Transformationen

Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki

*Mémoires de la Société
Néophilologique de Helsinki*
Tome CX

édités par Päivi Pahta,
Meri Larjavaara et
Christopher M. Schmidt

*Mémoires de la Société
Néophilologique de Helsinki
Tome CX*

Texte, Traditionen und Transformationen Begegnungen zwischen Finnland und dem deutschsprachigen Raum

Beiträge der 2. Tagung
des Forschungsnetzwerks
FI-DACH vom 10.–11.3.2022 in Turku

herausgegeben von
Leena Kolehmainen, Marja Järventausta,
Pekka Kujamäki & Marko Pantermöller

Helsinki 2023
Société Néophilologique

Société Néophilologique de Helsinki
<https://edition.fi/ufy>
www.ufy.fi

© Société Néophilologique de Helsinki



This work is licenced under the Creative Commons licence CC-BY-NC-ND 4.0 which enables reusers to copy and distribute the material in any medium or format in unadapted form only, for noncommercial purposes only, and only so long as attribution is given to the creator. More information about this licence is available here: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Layout Design: Camilla Pentti

ISBN: 978-951-9040-68-4
ISSN: 2984-0961 (online)
ISSN: 0355-0192 (print)
Société Néophilologique de Helsinki
Helsinki 2023

<https://doi.org/10.51814/ufy.880>

Inhalt

Die Herausgeber*innen

Vorwort 9

Marja Järventausta

Germanistik in Finnland und Fennistik in den DACH-Ländern –
Gleiches und Ungleiches gestern und heute 11

Susanne Triesch

Siihen saakka piti vaan koettaa kestää... – Zur Verwendung von
offener Personenreferenz in finnischer Prosa und ihrer Über-
setzung ins Deutsche 45

Sabine Grasz

Sprachwechsel, Spracherhalt und Sprachverlust deutschsprachiger
Migrantinnen im Norden Finnlands 71

Thekla Musäus

Annäherung an einen hungrigen Eisbären – finnische Lyrik in
Deutschland..... 99

Katri Annika Wessel

Dimensionen der Migration im Unterricht erlesen – Überlegungen
zu Miika Nousiainens Roman *Juurihoido* 123

Benjamin Schweitzer

Fachterminologie als Konfliktfeld – Fallstudie am Beispiel der
finnischen Musikfachsprache 161

Marko Pantermöller

Agathon Meurmans finnischsprachige Enzyklopädie (1883–1890)
als Wissensspeicher und ideologisches Kampfinstrument..... 201

Doris Wagner

Schlaf gut! – Nuku hyvin! – Zur Versprachlichung der Trauer auf
Tierfriedhöfen. Ein deutsch-finnischer Vergleich..... 265

Autor*innen und Herausgeber*innen

Sabine Grasz

Dos., Dr., Universitätslektorin im
Fach Deutsche Sprache und
Literatur an der Universität Oulu

Marja Järventausta

Emeritierte Professorin für
Fennistik, bis 2022 an der
Universität zu Köln

Leena Kolehmainen

Professorin für Deutsche Sprache
an der Universität Helsinki

Pekka Kujamäki

Professor für Translations-
wissenschaft an der Karl-
Franzens-Universität Graz

Thekla Musäus

Dr., wissenschaftliche
Mitarbeiterin der Fennistik
an der Universität Greifswald

Marko Pantermöller

Professor für Fennistik
an der Universität Greifswald

Benjamin Schweitzer

M.A., Dipl.-Komp., Doktorand
der Fennistik an der
Universität Greifswald

Susanne Triesch

M.A., Doktorandin der Transla-
tologie an der Universität Leipzig

Doris Wagner

Dos., FT, Dr., Universitätslektorin
im Fach Deutsche Sprache an der
Universität Turku

Katri Annika Wessel

M.A., Lektorin für Finnisch
an der Ludwig-Maximilians-
Universität München



Vorwort

Dieser Sammelband enthält eine Auswahl von Beiträgen, die auf der 2. Tagung des internationalen FI-DACH-Forschungsnetzwerks im März 2022 an der Universität Turku vorgestellt wurden. Das zentrale Ziel des im Jahr 2019 gegründeten FI-DACH-Forschungsnetzwerkes ist es, die Erforschung der wechselseitigen kulturellen Beziehungen zwischen Finnland und dem deutschsprachigen Raum zu vertiefen und erweitern.

Die 2. Tagung, die auf die Kick-off-Tagung des Netzwerkes 2020 in Köln folgte, fand zu einem Zeitpunkt statt, als Konferenzreisen aufgrund der Pandemie nur sehr eingeschränkt möglich waren, die Maskenpflicht noch in Kraft war und Dienstleistungen für Konferenzgäste in der Stadt Turku nur begrenzt angeboten werden konnten. Aus diesen Gründen musste die 2. FI-DACH-Tagung online abgehalten werden. Durch die Remote-Technologie konnte jedoch eine Rekordzahl von Anmeldungen verzeichnet werden – mehr als 120 Interessierte aus Finnland, Deutschland, Österreich, der Schweiz, den baltischen Ländern und auch von außerhalb Europas nahmen an der Tagung teil, auf der insgesamt 23 Vorträge gehalten wurden. Wir Herausgeberinnen und Herausgeber¹ interpretieren diese Teilnehmendenzahl als ein Signal dafür, dass die Themen und Aktivitäten des Netzwerkes nicht nur attraktiv sind, sondern auch als wichtig für die internationale Zusammenarbeit angesehen werden. Die nächste, 3. FI-DACH-Tagung wird vom 4.–5. März 2024 an der Universität Greifswald stattfinden – dieses Mal allerdings als eine rein offline-Veranstaltung, um die persönliche Vernetzung und den Austausch zwischen den Forschenden besser zu unterstützen.

Die vorliegende 2. FI-DACH-Publikation beginnt mit einem Artikel, der einen wissenschaftshistorischen und zugleich vergleichenden Überblick über die Germanistik in Finnland und die Fennistik im deutschsprachigen Raum gibt (**Marja Järventausta**). Die anschließenden Artikel decken die zentralen Schwerpunkte des FI-DACH-Netzwerkes ab: soziolinguistisch orientierte

1 Die Artikel dieses Sammelbands bemühen sich um einen gendergerechten deutschen Sprachgebrauch. Die Wahl der Umsetzung mittels einer der genderneutralen Notationsvarianten oder durch Nennung beider Geschlechter war den Beitragenden jedoch freigestellt. Die Diversität der Verfahren und Notationen spiegelt somit die noch uneinheitliche Praxis des deutschen Sprachgebrauchs wider.

Forschung zu mehrsprachigen finnisch-deutschen Sprachgemeinschaften (**Sabine Grasz**), translationswissenschaftliche Analysen zum Finnischen und Deutschen (**Susanne Triesch**), Literaturaustausch zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern (**Thekla Musäus, Katri Annika Wessel**), interlinguale und interkulturelle finnisch-deutsche Kontakte in verschiedenen Bereichen des Kulturaustausches (**Benjamin Schweitzer, Marko Pantermöller**) sowie kontrastive Forschung zum finnisch-deutschen sprachwissenschaftlichen Vergleich (**Doris Wagner**).

Wir bedanken uns herzlich bei den 16 anonymen internationalen Gutachterinnen und Gutachtern, die die Artikelmanuskripte kritisch geprüft, den Autorinnen und Autoren konstruktives Feedback gegeben und damit einen zentralen Beitrag zur Publikation dieses Sammelbandes geleistet haben. Wir danken auch dem Neophilologischen Verein für die Aufnahme dieses Sammelbandes in die renommierte Reihe *Mémoires de la Société Néophilologique*. Die 2. FI-DACH-Tagung in Turku wurde von der Emil-Öhmann-Stiftung finanziell unterstützt, und die Vorbereitung des Druckmanuskripts wiederum hat die Aue-Stiftung gefördert. Wir danken beiden Stiftungen für ihre großartige Unterstützung. Ein besonderes Dankeschön geht an die Studienassistentinnen **B.A. Tabea Springer** und **B.A. Barbara Wedl** (Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Universität Graz), die für die Layoutierung des Bandes verantwortlich waren. Herzlichen Dank auch an alle Autorinnen und Autoren für die reibungslose Zusammenarbeit. Wir hoffen, dass der Band Studierenden und Forschenden viele Anregungen für neue Forschungen zu den deutsch-finnischen Kulturbeziehungen geben wird.

Helsinki, Köln, Graz und Greifswald im November 2023

*Leena Kolehmainen, Marja Järventausta,
Pekka Kujamäki und Marko Pantermöller*



Germanistik in Finnland und Fennistik in den DACH-Ländern Gleiches und Ungleiches gestern und heute

Marja Järventausta

German Studies in Finland and Finnish Studies in German-speaking countries are among the core disciplines of the FI-DACH network. This paper discusses their development into university subjects, their current status as well as their future perspectives. Common to both subjects is that they are firmly rooted in their disciplinary tradition, but have also enriched that tradition through their new university environment. Starting with an overview of the disciplinary genesis and institutionalization of the two subjects, their research and teaching contents will be discussed in more detail. In essence, the focus will be on the special features and substantive emphases of German and Finnish Studies Abroad, as well as on the role of teaching German or Finnish as a foreign language in the university setting. Based on this, some reflections on the relationship between disciplinarity and interdisciplinarity are given, using the examples of German studies in Finland and Finnish studies in German-speaking countries. Finally, it is discussed how these two small subjects can maintain their disciplinary autonomy in the multi- and interdisciplinary scientific community.

Keywords: German and Finnish studies abroad, history of disciplines

1. Einleitendes

Das FI-DACH-Forschungsnetzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, die Erforschung wechselseitiger kultureller Beziehungen zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern zu vertiefen und zu erweitern. Seine Interessenschwerpunkte sind „neben sprachlichen, literarischen und translatorischen Kontakten jegliche Formen des Kulturaustausches zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern in Geschichte und Gegenwart“ (FI-DACH-Forschungsnetzwerk). Die universitären Disziplinen, die sich schon in ihrem Selbstverständnis mit den Zielen und Interessenschwerpunkten des Netzwerkes identifizieren, sind die finnische Germanistik und die deutschsprachige Fennistik¹, die somit zu den „Kerndisziplinen“ des Netzwerkes gehören.

Ohne näher auf die definitorische Unschärfe des Begriffs „Disziplin“ (bzw. „wissenschaftliche Disziplin“ oder „Wissenschaftsdisziplin“) einzugehen, orientiere ich mich am Positionspapier *Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität* des deutschen Wissenschaftsrats und verstehe Disziplinen als Organisationseinheiten der Wissenschaft, die „einen institutionalisierten Rahmen für die wissenschaftliche Weiterentwicklung auf einem bestimmten Gebiet [bilden], das sich durch seine Forschungs- und Lehrgegenstände, Erkenntnisperspektiven, Methoden und Qualitätsstandards von anderen Gebieten unterscheidet“ (Wissenschaftsrat 2020: 8). Ähnlich wie in dem Positionspapier (S. 14) werden im Folgenden die Begriffe „Disziplin“ und „Fach“ synonym verwendet; vgl. hierzu auch die von der Arbeitsstelle Kleine Fächer² formulierten Kriterien für ein eigenständiges wissenschaftliches Fach (Arbeitsstelle Kleine Fächer 2018: 1).

Es wird zu zeigen sein, dass die beiden Fächer, die finnische Germanistik und die deutschsprachige Fennistik, trotz sehr unterschiedlicher Disziplinengese als universitäre Fremdsprachenphilologien auch viel Gemeinsames aufweisen. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als die universitäre Germanistik in Finnland Fuß fasste, pflegte Finnland enge wissenschaftliche

1 Unter „deutschsprachige Fennistik“ wird hier und im Folgenden die Fennistik im deutschsprachigen Raum, d.h. in den DACH-Ländern verstanden.

2 „Die Arbeitsstelle Kleine Fächer ist eine an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angesiedelte Forschungs- und Serviceeinrichtung. Den zentralen Gegenstand ihrer Untersuchungen bildet die Situation der kleinen Fächer an deutschen Universitäten.“ (Arbeitsstelle Kleine Fächer)

und kulturelle Beziehungen zu Deutschland, weshalb die Stellung der deutschen Sprache in Finnland vergleichsweise stark war (siehe z.B. die Beiträge in Jäntti/Holtkamp 1998). Hinzu kommt, dass auch die internationale Stellung des Deutschen in vielen Domänen noch bis Anfang/Mitte des 20. Jahrhunderts äußerst stark war (siehe hierzu Ammon 1991; 2015). Das Finnische dagegen hat sowohl im internationalen als auch im deutschsprachigen Kontext immer eine Nischenexistenz geführt. Diese Asymmetrie hat sich im Bildungssektor darin niedergeschlagen, dass Deutsch bis Mitte des 20. Jahrhunderts die dominante Fremdsprache in finnischen weiterführenden Schulen war (Haataja 2010: 1655), während Finnisch im deutschsprachigen Raum nie als Schulfach angeboten worden ist. Auch in der fachlichen und universitären Ausbildung ist die Asymmetrie sehr deutlich zu beobachten, und zwar nicht nur im Hinblick auf Angebot und Nachfrage des Deutsch- bzw. Finnischunterrichts, sondern beispielsweise auch im Hinblick auf Lernmaterialien. In letzter Zeit haben diese sehr unterschiedlichen gesellschaftlich verankerten Rahmenbedingungen jedoch an Bedeutung verloren, was sich auch darin zeigt, dass die finnische Germanistik und die deutschsprachige Fennistik gleichermaßen mit aktuellen Herausforderungen um ihre disziplinäre Existenz konfrontiert sind.

Ausgehend von einem Überblick über die Institutionalisierung der Germanistik in der finnischen und der Fennistik in der deutschsprachigen Universitätslandschaft (Abschnitt 2) geht es im Abschnitt 3 um die Forschungs- und Lehrgegenstände der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik. Einleitend wird das Verhältnis zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik bzw. Inlands- und Auslandsfennistik besprochen und darauf aufbauend die Rolle des Deutsch als Fremdsprache- und Finnisch als Fremdsprache-Unterrichts im auslandsgermanistischen und -fennistischen Rahmen diskutiert. Im Abschnitt 4 werden schließlich am Beispiel der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik Möglichkeiten und Grenzen der Disziplinarität und Interdisziplinarität als Herausforderungen für kleine(re) Fächer angestellt.³ Da der Fokus auf der universitären Germanistik und Fennistik liegt, wird weder auf den Deutsch- und

3 Die Ausführungen basieren auf dem Stand vom Studienjahr 2022/2023.

Finnischunterricht in verschiedenen außeruniversitären Bildungseinrichtungen noch auf den außerdisziplinären Deutsch- und Finnischunterricht an den Sprachenzentren der Universitäten und Fachhochschulen eingegangen.

2. Institutionalisierung der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik

In der einschlägigen fach- und wissenschaftsgeschichtlichen Literatur wird die Entstehung und Entwicklung von Disziplinen oft als Abfolge von aufeinanderfolgenden Phasen beschrieben. So wird z.B. mit Hilfe der von Laitko (1982: 16–17) postulierten drei grundsätzlichen Stadien der Disziplingenese – die Initial-, Etablierungs- und Konsolidierungsphase – die Entwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache besprochen (Götze et al. 2010: 22 [2001];⁴ siehe auch Henrici 2007: 333–334). Zwischen einer Etablierungs- und Konsolidierungsphase unterscheidet auch Meves (1994) in seinem ausführlichen Artikel zum Institutionalisierungsprozess der Germanistik, ohne jedoch auf Laitko (1982) zurückzugreifen. Paletschek dagegen, deren Fokus auf der Verwissenschaftlichung, Ausdifferenzierung und Institutionalisierung von geisteswissenschaftlichen Disziplinen an deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert liegt, geht bei der Institutionalisierung neuer Disziplinen von verschiedenen Etappen aus (Paletschek 2007: 50; siehe auch Paletschek 2010: 229–230):

Der erste Schritt der Institutionalisierung begann meist mit der Habilitation eines Privatdozenten für das neue Fach. Die nächste Station war dann die Errichtung eines besoldeten, planmäßigen Extraordinariats, das nach einigen Jahren zum Ordinariat umgewandelt wurde. Das Ordinariat war dann lediglich Ausdruck der Festschreibung einer bereits akzeptierten Spezialisierung. Wichtig für den Disziplinbildungsprozess waren ferner die Aufnahme des neuen Faches in Prüfungsordnungen und die Gründung von Fachgesellschaften. Die Seminar- oder

4 Götze et al. (2010: 22 [2001]) fügen jedoch – in Klammern – eine Einschränkung hinzu, wenn sie feststellen, dass sich „diese Phasen unschwer auf die Entwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache (in der Bundesrepublik) übertragen“ lassen; siehe auch Blei und Götze (2001: 90–94).

Institutsgründung stellt dann eine weitere Station im Verwissenschaftlichungsprozeß dar [...]. (Paletschek 2007: 50)

Im Institutionalisierungsprozess der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik finden sich viele Parallelen zu dieser Entwicklung, und die Etappen können in Anlehnung an Laitko (1982) auch als Initial-, Etablierungs- und Konsolidierungsphasen verstanden werden. Allerdings gibt es auch wesentliche Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, dass sowohl Laitko als auch Paletschek die Genese neuer, durch Ausdifferenzierung entstehender bzw. entstandener wissenschaftlicher Disziplinen diskutieren, während es sich im Falle der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik lediglich um die Einführung einer bestehenden Disziplin in ein anderes Wissenschaftssystem handelt.

2.1. Germanistik in Finnland

Die Etablierung des universitären Deutschunterrichts geht in Finnland auf das Jahr 1706 zurück, als an der im Jahr 1640 gegründeten ersten Universität im geographischen Raum des heutigen Finnland, an der Königlichen Akademie zu Turku, eine Lektorenstelle für Deutsch dauerhaft – allerdings mit einer Pause zwischen 1775 und 1802 – besetzt werden konnte (Korhonen 2020: 106–107).⁵

Die Geschichte der finnischen Germanistik beginnt wesentlich später, nämlich erst in den 1890er Jahren an der Kaiserlichen Alexander-Universität in Helsinki, wohin die Akademie zu Turku im Jahr 1828 verlegt worden war. Die Entstehung und Institutionalisierung der finnischen Germanistik weisen trotz der grundlegend unterschiedlichen Voraussetzungen erstaunlich viele Parallelen zu den von Paletschek (2007: 50; 2010: 229–230) skizzierten Etappen der Disziplinengese in der deutschen Germanistik auf. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es zum einen engagierte Deutschlektoren, die

5 Schon gegen Ende der 1680er Jahre wurde an der Akademie Deutschunterricht durch Privatlehrer erteilt (Liimatainen 2011: 44–45). – Als Schulfach wurde Deutsch in weiterführenden Schulen zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeführt, zuerst in den sog. Realklassen der Turku Kathedralschule, nach der Schulreform 1843 in den oberen Grundschulen (fi. *yläälkeiskoulu*) (Joutsivuo 2010: 164, 166). – Zum deutschen Schulwesen in Wiborg im 18. und 19. Jh. siehe Schweitzer (1995: 51–56, 61–66).

durch ihre eigene wissenschaftliche Tätigkeit zur Verwissenschaftlichung des Faches beitragen, zum anderen Wissenschaftler anderer Disziplinen (z.B. der Ästhetik und der neueren Literatur), die nach Studienaufhalten in Deutschland Abhandlungen zu deutschen Themen schrieben. Typisch für das Ende des 19. Jahrhunderts war, dass neuphilologische Fächer noch nicht als eigenständige Fächer, sondern in der Fächerorganisation als Bündel aufgefasst wurden (siehe Paletschek 2007: 53). So musste Werner Söderhjelm, der 1889 erster Privatdozent für romanische Philologie wurde, auch nachdem er zum persönlichen außerordentlichen Professor (1894) und zum Ordinarius der romanischen Philologie (1898) ernannt wurde, weiterhin germanistische Lehrveranstaltungen durchführen. Der Widerstand gegen die Doppelbelastung wuchs mit den wachsenden Studierendenzahlen und führte 1908 zur Aufteilung des Lehrstuhls. Mit der Einrichtung eines eigenen Lehrstuhls für deutsche Sprache (samt vergleichender germanischer Sprachwissenschaft) und deutschsprachige Literatur war der Institutionalisierungsprozess und somit auch die Initialphase der finnischen Germanistik abgeschlossen. Die neue Stelle wurde allerdings erst 1911 besetzt, als Hugo Suolahti zum ersten ordentlichen Professor für germanische Philologie an der Universität Helsinki – und in ganz Finnland – ernannt wurde. (Hyvärinen/Korhonen 2002: 78–80; Korhonen 2020: 108–109, 113–118) In seiner Amtszeit, die bis 1941 dauerte, wurde die Germanistik in Finnland etabliert: Es wurden weitere Professuren in Helsinki und in den 1920er Jahren auch an den beiden Turku-Universitäten⁶ gegründet, die Konturen des Faches wurden in Prüfungsordnungen festgelegt, die Forschungstätigkeit diente zur wissenschaftlichen Fundierung, die Promotionen zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Faches. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts kann schon als Konsolidierungsphase der finnischen Germanistik angesehen werden (vgl. Laitko 1982: 17; Meves 1994: 165–177), denn es wurden an fast allen finnischen Universitäten Professuren für Germanistik, Deutsche Philologie bzw. deutsche Sprache eingerichtet,⁷ Publikationsorgane gegründet, wissenschaftliche Fachtagungen

6 Durch die Gründung der schwedischsprachigen *Åbo Akademi* im Jahr 1918 und der finnischsprachigen *Turun yliopisto* im Jahr 1920 wird hochschulpolitisch der im Grundgesetz vom Jahr 1919 verankerten Zweisprachigkeit Finnlands Rechnung getragen.

7 „[...] seit den 50er Jahren an den Universitäten Helsinki und Jyväskylä, seit den 60er Jahren an den Universitäten Helsinki, Jyväskylä, Oulu, Tampere und Turku,

organisiert. Eine Blüte – zumindest quantitativ gesehen – erlebte die finnische Germanistik um die Jahrtausendwende, wie der Bericht von Korhonen (2008a: 64–65; siehe auch Korhonen 2008b: 18–21) bestätigt:

Gegenwärtig kann Germanistik (einschließlich Übersetzen und Dolmetschen) an acht finnischen Universitäten im Hauptfach studiert werden. An den germanistischen Instituten bzw. in den entsprechenden Fachbereichen dieser Universitäten arbeiten insgesamt 17 Germanistikprofessoren und ca. 65 weitere Mitarbeiter (Dozenten, Assistenten und Oberassistenten). Jährlich werden für die Germanistik an allen Universitäten insgesamt ca. 200 Hauptfachstudierende zugelassen, während sich die Zahl der abgelegten Magisterexamina mit Germanistik im Hauptfach im Jahresdurchschnitt zwischen 100 und 130 bewegt. (Korhonen 2008a: 64–65)

2.2. Fennistik im deutschsprachigen Raum

Die wohl ersten universitären Finnischkurse im heutigen DACH-Gebiet wurden an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität im Wintersemester 1907/08 von dem Dänen Johannes Neuhaus, dem Lektor für skandinavische Sprachen und Verfasser einer kleinen finnischen Sprachlehre, angeboten.⁸ Das

seit den 80er Jahren an den Universitäten Tampere und Vaasa und seit den 90er Jahren an der Universität Joensuu. Darüber hinaus existierte an der Wirtschaftsuniversität Helsinki von 1965 bis 2001 eine außerordentliche Professur für deutsche Sprache“ (Korhonen 2008a: 64).

- 8 Laut Vorlesungsverzeichnissen hat Neuhaus folgende Lehrveranstaltungen abgehalten: im Wintersemester 1907/08 eine dreistündige Lehrveranstaltung „Finnisch für Anfänger, mit besonderer Berücksichtigung der germanischen Lehnwörter“; im Sommersemester 1908, Wintersemester 1908/09 und Sommersemester 1909 „Finnische Übungen (über Aho und Kalevala) mit dem Hauptgewicht auf die Besprechung der germanischen Lehnwörter“; vom Wintersemester 1909/1910 bis Sommersemester 1912 eine einstündige Veranstaltung „Finnisch für Anfänger mit (besonderer) Besprechung der germanischen Lehnwörter“; Wintersemester 1912/1913 und Sommersemester 1913 „Finnisch für Anfänger (nach seiner Grammatik)“ (hierzu *Anzeiger der FUF* (= Finnisch-Ugrischen Forschungen) VII (1907: 45), VIII (1908: 218), IX (1909: 199), X (1910: 91), XI (1911: 18), XII (1912: 129), XIII (1913: 26). – Die Wurzeln der deutschsprachigen Fennistik gehen auf die Universität Dorpat zurück, wo schon

erste Finnischlektorat wurde jedoch 1921 an der Universität Greifswald errichtet, während die Friedrich-Wilhelms-Universität erst ein Jahr später (1922) ihr eigenes Finnischlektorat bekam. Das Berliner Lektorat war jedoch nicht am Nordischen Institut, wo Neuhaus unterrichtet hatte, sondern am Ungarischen Seminar angesiedelt.

Die beiden ersten Finnischlektoren waren finnische Germanisten, die später an der Universität Turku gewirkt haben. Arvid Rosenqvist hatte die deutschlandweit erste Lektorenstelle in Greifswald von 1921 bis 1925 inne, und in Berlin fing als erster Lektor für Finnische Sprache und Kultur Emil Öhmann an. Öhmann kehrte schon 1924 nach Finnland zurück und war an der Universität Turku zuerst als Lehrbeauftragter für Germanische und romanische Philologie tätig, bis er 1925 zum ordentlichen Professor für Germanische Sprachwissenschaft ernannt wurde. 1944 bekam Öhmann den Ruf nach Helsinki, und sein Nachfolger in Turku wurde Arvid Rosenqvist (1944–1957), der übrigens schon 1925 Öhmanns Nachfolger in Berlin war. Auch Hans Fromm, der 1952–1958 an der Universität Turku als Lektor eingestellt und übergangsweise mit der Wahrnehmung von Professoren-aufgaben in der germanischen Philologie beauftragt war, hatte in Deutschland Finnisch unterrichtet, und zwar zwischen 1950 und 1952 an der Universität Tübingen, schon bevor das dortige Lektorat eingerichtet wurde.⁹ Der erste Stelleninhaber des Tübinger Lektorats war Pentti Tilvis (1952–1959), der wiederum 1959 Rosenqvists Nachfolger in Turku wurde. (Internationales Germanistenlexikon 2011 [2003]: s.v. Fromm, s.v. Öhmann, s.v. Rosenqvist; Virtaranta/Tolvanen 1971: 106)

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm das Ungarische Seminar in Ost-Berlin schon 1946 seine Tätigkeit als Finnisch-Ugrisches Institut wieder auf, und „[d]er erste Studienplan für Finnougristik mit den Schwerpunkten Hungarologie oder Fennistik datiert von 1947“ (ISH: Geschichte; siehe auch Semrau 2009: 59). In Greifswald kam der reguläre Finnischunterricht nur langsam wieder in Gang, so dass das inzwischen eingestellte Finnischlektorat erst 1956 wieder

Anfang des 19. Jahrhunderts neben dem Estnischen auch Finnisch unterrichtet wurde (siehe Tuchtenhagen 2020: 163–167).

9 Später war Fromm an der Universität München tätig, zuerst als ao. Professor für Deutsche Philologie (1960–1963), dann als o. Professor für Deutsche Philologie und Finnougristik (1963–1987).

neu besetzt werden konnte (Menger 2009: 39–40). An westdeutschen Universitäten wurden in der Nachkriegszeit in raschem Tempo neue Finnischlektorate gegründet: 1947 in Göttingen, in den 1950er Jahren in Tübingen, Hamburg, Köln und an der Freien Universität in West-Berlin, in den 1960er Jahren in Münster und München.¹⁰ In Göttingen, Hamburg, München und Ost-Berlin wurden die Lektorate an finnougrische Seminare angegliedert, in Tübingen an die Indogermanistik bzw. Vergleichende Sprachwissenschaft, in West-Berlin an das Slawische Seminar. In Köln war das Finnischlektorat die ersten 15 Jahre ohne feste institutionelle Anbindung, aber 1967 konnte das Lektorat an das neu eingerichtete Institut für Nordische Philologie mit Finnischer Abteilung angeschlossen werden. (Virtaranta/Tolvanen 1971: 82–109¹¹) Die Lektorate in Tübingen und Münster sowie an der Freien Universität in Berlin sind inzwischen gestrichen worden; das Finnischlektorat in Berlin ist heute am 1994 gegründeten Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität angesiedelt.

Die Gründung der finnisch-ugrischen bzw. finnougrischen Seminare bzw. Institute mit jeweils einem eigenen Lehrstuhl – Berlin (Ost) 1946, Göttingen 1947, Hamburg 1952, München 1965 und Wien 1974 – hat zu einer relativ schnellen Institutionalisierung und disziplinären Etablierung der deutschsprachigen Finnougristik geführt. Förderlich war sicherlich auch, dass die Sprache der führenden Fachzeitschriften und die Publikationssprache der internationalen Finnougristik bis Mitte des 20. Jahrhunderts Deutsch war (siehe hierzu Liimatainen 2011: 48). Im Rahmen der finnougrischen Studiengänge spielten das Ungarische und das Finnische durch die fest etablierten Lektorenstellen eine zentrale Rolle, denn sie waren nicht nur ein Garant für umfassendes Sprachstudium, sondern die StelleninhaberInnen haben auch Veranstaltungen zur ungarischen und finnischen Literatur und Kultur organisiert und somit für umfangreiche fennistische und hungarologische Studieninhalte im

10 Auch an anderen Universitäten wurde in den 1960er Jahren Finnischunterricht auf regelmäßiger Basis angeboten, jedoch ohne Lektorate (z.B. in Bonn seit 1961 und in Bochum seit 1966).

11 Die Einträge zu den einzelnen Universitäten sind von den VertreterInnen der jeweiligen Universität verfasst: Hannu Remes (West-Berlin), Marie-Elisabeth Schmeidler (Göttingen), Mirja Mohtaschemi-Virkkunen (Hamburg), Fritz Keese (Köln), Ilmari Hovila (München), Pekka Lehtimäki (Münster), Pirkko Alava (Tübingen).

finnougrischen Kontext gesorgt.¹² Heute gibt es im deutschsprachigen Raum vier Standorte für finnougriische Studiengänge – Göttingen, Hamburg, München und Wien – mit jeweils einer planmäßigen Professur und einer dem Lehrstuhl zugeordneten planmäßigen Lektoratsstelle für Finnisch (in Hamburg wurde die Stelle allerdings vor einiger Zeit auf eine halbe Stelle reduziert). Ein ausführlicher Überblick über die Entwicklung der Finnischlehrstätte im deutschsprachigen Raum findet sich in Pantermöller (2013).

An der Universität Wien entwickelte sich aus den finnischen Fachinhalten des Diplomstudiums Finno-Ugristik 2003 ein eigenständiger BA-Studiengang Fennistik (Fennistik Wien), aber ansonsten vollzog sich die disziplinäre Verselbstständigung und Institutionalisierung der deutschsprachigen Fennistik nicht als Ausdifferenzierungsprozess aus der Finnougristik, sondern die bis dato einzigen Fennistik-Professuren im deutschsprachigen Raum – in Greifswald und in Köln – wurden im nordistischen bzw. skandinavistischen Fachkontext eingerichtet.

Das im Jahr 1918 gegründete Greifswalder Nordische Institut erhielt schon 1920 eine Finnlandabteilung, die 1922 „als Institut für Finnlandkunde weitgehend selbstständig wurde“ (Fennistik Greifswald). Das Institut für Finnlandkunde zusammen mit dem 1921 gegründeten Finnischlektorat sind wichtige Meilensteine in der Entwicklung der Fennistik zu einem selbstständigen universitären Fach im deutschen Sprachraum. Einen weiteren wichtigen Meilenstein markiert die Einrichtung der ersten Fennistik-Professur an einer deutschsprachigen Universität in Greifswald im Jahr 1977. Der erste Lehrstuhlinhaber war Kurt Schmidt, Begründer und erster Cheflektor des Deutschlektorats beim DDR-Kulturzentrum in Helsinki (Deutschlektorat); er betreute die Professur bis 1993 und widmete sich schwerpunktmäßig den

12 Das Interesse an finnougriischen Sprachen, Völkern und Kulturen hat in den akademischen Kreisen im deutschsprachigen Raum eine wesentlich längere Geschichte als die institutionalisierte Finnougristik, man denke nur an die finnisch-ungarischen Wort- und Grammatikvergleiche von Martinus Fogelius Hamburgensis (1635–1675) im 17. Jahrhundert (siehe z.B. Stipa 1990: 79–80, 87–88, 94–95, 142–143) oder die wegbereitenden Arbeiten des Göttinger August Ludwig Schlözer (1735–1809) zur finnougriischen Forschung (siehe z.B. Farkas 1952) oder die Arbeiten von Wilhelm Schott, der seit 1838 außerordentlicher Professor für altaische, tatarische und finnische Sprachen war, aber mit zahlreichen Publikationen zum Finnischen und Estnischen auch die Finnougristik vertreten hat (siehe z.B. Hasselblatt 2014).

finnisch-deutschen Literaturbeziehungen. Schmidts Nachfolger war Pekka Lehtimäki (1994–1999), ein ausgewiesener Dialektologe, und ihm folgte Sirkka-Liisa Hahmo (2000–2008), die sich vor allem in der historischen Morphologie, Etymologie und Lehnwortforschung profilierte. Der jetzige Lehrstuhlinhaber, Marko Pantermöller, der selbst in Greifswald Fennistik studiert hat und auch dort promoviert und habilitiert wurde, vertritt das Fach mit einer breiten fennistischen Expertise in Forschung und Lehre.

In Köln gründete Fritz Keese, der 1934–1941 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Greifswalder Institut für Finnlandkunde tätig war und zum Thema „Das Bauernhaus in Finnland. Ein Beitrag zur Geschichte des Holzbaues im Ostseeraum“ im Jahr 1941 in Greifswald promoviert wurde, Anfang der 1950er Jahre ein privates Finnland-Institut und erteilte seit 1952 als nebetätiger Lektor Finnischunterricht an der Universität zu Köln. Seit 1967, nach der Gründung des Instituts für Nordische Philologie, bekam der Finnischunterricht einen institutionellen Rahmen und darüber hinaus konnten auf regelmäßiger Basis fennistische Lehrveranstaltungen angeboten werden, weil der neuberufene Professor für Nordische Philologie, Ulrich Groenke (1967–1989), auch Finnougristik mit fennistischem Schwerpunkt studiert hatte. Nach der Emeritierung von Groenke konnte das fennistische Angebot nicht aufrecht erhalten bleiben, und es begannen mühsame Verhandlungen zur Einrichtung einer Professur für Fennistik am Institut für Nordische Philologie. Nach fast zehnjährigen Bemühungen konnte die Professur, die während der ersten sechs Jahre als Stiftungsprofessur durch Fördermittel aus Finnland und Deutschland getragen wurde, durch Marja Järventausta (1999–2022) besetzt werden. (Groenke 2009)

Durch die Gründung der Professuren konnten sowohl in Greifswald als auch in Köln fennistische Studiengänge bzw. Studiengänge mit Fennistik als Schwerpunktfach eingerichtet werden. Heute bietet Greifswald einen Bachelorstudiengang Fennistik (Teilstudiengang im Zwei-Fach-Bachelor), in Köln wird Fennistik auf der Bachelorebene als Studienrichtung im gemeinsamen Bachelorstudiengang Skandinavistik/Fennistik (Teilstudiengang im Zwei-Fach-Bachelor) studiert. Köln bietet einen eigenen Masterstudiengang Fennistik (Teilstudiengang im Zwei-Fach-Master), in Greifswald kann man auf der Masterebene Fennistik als eigenständiges Schwerpunktfach im integrativen Ein-Fach-Masterstudiengang Sprachliche Vielfalt studieren. Darüber hinaus bieten beide Standorte die Möglichkeit, im Fach Fennistik zu

promovieren. An beiden Standorten bildet die Fennistik zusammen mit der Skandinavistik ein eigenständiges Institut innerhalb der Philosophischen Fakultät. Durch die Neubenennung der Institute ist es den beiden deutschen Fennistiken jedoch gelungen, ihre Sichtbarkeit und disziplinäre Selbstständigkeit zu untermauern: Das ehemalige Kölner Institut für nordische Philologie mit finnischer Abteilung heißt seit 2005 Institut für Skandinavistik/Fennistik und das ehemalige Greifswalder Nordeuropa-Institut bzw. die Nordische Abteilung seit 2013 Institut für Fennistik und Skandinavistik.

3. Gegenstände der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik

Die Institutionalisierung ist zum einen ein Ziel der Disziplinengese, zum anderen bietet sie den notwendigen Rahmen für die Konsolidierung einer wissenschaftlichen Disziplin. Der disziplinäre Ausdifferenzierungsprozess lässt sich an solchen inhaltlichen Parametern wie „eigenen Erkenntnisinteressen“, „eigenen Gegenständen“ sowie „eigenen Analyse- und Untersuchungsmethoden“ festhalten, wie Götze et al. (2010: 30 [2001]) im Hinblick auf Deutsch als Fremdsprache festgestellt haben.¹³ Im Folgenden werden Gegenstände der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik kurz umrissen und die Notwendigkeit einer Binnendifferenzierung zwischen einer Auslands- und Inlandsgermanistik bzw. -fennistik sowie das Verhältnis der Auslandsgermanistik bzw. -fennistik zu Deutsch bzw. Finnisch als Fremdsprache (im Folgenden DaF bzw. FaF) diskutiert.

3.1. Germanistik – Auslandsgermanistik – Deutsch als Fremdsprache (DaF)

Das Thema der Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim war 2002 „Deutsch von außen“, und zwei Jahre später, 2004, leitete die Zeitschrift *Deutsch als Fremdsprache* mit dem Beitrag *Inlandsgermanistik – Auslandsgermanistik. Was für einen Sinn hat eine solche Unterscheidung?* von

13 Götze et al. (2010: 30 [2001]) verweisen an dieser Stelle auf Glück (1991), der die Entwicklung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache seit den 1970er Jahren ausführlich resümiert. Ein aktueller Überblick findet sich in Altmayer (2022), siehe aber auch z.B. Barkowski (2003).

Horst Sitta einen neuen Themenschwerpunkt „Inlandsgermanistik versus Auslandsgermanistik“ ein. Bis 2006 erschien zu diesem Thema eine ganze Anzahl teilweise sehr unterschiedlicher und auch kontroverser Beiträge von In- und AuslandsgermanistInnen. Sitta (2004: 195) stellte in seinem einleitenden Beitrag fest, dass trotz aller Kontroversen große Einigkeit darüber herrsche, dass es in der Inlands- und Auslandsgermanistik „einen gemeinsamen Gegenstandsbereich“ gebe, der „in Literaturwissenschaft und Linguistik“ gegliedert ist; Mediävistik könne dabei als eigenständiger Teilbereich betrachtet werden oder aber als „Wissenschaft von der deutschen Sprache und Literatur in einer bestimmten Epoche der deutschen Geschichte“. Helbig (2005: 5) bemerkte, dass man sich allerdings auch darin einig sei, dass es neben den Gemeinsamkeiten auch Differenzen gibt, die auf unterschiedliche sprachlich-kulturelle Hintergründe und Voraussetzungen sowie auf unterschiedliche Zielsetzungen zurückzuführen seien. So sei z.B. nicht zu übersehen, dass die Auslandsgermanistik eine „Fremdsprachenphilologie“ ist, in der die Sprachkompetenz erst entwickelt werden muss und dass diese „Fremdperspektive“ der Auslandsgermanistik dazu führt, dass die deutsche Sprache kontrastiv zu anderen Sprachen gesehen wird, woraus dann „die große Rolle des kontrastiven Sprachvergleichs“ in der Auslandsgermanistik resultiert (Helbig 2005: 5). Nach Fandrych (2006: 72) beruht der Konsens über den gemeinsamen Kernbereich der Inlands- und Auslandsgermanistik auf der Vorstellung einer disziplinär klar abgrenzbaren Inlandsgermanistik mit der traditionellen Binnengliederung in Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Mediävistik. Diese Vorstellung sei aber unterkomplex, denn

[z]unächst deckt sie eben nur einen Teil der heutigen „Inlandsgermanistik“ ab und grenzt einen (wachsenden) Anteil von interdisziplinär, komparativ, mehrsprachig bzw. interkulturell arbeitenden oder auf verschiedene Weise anwendungsbezogenen Forschungs- und Lehrgebieten aus bzw. nimmt diese nicht als Teil der Kerndefinition wahr. Es handelt sich also um eine verkürzte Wahrnehmung einer durchaus komplexvielfältigen Realität auch in der „Inlandsgermanistik“. (Fandrych 2006: 72)

Diese „verkürzte Wahrnehmung“ übersieht auch oft zwei Gegenstandsbereiche, die auch in der auslandsgermanistischen akademischen Lehre

notwendig sind, nämlich die Vermittlung von Sprach- und Kulturkompetenzen. Greule (2010: 302), der in einem Festvortrag 2008 die finnische Auslandsgermanistik aus seiner inlandsgermanistischen Perspektive besprochen hat, fasst dies wie folgt zusammen:

Die Auslandsgermanistik muss anders strukturiert sein als die Muttersprachgermanistik; die eine Funktionsstelle an einer Universität des Auslandes muss sowohl Sprach- als auch Literatur- als auch Kulturwissenschaft vertreten. Die Basis all dessen sollte aber die Sprachwissenschaft sein. (Greule 2010: 302)

Der erste Satz dieser Zusammenfassung dürfte unter den finnischen GermanistInnen bis dato unumstritten sein, der zweite Satz dagegen nicht. In der Tat ist die periphere Rolle der Literatur und Literaturwissenschaft in Forschung und Lehre der finnischen Germanistik vielfach diskutiert worden (siehe z.B. Breuer/Ursin 2006; Parry 2014). Noch kürzlich hat Reuter (2020: 893) festgestellt, dass die finnische Germanistik nach dem zweiten Weltkrieg „zur reinen Sprachgermanistik“ schrumpfte und dass in Forschung und Lehre „Kultur und Literatur bis heute nur eine randständige Rolle“ spielen. Angesichts der Themenvielfalt von aktuellen Dissertations- und anderen Forschungsprojekten sowie Vorträgen an finnischen Germanistentagungen klingt die Formulierung etwas zugespitzt. Die Priorisierung der Sprachwissenschaft begründete Greule (2010: 302) mit Rückgriff auf Korhonen (1995) u.a. dadurch, dass der Fremdspracherwerb ein notwendiger Teil des Germanistikstudiums sei – nicht zuletzt deswegen, weil eine der wichtigsten Aufgaben der finnischen Germanistik die LehrerInnenausbildung sei – und dass „eine vollkommene Beherrschung einer Fremdsprache eine erstrangige Voraussetzung für das Verständnis verschiedener Aspekte von Literatur und Kultur darstellt“ (Korhonen 1995: 39).

Die zentrale Rolle des Spracherwerbs im Germanistikstudium außerhalb des deutschsprachigen Raums wirft die Frage auf, ob es überhaupt möglich oder sinnvoll ist, einen Unterschied zwischen Auslandsgermanistik und Deutsch als Fremdsprache zu postulieren, zumal zum Gegenstandsbereich von

DaF viel mehr als nur das Lehren und Lernen der deutschen Sprache gehört.¹⁴ Seit den 1990er Jahren zeichnen sich innerhalb von DaF vier Ausrichtungen ab, nämlich 1) die linguistische, 2) die lehr-/lernwissenschaftliche, 3) die landeskundlich-kulturwissenschaftliche und 4) die literaturwissenschaftliche Ausrichtung (siehe Götze et al. 2010: 24–26 [2001]; zur weiteren Entwicklung überblicksartig z.B. Götze 2010). Die linguistische und die literaturwissenschaftliche Ausrichtung vertreten die Kernbereiche der Germanistik, die landeskundlich-kulturwissenschaftliche Ausrichtung fokussiert auf die Kulturkompetenz, die auch ein wesentlicher Bestandteil der Auslandsgermanistik ist, und die lehr-/lernwissenschaftliche Ausrichtung erforscht die Vermittlung der Sprachkompetenz, die wiederum eine wichtige Voraussetzung für ein auslandsgermanistisches Studium ist. Trotz dieser Schnittmengen sind DaF und Auslandsgermanistik nicht gleichzustellen, und Helbig (2005: 8) hat den Unterschied wie folgt in Worte gefasst:

In Wahrheit darf weder DaF zur Auslandsgermanistik hochstilisiert noch die Auslandsgermanistik auf DaF reduziert werden. [...] DaF ist auf den praktischen Erwerb der Sprache und dessen theoretische Reflexion ausgerichtet, die Auslandsgermanistik (wie die Inlandsgermanistik) dagegen auf theoretisches Wissen über die Sprache. (Helbig 2005: 8)

DaF und Auslandsgermanistik schließen sich keineswegs aus, sondern vielmehr ergänzen sie sich, indem sie die gemeinsamen Gegenstandsbereiche aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und sie mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Zielsetzungen angehen. DaF ist, wie die vielfach

14 Seit den 2000er Jahren wird in der einschlägigen Literatur vermehrt anstelle von Deutsch als Fremdsprache vs. Deutsch als Zweitsprache (DaZ) einfach von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ, auch DaFZ) gesprochen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich inzwischen „ein breites und integratives Fachverständnis durchzusetzen [scheint], das zwischen einer migrationsorientierten Beschäftigung mit dem Deutschen als Zweitsprache und einem auslandsorientierten Zugang zum Deutschen als Fremdsprache vor allem die Gemeinsamkeiten hervorhebt und sich auch in der geänderten und sich zunehmend durchsetzenden Fachbezeichnung ‚Deutsch als Fremd- und Zweitsprache‘ zum Ausdruck bringt“ (Altmayer 2020: 922). – Da es in diesem Beitrag ausschließlich um den „auslandsorientierten Zugang“ geht, wird die Bezeichnung Deutsch als Fremdsprache bzw. DaF bevorzugt verwendet.

zitierte Formulierung von Weinrich (1979: 1) besagt, ein „Kind der Praxis“, aber das Fach hat sich schon in den 1990er Jahren zu einer selbstständigen wissenschaftlichen Disziplin entwickelt,¹⁵ so dass die Bezeichnung DaF heute doppeldeutig ist, weil „sie sich zum einen auf die Praxis des Lehrens und Lernens der Fremd- oder Zweitsprache Deutsch bezieht, zum anderen aber auch auf die Wissenschaft, die eben diese Praxis zu ihrem Gegenstand hat“ (Altmayer 2020: 920). Dies bedeutet, dass „zwischen der sozialen *Praxis* des Lernens und Lehrens der Fremd- und Zweitsprache Deutsch einerseits und der *Disziplin*, die diese Praxis zum Bezugspunkt und Gegenstand wissenschaftlicher Forschung macht, andererseits differenziert“ werden muss (Altmayer et al. 2021: 3).

Schematisch könnte das sich ergänzende Nebeneinander von DaF und Germanistik im ausländischen Kontext wie folgt skizziert werden:

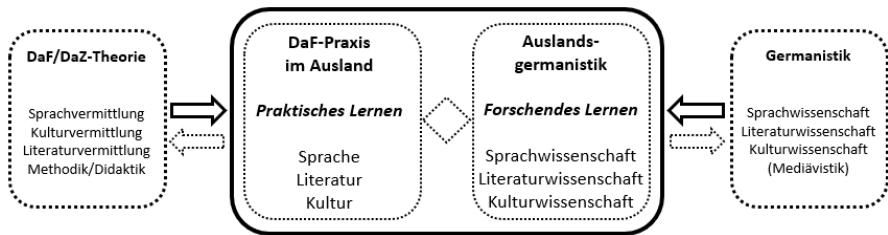


Abbildung 1. Gegenseitigkeit von DaF und Germanistik im auslandsgermanistischen Kontext

Im Zentrum des auslandsgermanistischen Studiums stehen in der Anfangsphase praxisbezogene Lehr- und Lerninhalte, vor allem der vertiefende Spracherwerb als notwendige Voraussetzung für das Studium. Diese Praxis des Deutschlehrens und -lernens wird unterstützt durch die theoretischen Inhalte der lehr- und lerndidaktischen Ausrichtung von DaF, die eben diese Praxis zu ihrem Gegenstand hat (und vornehmlich an den Universitäten im deutschsprachigen „Inland“ gelehrt und erforscht wird). Mit Fortschreiten des

15 Ein kompakter Überblick über die Disziplinengesehe findet sich z.B. in Altmayer et al. (2021: 4–10).

Studiums gewinnt die vertiefte, forschende Beschäftigung mit den sprach-, literatur- und landeskundlich-kulturwissenschaftlichen Inhalten immer mehr Raum. Die Grenze zwischen auslands- und inlandsgermanistischer Forschung wird immer durchlässiger, so dass die Germanistik insgesamt von der Außenperspektive und den kontrastiv-komparatistischen Grundpositionen der Auslandsgermanistik profitiert. Auch im DaF-Bereich läuft der Input keineswegs eindimensional von DaF-Theorie zu DaF-Praxis im Ausland, sondern neue Vermittlungskontexte – teilweise mit großer sprachgenetischer Distanz zur deutschen Sprache und/oder großer Ferne zur Kultur der deutschsprachigen Länder – geben auch wichtige Anregungen und neue Impulse für die DaF-Forschung insgesamt.

Da die schematische Darstellung lediglich die Wechselwirkungen zwischen DaF- und germanistischen Inhalten im auslandsgermanistischen Kontext illustrieren soll, ist sie grob vereinfacht und kann die komplexe und vielfältige Realität der heutigen germanistischen Lehr- und Forschungslandschaft nicht wiedergeben (vgl. Fandrych 2006: 72). Es liegt auf der Hand, dass nicht nur die Cultural Turns (siehe Bachmann-Medick 2019) die in- und auslandsgermanistischen kulturwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsinhalte erweitert und differenziert haben, sondern dass auch die Errungenschaften der Interkulturalitätsforschung ganz neue Zugänge zu sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsinhalten eröffnet haben (siehe z.B. Schiewer 2020).

3.2. Fennistik – Auslandsfennistik – Finnisch als Fremdsprache (FaF)

Während in der Germanistik ein breiter Konsens darüber besteht, dass Sprach- und Literaturwissenschaft selbstverständlich zum Kern des gemeinsamen Gegenstandsbereichs der Inlands- und Auslandsgermanistik gehören, ist das Verhältnis zwischen der Inlands- und Auslandsfennistik weitaus komplexer, weil Fennistik (fi. *fennistiikka*) in Finnland im engen, ausschließlich sprachwissenschaftlichen Sinne verstanden wird. Trotzdem findet man in der einschlägigen Literatur kaum Hinweise auf die Unterschiede zwischen der Auslands- und der Inlandsfennistik, während das Verhältnis zwischen der Auslands- und der Inlandsgermanistik trotz einer wesentlich größeren Schnittmenge vielfach erörtert worden ist.

So konstatiert z.B. Karlsson (1975) in einer Fußnote zum Titel seines Artikels über das Wissenschaftsparadigma der Fennistik, dass er in Anlehnung an *Nykysuomen sanakirja* („Wörterbuch des heutigen Finnisch“) unter *fennistiikka* lediglich die Erforschung der finnischen Sprache versteht und die anderen ostseefinnischen und finnougri-schen Sprachen ausschließt (Karlsson 1975: 179).¹⁶ Dadurch verdeutlicht Karlsson auf der einen Seite die disziplinäre Selbstständigkeit der Fennistik, unterstreicht aber auf der anderen Seite das ausschließlich sprachwissenschaftliche Disziplinverständnis, indem er eine Abgrenzung zur Literaturwissenschaft, geschweige denn zur Kulturwissenschaft nicht einmal erwähnt. Auch heute wird *fennistiikka* in der eng sprachwissenschaftlichen Bedeutung beispielsweise in *Kielitoimiston sanakirja*¹⁷ und in *Tieteen termipankki*¹⁸ verstanden.

Das rein sprachwissenschaftliche Selbstverständnis, das in den Definitionen zum Ausdruck kommt, hat sowohl inhaltliche als auch institutionelle Gründe. Nach Hakulinen und Leino (2006: 12) war die Fennistik in Finnland nie ein ausgeprägt philologisches Fach, weil Texte nie ihr primärer Forschungsgegenstand waren und Interpretation nie ihre (primäre) Methode. Zwar gehörte zum Gegenstandsbereich des 1850 an der Universität Helsinki gegründeten ersten fennistischen Lehrstuhls neben finnischer und finnougri-scher Sprachwissenschaft auch finnische Literatur und Folkloristik, aber eine Ausdifferenzierung innerhalb des Faches begann schon Ende des 19. Jahrhunderts, als die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft 1892 und die finnische und vergleichende Folkloristik 1898 eigene Professuren bekamen (siehe Ylikoski 2021: 478; Folkloristiikan professorit). Eine weitere Differenzierung erfolgte 1913, als eine neue Professur für die finnische bzw. „einheimische“ und allgemeine Literaturgeschichte gegründet wurde. Seitdem entwickelten sich die fennistische Sprach- und Literaturwissenschaft weitestgehend unabhängig voneinander und etablierten sich als eigenständige Disziplinen, was sich

16 „Käsitteellä ‚fennistiikka‘ tarkoitaa Nykysuomen sanakirjaan liittyen s u o m e n k i e l e n t u t k i m u s t a . Ulkopuolelle jää siis muihin itämerensuomalaisiin ja suomalaisugrilaisiin kieliin kohdistuva tutkimus“ (Karlsson 1975: 179).

17 <https://www.kielitoimistonanajakirja.fi/#/fennistiikka> – *Kielitoimiston sanakirja* ist ein Online-Wörterbuch des Standardfinnischen, herausgegeben vom Institut für die einheimischen Sprachen.

18 <https://tieteen-termipankki.fi/wiki/Kielitiede:fennistiikka> – *Tieteen termipankki* ist eine Open-Source-Terminologiedatenbank des Finnischen.

wiederum in der finnischen Universitätslandschaft durch ihre getrennte Institutionalisierung in eigenen Instituten manifestierte. (Lyytikäinen et al. 2017: 78)

In der Auslandsfennistik ist eine Trennung von sprach- und literaturwissenschaftlichen Inhalten weder sinnvoll noch möglich, vielmehr gehört zum Gegenstandsbereich der Auslandsfennistik selbstverständlich neben der finnischen Sprache und Sprachwissenschaft auch die finnische Literatur¹⁹ und Literaturwissenschaft (siehe Parente-Čapková 2022: 43), so dass der Unterschied zwischen der Inlands- und der Auslandsfennistik fundamental anders ist als der Unterschied zwischen der Inlands- und der Auslandsgermanistik (siehe auch Sommer 2017: 284). Deswegen kann gefragt werden, ob die in Anlehnung an Auslandsgermanistik gebildete und vor allem im deutschen und mitteleuropäischen Kontext benutzte Bezeichnung Auslandsfennistik (fi. *ulkomainen fennistiikka*) überhaupt gelungen ist oder ob man sie doch lieber in Anlehnung an Sommer (2017) und Parente-Čapková (2022) durch „finnische Philologie“²⁰ ersetzen sollte. Im finnischen Kontext ist die gängige, auch vom finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen (fi. *Opetushallitus*) benutzte Bezeichnung Finnische Sprache und Kultur (fi. *Suomen kieli ja kulttuuri*) für den universitären Finnischunterricht außerhalb Finnlands, die sowohl für den rein praxisbezogenen Finnisch als Fremdsprache-Unterricht z.B. in Sprachzentren als auch für das wissenschaftliche Studium finnischer Sprache, Kultur und Literatur an finnougrischen und fennistischen Studiengängen verwendet wird.

Obwohl die Geschichte des Finnischunterrichts an ausländischen Universitäten auf das 19. Jahrhundert zurückgeht, wurden die meisten Lektorate erst nach dem zweiten Weltkrieg gegründet (siehe oben). In kurzer Zeit entstanden so viele neue Lektorate, dass 1962 im finnischen Unterrichtsministerium ein eigenes Gremium eingerichtet wurde,²¹ um diese

19 Im auslandsfennistischen Kontext wird unter finnischer Literatur in der Regel nicht nur die finnischsprachige Literatur, sondern auch die in Finnland verfasste und publizierte schwedisch- und samischsprachige Literatur verstanden.

20 Zur „new philology“ im fennistischen Kontext siehe neben Sommer (2017) und Parente-Čapková (2022) auch vor allem Palola (2015; 2020), aber auch Saarikivi (2001) und Lönnroth (2011; 2017).

21 Das Gremium hieß ursprünglich *Ulkomaanlehtorikomitea* („Komitee der AuslandslektorInnen“), nach mehreren Namens- und Organisationsänderungen

Entwicklung zu koordinieren und die Lektorate zu unterstützen; die AuslandslektorInnen (fi. *ulkomaanlehtorit*) organisierten sich 1971 in einem eigenen Verein. (Päivärinte 2006) An der Universität Helsinki wurden schon seit Anfang der 1950er Jahre auf regulärer Basis Finnischkurse für ausländische Studierende angeboten. Die Vermittlungssprache war zuerst Englisch, seit 1961 wurden auf die studentische Initiative „Gesuch um Einrichtung eines finnischen Sprachlehrganges mit deutscher Grundsprache“ hin auch deutschsprachige Kurse angeboten. (Hämäläinen 2017: 10–12)

Im Jahr 1971 erschien der schmale Band *Suomea ulkomailla* („Finnisch im Ausland“; Virtaranta/Tolvanen 1971), der einen Überblick über den universitären Finnischunterricht in 18 Ländern und an 44 Universitäten gab. Der einleitende Artikel geht der Frage nach, warum „AusländerInnen“ überhaupt Finnisch lernen, der abschließende Artikel gibt einen Einblick, wie man Finnisch als Fremdsprache unterrichtet. Diese beiden Artikel gehören zu den ersten, in denen Besonderheiten des FaF-Unterrichts thematisiert werden. Als gut zehn Jahre später der Sammelband *Suomi vieraana kielenä* („Finnisch als Fremdsprache“; Karlsson 1982) erschien, musste der Herausgeber im Vorwort feststellen, dass es noch immer nur wenig Literatur zum FaF-Unterricht gibt.²² Während sich die Situation im Bereich der Unterrichtsmaterialien sehr positiv entwickelt hat, gibt es immer noch nur wenig Literatur zu grundsätzlichen Fragen des Finnischen als Fremd- und/oder Zweitsprache; eine Strukturdebatte, so wie sie in Deutschland schon in den 1990er Jahren geführt wurde (siehe z.B. Henrici/Koreik 1994), fehlt noch gänzlich.

Anfang der 1990er Jahre, als der Bedarf an nichtmuttersprachlichem Finnischunterricht an finnischen Schulen aktuell wurde, wurde der Terminus *suomi toisena kielenä* („Finnisch als Zweitsprache“; im Folgenden auch FaZ) lanciert.²³ Latomaa und Tuomela (1993) setzten sich in ihrem Artikel *Suomi*

wird die Arbeit heute in der Abteilung Finnische Sprache und Kultur im Zentralamt für Unterrichtswesen fortgesetzt.

22 Zu dem Zeitpunkt war schon Karlssons *Finsk grammatik* („Finnische Grammatik“; 1978) erschienen, ein Standardwerk der FaF-Literatur, das seitdem in viele andere Sprachen übersetzt und immer aktualisiert und neu aufgelegt wurde. – Die ersten Dissertationen erschienen erst in den 1990er Jahren: Martin (1995) und Siitonen (1999).

23 Der obligatorische Finnischunterricht in finnlandschwedischen Schulen – *Finska* („Finnisch“) – wird in der FaF/FaZ-Diskussion weitestgehend ignoriert, da Finnisch

toisena vai vieraana kielenä? („Finnisch als Zweit- oder Fremdsprache?“) mit der Terminologie und dem begrifflichen Unterschied zwischen Finnisch als Zweit- und Finnisch als Fremdsprache auseinander und kamen zu dem Schluss, dass eine eindeutige Dichotomie wegen der sehr heterogenen Lehr- und Lernkontexte weder möglich noch sinnvoll ist; alternativ schlugen sie eine skalare Begrifflichkeit mit den beiden Polen Finnisch als Zweit- und Finnisch als Fremdsprache vor, wobei Finnisch als Fremdsprache im prototypischen Fall das Lernen im Klassenzimmer, d.h. außerhalb Finnlands bedeutet, Finnisch als Zweitsprache dagegen den ungesteuerten Erwerb in Alltagssituation in Finnland (Latomaa/Tuomela 1993: 242–243). In der anfänglichen Disziplingenese – so z.B. in mehreren Beiträgen in *Virittäjä* im Jahr 1993 und in Aalto/Suni (1993; 1994) – verliefen die Entwicklungen von Finnisch als Zweit- und Finnisch als Fremdsprache weitestgehend parallel, teilweise sogar ineinander verflochten (siehe den Forschungsüberblick in Aalto/Latomaa/Suni 1997). Auch die Abkürzung S2 (etwa ‚Finnisch zwei‘) wurde für beide Zweige des nichtmuttersprachlichen Finnischunterrichts verwendet (z.B. Aalto/Latomaa/Suni 1997: 530). Der Bedarf an Finnisch als Zweitsprache hat allerdings in den 2000er Jahren rapide zugenommen, sowohl unter Erwachsenen mit Migrationshintergrund als auch im schulischen Umfeld, was dazu geführt hat, dass sich die finnische Forschung dezidiert auf diese Zielgruppen konzentriert, weshalb auch die Abkürzung S2 häufig nur im engeren Sinne als Bezeichnung für Finnisch als Zweitsprache benutzt wird. Viele Erkenntnisse der FaZ-Forschung können selbstverständlich auch im akademischen FaF-Unterricht implementiert werden, aber es gibt auch viele FaF-spezifische Themen, zu denen es noch gar nicht oder nur wenig lehr- und lernwissenschaftliche Forschung gibt. Wünschenswert wären u.a. didaktisch-methodische Analysen finnischer wissenschaftlicher Texte, deren Ergebnisse angewendet werden könnten, um die Vermittlung rezeptiver Kompetenzen zu unterstützen. Denn in auslandsfennistischen Studiengängen werden die Studierenden schon relativ früh mit anspruchsvollen sprach- und literaturwissenschaftlichen Texten konfrontiert, die sich nicht ohne weiteres mit allgemeinsprachlichen Kenntnissen erschließen lassen.

die andere „einheimische“ bzw. Landessprache ist. Aus demselben Grund gilt der obligatorische Schwedischunterricht in finnischsprachigen Schulen nicht als Fremdsprachenunterricht.

3.3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Trotz grundlegender Unterschiede in der Geschichte, Verbreitung und Disziplingenese sind die Gegenstandsbereiche der finnischen Germanistik und der deutschsprachigen Fennistik weitestgehend identisch. Die basale Voraussetzung für das Studium ist eine ausreichende Sprachkompetenz, die während des Studiums vervollkommen werden soll. Finnische Germanistikstudierende verfügen schon zu Beginn ihres Studiums über zumindest Grundkenntnisse in Deutsch, während die meisten deutschsprachigen Fennistikstudierenden ihr Studium ohne jegliche Finnischkenntnisse beginnen, so dass im Curriculum mehr Raum für die Sprachpraxis eingeräumt werden muss. Gemeinsam für beide ist, dass die Curricula selbstverständlich sprach- und literaturwissenschaftliche Elemente enthalten, aber gemeinsam ist auch, dass die sprachwissenschaftlichen Elemente traditionsmäßig stärker vertreten sind als die literaturwissenschaftlichen. Diese Tradition spiegelt sich auch in der neueren einschlägigen DaF- und FaF-Literatur wider, denn z.B. werden in dem Doppelband *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* (Krumm et al. 2010) mit einem Gesamtumfang von über 1800 Seiten nur 70 Seiten für das Kapitel *Die Rolle der Literatur im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* eingeräumt (S. 1530–1601). Von den vergleichsweise wenigen Einzelveröffentlichungen zum Thema Literatur innerhalb von DaF und FaF seien hier Altmayer et al. (2014) für DaF und Mela/Mikkonen (2007) für FaF erwähnt.

In DaF- und FaF-Kontexten wird Literatur nicht selten unter dem Kulturbegriff subsumiert, wie schon die in der in Finnland gängige Bezeichnung *Suomen kieli ja kulttuuri* („Finnische Sprache und Kultur“), die gleichermaßen für die Auslandsfennistik und den Finnisch als Fremdsprache-Unterricht an ausländischen Universitäten benutzt wird, impliziert. Aber auch z.B. Altmayer (2020: 923) erwähnt als Teilbereiche des Faches DaF/DaZ lediglich „Linguistik bzw. angewandte Linguistik des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache, Didaktik/Methodik sowie Kulturstudien“. Allerdings spricht er später (S. 939) von der „neuen Rolle literarischer Texte in DaF und DaZ“ und weist u.a. auf Riedner und Dobstadt (2016) hin, die „für eine literarische Perspektive auf Sprache und Kultur im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ plädieren. Die Rolle der Literatur bei der Vermittlung von finnischer Sprache und Kultur ist auch das Thema eines aktuellen Projekts, das an der Universität Turku angesiedelt ist (Tuntemattomalla päähän?). Die Fokussierung auf die kulturvermittelnde Rolle der Literatur bietet einen multiperspektivischen

Zugang zu den tragenden Säulen des DaF- und FaF-Unterrichts und fördert die Sprach- und Kulturkompetenz der Lernenden. In auslandsgermanistischen und -fennistischen Kontexten könnten darüber hinaus theoretische Ansätze der komparatistischen oder kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft (hierzu Nünning/Sommer 2004) gewinnbringend eingesetzt werden.

Im Gegensatz zur finnischen Germanistik ist die deutschsprachige Fennistik immer ein kleines Fach gewesen, und nur ganz wenige Universitäten bieten überhaupt fennistische Studiengänge an. Dies spiegelt in gewisser Hinsicht die marginale Rolle der finnischen Sprache nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern im internationalen Kontext überhaupt wider, während die historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen die Stellung der deutschen Sprache in Finnland und im europäischen Ausland überhaupt sehr begünstigt haben. Die lange Tradition des Deutschen als Schul- und Universitätsfach außerhalb Deutschlands hat dazu geführt, dass es inzwischen eine gut fundierte, forschungsbasierte Infrastruktur sowohl für den DaF-Unterricht als auch das Germanistik-Studium im Ausland gibt, die auch der finnischen Germanistik zur Verfügung steht und zu der sie auch selbst beitragen kann (siehe Abb. 1 oben). Der Auslandsfennistik fehlt eine solche Infrastruktur oder besser gesagt, sie befindet sich noch im Aufbau. Dies bedeutet, dass in der Auslandsfennistik viele Errungenschaften der Finnisch als Fremd- und Zweitsprache-Forschung für die akademische Lehr- und Lernumgebung adaptiert und/oder ergänzt werden müssen.

4. Finnische Germanistik und deutschsprachige Fennistik: disziplinäre und interdisziplinäre Herausforderungen

Einleitend wurde ein Positionspapier des Deutschen Wissenschaftsrats zitiert, in dem als Charakteristika wissenschaftlicher Disziplinen institutionalisierte Rahmen, spezifische Forschungs- und Lehrgegenstände, spezifische Erkenntnisperspektiven sowie Methoden und Qualitätsstandards aufgezählt werden (Wissenschaftsrat 2020: 8). Später (Abschnitt 3) wurden noch in Anlehnung an Götze et al. (2010: 30 [2001]) eigene wohldefinierte Erkenntnisinteressen, eigene in Forschung und Lehre klar definierte Gegenstände sowie eigene Analyse- und Untersuchungsmethoden als Mindeststandards für eine wissenschaftliche Disziplin erwähnt. Was die Institutionalisierung und auch

eigene, klar definierte Gegenstandsbereiche betrifft, können die finnische Germanistik und die deutschsprachige Fennistik als eigenständige wissenschaftliche Disziplinen angesehen werden. Da aber Grenzen zwischen eigenständigen Disziplinen und Teildisziplinen nicht immer eindeutig zu ziehen sind, hat die Arbeitsstelle Kleine Fächer an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz Kriterien formuliert, mit deren Hilfe Fächer als selbstständige Disziplinen von nicht-selbstständigen Teildisziplinen abgegrenzt werden können. Konstitutiv sind folgende fünf Punkte: 1) Selbstverständnis als eigenständiges Fach, 2) eigene nationale oder internationale Fachgesellschaften, 3) eigene nationale oder internationale einschlägige Publikationsorgane, 4) eigene unbefristete Professuren mit spezifischer Denomination, 5) eigene Studiengänge oder Studiengänge mit eindeutig sichtbaren Studienschwerpunkten (Arbeitsstelle Kleine Fächer 2018: 1). Die finnische Germanistik und die deutschsprachige Fennistik erfüllen die ersten drei Kriterien ohne weiteres durch ihre enge Anbindung an die „inländische“ und internationale Germanistik bzw. Fennistik, aber die zwei letzten Kriterien, deren Erfüllung von bildungspolitischen Entscheidungen und universitären Organisationsstrukturen abhängig ist, bedürfen etwas näherer Betrachtung.

In der Mainzer Kartierung Kleiner Fächer an den bundesdeutschen Hochschulen wird Fennistik unter Finnougristik-Uralistik angeführt²⁴ (während Hungarologie mit einem Standort und einer Professur einen eigenen Eintrag hat). In der aktuellen Kartierung werden im Fach Finnougristik-Uralistik insgesamt fünf Standorte mit insgesamt 4,3 Professuren aufgelistet: an den Universitäten Göttingen, Hamburg und München jeweils eine Professur für Finnougristik/Uralistik bzw. finnisch-ugrische Philologie, an der Universität Greifswald eine Professur für Fennistik und an der Universität Mainz eine Professur, die in der Studienlinie SNEB (Die Sprachen Nordeuropas und des Baltikums) innerhalb des Bachelorstudiengangs Linguistik anteilig (0,3) für die Ostseefennistik²⁵ zuständig ist. (Arbeitsstelle Kleine Fächer) Die Universität zu Köln wurde 2022, als die durch Pensionierung frei gewordene Professur vorerst zu einer AOR-Stelle (Akademischer Oberrat) umgewandelt wurde, von der Liste der Kleinen Fächer gestrichen. Dies zeigt, dass in der Kartierung das Kriterium „eigene unbefristete Professur mit spezifischer Denomination“

24 Vgl. hierzu die Situation in den Vereinigten Staaten (Pallasvirta 2021: 21).

25 Die Denomination lautet „Nordeuropäische und Baltische Sprachen und Kulturen“.

stärker ins Gewicht fällt als das Kriterium „eigene Studiengänge oder Studiengänge mit eindeutig sichtbaren Studienschwerpunkten“.

Insgesamt befindet sich die deutschsprachige Finnougristik/Uralistik mit Fennistik unter ständigem Druck, weil jede freiwerdende Stelle hart umkämpft ist und die fehlenden personellen Ressourcen im Zuge der universitären Strukturreformen zur Erosion der traditionellen monodisziplinären Studiengänge führen. Für kleine Fächer bedeuten die Strukturreformen allerdings nicht nur existentielle Bedrohung, vielmehr bieten sie auch Möglichkeiten zu konstruktiven Synergien zwischen Fächern und Fachteilen, die wiederum ein breiteres Lehrangebot trotz geringer Ressourcen ermöglichen. Als gelungene Beispiele für solche Synergien sind der Kölner Bachelorstudiengang Skandinavistik/Fennistik und der Greifswalder Masterstudiengang Sprachliche Vielfalt, die beide in enger Kooperation mit den beteiligten Fächern entstanden sind und vor allem in theoretisch-methodischer Hinsicht eine fundamentale Stärkung des fennistischen Studienangebots über die eigenen personellen Ressourcen hinaus bedeuten.

In den Positionierungen zur Lage der finnischen Germanistik tauchen seit den 2010er Jahren vermehrt Begriffe wie Wandel, Umbruch, neue Herausforderungen auf (siehe z.B. ausgewählte Beiträge in Lenk 2011 [2006]; Bonner/Reuter 2011; Hyvärinen/Richter-Vapaatalo/Rostila 2014). In der Tat hat die Germanistik, die einst größte Fremdsprachenphilologie an den finnischen Universitäten war, in kurzer Zeit schmerzhaft Einbuße erleiden müssen. Weil die Stellung des Deutschen nicht nur international, sondern auch als Unterrichtsfach in finnischen Schulen drastisch zurückgegangen ist, hat auch das Interesse am Germanistikstudium deutlich nachgelassen. Dies wiederum hat zusammen mit der stark zurückgegangenen Grundfinanzierung der Universitäten zu personellen und finanziellen Kürzungen in den Germanistiken geführt. Insgesamt hat die einschneidende Reduzierung der Ressourcen die Universitäten zu institutionellen und disziplinären Umstrukturierungen der Fakultäten und Studienrichtungen gezwungen, nicht selten auf Kosten der disziplinären Eigenständigkeit der Fächer. Während es vor 15 Jahren noch möglich war, an acht finnischen Universitäten Germanistik (einschließlich Übersetzen und Dolmetschen) im Hauptfach zu studieren, sind es im Studienjahr 2022/2023 nur noch sechs; die Zahl der Professuren ist von 17 auf gerade mal sechs (!) zurückgegangen. (Korhonen 2008a; Kolehmäinen 2018; Lenk 2022; Lenk/Richter-Vapaatalo 2015)

In den Organisationsstrukturen finnischer Universitäten spielen traditionelle Disziplinen heute eine eher untergeordnete Rolle. An allen sechs Universitäten, an denen Germanistik/Deutsch noch auf Masterebene studiert werden kann, ist das Fach in einem größeren Fächerverbund eingebettet, und die Bezeichnungen variieren von *saksan kieli* („Deutsche Sprache“ in Tampere und Turku), *saksan kieli ja kulttuuri* („Deutsche Sprache und Kultur“ in Jyväskylä und Oulu), *saksan kieli ja kirjallisuus* („Deutsche Sprache und Literatur“ in Turku an der Åbo Akademi) bis *germaaninen filologia* („Germanische Philologie“ in Helsinki). Je nach Studienort variiert der Anteil von gemeinsamen und fachspezifischen Studieninhalten, und je geringer der fachspezifische Anteil ist, desto herausfordernder ist es, das disziplinäre Selbstverständnis des Faches aufrechtzuerhalten. Hinzu kommt die radikale Streichung der Professuren und die damit zusammenhängende Eingliederung der übersetzungswissenschaftlichen Institute in die entsprechenden Fremdsprachenphilologien an Standorten, die beide Studienrichtungen beherbergten. Folglich werden im Zuge der Strukturveränderungen in Helsinki, Tampere und Turku die Übersetzungswissenschaft mit Schwerpunkt Deutsch und die Germanistik durch eine einzige Professur vertreten, was trotz Synergien und Innovationspotential eine enorme Hybridisierung der Lehrstühle und zugleich eine enorme Herausforderung für die StelleninhaberInnen bedeutet.

Disziplinen als Organisationseinheiten im Wissenschaftssystem sind ständigem Wandel ausgesetzt und sie konstituieren sich immer neu auf sozialer, kognitiver und kommunikativer Ebene (siehe Stichweh 2017: 181). Dies kann auch in der Entwicklung der finnischen Germanistik beobachtet werden, die anfänglich vorwiegend historisch-philologisch orientiert war, dann etwa ab den 1960er Jahren einen eindeutig system- und gegenwartslinguistischen Schwerpunkt hatte und ab der Jahrtausendwende von einer inhaltlichen, methodischen und theoretischen Pluralität geprägt ist (siehe Kolehmainen 2018: 12 und die dort angegebene Literatur). Neu ist aber, dass dieser Wandel nicht – oder zumindest nicht primär – durch die Wissenschaftscommunity selbst ausgehandelt und gesteuert wurde bzw. wird, sondern dass sie der Community durch grundlegende Strukturreformen aufoktroziert wurde bzw. wird, und zwar durch Reformen, die „die Rahmenbedingungen für akademische Lehre und Forschung und damit den institutionellen Kern disziplinärer Ordnungsstrukturen tiefgreifend veränder[n]“ (Grunert/Ludwig

2016: 886). Die Fächerverbände zwingen die einzelnen Disziplinen zu neuartigen Annäherungen und Ansätzen in der Lehre und Forschung, die im Idealfall neue, innovative und interdisziplinäre Lehr- und Forschungskonzepte entstehen lassen, im schlimmsten Fall aber bloße Überlebensstrategien bleiben.

5. Ausblick

Interdisziplinarität und Disziplinarität schließen sich gegenseitig nicht aus, vielmehr ist „[d]as moderne Wissenschaftssystem [...] in vielfältigen Hinsichten um die beiden Pole der Disziplinarität und der Interdisziplinarität herum organisiert“ (Stichweh 2021: 438). Im Positionspapier des Wissenschaftsrats (2020: 69) wird zusammenfassend festgestellt, dass im Hochschulsystem „die Disziplinen die maßgeblichen Einheiten für die Organisation von Forschung und Lehre“ sind, im wissenschaftspolitischen Diskurs dagegen „Interdisziplinarität die dominante Kategorie“ ist. Dies gilt auch für das finnische Hochschulsystem, genauso wie die Feststellung, dass die traditionelle Disziplinarität „oft mit Statik, Routine und Selbstreferenzialität assoziiert“ wird, während der Interdisziplinarität „Offenheit, Beweglichkeit und Horizonterweiterung“ zugeschrieben wird. (Wissenschaftsrat 2020: 69) Interdisziplinarität kann aber nicht durch organisationsstrukturelle Entscheidungen aufgezwungen werden, sondern sie muss von expansiven Erkenntnisinteressen und -strategien einzelner Disziplinen motiviert sein. Eine Form der Interdisziplinarität ist Entlehnung und Transfer neuer Begriffe, Theorien oder Methoden von anderen Disziplinen, um den eigenen disziplinären Horizont zu ergänzen und zu erweitern, aber die wohl gängigste Form von Interdisziplinarität ist die Kooperation zwischen Disziplinen, „weitere Kompetenzen, Methoden, Theorien und Begrifflichkeiten aus anderen Disziplinen hinzunehmen, um überhaupt ein Resultat erzielen zu können“ (Stichweh 2017: 184). Somit ist das eigene disziplinäre Fundament Voraussetzung für Interdisziplinarität, die wiederum dafür sorgt, dass die eigene disziplinäre Dynamik erhalten bleibt.

Tiivistelmä

Artikkelissa käsitellään FI-DACH-tutkimusverkoston kahden keskeisen oppiaineen, Suomessa harjoitettavan germanistiikan ja saksankielisellä kielialueella harjoitettavan fennistiikan, kehittymistä yliopistollisiksi

oppiaineiksi, niiden sisältöjä, nykytilaa ja tulevaisuuden haasteita. Molemmille oppiaineille on yhteistä se, että ne ankkuroituvat vahvasti oman tieteenalansa traditioon, mutta ovat tuoneet siihen myös uuden yliopistoympäristön myötä uudenlaisia painotuksia. Aluksi luodaan historiallinen katsaus kummankin oppiaineen eriytymiseen, itsenäistymiseen ja vakiintumiseen uudessa tiedeympäristössä ja siirrytään sen pohjalta tarkastelemaan oppiaineiden sisällöllisiä painopisteitä ja niiden siirtymiä. Keskeisellä sijalla on ulkomaisen germanistiikan ja ulkomaisen fennistiikan suhde yhtäältä tieteenalojen ydinalueilla harjoitettavaan tutkimukseen ja opetukseen ja toisaalta saksa ja suomi vieraana kielenä -opetuksen sisältöihin. Lopuksi pohditaan, millaisia edellytyksiä suomalaisella germanistiikalla ja saksalaisen kielialueen fennistiikalla on pieninä oppiaineina säilyttää oma tieteenalakohmainen erityisyytensä ja samalla löytää paikkansa moni- ja poikkitieteisessä tiedeyhteisössä yliopistouudistusten ja taloudellisten paineiden keskellä.

Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

- Aalto, Eija/Suni, Minna (Hrsg.) 1993. *Kohdekielenä suomi: näkökulmia opetukseen*. Jyväskylä: Korkeakoulujen kielikeskus.
- Aalto, Eija/Suni, Minna (Hrsg.) 1994. *Suuntaa suomenopetukseen – tuntumaa tutkimukseen*. Jyväskylä: Korkeakoulujen kielikeskus.
- Aalto, Eija/Latoma, Sirkku/Suni, Minna 1997. Suomi toisena ja vieraana kielenä – tutkittua ja keskusteluta. *Virittäjä* 4/1997: 530–562.
- Altmayer, Claus 2020. Vom „Kind der Praxis“ zur wissenschaftlichen Disziplin? Die Entwicklung des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache seit den 1990er Jahren. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 25/1: 919–947.
- Altmayer, Claus 2022. Deutsch als Fremdsprache vs. Deutsch als Zweitsprache: Überlegungen zu einer bislang ausgebliebenen, aber notwendigen Debatte. *Deutsch als Fremdsprache* 1/2022: 14–26.
- Altmayer, Claus/Biebighäuser, Katrin/Haberzettl, Stefanie/Heine, Antje 2021. Das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als wissenschaftliche Disziplin. *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden*, hrsg. von Claus Altmayer/Katrin Biebighäuser/Stefanie Haberzettl/Antje Heine. Berlin: J.B. Metzler Verlag, 3–22.
- Altmayer, Claus/Dobstadt, Michael/Riedner, Renate/Schier, Carmen (Hrsg.) 2014. *Literatur in Deutsch als Fremdsprache und internationaler Germanistik. Konzepte, Themen, Forschungsperspektiven*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Ammon, Ulrich 1991. *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- Ammon, Ulrich 2015. *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München/Boston: De Gruyter.
- Barkowski, Hans 2003. 30 Jahre Deutsch als Zweitsprache – Rückblick und Ausblick. *Info DaF* 30/6: 521–540.
- Blei, Dagmar/Götze, Lutz 2001. Entwicklungen des Faches Deutsch als Fremdsprache in Deutschland. *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaften 19.1 & 19.2, hrsg. von Gerhard Helbig/Lutz Götze/Gert Henrici/Hans-Jürgen Krumm. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 83–97.
- Bonner, Withold/Reuter, Ewald (Hrsg.) 2011. *Umbrüche in der Germanistik. Ausgewählte Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.
- Breuer, Ulrich/Ursin, Marja 2006. Präliminarien zur Geschichte der germanistischen Literaturwissenschaft in Finnland. *Finnland – Vom unbekanntem Partner zum Vorbild Europas?*, hrsg. von Hartmut E.H. Lenk. Landau: VEP. 347–366.
- Fandrych, Christian 2006: Germanistik – pluralistisch, kontrastiv, interdisziplinär. *Deutsch als Fremdsprache* 2/2006: 71–78.
- Farkas, Julius von 1952. August Ludwig von Schlözer und die finnisch-ugrische Geschichts-, Sprach- und Volkskunde. *Ural-altaische Jahrbücher* 1952: 1–22.
- Glück, Helmut 1991. Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache: eine Bestandsaufnahme. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 2(1): 12–63.
- Götze, Lutz 2010. Strukturdebatte des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache. Rückblick und Ausblick. *Deutsch als Fremdsprache* 4/2010: 222–228.
- Götze, Lutz/Helbig, Gerhard/Henrici, Gert/Krumm, Hans-Jürgen 2010 [2001]. Die Strukturdebatte als Teil der Fachgeschichte. *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1 & 35.2*, hrsg. von Hans-Jürgen Krumm/Christian Fandrych/Britta Hufeisen/Claudia Riemer. Berlin/New York: de Gruyter Mouton 2010. 19–34. [Die Struktur des Faches. *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaften 19.1 & 19.2, hrsg. von Gerhard Helbig/Lutz Götze/Gert Henrici/Hans-Jürgen Krumm. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2001. 1–11.]
- Greule, Albert 2010. Alles im Griff – Homma hanskassa! Germanistische Forschung in Finnland 1970 bis 2005. *Neuphilologische Mitteilungen* 111/3: 297–306.
- Groenke, Ulrich 2009. Manchmal hilft der Zufall. Zur Entstehung eines Lehrstuhls für Fennistik in Köln. *Zwischen zwei Sprachwelten. Festschrift für die Fennistin Kaija Menger zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Deutsch-Finnische Gesellschaft e.V./red. von Dörte Putensen. Kückenshagen: Scheunen-Verlag. 63–68.
- Grunert, Cathleen/Ludwig, Katja 2016. Disziplinen im Wandel? Erziehungswissenschaft und Soziologie im Bologna-Prozess. *Zeitschrift für Pädagogik* 62/6: 886–908.
- Haataja, Kim 2010. Deutsch in Finnland. *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1 & 35.2, hrsg. von Hans-Jürgen Krumm/Christian Fandrych/Britta Hufeisen/Claudia Riemer. Berlin/New York: De Gruyter Mouton. 1654–1658.
- Hakulinen, Auli/Leino, Pentti 2006. Genre Fennistiikassa. *A Man of Measure Festschrift in Honour of Fred Karlsson*, hrsg. von Mickael Suominen et al. Turku: The Linguistic

- Association of Finland. 12–23.
<http://www.ling.helsinki.fi/sky/julkaisut/sky2006special.shtml>
- Hasselblatt, Cornelius 2014. Wilhelm Schott als Wegbereiter der deutschen Finnougristik. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 62: 77–183.
- Helbig, Gerhard 2005. Auslandsgermanistik versus Inlandsgermanistik? *Deutsch als Fremdsprache* 1/2005: 4–10.
- Henrici, Gert 2007. Deutsch als Fremdsprache. Eine junge Wissenschaftsdisziplin hat sich etabliert. *Bausteine für Babylon: Sprache, Kultur, Unterricht... Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Barkowski*, hrsg. von Ruth Eßer/Hans-Jürgen Krumm. München: iudicum. 333–342.
- Henrici, Gert/Koreik, Uwe (Hrsg.) 1994. *Deutsch als Fremdsprache. Wo warst Du, wo bist Du, wohin gehst Du? Zwei Jahrzehnte der Debatte über die Konstituierung des Fachs Deutsch als Fremdsprache*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hyvärinen, Irma/Korhonen, Jarmo 2002. Das Germanistische Institut der Universität Helsinki. Geschichte und Gegenwart. *Arcturus* 1: 79–94.
- Hyvärinen, Irma/Richter-Vapaatalo, Ulrike/Rostila, Jouni (Hrsg.) 2014. *Finnische Germanistentagung 2012. Einblicke und Aussichten*. Frankfurt a.M. usw.: Peter Lang.
- Jääntti, Ahti/Holtkamp, Marion (Hrsg.) 1998. *Finnisch-deutsche Kulturbeziehungen seit dem Mittelalter*. Berlin: Berlin Verlag.
- Joutsivuo, Timo 2010. Papeiksi ja virkamiehiksi. *Huoneentaulun maailma. Kasvatus ja koulutus Suomessa keskiajalta 1860-luvulle*, hrsg. von Jussi Hanska/Kirsi Vaini-Korhonen. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 112–183.
- Karlsson, Fred 1975. Fennistiikan tieteenparadigmasta ja sen ohjausvaikutuksesta. *Virittäjä* 2/1979: 179–193.
- Karlsson, Fred 1978. *Finsk grammatik*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Karlsson, Fred (Hrsg.) 1982. *Suomi vieraana kielenä*. Helsinki: WSOY.
- Kolehmainen, Leena 2018. Jatkuoita, käänteitä ja kehityspolkuja. Saksan kielen opetusta ja tutkimusta 100-vuotiaassa Suomessa. *Tieteessä tapahtuu* 2/2018: 9–14.
- Korhonen, Jarmo 1995. *Historische Lösung in der germanischen Philologie. Germanistik in Finnland. Fünf Antrittsvorlesungen 1990–1994 von Ahti Jääntti/Kari Keinistö/Henrik Nikula/Marja-Leena Piitulainen/Jarmo Korhonen 1990–1994*. Vaasa/Germersheim: Universität Vaasa. 37–49.
- Korhonen, Jarmo 2008a. Deutsche Sprache und Germanistik in Finnland. *Jahrbuch für internationale Germanistik* XXXIX/2: 61–72.
- Korhonen, Jarmo 2008b. Finnland. *Germanistik und Deutschunterricht in 11 Ländern: Berichte aus dem Internationalen Wissenschaftlichen Rat des IDS*, hrsg. vom Institut für Deutsche Sprache. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. 15–22.
- Korhonen, Jarmo 2020. Zur Geschichte der Germanistik an der Universität Helsinki: Von den Anfängen bis zum ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. *Finland's Door to Europe: Proceedings of the Seminar in Honour of the 120th Anniversary of the Foundation of the Chair of Germanic and Romance Philology at the University of Helsinki (1898–2018)*, hrsg. von Enrico Garavelli/Juhani Härmä. Helsinki: Uusfilologinen yhdistys. 105–143.
- Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hrsg.) 2010. *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1 & 35.2. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.

- Laitko, Hubert 1982. Disziplingenese als Objekt vergleichender Untersuchung. *Probleme der Disziplingenese in der Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsgeschichtsschreibung*, Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität. 7–18.
- Latomaa, Sirkku/Tuomela, Veli 1993. Suomi toisena vai vieraana kielenä? *Virittäjä* 2/1993: 238–245.
- Lenk, Hartmut E.H. 2022. Schmerzhaftes Schrumpfung: Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Finnland. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 6/2022: 70–91.
- Lenk, Hartmut E.H. (Hrsg.) 2011 [2006]: *Finnland – Geschichte, Kultur und Gesellschaft*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Landau: VEP.
- Lenk Hartmut E.H./Richter-Vapaatalo, Ulrike 2015. Historischer Zweischnitt. Positionen zur aktuellen Entwicklung der finnischen Germanistik. Sie leben nicht vom Verb allein. *Beiträge zur historischen Textanalyse, Valenz- und Phraseologieforschung*, hrsg. von Hartmut E.H. Lenk/Ulrike Richter-Vapaatalo. Berlin: Frank & Timme. 195–221.
- Liimatainen, Annikki 2011. Deutsch als Wissenschaftssprache in Finnland. *Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum – Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, 27. bis 29. Mai 2010*, hrsg. von Michael Prinz/Jarmo Korhonen. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang. 41–54.
- Lönnroth, Harry 2011. Kieli historiassa, historia kielessä – lingvistiikka, nordistiikka ja (uus) filologia. *Tieteessä tapahtuu* 4–5/2011: 26–31.
- Lönnroth, Harry 2017. Introduction: Why Philology Matters? *Philology matters! Essays on the art of reading slowly*, hrsg. von Harry Lönnroth. Leiden/Boston: Brill. XIV–XXV.
- Lyytikäinen, Pirjo/Haapala, Vesa/Hollsten, Anna/Nummi, Jyrki/Rossi, Riiikka/Sipilä, Juhani 2017. Helsingin Kotimainen kirjallisuus: Perinteitä ja uusia haasteita. *Avain* 2017/2: 78–79.
- Menger, Manfred 2009. Zur Geschichte des Finnischlektorats an der Universität Greifswald. *Zwischen zwei Sprachwelten. Festschrift für die Fennistin Kaija Menger zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Deutsch-Finnische Gesellschaft e.V./red. von Dörte Putensen. Kückenshagen: Scheunen-Verlag. 33–52.
- Martin, Maisa 1995. *The map and the rope. Finnish nominal inflection as a learning target*. Jyväskylä: University of Jyväskylä.
- Mela, Marjo/Mikkonen, Pirjo (Hrsg.) 2007. *Suomi kakkonen ja kirjallisuuden opetus*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Meves, Uwe 1994. Zum Institutionalisierungsprozeß der Deutschen Philologie: Die Periode der Lehrstuhlerrichtungen (von ca. 1810 bis zum Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts). *Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert*, hrsg. von Jürgen Fohrmann/Wilhelm Vosskamp. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler. 115–202.
- Nünning, Ansgar/Sommer, Roy (Hrsg.) 2004. *Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – Theoretische Positionen – Transdisziplinäre Perspektiven*. Tübingen: Gunter Narr.
- Paletschek, Sylvia 2007. Geisteswissenschaften in Freiburg im 19. Jahrhundert: Expansion, Verwissenschaftlichung und Ausdifferenzierung der Disziplinen. *550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3: Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts*, hrsg. von Bernd Martin. Freiburg: Verlag Karl Alber.

- Paletschek, Sylvia 2010. Eine deutsche Universität oder Provinz versus Metropole? Berlin, Tübingen und Freiburg vor 1914. *Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910*, hrsg. von Rüdiger vom Bruch (unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner). München: R. Oldenbourg Verlag. 213–242.
- Pallasvirta, Elina 2021. *Transatlanttinen fennougristiikka. Suomalas-yhdysvaltalaiset suhteet ja tieteenalan kehitys Yhdysvalloissa toisesta maailmansodasta 1960-luvulle*. Helsinki: Unigrafia.
- Palola, Elina 2015. Filologia, suomalainen filologia ja fennistinen filologia. *Virittäjä* 2/2015: 223–248.
- Palola, Elina 2020. What is philology? Philology and its utilisation in the study of linguistic variation and change. *Eesti rakenduslingvistika ühingu aastaraamat* 16: 157–175.
- Pantermöller, Marko 2013. Geschichte und Gegenwart der fennistischen Ausbildung im deutschsprachigen Raum. *Finnische Sprache, Literatur und Kultur im deutschsprachigen Raum. – Suomen kieli, kirjallisuus ja kulttuuri saksankielisellä alueella*, hrsg. von Marja Järventausta/Marko Pantermöller. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. 75–90.
- Parente-Čapková, Viola 2022. Kirjallisuudentutkimus ja filologia. *Avain* 19/4: 42–53.
- Parry, Christoph 2014. Welche Aufgaben kann eine germanistische Literaturwissenschaft in Finnland erfüllen? *Finnische Germanistentagung 2012. Einblicke und Aussichten*, hrsg. von Irma Hyvärinen/Ulrike Richter-Vapaatalo/Jouni Rostila. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang. 36–51.
- Reuter, Ewald 2020. Deutsch als Fremdsprache seit 1995: Die Talfahrt des DaF-Unterrichts in Finnland. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 25:1: 892–895.
- Riedner, Renate/Dobstadt, Michael 2016. „Winks upon winks upon winks“ – Plädoyer für eine literarische Perspektive auf Sprache und Kultur im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 42, 14–36.
- Saarikivi, Janne 2001. Fennougristiikka: lingvistiikkaa vai filologiaa? – *Virittäjä* 2/2001: 267–270.
- Schiewer, Gesine Lenore 2020. Vorwort zur Reihe Interkulturelle Germanistik. *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*, hrsg. von Renata Cornejo/Gesine Lenore Schiewer/Manfred Weinberg. Bielefeld: transcript Verlag. 9–14.
- Schweitzer, Robert 1995 [1993]. *Die Wiborger Deutschen*. 2., durchgesehene Auflage. Helsinki: Stiftung zur Förderung deutscher Kultur.
- Senrau, Richard 2009. Zur Geschichte der Fennistik in Berlin. Zwischen zwei Sprachwelten. Festschrift für die Fennistin Kaija Menger zum 75. Geburtstag, hrsg. von Deutsch-Finnische Gesellschaft e.V./red. von Dörte Putensen. Kückenshagen: Scheunen-Verlag. 53–62.
- Siitonen, Kirsti 1999. *Agenttia etsimässä. U-verbijohdokset edistyneen suomenoppijan ongelmana*. Turku: Turun yliopisto.
- Sitta, Horst 2004. Inlandsgermanistik – Auslandsgermanistik. Was für einen Sinn hat eine solche Unterscheidung? *Deutsch als Fremdsprache* 4/2004: 195–198.
- Sommer, Łukasz 2017. Onko suomalainen filologia mahdollinen? Suomalaisen kirjallisuuden ABC. *Tutkimus, kääntäminen ja opetus ulkomaisissa yliopistoissa*, hrsg.

- von Mika Hallila/Lukas Sommer. Varsova: Varsovan yliopisto. 284–294.
<https://www.oph.fi/sites/default/files/documents/suomalaisen-kirjallisuuden-abc.pdf>
- Stichweh, Rudolf 2017. Interdisziplinarität und wissenschaftliche Bildung. *Fundiert forschen*, hrsg. von Hanna Kauhaus/Norbert Krause. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 181–190.
- Stichweh, Rudolf 2021. Disziplinarität, Interdisziplinarität, Transdisziplinarität – Strukturwandel des Wissenschaftssystems (1750–2020). *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik*, hrsg. von Tobias Schmohl/Thorsten Philipp. Bielefeld: transcript Verlag. 433–448.
- Stipa, Günter Johannes 1990. *Finnisch-ugrische Sprachforschung. Von der Renaissance bis zum Neupositivismus*. Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Tuchtenhagen, Ralph 2020. Die Anfänge der deutschsprachigen Fennistik in Dorpat während des 19. Jahrhunderts. *Den Norden im Blick. Beiträge zu einer Fachgeschichte der Nordistik*, hrsg. von Ralph Tuchtenhagen. Berlin: Nordeuropa-Institut. 155–193.
- Weinrich, Harald 1979. Deutsch als Fremdsprache – Konturen eines neuen Faches. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 5: 1–13.
- Virtaranta, Pertti/Tolvanen Kari (Hrsg.) 1971. *Suomea ulkomailla*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Ylikoski, Jussi 2021. Fennougristiikan historiaa Virittäjän valossa. *Virittäjä* 4/2021: 476–498.

Internetquellen

- Arbeitsstelle Kleine Fächer. <https://www.kleinefaecher.de/kartierung/arbeitsstelle-kleine-faecher.html>
- Arbeitsstelle Kleine Fächer 2018. *Bericht zum Stand der Neukartierung kleiner Fächer im Projekt „Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Förderung der Sichtbarkeit kleiner Fächer“*, Stand 31. August 2018. Mainz 2018.
https://www.kleinefaecher.de/fileadmin/user_upload/img/2018_Bericht_zum_Stand_der_Neukartierung_kleiner_Faecher.pdf
- Bachmann-Medick, Doris 2019. Cultural Turns, Version: 2.0. *Docupedia-Zeitgeschichte*, 17.06.2019. http://docupedia.de/zg/Bachmann-Medick_cultural_turns_v2_de_2019
- Deutschlektorat = Das Deutschlektorat beim DDR-Kulturzentrum in Helsinki.
<https://www.ddr-kulturzentrum.com/DL.html#Zeit>
- Fennistik Greifswald. https://dewiki.de/Lexikon/Fennistik_Greifswald
- FI-DACH-Forschungsnetzwerk. <https://sites.utu.fi/fi-dach/de/>
- Fennistik Wien = Geschichte der Fennistik an der Universität Wien. <https://finnougristik.univie.ac.at/ueber-uns/geschichte/geschichte-der-fennistik-in-wien/>
- Folkloristiikan professorit = Folkloristiikan professorit 1898.
<https://blogs.helsinki.fi/folkloristiikka/henkilokunta/folkloristiikan-professorit-1898/>
- Hämäläinen, Eila 2017. Suomi vieraana ja toisena kielenä Helsingin yliopistossa. Viisi ensimmäistä vuosikymmentä. Helsinki: Helsingin yliopiston suomen kielen, suomalais-ugrilaisten ja pohjoismaisten kielten ja kirjallisuuksien laitos.
<https://core.ac.uk/download/pdf/147688927.pdf>
- Internationales Germanistenlexikon 2011 [2003]. Internationales Germanistenlexikon 1800–1950 Mit Beiträgen von: Christoph König, bearbeitet von: Birgit Wägenbaur

und et al., hrsg. von Christoph König, De Gruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110908053>

ISH: Geschichte = Institut für Slawistik und Hungarologie: Geschichte.

<https://www.hungarologie.hu-berlin.de/de/geschichte>

Kielitoimiston sanakirja 2022. Helsinki: Kotimaisten kielten keskuksen verkkojulkaisu
35. URN: NBN:fi:kotus-201433. Päivitettävä julkaisu. Päivitetty 10.11.2022.

<https://www.kielitoimistonsanakirja.fi>

Päivärinte, Sari 2006. Ulkomaanlehtoriyhdistyksen toimintaa 35 vuotta.

<https://yll.fi/ulkomaanlehtorit/yhdistys/historiaa>

Tieteen termipankki 2023. <https://tieteentermipankki.fi>

Tuntemattomalla päähän? Kaunokirjallisuus aikuisten maahan muuttaneiden suomen
kielen edistäjänä. <https://tuntemattomalla-paahan.com/>

Wissenschaftsrat 2020. *Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und
Interdisziplinarität*. Positionspapier (Drs. 8694-20). Köln Oktober 2020.

<https://www.wissenschaftsrat.de/download/2020/8694-20.html>



Siihen saakka piti vaan koettaa kestää...

Zur Verwendung von offener Personenreferenz in finnischer Prosa und ihrer Übersetzung ins Deutsche

Susanne Triesch

ORCID: [0009-0009-7505-6571](https://orcid.org/0009-0009-7505-6571)

In this article, open personal reference in Finnish is studied on a corpus of extracts from three Finnish novels and their German translations. The aim is to find out how expressions creating open reference are used in Finnish prose, how they get translated into German and how the references are interpreted.

The term *open reference* is used for expressions that imply a personal (human) referent without specifying it, so that the reference needs to be construed from the situational and/or textual context. The Finnish constructions with open reference studied here include the open 3rd person singular (“zero person”), the passive, verbs of necessity as well as regular person forms.

A multi-method approach, complementing morphosyntactic analyses with framesemantic annotation and a readers’ survey, serves to combine insights on open reference from different angles. Framesemantics in the cognitive linguistics tradition of Charles Fillmore offers a framework to operationalize the role of

contextual information and encyclopaedic knowledge for text comprehension and reference interpretation.

The analyses show that the implied referents of Finnish passive constructions are typically AGENTS of volitional actions, while expressions with the open 3rd person singular tend to evoke frames of necessity and desirability. In the German texts, the generic pronoun *man* is used as a referential expression in almost half of all cases. It appears as a translation equivalent for both the Finnish passive and the open 3rd person singular, especially with referents fulfilling a semantic role other than AGENT, such as COGNIZER, as well as in modal contexts.

The survey among Finnish native speakers indicates an overall high degree of agreement in the interpretation of references. Disagreement was found especially for examples containing the open 3rd person singular form, pointing at the duality of its referential potential, encompassing both an individual referent known from context and generic reference.

Keywords: open reference, translation, frame semantics

1. Einleitung

Auf Personen Bezug zu nehmen, ist im Sprachgebrauch allgegenwärtig, und obwohl solche Personenreferenzen nicht immer spezifisch und eindeutig sind, gelingt die Kommunikation in der Regel. In direkter mündlicher Interaktion können die Kommunikationsteilnehmer:innen aus dem gemeinsamen kommunikativen Kontext erschließen oder im Zweifelsfall nachfragen, wer konkret gemeint ist. Diese Möglichkeit der Interaktion zur Klärung einer Referenz steht beim Lesen eines Textes nicht zur Verfügung. Gleichwohl sind offene Personenreferenzen auch im Schriftlichen anzutreffen, nicht zuletzt in belletristischer Prosa, und es stellt sich die Frage, wie hier die Interpretation der Referenz gelingt. Besonders für die Übersetzung ist dies relevant: Auf welche Personen oder Figuren Bezug genommen wird und welche Art der

Referenzherstellung dafür gewählt wird, muss den Übersetzenden klar sein, um in der Zielsprache eine adäquate Lösung zu wählen. Aus den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Ressourcen und Konventionen zum Ausdrücken von Personenreferenz in verschiedenen Sprachen ergeben sich sprachenpaarspezifische Anforderungen an (Literatur-) Übersetzende.

Mit Beispielen aus ihrer eigenen Übersetzungspraxis widmet sich Kersti Juva, Literaturübersetzerin aus dem Englischen ins Finnische, in ihrem Buch *Löytöretki suomeen* („Entdeckungsreise in die finnische Sprache“) auch dem Thema der Referenz auf handelnde Personen. Sie stellt dabei u.a. fest, dass das Finnische mit dem Agens bzw. Akteur oder Subjekt eines Satzes anders umzugehen scheint als andere europäische Sprachen. Beispielsweise gebe es im Vergleich zum Englischen eine größere Bandbreite an subjektlosen Satztypen und an Möglichkeiten, den Akteur in anderer syntaktischer Funktion als der des Subjekts auszudrücken. (Juva 2019: 232–233) Dies gilt ebenso im Vergleich zum Deutschen und ist auch für die Übersetzung aus dem Finnischen in diese Sprachen relevant. Zu den Möglichkeiten, die Akteure weniger explizit auszudrücken, gehört die Verwendung von offener Personenreferenz, im Finnischen beispielsweise durch das Passiv oder die sogenannte Nullperson.

Auch die Nezevivkonstruktion des Finnischen kommt ohne Subjektrealisierung aus und erlaubt es, die Person, für die die Notwendigkeit gilt, nicht zu explizieren, sodass die Referenz aus dem Kontext geschlossen werden muss oder als generisch aufgefasst werden kann. Die naheliegendste Entsprechung im Deutschen sind Modalverben wie ‚müssen‘ oder ‚sollen‘, die es allerdings nicht in gleicher Weise erlauben, die Subjekt-Nominalphrase auszusparen:

1	Siihen	saakka	pit-i	vaan	koetta-a	kestä-ä.
	das-	bis	müssen-	nur	versuchen-	durchhalten-
	ILL		PST.3SG		INF	INF

‚Bis dahin galt es, durchzuhalten.‘ (AP:26)

Eine Übersetzung gänzlich ohne Personenreferenz ist hier zwar möglich, weniger markiert wäre jedoch eine Übersetzung mit Modalverb, das allerdings eine Interpretation der Referenz erfordert: Wer musste versuchen durchzuhalten? In der Romanübersetzung, aus dem das Beispiel stammt, hat die Übersetzerin im Deutschen dafür eine anaphorische Bezugnahme auf

einen von mehreren kontextuell präsenten Referenten gewählt: „Bis dahin müsste er einfach versuchen durchzuhalten.“ (AP: 19) Damit wird aus der offenen eine spezifische Personenreferenz und eine mögliche generische Lesart ist ausgeschlossen.

Dieser Artikel stellt die Herangehensweise und einige Ergebnisse meiner 2021 an der Universität zu Köln vorgelegten Masterarbeit vor. Um zu einem vertieften Verständnis von offener Personenreferenz im Finnischen und ihrer Übersetzung ins Deutsche beizutragen, wurden Textstellen mit offener Personenreferenz in Auszügen aus drei original finnischsprachigen Romanen einschließlich ihrer deutschen Übersetzungen mit einer Kombination aus drei Methoden untersucht. Die leitende Frage war dabei: Wie werden offene Personenreferenzen verwendet, interpretiert und ins Deutsche übersetzt? Während die offene Personenreferenz insgesamt in der Fennistik seit langem ein beliebter Forschungsgegenstand ist, wie Vilkuna (2018: 432) feststellt, stehen in empirischen Studien dabei häufig einzelne bestimmte Formen von Personenreferenz im Fokus, insbesondere das finnische Passiv (z.B. Helasvuo 2006) und die sogenannte Nullperson bzw. *nollapersoona* (z.B. Jokela 2012; Laitinen 2006). Hier sollen mehrere verschiedene Konstruktionen als Träger offener Personenreferenz untersucht und Beziehungen zwischen ihnen aufgezeigt werden. Im folgenden Abschnitt wird offene Personenreferenz als Forschungsgegenstand erläutert und danach werden das verwendete Material und die angewandten Methoden vorgestellt. Daran schließt sich die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse an, gefolgt von einer abschließenden Zusammenfassung.

2. Offene Personenreferenz

Der hier verwendete Terminus *offene Personenreferenz* basiert auf den Begriffen *avoin persoonaviittaus* bei Uusitupa (2017) und Riionheimo, Kolehmainen und Meriläinen (2014) sowie *open reference* bei Helasvuo und Laitinen (2006) und Laitinen (2006). Wie Uusitupa (2017: 17) feststellt, ist der Terminus in der Fennistik noch nicht gefestigt und entsprechend fehlt es an einer einschlägigen Definition. Die wesentlichen Merkmale, die von o.g. Autorinnen und in Tieteen Termipankki (2017) genannt werden, lassen sich so zusammenfassen: Das Referenzobjekt ist eine menschliche Person (oder ein anderes als solche dargestelltes Wesen), deren Identität nicht explizit ausgedrückt wird,

sondern durch die Teilnehmenden der Kommunikationssituation erkannt oder erschlossen werden muss. In der offenen Referenz liegt dadurch Ambiguität: Als Referent kann sowohl eine beliebige, unbestimmte Person aufgefasst werden als auch ein:e Teilnehmer:in der Kommunikationssituation, z.B. die Sprecherin. Diese beiden Bezüge können auch gleichzeitig präsent sein (Laitinen 2006: 216). Darauf aufbauend wird der Begriff *offene Personenreferenz* hier als funktional-semantisches Phänomen betrachtet, bei dessen Auftreten die Anwesenheit oder Beteiligung einer oder mehrerer Personen am beschriebenen Geschehen oder Zustand vorausgesetzt, die Identität des/der menschlichen Referenten jedoch nicht spezifiziert wird. Die Referenz wird dabei in der jeweiligen Kommunikationssituation aus dem Kontext interpretiert und/oder sprachlich verhandelt. Offene Referenz kann als ein Aspekt von Impersonalität betrachtet werden (Helasvuo/Vilkuna 2008: 216–217), indem jedoch stets ein belebter Referent impliziert wird, unterscheidet sie sich von anderen Formen der Impersonalität, wie sie im Sinne einer Abwesenheit jeglicher Person als Beteiligter z.B. Witterungsimpersonalitäten (*sataa vettä* ‚es regnet‘) aufweisen.

Folgende Konstruktionen des Finnischen werden hier als potenzielle Ausdrücke von offener Personenreferenz untersucht: das Passiv, die offene 3. Person Singular (auch *nollapersona* ‚Nullperson‘), die Nezessivkonstruktion (bei der das Verb stets in der 3. Person Singular steht) in der Verwendung ohne personenreferierende NP, sowie die 3. Person Plural.¹

Die beiden erstgenannten Formen werden häufig als Ausdrucksmöglichkeit „unspezifischer Personenreferenz“ genannt (Hakulinen 2001: 208) und als Bestandteil oder Ergänzung des sechsteiligen Personalsystems betrachtet (Hakulinen 2001: 208; VISK § 106).

Auch Helasvuo und Laitinen (2006: 175) präsentieren das Passiv und die sogenannte Nullperson als zwei Formen, die regelmäßig offene Personenreferenz ausdrücken, sie ergänzen jedoch, dass offene Referenz systematisch auch durch alle anderen Personalformen im Finnischen ausgedrückt werden

1 Weitere Formen wurden in Betracht gezogen, sind im untersuchten Material jedoch nicht vertreten: emotiv-kausative Konstruktion ohne personenreferierende NP sowie die übrigen Personalformen, die, wie Helasvuo und Laitinen (2006: 195–206) zeigen, ebenfalls das Potenzial haben, zum Ausdruck offener Personenreferenz verwendet zu werden. Nicht berücksichtigt wird dagegen das offene Subjekt von Infinitivkonstruktionen (*Infintiivin nollasubjekti* (VISK § 1357)).

könne. Dabei ist die Interpretation als offene oder spezifische Referenz vom Kontext abhängig. (Helasvuo/Laitinen 2006: 175, 195–206)

Als Funktion des finnischen Passivs gilt, dass eine handelnde oder anderweitig für die Situation zentrale Person impliziert wird, deren Identität jedoch offenbleibt und bei Bedarf aus dem Kontext erschlossen werden muss (VISK § 1315). Die Passivform impliziere dabei als defokussiertes Agens einen menschlichen Handlungsträger im Plural, so Hakulinen (2001: 208). Das finnische Passiv kann sowohl generisch-indefinite Bedeutung tragen als auch temporal und lokal verankerte Vorgänge oder Zustände beschreiben, woraus Löflund (1998: 166) eine Unterscheidung in *generisches* vs. *spezifisches Passiv* ableitet. Auf welche Person(en) sich ein Verb im Passiv bezieht (oder ob die Identität des Agens keine Rolle spielt), kann in der Regel aus dem textuellen, situativen und kulturellen Kontext und mithilfe des Weltwissens ermittelt werden. Die Referenz kann dabei entweder als inklusiv interpretiert werden, mit dem:der Sprecher:in als einzigem Referenten oder Teil der gemeinten Personengruppe, oder als exklusiv, der 3. Person ähnelnd. (Riionheimo/Kolehmainen/Meriläinen 2014: 338).

Für die offene 3. Person Singular (im Folgenden „offene 3.PSg“) wird vielfach der von Laitinen (1995) geprägte Terminus *nollapersoona* verwendet, (neben weiteren Bezeichnungen wie *kadonnut henkilö* bzw. *missing person* („fehlende Person“), und *generinen nolla* („generische Nullperson“; VISK § 1347)), hier wird Uusitupas (2017: 20) zu *nollapersoona* synonyme Bezeichnung *avoin yksikön 3. persoona* übernommen. Diese Form zeichnet sich dadurch aus, dass ein Satzglied, das typischerweise aus einer NP mit menschlichem Referenten bestehen würde, nicht expliziert wird und das Prädikatsverb dabei in der Regel (je nach Satztyp) in der 3. Person Singular steht. VISK (§ 1347) zufolge kann Referent einer offenen 3.PSg jeder sein, auf den die Aussage zutreffen kann. Die Aussage kann damit allgemeingültig sein, oder sie bezieht sich gleichzeitig auch oder stattdessen auf eine:n Teilnehmer:in der Kommunikationssituation (i.d.R. der:die Sprecher:in) (VISK § 1347). Aufgrund dieser Ambiguität wird diese Konstruktion als ‚offen‘ bezeichnet.²

2 Die offene 3.PSg ist abzugrenzen von der anaphorischen Verwendung der dritten Person ohne NP, die eine spezifische Referenz wiederaufnimmt (*nolla-anafora*). Hier wurde als entscheidendes Kriterium die Satzgrenze angelegt, als offene Referenz kommen also nur Instanzen der dritten Person Singular ohne NP in Frage, bei denen nicht im selben Ganzsatz eine spezifische Referenz auftritt. Zur

Ein vergleichender Blick auf das Inventar an Konstruktionen mit offener Personenreferenz im Finnischen und Deutschen offenbart neben Ähnlichkeiten wie dem Passiv als Mittel der Defokussierung des Agens oder der Verwendung der 2. Person Singular mit offener Referenz einige Unterschiede: So lässt das deutsche Passiv eine Agensnennung zu und impliziert weniger stark als das finnische eine menschliche Beteiligung (Bartsch 1985: 103), da auch unbelebte Entitäten als Verursacher in Frage kommen. Daher kann das Passiv im Deutschen nur in Einzelfällen als Ausdruck offener Personenreferenz gelten. Daneben gibt es das „unpersönliche Personalpronomen“ (Eisenberg/Schöneich 2020: 187) *man*, das gleichzeitig generisch und sprecher-/adressatenbezogen sein kann (Siewierska 2004: 236) und somit als Träger offener Personenreferenz dient und zu dem es im Finnischen kein direktes Äquivalent in Form eines Pronomens gibt. Weiterhin sind im Deutschen in der Standardsprache Personalpronomen obligatorisch, d.h., eine Markierung nur durch die Personalendung am Verb ist in den meisten Fällen grammatikalisch inkorrekt oder elliptisch (Strecker/Hoffmann/Zifonun 1997: 414). Hieraus ergibt sich eine Einschränkung im Deutschen insbesondere gegenüber der finnischen Nezesivkonstruktion und der emotiv-kausativen Konstruktion, deren menschlicher Referent häufig nicht expliziert wird, im Deutschen dagegen lexikalisch präsent sein muss.

Aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive wird Personenreferenz im Finnischen unter anderem mit Bezug auf Übersetzungsuniversalien betrachtet. Dabei geht es um Hypothesen, denen zufolge Übersetzungen über Sprachkombinationen hinweg Eigenschaften aufweisen, die typisch für übersetzte Texte im Vergleich mit ihren Ausgangstexten oder mit originalsprachlichen Texten in der Zielsprache sind; solche Annahmen werden kontrovers diskutiert und empirisch getestet, einen Einblick bieten z.B. Mauranen und Kujamäki (2004).

Kolehmainen (2014) untersucht anhand eines Parallelkorpus aus literarischen Werken die Übersetzung des finnischen Passivs ins Deutsche als mögliches Beispiel für die Hypothese obligatorischer Explizitierung. Diese besagt, dass die Übersetzung expliziter ist als der Ausgangstext, wenn in der Zielsprache systematisch ein Element ausgedrückt werden muss, das in der

nolla-anafora und der Abgrenzung von der nollapersoonaa siehe u.a. Hakulinen und Laitinen (2008), Helasvuo und Laitinen (2006) und VISK (§ 1362).

Ausgangssprache nicht vorhanden oder nicht obligatorisch ist. Bei der Übersetzung des finnischen Passivs ins Deutsche betrifft dies das Subjekt. Kolehmainens Analyse entkräftet die Explizitierungs-Hypothese für diesen Fall jedoch, indem sie zeigt, dass die obligatorische Realisierung eines Subjekts im Deutschen nicht zwangsläufig eine Explizitierung mit sich bringt. Welches Element hier als Subjekt erscheint, werde außerdem nicht automatisch von Unterschieden zwischen den Sprachen bestimmt, sondern erfordere Interpretation, Kreativität und Entscheidungen der Übersetzenden. (Kolehmainen 2014) Für die umgekehrte Übersetzungsrichtung untersuchen Mauranen und Tittula (2005) das Auftreten der ersten Person Singular und der offenen 3.PSg in finnischen Texten, die aus dem Englischen und Deutschen übersetzt sind, im Vergleich zu finnischen Originaltexten. Dabei wird für Konstruktionen, die im Finnischen bevorzugt mit der offenen 3.PSg auftreten, deutlich, dass die übersetzten finnischen Texte mehr explizite Personenreferenzen enthalten als original finnischsprachige Texte. Damit wird die Hypothese, dass Elemente der Ausgangssprache in Übersetzungen tendenziell überrepräsentiert sind, in dieser Studie bestätigt.

3. Material und Methoden

Das hier verwendete Korpus besteht aus Auszügen der folgenden drei Romane: *Mielensäpahoittaja* von Tuomas Kyrö (2014 [2010]) (im Folgenden TK), übersetzt von Stefan Moster (*Der Grantige*, 2017), *Puhdistus* von Sofi Oksanen (2017 [2008]) (SO) mit der deutschen Übersetzung von Angela Plöger (*Fegefeuer*, 2010) sowie *Rietas rukousmylly* von Arto Paasilinna (2007) (AP), übersetzt von Regine Pirschel (*Die wundersame Reise einer finnischen Gebetsmühle*, 2012). In den finnischsprachigen Romanen wurden jeweils an deren Anfang und Ende per Hand im laufenden Text Belege offener Personenreferenz identifiziert. Für die weitere Analyse wurden aus jedem Roman die ersten 50 Belege mit umgebendem Kontext, ungefähr hälftig aufgeteilt auf Anfang und Ende, zusammen mit ihren Übersetzungen in ein zweisprachiges Probenkorpus aufgenommen. Mit der Wahl von gleich vielen Fundstellen statt der gleichen Textmenge pro Roman sollte sichergestellt werden, dass die drei Romane in derselben Gewichtung berücksichtigt werden.

Die insgesamt 150 Belege für offene Personenreferenz im Finnischen und ihre deutschen Entsprechungen werden mit einer Kombination aus drei Methoden untersucht. Quantitativ-qualitative Analysen zum einen auf morpho-syntaktischer und zum anderen auf framesemantischer Ebene sollen zeigen, wie offene Personenreferenzen verwendet und übersetzt werden. Zusätzlich gibt eine Umfrage unter Leser:innen mit Finnisch als Erstsprache Antworten darauf, wie die offenen Referenzen interpretiert werden.

Zunächst wurden die Belege anhand morphologischer und syntaktischer Kriterien klassifiziert und entsprechend der in 2.1. präsentierten Formen eingeteilt. Mithilfe der quantitativen Analyse wird die Verteilung der verschiedenen Formen insgesamt und im Vergleich der drei Romane untersucht. Außerdem zeigt sie die Übersetzungsbeziehungen auf, indem nachvollzogen wird, welche deutschen Formen die Übersetzer:innen jeweils für welche finnische Form der offenen Personenreferenz verwenden. Die Klassifizierung der deutschen Formen ist dabei datengeleitet, ohne vorherige Festlegung von Kategorien.

Die framesemantische Analyse ergänzt die Untersuchung um eine kognitiv-semantische Dimension. Bei der Annotation liegt der Fokus auf den Referenten der offenen Personenreferenzen, die durch die Evokation eines semantischen Frames konzeptuell präsent werden, unabhängig davon, ob sie lexikalisch realisiert werden oder nicht. Frames im Sinne der kognitiv-linguistischen Framesemantik nach Charles J. Fillmore (1968) sind Konzeptsysteme, die unser (durch Kultur und Konventionen geprägtes) Weltwissen strukturieren. Ein Frame als Konzeptsystem repräsentiert Situationen, Handlungen, Ereignisse und Beziehungen in schematischer Weise. Die an einem solchen Ereignis oder einer Situation beteiligten Personen, Dinge, Konzepte etc. werden als Frame-Elemente (FE) beschrieben, die damit die Grundeinheiten eines Frames bilden. (Fillmore/Petrucci 2003: 359) Die FE eines Frames stehen untereinander in einer vielschichtigen gegenseitigen Abhängigkeit. Um ein Konzept (ein Frame-Element) verstehen zu können, muss man das gesamte Konzeptsystem verstehen; gleichzeitig führt die Aktivierung eines Konzepts dazu, dass auch alle anderen Konzepte mental präsent werden (Petrucci 1997: 1), auch wenn diese nicht durch sprachliche Ausdrücke realisiert werden. Aktiviert bzw. evoziert werden Frames durch sprachliche Mittel, und so ergibt sich die Bedeutung eines Lexems durch Verstehen des damit in Verbindung stehenden Frames (Fillmore/Atkins 1992:

76–77). Beispielsweise lässt sich die Bedeutung des Verbs ‚kaufen‘ nur vollständig erfassen, wenn das Konzeptsystem eines Handelsgeschäftes bekannt ist, an dem ein KÄUFER und ein Verkäufer beteiligt sind, die GELD und WAREN gegeneinander austauschen (Frame *Handel_Warentransfer*³). Eine sprachübergreifende und -vergleichende Perspektive ist der framesemantischen Theorie immanent, da Frames als kognitive Größen grundlegend als universell gelten, wenn auch in ihrer Ausprägung zum Teil kultur- und sprachgebunden. Framesemantik findet daher auch Anwendung in kontrastiver und übersetzungswissenschaftlicher Forschung (u.a. in Vannerem/Snell-Hornby 1994; Vermeer (2007); Snell-Hornby (1995); Hönig (1997); Järventausta (1998); Kußmaul (2007); Czulo (2013)).

Durch die framesemantische Analyse wird die Annahme zur offenen Personenreferenz, dass die Kommunikationsbeteiligten aus dem Kontext oder Weltwissen erschließen können, wer gemeint ist (z.B. Riionheimo/Kolehmainen/Meriläinen 2014: 343; Hakulinen 2001: 217) operationalisiert: Die nicht explizierte Person muss eine bestimmte, ansonsten unbesetzte semantische Rolle ausfüllen, die als eines der Frame-Elemente konstitutiv für den aktivierten semantischen Frame ist. Beispielsweise evoziert das Verb „fragen“ / „kysyä“ den Frame *Befragen* mit den Kern-FE SPRECHER, ADRESSAT, NACHRICHT und THEMA. Während in Bsp. 2 im finnischen Satz durch die Passivform des Verbs der SPRECHER nicht lexikalisch realisiert wird, ist dieses FE in der deutschen Übersetzung durch das Pronomen *man* ausgedrückt.

- 2 a. Tyttö näytti siltä kuin ei olisi ymmärtänyt kysymystä tai
[ADRESSAT_{häneltä}] ei olisi ikinä **kysytty**_{BEFRAGEN} [THEMA_{samaa}]. (SO: 22)
- b. Das Mädchen wirkte, als verstünde es die Frage nicht oder als
habe [SPRECHER_{man}] [ADRESSAT_{es}] [THEMA_{das}] noch nie **gefragt**_{BEFRAGEN}. (SO: 22)

Zur Identifizierung der Frames und der Frame-Elemente, die den Referenten zugeordnet werden können, kommt das Werkzeug LOME zur automatischen Annotation zum Einsatz. Dessen Ergebnisse werden durch manuelle Analyse

3 Die typografische Hervorhebung von Frame-Namen und Frame-Element-Benennungen folgt der gängigen framesemantischen Praxis, die Bezeichnungen entstammen den framesemantischen Datenbanken FrameNet des Deutschen und Berkeley FrameNet.

überprüft und ergänzt. Dafür werden die online öffentlich zugänglich frame-
semantischen Datenbanken Berkeley FrameNet, German FrameNet und
FinnFrameNet herangezogen.⁴

Der Annahme der Erschließbarkeit der Referenz wird zusätzlich durch
eine Umfrage zur Interpretation von offenen Personenreferenzen unter
Leser:innen mit Finnisch als Erstsprache nachgegangen. Damit soll überprüft
werden, wie eindeutig und einhellig die Leser:innen die Referenten mithilfe
des unmittelbaren Kontexts identifizieren. Die Umfrage wurde als Online-
Umfrage im Herbst 2020 vorwiegend unter Studierenden der Universität
Turku durchgeführt. In der Umfrage werden insgesamt 30 offene Personen-
referenzen aus den drei Romanen jeweils im Satzkontext und i.d.R. mit einem
vorhergehenden Satz als Kontext aufgeführt. Fünf der Belege werden in einer
offenen Frage präsentiert und die Teilnehmenden gebeten, selbst zu formu-
lieren, auf welche Person(en) sich die Referenzen jeweils beziehen. Für die
anderen 25 Belege stehen Antwortmöglichkeiten auf einer vierstufigen Skala
und zusätzlich die Optionen „andere Antwort“ (mit angeschlossenenm Freitext-
feld) und „keine Angabe“ zur Verfügung. Die Antwortskalen basieren auf zwei
Mustern: Für nicht-pluralische Referenz *Sprecher:in / salienter Referent – Le-
ser:in – andere:r Situationsbeteiligte:r – irgendjemand* und für Referenzen im
Passiv und Plural: *Sprecher:in / salienter Referent – Sprecher:in und andere
Situationsbeteiligte – bestimmte Gruppe ohne Sprecher:in – unbestimmte Grup-
pe*. Auf diesen Muster-Skalen basierend sind die Antwortmöglichkeiten auf
jeden Beleg individuell zugeschnitten und die in Frage kommenden Personen
werden mit ihren jeweiligen Bezeichnungen aus den Romanen angegeben.

4. Ergebnisse und Diskussion

4.1. Zur Verwendung und Übersetzung der offenen Personenreferenzen

In den 150 untersuchten Belegen für offene Personenreferenz treten vier
Konstruktionen in unterschiedlichen Anteilen auf (Abb. 1): Mit 60 % der
Belege ist das Passiv die dominante Form, gefolgt von der offenen 3.Psg mit

4 Online zugänglich unter: Berkeley FrameNet: framenet.icsi.berkeley.edu
German FrameNet: gsw.phil.hhu.de/framenet
FinnFrameNet: sanat.csc.fi/wiki/FinnFrameNet

gut einem Fünftel der Fälle; den geringsten Anteil hat mit nur drei Belegen die 3. Person Plural. In zwei davon (darunter Bsp. 12) steht das Verb ohne Personalpronomen, wie es für diese Verwendung typisch ist (Helasvuo/Laitinen 2006: 202). im dritten Fall ist mit *ne* („die“) zwar ein Pronomen vorhanden, im Kontext jedoch kein spezifischer Referent verfügbar, sodass die Referenz in beiden Sprachversionen als offen gelten muss (Bsp. 3). Die nicht-anaphorische Interpretation wird durch die Position dieses „P.S.“-Abschnitts, abgesetzt vom restlichen Text am Kapitelende, verstärkt.

- 3 a. Ps. Tilasin marketista kotiinkuljetuksena lavallisen suolaan. Sillä **ne pitävät** autotiet auki, kai sillä yksi autotallin edusta **saadaan** auki ja **saatiinkin**. (TK: 9)
- b. P.S.: Ich hab mir vom Supermarkt eine Palette Salz liefern lassen. Wenn **sie** mit so was die Autobahn frei halten, wird **man** damit ja wohl noch eine Garageneinfahrt schneefrei kriegen. (TK: 10)

Während Passivformen über die drei Werke recht gleichmäßig verteilt sind, sind die anderen jeweils in einem Roman überproportional vertreten: Nezevivkonstruktionen in den Auszügen aus *Puhdistus* und die offene 3.PSg in *Mielensäpahoittaja* (Abb. 1). Unter den Verben mit offener 3.PSg sind knapp ein Drittel Modalverben, in den anderen Gruppen ist dieser Anteil sehr gering.

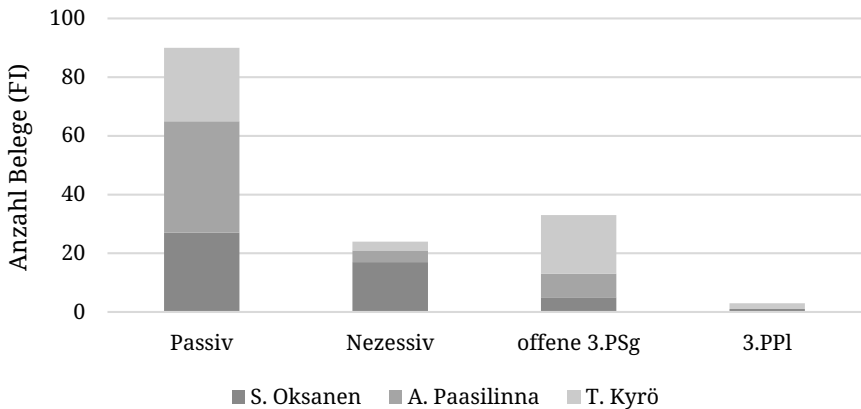


Abbildung 1. Verteilung der Belege nach Form auf die Romane (FI)

In den deutschen Übersetzungen der offenen Personenreferenzen werden insgesamt sieben Kategorien unterschieden (siehe Abb. 2), von denen Konstruktionen mit dem Pronomen *man* mit 44 % der Belege die größte Gruppe darstellen. Während diese Form in den drei Werken in gleichen Größenordnungen auftritt, sticht auch im Deutschen für die anderen Konstruktionen je ein Werk heraus: Ausdrücke mit der 3.PPL finden sich besonders in Arto Paasilinnas Roman, wo damit die gemeinsamen Handlungen der Hauptfiguren durch die Erzählstimme beschrieben werden, für die im Originaltext vielfach Passivformen eingesetzt werden. Das Passiv ist in den deutschen Daten am häufigsten in *Fegefeuer* zu finden, über die verschiedenen Erzählperspektiven und Abschnitte hinweg (Erzähltext, wörtliche Rede, Tagebucheinträge, Geheimdienstberichte). Die wenigen Fälle von offener 2.PSg sind alle in Tuomas Kyrös Roman zu finden, in dem wiederum kaum Belege der 3.PSg vorkommen, was mit der autodiegetischen Erzählstimme zusammenhängen kann.

Die Übersetzungslösungen für die 90 finnischen Passivkonstruktionen sind vielfältig (siehe Abb. 2): zu knapp einem Fünftel werden die finnischen Passivformen ebenfalls im Passiv wiedergegeben, ohne Agensnennung (Bsp. 4), die große Mehrheit steht dagegen im Aktiv. Die Referenten stehen dabei zu etwa gleich großen Teilen in der 3. Person Plural (Bsp. 5) und in der 3. Person Singular, überwiegend mit *man* als Subjekt-NP (Bsp. 6).

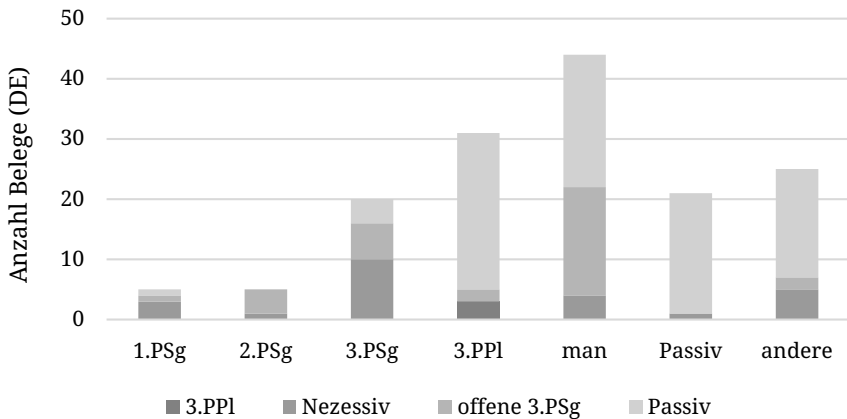


Abbildung 2. Zuordnung der Konstruktionen in der deutschen Übersetzung (x-Achse) zu den Konstruktionen der finnischen Ausgangstexte (Legende unten)

- 4 a. Metsää oli vain hävinnyt ja lopulta Mihkel oli ampunut muutaman varkaan. Tässä maassa ja tässä ajassa kaikki oli mahdollista, mutta Mihkelin metsästä **ei** puita enää **kaadettu** luvatta. (SO: 20)
b. Der Wald war einfach verschwunden, und schließlich hatte Mihkel einige der Diebe erschossen. In diesem Land und zu dieser Zeit war alles möglich, aber in Mihkels Wald **wurden** keine Bäume mehr ohne Erlaubnis **gefällt**. (SO: 19)
- 5 a. Kun kämppä **oli tarkastettu**, Metsähallitukselle **tehtiin** ostotarjous. (AP: 243)
b. Als **sie** zusammen das Camp besichtigt hatten, machten **sie** der Forstverwaltung ein Angebot. (AP: 167)
- 6 a. Aliide vastasi seudun olevan hiljainen, muukalaiset **huomattaisiin** heti. Paša toisti kysymyksensä. (SO: 302)
b. Aliide antwortete, die Gegend sei ruhig, **man** würde Fremde hier sofort bemerken. Pascha wiederholte seine Frage. (SO: 260)

Daneben werden für die Übersetzung der Passivformen verschiedene andere Lösungen angewandt, in denen z.B. durch Intransitivkonstruktionen mit unbelebten Subjekten (Bsp. 7) oder durch Veränderung der Perspektive weniger oder andere Personenreferenzen ausgedrückt werden:

- 7 a. Ihan lähellä oli poroaita jossa **pidettiin** erotuksia pari kolme kertaa vuodessa. (AP: 241)
b. Ganz in der Nähe befand sich ein Gatter, in dem zwei, drei Mal im Jahr Rentierscheidungen **stattfanden**. (AP: 165)

In umgekehrter Betrachtungsrichtung kann festgehalten werden, dass das Passiv in den deutschen Texten praktisch ausschließlich als Übersetzung von finnischen Passivformen auftritt. Für die Belege im Aktiv mit dem Pronomen *man* als Subjekt-NP sind das Passiv (Bsp. 8) und die offene 3.PSg (Bsp. 9) die wichtigsten Ausgangstext-Konstruktionen.

- 8 a. Tunnelma oli juhlanan onnellinen: vetäytymispalaverissa **oli saatu** paljon uutta ja mielenkiintoista tietoa, yhteishenkeä **oli** ainakin nuorimpien työntekijöiden kesken **lujitettu, oli tehty** hienoja tulevaisuuden suunnitelmia ja muutenkin **otettu** vastaan

paljon miellyttäviä vaikutelmia. (AP: 11)

b. Die Stimmung war ausgelassen und fröhlich. Auf der Tagung hatte **man** viel Neues und Interessantes erfahren, **man** hatte den Zusammenhalt, zumindest unter den jungen Mitarbeitern, gefestigt, hatte wunderbare Pläne für die Zukunft geschmiedet und überhaupt viele angenehme Eindrücke gewonnen. (AP: 8)

- 9 a. Hän [lääkäri] halusi kovat rasvat pois ruokavaliosta, tilalle salaatteja ja hyötyliikuntaa, mutta kyllä minä tiesin mistä tukkeumat johtuvat. Ne johtuvat siitä, kun **ei sano** mitä **ajattelee** ja mistä **pahoittaa** mielensä. (TK: 8)

b. Er [der Arzt] wollte mir die schweren Fette aus dem Essen streichen, zugunsten von Salat und mehr Bewegung, aber ich weiß, wo die Verstopfung herkommt. Die kommt daher, dass **man** nicht sagt, was **man** denkt und was **einem** aufs Gemüt schlägt. (TK: 8)

Die framesemantische Analyse zeigt große Ähnlichkeiten hinsichtlich der Zuordnung und Frequenz der Frame-Elemente (FE) für beide Sprachen auf: In den finnischen Daten lassen sich für die Referenten der 150 Belegstellen insgesamt 31 und für das Deutsche 33 verschiedene FE identifizieren. Auf die fünf häufigsten davon entfallen zusammen über die Hälfte der Belege und die drei am stärksten vertretenen FE sind in beiden Sprachen die gleichen: Den größten einzelnen Anteil bilden mit 20 % Referenten in der semantischen Rolle AGENT, gefolgt von Ausdrücken der Notwendigkeit (REQUIRED_EVENT, 13 %) und Fällen, in denen die Person in kognitive Vorgänge involviert ist (COGNIZER, 8 %). Für die finnischen Daten folgt als vierthäufigstes das FE SPEAKER mit 7 %, die Person führt also eine kommunikative Handlung aus, oder ist etwas seltener Teil eines erwünschten Ereignisses (STATE_OF_AFFAIRS, 5 %). In den deutschen Übersetzungen ist das vierthäufigste FE das einer Möglichkeit (POSSIBLE_EVENT, 7 %), d.h., die Person ist Teil eines möglichen Ereignisses. Genauso häufig wird kein personenbezogenes Frame-Element aktiviert, da die Übersetzungslösungen Frames evozieren, die keines enthalten. Neben diesen fünf häufigen FE treten viele der identifizierten FE nur selten auf, da sie stark framespezifisch definiert sind. Rund die Hälfte davon kann jedoch u.a. aufgrund von Vererbungsbeziehungen zwischen den jeweiligen Frames ebenfalls als aktiv handelnde Person in der Rolle AGENT eingeordnet werden.

Auf diese Gruppe der „anderen“, diversen FE entfallen in beiden Sprachen rund 45 % der Belege.

In der überwiegenden Mehrheit der Fälle (82 %) füllen die Personen in beiden Sprachen das gleiche Frame-Element aus. Mehrheitlich werden im deutschen Text die Personen lexikalisch realisiert, in anderen bleiben sie dagegen wie im Finnischen unerwähnt. Eine lexikalische Realisierung der FE ist insgesamt in 115 von 150 Fällen (75 %) festzustellen, worin sich widerspiegelt, dass im Deutschen die Verwendung von Pronomina oder anderen NP in größerem Umfang als im Finnischen obligatorisch ist, bspw. beim Ausdruck von Notwendigkeit mit Modalverben im Gegensatz zur finnischen Nezessivkonstruktion. Zugleich wird deutlich, dass nicht in allen Fällen eine Person expliziert werden muss, sondern durch Übersetzungslösungen wie in Bsp. 10 durch Verwendung des Passivs die Personenreferenz ausgespart werden kann.

- 10 a. Iltapäivällä vetäytymiskokous päätettiin_{Activity_finish} raikkaaseen meriristeilyyn. (AP: 10)

Frame: *Activity_finish* Personen-FE: AGENT

- b. Gegen Abend wurde die Klausurtagung mit einer unterhaltsamen Schiffstour beendet_{Activity_finish}. (AP: 7)

Frame: *Activity_finish* Personen-FE: AGENT

Eine Verknüpfung der morphosyntaktischen und framesemantischen Analyseergebnisse zeigt einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten von AGENT-FE und Passivformen im Finnischen: Von den 34 AGENT-FE werden fast alle mit dem Passiv lexikalisiert, genauso 20 weitere agentivische FE wie EMPLOYER oder OFFERER. Während der implizierte Referent eines Passivausdruckes theoretisch aufgrund der großen Vielfalt an Verben, die im Finnischen das Passiv bilden können, eine Vielzahl unterschiedlicher semantischer Rollen ausfüllen kann, stellt er typischerweise (Kolehmainen 2014: 30) und auch im hier untersuchten Korpus überwiegend das Agens dar. Bei Frame-Elementen, die einen Teil eines möglichen oder erwünschten Ereignisses darstellen, ist das Passiv dagegen kaum vertreten, sondern fast ausschließlich die offene 3.PSg und die Nezessivkonstruktion. Für dieses Korpus lässt sich damit bestätigen, dass die offene 3.PSg vorwiegend in modalen Kontexten verwendet wird (VISK § 1352; Jokela 2012: 213), während

das finnische Passiv intentionale Handlungen eines Agens beschreibt (Helasvuo/Vilkuna 2008: 230; Helasvuo 2006: 243).

Bei der Übersetzung der Passivbelege werden diejenigen mit einem AGENT-Referenten überwiegend mit Formen in der dritten Person Plural mit Subjekt-NP oder mit dem Passiv ins Deutsche übersetzt. Das Pronomen *man*, das insgesamt ein gutes Fünftel der Übersetzungen der finnischen Passiv-Belege ausmacht, ist unter den Belegen mit AGENT-FE nur halb so verbreitet. Die deutschen Passivformen sind Übersetzungen vor allem für Ausdrücke, deren Referent die Rolle AGENT oder anderer agentivischer FE ausfüllen würde, ein interessantes Detail sind allerdings die drei Passivübersetzungen mit COGNIZER und SPEAKER als Referenten: Diese sind ausschließlich in den Auszügen aus SO zu finden, zwei davon in Textabschnitten, die Geheimdienstberichte darstellen und der dritte in einer Aussage eines Geheimdienstmitarbeiters. Die Textsorte und die Besonderheit der Kommunikationssituation, dass in den Rollen COGNIZER und SPEAKER die Institution Geheimdienst statt eines Individuums steht, scheinen die Übersetzerin zur Verwendung des Passivs zu veranlassen, während andere Ausdrücke mit diesen beiden Frame-Elementen im Aktiv übersetzt wurden.

Unter den Belegen mit offener 3.PSg fällt auf, dass die Ausdrücke mit dem Frame *Possibility* fast ausschließlich mit *man* übersetzt wurden und unter allen Übersetzungen mit *man* ist der Referent seltener AGENT als COGNIZER, insgesamt dominieren hier nicht-agentivische FE. Umgekehrt ist das Verhältnis für die Ausgangstext-Belege, die ins Deutsche mit Passivformen oder mit Aktivsätzen mit Subjekt-NP außer *man* übersetzt wurden. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass bei der Übersetzung von offenen Personenreferenzen ins Deutsche das referenziell offene Pronomen *man* verwendet wird, wenn mentale Vorgänge oder die Möglichkeit einer Handlung des Referenten beschrieben werden oder dieser eine nicht-agentivische semantische Rolle ausfüllt. Bei tatsächlich ablaufenden Handlungen, in denen sich der Referent in der Rolle AGENT befindet, ist *man* in der deutschen Übersetzung dagegen seltener und es werden häufiger Personalpronomina oder andere NP aus dem Textkontext sowie Passivkonstruktionen verwendet.

Für die Übersetzung des finnischen Passivs ins Deutsche kann festgestellt werden, dass die meisten der Befunde von Kolehmainen (2014) auch auf die hier untersuchten Belege zutreffen: Mehrheitlich steht die deutsche Übersetzung im Aktiv und enthält ein lexikalisch präsenten Subjekt, das in einem

beträchtlichen Anteil der Fälle durch das Pronomen *man* ausgefüllt wird. Bei den deutschen Übersetzungsentsprechungen mit Passivformen handelt es sich überwiegend um das *werden*-Passiv und nur sehr selten wird dabei das Agens durch eine Präpositionalphrase ausgedrückt – in Kolehmainens Studie in unter 3 % der Fälle (Kolehmainen 2014: 33, 39), von den hier untersuchten 20 Fällen in keinem einzigen. Dies entspricht der typischen Verwendung des deutschen Passivs, ohne Präpositionalphrase (Strecker/Hoffmann/Zifonun 1997: 1838). In den Übersetzungen im Aktiv werden die Personen dagegen ähnlich häufig durch Personalpronomina oder andere NP als spezifische Person(engruppe) identifiziert oder durch *man* oder andere Wendungen mit unspezifischer Referenz referiert ausgedrückt – beides bedarf der Interpretation und Entscheidung durch die Übersetzerin (Kolehmainen 2014: 43).

4.2. Zur Interpretation der offenen Personenreferenzen

Zur Beantwortung der Frage, wie offene Personenreferenzen interpretiert werden, sollte vor allem eine Leser:innen-Umfrage beitragen. Die Umfrage mit 30 offenen Personenreferenzen aus den drei Romanen haben 30 Teilnehmer:innen (TN) vollständig beantwortet, die alle Finnisch als Muttersprache angaben. Fast alle waren zum Zeitpunkt der Umfrage Studierende, davon über die Hälfte mit einer sprachwissenschaftlichen Ausrichtung mit Finnisch oder einer anderen Sprache als Hauptfach. Die Romane waren den TN in unterschiedlichem Maße bekannt: Arto Paasilinnas Roman hatte niemand zuvor gelesen, Tuomas Kyrös *Mielensäpahoittaja* ein Drittel der TN und 40 % Sofi Oksanens *Puhdistus*.

Bei der ersten Frage zur Referenzinterpretation waren die TN aufgefordert, ihre Interpretation von fünf Ausdrücken aus dem Roman *Mielensäpahoittaja* selbst in Worte zu fassen:

- 11 a. Pankin vakavaraisuuden **tietää** kahvista ja avajaispullan laadusta. Jos on vanhaa pullaa ilman raesokeria niin semmosen pankin rahoitusta **epäilee** heti. Jos taas **tarjoillaan** täytekkua ja kahvin kanssa kermaa niin tuhlailuun kaatuu sellainen konttori. **Tietää**, että nyt on nuoret miehet tekemässä hölmöjä päätöksiä. Minun rahojani saa säilyttää ja lisätä semmonen konttori, missä kahvi **tehdään** Mokka-masterilla, on punasta maitoa ja uunituoretta pitkoa. (TK: 7)

b. Wie solide eine Bank ist, merkst **du** schon bei der Eröffnung, und zwar am Kaffee und an den Stückchen dazu. Gibt es alte Hefewecken ohne Hagelzucker, wirst **du** sofort skeptisch. Und wenn **sie** Torte und Kaffeesahne hinstellen, weißt **du**, dass diese Filiale garantiert irgendwann wegen Verschwendung den Bach runtergeht, weil da wieder mal junge Männer dumme Entscheidungen getroffen haben. Mein Geld darf nur von einer Bank verwahrt werden, wo der Kaffee aus der Mokkamaster-Maschine **kommt**, wo es Vollmilch gibt und ofenfrischen Hefezopf. (TK: 7)

Bei den ersten drei Ausdrücken, der offenen 3.PSg, sind sich die TN recht uneinig: Der größte Teil (36 % – 50 %) gibt jeweils den Erzähler, also Sprecher der Äußerung, als Referent an, während je ein Drittel der TN jede beliebige Person, die an einer Bankeröffnung teilnimmt, identifiziert. Bei den Passivbelegen (*tarjoillaan, tehdään*) gibt es jedoch kaum verschiedene Interpretationen, fast alle geben die Bank bzw. die Bankangestellten an, die zwar im Kontext nicht explizit erwähnt werden, sich mittels kulturspezifischem Weltwissen jedoch erschließen lassen.

Über alle Fragen hinweg betrachtet sind sich die TN überwiegend einig in ihren Interpretationen: Bei 16 der 30 Personenreferenzen sprechen sich mindestens zwei Drittel für denselben Referenten aus und nur in sechs Fällen sind es weniger als die Hälfte an übereinstimmenden Interpretationen. Die Beispiele offener Personenreferenz mit den höchsten Einigkeitswerten sind zugleich diejenigen mit den höchsten Werten für jede der drei Formen und stammen aus allen drei Romanen. Demgegenüber stehen Fälle, in denen fast gleich viele TN je verschiedene Antworten geben. Die drei Belege mit der geringsten Differenz zwischen zwei Antwortoptionen sind alle im selben Textausschnitt aus *Puhdistus* zu finden:

- 12 a. – Täällä ei pahemmin vieraita enää liiku, Aliide sanoj ja alkoi luetella taloja, joista nuoret olivat lähteneet.
– Kokalta **lähdettiin** rakentamaan suomalaisille taloja ja Roosnalta lapset menivät tekemään bisnestä Tallinnaan. Voorelin poika innostui politiikasta ja katosi Tallinnaan. Sille **pitäisikin** soittaa ja sanoa, että **säätäisivät** sellaisen lain, että maalta **ei pääsisi** lähtemään ihan noin vain. Miten täällä nyt **saa** edes kattonsa

korjatuksi, kun työmiehiä ei ole. (SO: 27)

b. „Hier kommen kaum jemals Fremde vorbei“, sagte Aliide und zählte die Häuser auf, aus denen die jungen Leute fortgegangen waren. „Von den Kokas sind **welche** nach Finnland gegangen, um da Häuser zu bauen, und die Kinder der Roosnas sind nach Tallinn gezogen und Geschäftsleute geworden. Der Sohn von Voorel hat sich für Politik begeistert und nach Tallinn abgesetzt. Den sollte **ich** direkt mal anrufen und ihm sagen, **sie** sollen ein Gesetz machen, dass **man** vom Land nicht einfach so weggehen kann. Wie soll **man** denn hier sein Dach repariert kriegen, wenn es keine Arbeiter gibt?“ (SO: 25)

Bei der Passivform *lähdettiin* geben die Hälfte der TN „einen Teil der jungen Kokas“ als Referenten an und nur zwei TN weniger „alle jungen Kokas“. Die beiden Antwortoptionen liegen inhaltlich nahe beieinander, ein:e TN weist in einem Kommentar explizit darauf hin, dass aus dem Text nicht eindeutig hervorgeht, ob von den jungen Menschen alle oder nur einige weggegangen sind. Die deutsche Übersetzung stimmt mit der Interpretation der etwas größeren Gruppe der TN überein: „Von den Kokas sind welche nach Finnland gegangen.“ Ganz ähnlich ist die Antwortverteilung bei *säätäisivät*, dem einzigen Beleg in der dritten Person Plural in der Umfrage. Hier sind die TN gespalten zwischen den zwei Antwortoptionen „Voorels Sohn und seine Kollegen“ und „Politiker in Tallin“ – die erste Gruppe kann dabei als Teilmenge der zweiten verstanden werden. Die deutsche Übersetzung weist hier keine Spezifizierung auf: Das Plural-Personalpronomen *sie* wird hier auch im deutschen Text mit unspezifischer Referenz verwendet. Beim dritten Beleg in diesem Abschnitt liegen die Antworten weiter auseinander: Als Referent der offenen 3.PSg *saa* wird zu 50 % die Hauptfigur und Sprecherin der Äußerung Aliide angegeben und zu 40 % „irgendjemand“. Zwei TN kommentieren, dass hier alle diejenigen gemeint sind, die auf dem Land wohnen geblieben sind und eine weitere bemerkt, dass sowohl diese Personengruppe als auch Aliide gemeint sein können, das Problem der Dachreparatur betreffe nicht nur Aliide. Aus diesen Antworten, die ähnlich auch für einen weiteren Fall von offener 3.PSg gegeben wurden, lässt sich ableiten, dass diese Form der offenen Personenreferenz sich zwar einer konkreten Person zuordnen lässt, gleichzeitig aber noch weitere, unbestimmte Personen, die sich in derselben Lage befinden (könnten), einschließt. Einen

vergleichbaren Effekt hat das in der deutschen Übersetzung verwendete *man* (Strecker/Hoffmann/Zifonun 1997: 939).

In einem Textauszug aus *Mielensäpahoittaja* wird deutlich, dass dieselbe Form, hier das Passiv, in einem Textabschnitt auf verschiedene Referenten verweisen kann:

- 13 a. On kaksi jonoa, toiseen **painetaan** numerolappu koneesta ja toisessa **jonotetaan** sen mukaan, kun **on** jonoon **tultu**. Minä ymmärsin tämän silloin kun jonotuslaput tulivat, ennen juhannusta seitsemänkymmentäkuusi. Mikä siinä on niin vaikeaa? Minkä takia **tullaan** väärään jonoon, **painellaan** niitä nappuloita niin kuin se olisi joku hedelmäpeli? **Vaaditaan** nopeampaa palvelua, koska itsellä on kiire niin kuin muilla ei olisi. (TK: 13)
- b. Da gibt es zwei Schlangen. In der einen steht **man** vor dem Apparat an, an dem **man** sich eine Nummer zieht, und in der anderen steht **man** in der Reihenfolge an, in der **man** die Nummern gezogen hat. Schon damals, kurz vor Mittsommer 76, als die Zettel mit den Wartenummern aufkamen, leuchtete mir das ein. Warum müssen sich **manche** grundsätzlich falsch in die Schlange stellen und auf den Knöpfen herumdrücken wie am Spielautomaten? Und dann schnellere Bedienung verlangen, weil **sie** es eilig haben? (TK: 15)

Bei den ersten drei Passivformen *painetaan*, *jonotetaan* und *on tultu* geben die Mehrheit der TN als Referenten den „Sprecher und andere Situationsteilnehmende“ an, danach (für *tullaan*, *painellaan* und *vaaditaan*) wechselt der Referent zu einer anderen bestimmten Personengruppe, die den Sprecher nicht einschließt. Ein kleinerer Teil der TN gibt bei allen Passivformen eine „unspezifische Personengruppe“ an. Der Wechsel des Referenten bei gleichbleibender Lexikalisierung wird durch die beiden Sätze zwischen den Passivformen erreicht: Durch das Pronomen *minä* ‚ich‘ und die rhetorische Frage, die ablehnendes Unverständnis des Sprechers ausdrückt, grenzt er sich von der zweiten Personengruppe ab. Im Deutschen wird dieser Kontrast durch die Übersetzung mit *man* für die inklusive Referenz und *manche* für die zweite Personengruppe deutlich gemacht.

5. Zusammenfassung

In dieser Studie wurde mit einer Kombination aus morphosyntaktischen Analysen, framesemantischen Betrachtungen und einer Leser:innen-Umfrage der Frage nachgegangen, wie offene Personenreferenz in finnischen Prosawerken a) verwendet, b) interpretiert und c) ins Deutsche übersetzt wird. Zur Verwendung (a) ist für das untersuchte finnischsprachige Korpus festzustellen, dass nur einige Formen aus dem in der Forschungsliteratur beschriebenen Inventar zum Einsatz kommen: die offene 3.PSg, die Nezessivkonstruktion ohne Genitiv-NP, die offene 3. Person Plural und das Passiv. Auf die Frequenz der einzelnen Formen scheinen Erzählperspektive und Stil der jeweiligen Romane einen Einfluss zu haben, Zusammenstellung und Umfang des hier verwendeten Korpus lassen jedoch keine Verallgemeinerungen dieser Tendenzen zu. Durch die framesemantische Analyse konnte für die 150 untersuchten Belege gezeigt werden, dass die implizierten Personen auf häufigsten konkret Handelnde darstellen (FE AGENT), Teil einer Notwendigkeit (REQUIRED_EVENT) oder kognitiv involviert sind (COGNIZER), kommunizieren (SPEAKER) oder Teil eines erwünschten Ereignisses darstellen (STATE_OF_AFFAIRS). Es konnte bestätigt werden, dass das Passiv überwiegend verwendet wird, wenn der Referent die semantische Rolle des Agens ausfüllt, während die offene 3.PSg vor allem in modalen Zusammenhängen auftritt.

Die Interpretation (b) der Textstellen mit offener Personenreferenz im Finnischen wurde in der deutschen Übersetzung analysiert. Zusätzlich wurde dazu eine Umfrage durchgeführt, an der 30 TN mit Finnisch als Erstsprache teilgenommen haben. Es zeigt sich, dass die Interpretation von Leser:innen und Übersetzer:innen überwiegend übereinstimmen und dass es den TN der Umfrage mit wenig Kontext möglich war, die nicht explizierten Referenten zu identifizieren. In ihren Antworten ist für die meisten Fälle große, aber nicht vollkommene Einigkeit zu erkennen, im Durchschnitt sprechen sich rund 70 % der TN für denselben Referenten aus. Die geringere Übereinstimmung der Antworten bei Textbelegen mit der offenen 3.PSg offenbart, dass sich diese Form gleichzeitig auf den:die Sprecher:in bzw. im unmittelbaren Kontext salienten Referenten und auf jede beliebige, unbestimmte Person in derselben Situation bezieht. Ebenfalls konnte gezeigt werden, dass dieselbe Konstruktion, insbesondere das finnische Passiv, in einem Textabschnitt verschiedene Referenten haben kann und diese Verschiebung durch die Wechselwirkung

mit anderen Referenzausdrücken und dem Inhalt der Äußerungen erreicht wird.

Die deutsche (c) Übersetzung spiegelt die Interpretationen der Referenz durch die Übersetzenden wider und gibt Auskunft über Muster in der Lexikalisierung von Referenten in beiden Sprachen. Fast die Hälfte aller betrachteten Übersetzungen besteht aus einem Ausdruck mit dem Pronomen *man*, das ähnlich wie die offene 3.PSg im Finnischen zugleich generisch und sprecherbezogen interpretiert werden kann. Damit werden frühere Forschungsergebnisse bestätigt, dass sowohl das finnische Passiv als auch die offene 3.PSg vornehmlich mit *man* ins Deutsche übersetzt werden. In den hier betrachteten Daten zeichnet sich zudem die Tendenz ab, dass es bevorzugt Referenten in nicht-agentivischen semantischen Rollen wie COGNIZER sind, auf die mit *man* Bezug genommen wird. Außer für die offene 3. Person Plural werden für alle untersuchten finnischen Formen mehrere verschiedene im Deutschen verwendet, darunter jeweils Referenzausdrücke mit unterschiedlicher grammatischer Person. In der großen Mehrheit stehen die deutschen Ausdrücke im Aktiv mit dem Referenten als Subjekt-NP, nur ein Fünftel der Belege besteht aus Passivkonstruktionen, die den Referenten unerwähnt lassen. Diese gehen alle auf Passivformen im Ausgangstext zurück. Darin spiegelt sich der Unterschied wider, dass Konstruktionen ohne Subjekt und/oder ohne explizite Personenreferenz charakteristisch für das Finnische (Laitinen 1995: 338), im Deutschen dagegen weniger üblich und möglich sind.

Durch den multimethodischen Ansatz konnten Erkenntnisse zu verschiedenen Aspekten von offener Personenreferenz gewonnen und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Weitere und belastbarere quantitative Ergebnisse könnten durch Ausdehnung der Untersuchung auf ein größeres Korpus erzielt werden. Vielversprechend wäre neben einer Betrachtung über verschiedene Textsorten hinweg zudem eine Betrachtung von Übersetzungen in beiden Sprachrichtungen, um die Verwendungsmuster von Konstruktionen mit offener Personenreferenz in beiden Sprachen umfassender vergleichen und die Übersetzungslösungen untersuchen zu können.

Tiivistelmä

Tässä artikkelissa käsitellään avoimia henkilöviittauksia suomenkielisessä nykyproosassa ja tutkitaan, miten niitä tulkitaan ja käännetään saksaksi.

Aineisto koostuu kolmesta romaanista poimituista katkelmista ja niiden saksannoksista.

Termillä *avoin henkilöviittaus* tarkoitetaan ilmausta, jonka viittauskohde on ihminen, jota ei ole spesifioitu, vaan joka jää pääteltäväksi kontekstista. Eri kielissä on runsaasti erilaisia rakenteita, joilla viitataan henkilöihin avoimesti tai spesifisesti, mikä tulee esiin proosateosten kieliversioita vertailtaessa.

Suomen kielen avointa henkilöviittausta ilmaisevista rakenteista seuraa- vat esiintyvät korpuksessa: avoin yksikön 3. persoona eli nollapersoona, passiivi, nesessiivirakenne sekä monikon 3. persoona.

Kolmen menetelmän yhdistelmällä pyritään tutkimaan avoimia henkilöviittauksia eri näkökulmista: Morfosyntaktisessa analysissa tutkitaan rakenteiden ja niiden käänkösvastineiden jakaumaa. Kehyssemantiikkaan pohjautuva analyysi lisää tietoa implikoitujen henkilöiden semanttisista rooleista. Kyselyn avulla saadaan vastauksia kysymykseen, miten yksimielisesti lukijat tulkitsevat henkilöviittauksia. Tulokset vahvistavat ja laajentavat aiempia havaintoja suomen kielen passiivin ja avoimen kolmannen persoonan käytöstä sekä saksan kielen *man*-pronominin merkittävästä roolista niiden käänkösvastineena.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

AP = Paasilinna, Arto 2007. *Rietas rukousmylly*. Helsinki: WSOY.

SO = Oksanen, Sofi 2012 [2008]. *Puhdistus*. Helsinki: Silberfeldt.

TK = Kyrö, Tuomas 2014 [2010]. *Mielensäpahoittaja*. Helsinki: WSOY.

Kyrö, Tuomas 2017. *Der Grantige*. Roman. Aus dem Finnischen von Stefan Moster. Berlin: List.

Oksanen, Sofi 2011. *Fegefeuer*. Aus dem Finnischen von Angela Plöger. Köln: Kiepenheuer & Witsch eBook.

Paasilinna, Arto. 2012. *Die wundersame Reise einer finnischen Gebetsmühle*. Aus dem Finnischen von Regine Pirschel. Köln: Bastei entertainment eBook.

Sekundärliteratur

Bartsch, Rudolf 1985. *Das Passiv und die anderen agensabgewandten Strukturen in der geschriebenen Sprache des Deutschen und Finnischen. Eine konfrontative Analyse. Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache* 11. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

- Czulo, Oliver 2013. Constructions-and-frames analysis of translations. The interplay of syntax and semantics in translations between English and German. *Constructions and Frames* 5 (2): 143–167.
- Czulo, Oliver 2017. Aspects of a primacy of frame model of translation. *Empirical Modelling of Translation and Interpreting. Translation and Multilingual Natural Language Processing 7*, hrsg. von Silvia Hansen-Schirra/Oliver Czulo. Berlin: Freie Univ. Berlin. 465–490.
- Eisenberg, Peter/Schöneich, Rolf 2020 [1999]. *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Fillmore, Charles J. 1968. The case for case. *Universals in Linguistic Theory*, hrsg. von Emmon Bach/Robert T. Harms. New York: Holt, Rinehart & Winston. 1–90.
- Fillmore, Charles J./Atkins, Beryl T. 1992. Toward a frame-based lexicon. The semantics of RISK and its neighbors. *Frames, Fields, and Contrasts. New Essays in Semantic and Lexical Organization*, hrsg. von Adrienne Lehrer/Eva Feder Kittay. Hillsdale: Erlbaum. 75–102.
- Fillmore, Charles J./Petrucci, Miriam R.L. 2003. Framenet glossary. *International Journal of Lexicography* 16 (3): 359–361.
- Hakulinen, Auli/Laitinen, Lea 2008. Anaforinen nolla: Kielioppia ja affekteja. *Virittäjä* 112 (2): 162–185.
- Hakulinen, Auli 2001 [1987]. Persoonaviitauksen välttäminen suomessa. *Lukemisto. Kirjotuksia kolmelta vuosikymmeneltä*, hrsg. von Lea Laitinen/Pirkko Nuolijärvi/Marja-Leena Sorjonen/Maria Vilkkuna. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 208–218.
- Helasvuo, Marja-Liisa/Campbell, Lyle (Hrsg.) 2006. *Grammar from the Human Perspective. Case, Space and Person in Finnish*. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins.
- Helasvuo, Marja-Liisa/Laitinen, Lea 2006. Person in Finnish. Paradigmatic and syntagmatic relations in interaction. *Grammar from the Human Perspective. Case, Space and Person in Finnish*, hrsg. von Marja-Liisa Helasvuo/Lyle Campbell. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins. 173–207.
- Helasvuo, Marja-Liisa/Vilkkuna, Maria 2008. Impersonal is personal: Finnish perspectives. *Transactions of the Philological Society* 106 (2): 216–245.
- Helasvuo, Marja-Liisa 2006. Passive – personal or impersonal? A Finnish perspective. *Grammar from the Human Perspective. Case, Space and Person in Finnish*, hrsg. von Marja-Liisa Helasvuo/Lyle Campbell. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins. 233–256.
- Hönig, Hans G. 1997 [1995]. *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Järventausta, Marja 1998. Scenes & Frames & Übersetzen. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 24: 217–234.
- Jokela, Hanna 2012. *Nollapersoonalause suomessa ja virossa. Tutkimus kirjoitetun kielen aineistosta*. Turku: Turun yliopisto.
- Juva, Kersti 2019. *Löytöretki suomeen*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kolehmainen, Leena 2014. The translation of null subjects: a test case for the explicitation hypothesis?. *Across Languages and Cultures* 15 (1): 25–50.
- Kußmaul, Paul 2007. *Verstehen und Übersetzen: ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Laitinen, Lea 1995. Nollapersoonaa. *Virittäjä* 99 (3): 337–358.

- Laitinen, Lea 2006. Zero person in Finnish. A grammatical resource for construing personal reference. *Grammar from the Human Perspective. Case, Space and Person in Finnish*, hrsg. von Marja-Liisa Helasvuo/Lyle Campbell. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins. 209–232.
- Löflund, Juhani 1998. *Suomen kirjoitetun yleiskielen passiivi*. Zugl.: Åbo, Univ., Diss. Åbo: Åbo Akad. Förl.
- Mauranen, Anna/Kujamäki, Pekka (Hrsg.) 2004. *Translation Universals. Do they Exist?* Philadelphia: J. Benjamins.
- Mauranen, Anna/Tittula, Liisa 2005. MINÄ käännössuomessa ja supisuomessa. *Käännössuomeksi. Tutkimuksia suomennosten kielestä*, hrsg. von Anna Mauranen/Jarmo H. Jantunen. Tampere: Univ. Press: 35–70.
- Petruck, Miriam R.L. 1997. Frame Semantics. *Handbook of Pragmatics*, hrsg. von Jan Blommaert/Chris Bulcaen/Jan-Ola Östman/Jef Verschueren/Eline Versluys. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins: 1–8.
- Riionheimo, Helka/Kolehmainen, Leena/Meriläinen, Lea 2014. Suomen passiivi kontaktissa. Kieltenvälisiä kytköksiä migraatiossa, toisen kielen omaksumisessa ja kääntämisessä. *Virittäjä* 118 (3): 334–371.
- Siewierska, Anna 2004. *Person*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Snell-Hornby, Mary 1995. *Translation Studies. An Integrated Approach*. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins.
- Strecker, Bruno/Hoffmann, Ludger/Zifonun, Gisela 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Tieteen Termipankki 2017. <https://tieteentermipankki.fi/>
- Uusitupa, Milla 2017. *Rajakarjalaismurteiden avoimet persoonaviittaukset*. Joensuu: Itä-Suomen yliopisto.
- Vannerem, Mia/Snell-Hornby, Mary 1994. Die Szene hinter dem Text: „scenes-and-frames semantics“ in der Übersetzung. *Übersetzungswissenschaft, eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*, hrsg. von Mary Snell-Hornby. Tübingen: Francke: 184–203.
- Vermeer, Hans J. 2007. *Ausgewählte Vorträge zur Translation und anderen Themen/ Selected Papers on Translation and other Subjects*. Berlin: Frank & Timme.
- Vilkuna, Maria 2018. Avoimuus ja persoona. *Virittäjä* 122 (3): 430–435.
- VISK = *Iso suomen kieliopin verkkoversio* 2004, hrsg. von Auli Hakulinen/Maria Vilkuna/Riitta Korhonen/Vesa Koivisto/Tarja Riitta Heinonen/Irja Alho: Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. <http://scripta.kotus.fi/visk>
- Xia, Patrick et.al. 2021. LOME: Large Ontology Multilingual Extraction. *Proceedings of the 16th Conference of the European Chapter of the Association for Computational Linguistics*. 149–159. <http://arxiv.org/pdf/2101.12175v2>



Sprachwechsel, Spracherhalt und Sprachverlust deutschsprachiger Migrantinnen im Norden Finnlands

Sabine Grasz

ORCID: [0000-0003-3841-9539](https://orcid.org/0000-0003-3841-9539)

This paper explores the experiences and views on language shift, language maintenance and language loss of four German-speaking migrants living in northern Finland. The study is part of the project “German speakers in North Finland” that aims to give a comprehensive inventory of language identities, multilingual communicative practices and strategies of language maintenance and inter-generational language socialization of German-speaking migrants in northern Finland. The informants in this study came to Finland as adults and have similar educational backgrounds. However, they differ in terms of age, length of stay and place of residence, which has an impact on opportunities to use the first language. Two of them are young students who came to northern Finland only a few years ago and live in university towns. The two others are in their late 50s and early 60s and have lived in Finland for 27 and 15 years, most of that time in small villages. The thematic analysis of the interviews shows that all four informants have changed their language during their time in Finland. While the two older informants have changed to Finnish, the two younger informants have changed to English as their dominant language. Despite the language shift, German plays a role for all

informants, even if only a minor role for the two older ones.

Language loss is perceived by all four informants, but is not primarily understood as a deficit, but as a “natural” consequence of migration. Important factors influencing these processes are the family situation, the language skills of the partners and the place of residence. The analysis shows that living in northern Finland influences access to the German language and contacts with other German-speaking people. Above all, in small villages Finnish is the predominant means of communication and contacts with the German language are mainly limited to the private domain.

Keywords: German speakers in Finland, language maintenance, language shift

1. Einleitung

Sprachwechsel, Erstspracherhalt und Sprachverlust sind zentrale Aspekte translokaler Sprachbiografien und damit auch ein wichtiges Thema in der soziolinguistischen Migrations- und Mobilitätsforschung (vgl. Busch 2017). Dieser Beitrag zeigt anhand von vier exemplarischen sprachbiografischen Erzählungen, welche Rolle die Erstsprache im Leben deutschsprachiger Migrantinnen in Nordfinnland spielt und wie diese den (teilweisen) Verlust der deutschen Sprache wahrnehmen. Die Daten dieser Untersuchung stammen aus dem Projekt *DNFi: Deutschsprachig(e) im Norden Finnlands*, in dessen Rahmen Sprachbiografien deutschsprachiger Migrant/innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Nordfinnland¹ gesammelt und analysiert werden. Das Projekt zielt darauf ab, Einblicke in die sprachlichen Identitäten, mehrsprachigen Praktiken und Strategien des Zweitspracherwerbs, des Spracherhalts und der Sprachweitergabe innerhalb der Familie in dieser Sprachgruppe zu geben. Es steht damit in der Tradition der Sprachbiografieforschung, die den Anspruch hat, das Subjekt in die Sprachwissenschaft

1 Im Besonderen werden hier die Regionen Nordösterbotten, Lappland und Kainuu betrachtet.

zurückzuholen und die Perspektive des erlebenden und sprechenden Individuums zu betonen (Busch 2016: 2; Busch 2017: 22). Mithilfe sprachbiografischer Forschung ist es laut Busch (2017: 17) möglich, „subjektives Erleben, emotionales Empfinden und sprachideologische Wertungen, aber auch Wünsche und Imaginationen, die mit Sprache verbunden sein können“, miteinzubeziehen.

Deutsch-finnische Beziehungen und die Rolle deutschsprachiger Menschen sowie der deutschen Sprache in Finnland sind aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht worden (z.B. Breier 2017 & 2020; Hentilä/Hentilä 2016; Hietala 2017; Junila 2006; Kortelainen/Kolehmainen 2022; Martin 1973; Parry 2022; Schweitzer 1993; Schweitzer/Bastman-Bühner 1998). Das Projekt *DNFi* möchte die bisherige Forschung um eine soziolinguistische Perspektive auf Nordfinnland und damit auf Mehrsprachigkeit mit der Erstsprache Deutsch außerhalb von urbanen Zentren erweitern. Mehrsprachigkeit wurde bisher hauptsächlich im Kontext von Großstädten untersucht (vgl. z.B. den Überblick bei Riehl 2004: 60–62), während ländliche und städtische Randgebiete weniger Aufmerksamkeit erhalten haben, weil davon ausgegangen wurde, dass sie ethnisch und sprachlich weniger gemischt sind (Cornips/de Rooij 2018: 3), obwohl das nicht immer der Realität entspricht. Spätestens im Zuge der Globalisierung ist Mehrsprachigkeit zu einer inhärenten Eigenschaft einer großen Anzahl einzelner Gemeinschaften, unabhängig von ihrer Größe, geworden (Aronin et al. 2013: 4). Das hat zur Folge, dass Sprachpraktiken verstärkt auch von Bewohner/innen ländlicher und marginaler Gebiete überdacht werden müssen (Cornips/de Rooij 2018: 10–11).

Mit Sprachwechsel, Spracherhalt und Sprachverlust werden unterschiedliche Variablen in Zusammenhang gebracht, beispielsweise Alter zum Zeitpunkt der Migration, Geschlecht, Bildungshintergrund, familiäre Situation, Länge des Aufenthalts in der anderssprachigen Umgebung, Gelegenheiten, die Sprache zu benutzen, Größe bzw. Konzentration der Sprachgemeinschaft und Prestige der Erstsprache (Busch 2017; Clyne 2003; Riehl 2004; Spolsky 2021). Die Informantinnen dieser Untersuchung, vier Migrantinnen aus Deutschland, sind alle im Erwachsenenalter nach Finnland gekommen und haben einen ähnlichen Bildungshintergrund mit Ausbildungen im tertiären Bildungsbe-
reich. Sie unterscheiden sich jedoch in Hinblick auf das Alter zum Zeitpunkt der Interviews, die Aufenthaltsdauer und den Wohnort, der einen Einfluss auf

die Möglichkeiten, die Erstsprache zu verwenden, hat. Zwei der Informantinnen sind junge Studentinnen, die erst vor einigen Jahren nach Nordfinland gekommen sind und in Universitätsstädten leben. Die beiden anderen Informantinnen sind Ende 50/Anfang 60 und leben seit 27 bzw. 15 Jahren in Finnland, die meiste Zeit davon in kleinen Dörfern. Die Analyse konzentriert sich auf die Rolle, die die Erstsprache Deutsch im Leben der Informantinnen spielt. Dabei werden folgende Forschungsfragen beantwortet:

- 1 In welchen Domänen verwenden die Informantinnen ihre Erstsprache Deutsch?
- 2 Wie wichtig ist ihnen der Erhalt der Erstsprache?
- 3 Welche Verlusterscheinungen in der Erstsprache beschreiben sie und wie bewerten sie diese?

Der Beitrag beginnt mit Informationen zum soziolinguistischen Hintergrund deutschsprachiger Menschen in Finnland. Im Anschluss daran werden der theoretische Rahmen, die Daten und der Forschungsansatz vorgestellt, gefolgt von einer kurzen Zusammenfassung der Migrationsgeschichte der vier Informantinnen. Danach werden die Ergebnisse der thematischen Analyse der Interviews zu den drei Forschungsfragen präsentiert und diskutiert.

2. Deutschsprachige in Finnland

Laut *Statistics Finland* lebten im Jahr 2022 insgesamt 7 611 Personen mit Deutsch als Erstsprache² in Finnland. Deutschsprachige stellen – nicht zuletzt aus historischer Sicht – eine bedeutende Sprachgruppe dar, da es seit mehreren Jahrhunderten vielfältige enge Kontakte zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern gibt. Laut Kortelainen und Kolehmainen (2022: 9) gehören sie zu den ältesten Sprachminderheiten in Finnland und werden bereits seit dem Jahr 1874 in der Erstsprachenstatistik erfasst. Heute gehören

2 Darüber hinaus gibt es noch weitere Personen mit Deutsch als Zweitsprache, die jedoch bei der Registrierung der Personen mit festem Wohnsitz in Finnland nicht erhoben wird.

sie nicht mehr zu den größten Fremdsprachengruppen³ Finnlands. Obwohl die Zahl der Deutschsprachigen seit Anfang der 1990er Jahre stetig gestiegen ist, hat die Zahl anderer Sprachgruppen im gleichen Zeitraum schneller zugenommen. Nach Angaben von *Statistics Finland* waren 1990 insgesamt 24 783 Personen als Sprecher/innen einer Fremdsprache registriert. Bis 2022 stieg ihre Anzahl auf 495 992. 1990 waren Deutschsprachige die drittgrößte fremdsprachige Gruppe (insgesamt 2 427 Personen) nach Russisch- und Englischsprachigen. Bis ins Jahr 2022 hat sich die Zahl der Personen mit Deutsch als Erstsprache mehr als verdreifacht (7 611 Personen), aber Deutsch ist jetzt nur noch auf Platz 16 der in Finnland gesprochenen Fremdsprachen. Mehr Sprecher/innen haben nun Estnisch, Arabisch, Somali, Kurdisch, Persisch/Farsi, Chinesisch, Albanisch, Vietnamesisch, Thai, Türkisch, Spanisch, Ukrainisch und Tagalog als Erstsprache.

Auch wenn der Zuwachs an Menschen mit Migrationshintergrund alle Teile Finnlands betrifft, gibt es regionale Unterschiede bei der Anzahl und Größe der einzelnen Sprachgruppen – auch zwischen den drei Regionen, die in dieser Untersuchung betrachtet werden. Insgesamt lebten im Jahr 2022 in diesen Regionen 620 Personen mit Deutsch als Erstsprache. Die meisten von ihnen in Nordösterbotten (293 Personen), gefolgt von Lappland (285 Personen) und Kainuu (42 Personen). Betrachtet man die Nationalitäten (die allerdings keine direkten Rückschlüsse auf die Erstsprache der Personen zulassen), so besteht in allen drei Regionen die größte Gruppe aus deutschen Staatsangehörigen. In Nordösterbotten sind Österreicher/innen die zweitgrößte Gruppe, während es in Lappland und Kainuu mehr Schweizer/innen gibt. Darüber hinaus unterscheidet sich Lappland von den beiden anderen Regionen dadurch, dass die deutschsprachige Bevölkerung nicht nur im Verwaltungs- und Bildungszentrum Rovaniemi zu finden ist. Auch in den kleinen, aber von Tourismus geprägten Orten Inari, Muonio und Kittilä gibt es eine relativ große Anzahl Deutschsprachiger. In Nordösterbotten und in Kainuu hingegen ist die Zahl der Deutschsprachigen, die außerhalb der Verwaltungs- und Bildungszentren Oulu und Kajaani leben, sehr gering und wird größtenteils statistisch nicht erfasst.

3 Damit sind Menschen gemeint, die andere Sprachen als die offiziellen Sprachen Finnisch und Schwedisch oder andere einheimische Sprachen wie Samisch sprechen (zur Sprachsituation in Finnland siehe Latomaa/Nuolijärvi 2005).

Breier (2017) sieht die Deutschen in Finnland, analog zu Fortier (2000) und ihren Studien über europäische Migrant/innen in Großbritannien sowie Ruokonen-Englers (2012) Untersuchung zu Finn/innen in Deutschland, als eine unsichtbare Minderheit, was sich sicher auf Österreicher/innen und Schweizer/innen übertragen lässt. Das bedeutet, dass sich deutsche Migrant/innen in der finnischen Gesellschaft weitgehend problemlos einfügen, sowohl kulturell als auch aufgrund ihres Aussehens, und ihre Herkunft meist nicht stigmatisiert, sondern von überwiegend positiven Beziehungen geprägt ist (Breier 2017: 28). Stigmatisierung drückt sich über soziale Machtkonstellationen und Ausschlussmechanismen aus (Busch 2017: 27–28), ihr weitgehendes Fehlen ermöglicht aber den Deutschen in Finnland „a freedom of choice concerning their self-representation. They are able to direct how they want to be perceived depending on the situation.“ (Breier 2020: 42) Darüber hinaus gibt es laut Breier (2020: 42) einen relativ leichten Zugang zur deutschen Sprache in Finnland im Allgemeinen und in Helsinki im Besonderen, was ein wichtiger Faktor in Hinblick auf Sprachwechsel bzw. Spracherhalt darstellen kann.

3. Sprachwechsel, Spracherhalt und Sprachverlust im Kontext transnationaler Migration

Im Zuge von Migration in eine anderssprachige Umgebung kommt es immer zu einer Form des Sprachwechsels von der Erstsprache bzw. früher verwendeter Sprachen zu anderen Sprachen, z.B. der Umgebungssprache(n) oder einer *Lingua franca*. Die Sprachkontaktforschung hat gezeigt (vgl. Riehl 2004: 81–62), dass der Sprachwechsel bei Migrant/innen der ersten Generation normalerweise nur eine teilweise Aufgabe der Erstsprache zur Folge hat. Ihre Verwendung ist jedoch zumeist auf bestimmte Domänen beschränkt. Oft liegen diese im privaten Bereich, also in der Kommunikation mit der Familie oder im Freundeskreis. Einige Variablen, die Sprachwechsel beeinflussen, wurden schon in der Einleitung genannt und sie betreffen unterschiedliche Ebenen, so können sie laut Clyne (2003: 20) individuell oder gruppenspezifisch sein, sie umfassen aber auch gesellschaftliche Dimensionen. Neben den bereits erwähnten Faktoren Alter zum Zeitpunkt der Migration, Geschlecht, Bildungshintergrund, familiäre Situation (damit verbunden Erstsprache der/des Ehepartnerin/-partners, Kinder), Aufenthaltsdauer in der anderssprachigen

Umgebung, Gelegenheit, die Sprache zu benutzen, Funktionen, die der Erstsprache zukommen, Größe bzw. Konzentration der Sprachgemeinschaft und Prestige der Erstsprache, spielt außerdem die Beherrschung der Umgebungssprache eine wichtige Rolle und es zeigen sich unterschiedliche Aspekte der Akkulturation bzw. Identitätsbewahrung (Busch 2017: 66–67; Clyne 2003: 28–40; Riehl 2004: 75–76; Spolsky 2021: 188–189). Andere Faktoren können laut Busch (2017: 66–67) Traumata oder erlebte Bedrohung und ein damit verbundener Bruch mit früheren Identitätspositionen sein, was aber in diesem Korpus keine bzw. eine sehr geringe Rolle spielt.

Wenn eine Sprache nicht oder nur mehr wenig verwendet wird, kommt es zum Sprachabbau, der als Sprachverlust oder mit dem aus dem Englischen abgeleiteten Begriff *Attrition* (Riehl 2004: 74) bezeichnet werden kann. Normalerweise verschwinden Strukturen nicht plötzlich, sondern allmählich; Sprachverlust kann mit einzelnen Zugangsproblemen wie Wortfindungsschwierigkeiten beginnen und bis zum vollständigen Verlust der Sprache führen, wobei das normalerweise nicht bei voll ausgebauten Sprachen von Personen, die im Erwachsenenalter emigrieren, vorkommt (Riehl 2004: 74–75). Typische Ausdrucksformen von Sprachverlust sind lexikosemantische Fehler, Ausdrucksfehler, Wortfindungsschwierigkeiten und Code-Switching (Riehl 2004: 76), aber auch phonetische Interferenzen lassen sich in diesem Zusammenhang nennen. Wie man an den Variablen, die Sprachwechsel, Spracherhalt und Sprachverlust beeinflussen, erkennen kann, geht es um sprecherinterne Prozesse, die aber sozial beeinflusst sind und zumeist eine emotionale Ebene umfassen. Das soziale Umfeld und vorherrschende Sprachideologien (vgl. Piller 2015) wirken darauf, welche Sprache(n) Migrant/innen verwenden und wie Sprecher/innen sich und andere positionieren (Busch 2017: 17). Sie haben darüber hinaus Einfluss auf das Spracherleben, was laut Busch verstanden wird als Art und Weise, „wie sich Menschen selbst und durch die Augen anderer als sprachlich Interagierende wahrnehmen“ (2017: 19). Spracherleben ist mit Emotionen verbunden und beinhaltet, wie und ob sich Menschen in einer Sprache wohlfühlen. Emotionale Aspekte wurden in der Mehrsprachigkeitsforschung oft vernachlässigt, spielen aber in sprachbiografischen Forschungen eine wichtige Rolle (vgl. Pavlenko 2005). Spracherleben ist, wie Busch (2017: 19) betont, immer singular, es lassen sich aber Gemeinsamkeiten in sprachbiografischen Erzählungen erkennen. Typisch sind Gefühle der Zuge-

hörigkeit oder Nichtzugehörigkeit, Macht und Ohnmacht oder Scham, beispielsweise aufgrund von Defiziten in der Sprachkompetenz (Busch 2017: 26–27).

Bei der Untersuchung sprachlicher Praktiken mehrsprachiger Individuen (und Gemeinschaften) ist es außerdem wichtig, den Begriff der Sprache kritisch zu reflektieren. Einerseits betrachtet diese Studie eine relativ klar identifizierbare Migrantengruppe und bezieht sich auf – zumindest auf den ersten Blick – klar unterscheidbare Sprachen. Andererseits ist es wichtig sich bewusst zu machen, dass die verwendeten Sprachen keine klar voneinander abgrenzbaren Einheiten darstellen (Busch 2017: 9). Nach Busch (2017: 8–10) vernachlässigen essentialisierende Sprachkonzepte sowohl die jeder einzelnen Sprache innewohnende Mehrsprachigkeit (basierend auf Dialekten, Regiolekten, Soziolenkten) als auch mehrsprachige Praktiken und Sprachmischungsphänomene, die heute Teil vieler Kommunikationssituationen sind. Solche Praktiken werden auch von den Informantinnen in den Interviews beschrieben und dürfen nicht (nur) als Ausdruck von Sprachverlust betrachtet werden.

Es gibt nur wenige Untersuchungen zu Sprachwechsel, Spracherhalt und Verlust der Erstsprache von deutschsprachigen Migrant/innen in Finnland. Interessant in diesem Zusammenhang ist die 1973 erschienene Arbeit von Martin zu den Einflüssen der finnischen Sprache auf die Erstsprache Deutsch von in Finnland lebenden Deutschsprachigen. Er untersuchte dabei Sprachaufnahmen von Personen, die in den 1920er und 1930er Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Finnland kamen und zumindest 15 Jahre im Land verbrachten (Martin 1973: 9). Seine Untersuchung ist linguistisch ausgerichtet und zeigt die Einflüsse der finnischen Sprache im lexikalischen und im grammatischen Bereich. Neben einigen Masterarbeiten an verschiedenen finnischen Universitäten (z.B. Ekman 2015; Jyräkoski 2016; Keto 2015; Pöyhönen 2012; Salonen 2018; Toivonen 2017) hat sich Breier (2017; 2020) in ihrer Untersuchung über Deutsche und Deutschstämmige im heutigen Helsinki unter anderem mit sprachlichen Fragen beschäftigt. Breiers Interviewstudie konzentriert sich auf Fragen der (Nicht-)Zugehörigkeit und der Grenzen zwischen Deutsch- bzw. Finnischsein. Breier zufolge spielt die Sprache eine zentrale Rolle im Leben der Informant/innen, besonders in Hinblick auf ihre (Selbst-)Positionierung und das Gefühl der Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit. Eine gute Beherrschung beider Sprachen, Deutsch

und Finnisch, gibt die Möglichkeit einer pluralen Identität, durch die es möglich ist, traditionelle ethnische Grenzen zu überschreiten (Bergem 2000: 10, zitiert nach Breier 2017: 124). Für die vorliegende Untersuchung ist außerdem die Untersuchung von Baier (2007) zur sprachlichen Situation von finnischen Migrant/innen in Deutschland von Interesse. Auch sie beschäftigt sich mit Migration im Erwachsenenalter, den unterschiedlichen Domänen, in denen die Erstsprache Finnisch und die Zweitsprache Deutsch verwendet werden, sowie mit dem Verlust der finnischen Sprache und wie dieser von den Informant/innen erlebt wird. Dabei finden sich viele Parallelen zu den Ergebnissen der vorliegenden Studie, auf die im Rahmen der Analyse eingegangen wird.

4. Daten und Forschungsansatz der Untersuchung

Die Daten dieser Studie, vier im Herbst 2021 auf Deutsch geführte Audio-Interviews mit Migrantinnen aus Deutschland, sind Teil des Korpus, der im Rahmen des Projekts *DNFi* gesammelt wird und derzeit 18 Interviews mit in Nordfinnland lebenden deutschsprachigen Menschen umfasst.⁴ Die vier Interviews wurden ausgewählt, weil sie exemplarisch Einblicke in bestimmte sprachliche Phänomene aus der Perspektive von zwei unterschiedlichen Gruppen in Hinblick auf Alter, Aufenthaltsdauer und Wohnort geben. Einerseits wurden zwei junge Informantinnen gewählt, die erst ein paar Jahre in Finnland leben und sich noch in der Ausbildung befinden und in Universitätsstädten in Nordfinnland leben. Die beiden anderen Informantinnen leben schon längere Zeit in Finnland und wohnen in kleinen nordfinnischen Dörfern. Die folgende Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Informantinnen, einschließlich ihrer Pseudonyme, ihres ungefähren Alters, der Dauer ihres Aufenthalts in Finnland, des Wohnorts⁵ und der Dauer der aufgezeichneten Interviews.

4 An dieser Stelle möchte ich mich bei der Emil-Öhmann-Stiftung und der Aue-Stiftung bedanken, die beide die Datenerhebung finanziell unterstützt haben.

5 Da die Gemeinschaft, die im Fokus dieser Studie steht, insgesamt klein ist, wurden die Informant/innen im Rahmen der Datenschutzerklärung darüber informiert, dass eine vollständige Anonymität nicht gewährleistet werden kann. Um aber die Möglichkeit der Wiedererkennung zu reduzieren, werden Pseudonyme verwendet und die Nennung der Wohnorte bzw. anderer Informationen, wie das genaue Alter oder Beruf, vermieden.

Tabelle 1. Überblick über die Teilnehmerinnen in dieser Untersuchung

Pseudonym	Alter	Aufenthaltsdauer in Finnland	Wohnort	Länge der Aufnahme
Andrea	20–30 Jahre	2 Jahre	Stadt	1:32:34
Katharina	20–30 Jahre	4 Jahre	Stadt	1:25:43
Susanne	50–60 Jahre	27 Jahre	Dorf	1:24:23
Birgit	60–70 Jahre	15 Jahre	Dorf	0:27:13

In den halbstrukturierten Interviews wurde eine Reihe von Themen behandelt, die den Zielen des Projekts *DNFi* entsprechen. Neben den in diesem Beitrag behandelten Themen (Migrationsgeschichte, sprachliches Repertoire und sprachliche Praktiken, Rolle der Erstsprache Deutsch, Sprachverlustserfahrungen) umfassten die Interviews Fragen zur sprachlichen Identität, zum Erwerb des Finnischen und zur Weitergabe der deutschen Sprache innerhalb der Familie. Das Interview als Datenerhebungsinstrument ist weit verbreitet in der deutschsprachigen Sprachbiografieforschung und wird vielfach im Zusammenhang mit Themen wie Spracherwerb, Sprachpraktiken und Identitätskonstruktionen in mehrsprachigen Umgebungen eingesetzt (vgl. Busch 2016: 4; Franceschini 2002: 19; Haas 2019: 107). Es wurde gewählt, weil es besonders geeignet erscheint in Hinblick auf das Ziel des Projekts *DNFi*, nämlich Einblicke in die Sprachbiografien der Informant/innen, in ihre Erfahrungen und Überzeugungen über ihre sprachlichen Praktiken in verschiedenen Bereichen ihres Lebens zu erhalten. Der Forschungsansatz bei der Auswertung der Interviews ist qualitativ und stützt sich auf die reflexive thematische Analyse nach Braun und Clarke (2006; 2012).

5. Sprachliche Praktiken, Erhalt der deutschen Sprache und Sprachverlustserfahrungen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der thematischen Analyse der vier Interviews in Hinblick auf die drei Forschungsfragen dieser Untersuchung vorgestellt. Das erste zentrale Thema ist die Beschreibung der Domänen, in denen die vier Informantinnen ihre Erstsprache Deutsch verwenden. Außerdem geht es um die Bedeutung der deutschen Sprache für die Informantinnen

und damit verbunden um mögliche Strategien, die Erstsprache zu erhalten. Der letzte Teil der Analyse behandelt Erfahrungen des Sprachverlusts. Zu Beginn werden die vier Informantinnen vorgestellt. Dabei wird auf ihre Migrationsgeschichte, ihren sprachlichen Hintergrund und kurz auf die in diesem Zusammenhang beschriebenen sprachlichen Praktiken eingegangen. Die Verwendung der Erstsprache Deutsch wird in diesem Teil nicht behandelt, sondern erst im nächsten Unterkapitel genauer beleuchtet.

5.1. Migrationsgeschichte, sprachliches Repertoire und sprachliche Praktiken der Informantinnen

Andrea, eine der beiden jüngeren Informantinnen, kam 2019 zum ersten Mal als Austauschstudentin nach Finnland. Während dieses sechsmonatigen Aufenthalts lernte sie ihren finnischen Partner kennen und beschloss, zunächst für ein Praktikum und dann für ihr Masterstudium zurückzukehren. Insgesamt lebt sie seit etwa zwei Jahren in einer Universitätsstadt in Nordfinnland. Sie konnte kein Finnisch, bevor sie nach Finnland kam, und hat es auch während ihres Austauschstudiums nicht gelernt, sondern begann erst gleichzeitig mit ihrem Masterstudium, Finnischkurse an der Universität zu belegen. Zum Zeitpunkt des Interviews nahm sie an Kursen auf dem Niveau A2.1 (Grundstufe) nach der Skala des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* (GeR) (Europarat 2001) teil. Neben ihrer Erstsprache Deutsch spricht sie Englisch auf nahezu muttersprachlichem Niveau, außerdem Spanisch und Russisch. Die Sprache, die sie am häufigsten verwendet, ist Englisch, das sie zu Hause mit ihrem Partner, an der Universität und in Alltagssituationen spricht. Auch Katharina, die zweite jüngere Informantin, hatte keine Finnischkenntnisse, als sie 2017 als Au-pair nach Finnland kam. Sie begann, Finnisch in einem Sprachkurs zu lernen, den sie zweimal pro Woche besuchte, aber das Lernen der Sprache zählte nach Eigenaussage zu diesem Zeitpunkt nicht zu ihren Prioritäten. Mit der Au-pair-Familie sprach sie hauptsächlich Englisch und etwas Deutsch. Wie Andrea lernte Katharina während ihres Aufenthalts ihren Partner kennen und beschloss, sich für ein internationales Studienprogramm an der nächstgelegenen Universitätsstadt zu bewerben. An der Universität besuchte sie weiterhin Finnischkurse und zum Zeitpunkt des Gesprächs befand sie sich auf B1-Niveau (untere Mittelstufe) gemäß dem GeR. Neben Englisch hat Katharina in der Schule Spanisch

gelernt. Sie verwendet im Alltag hauptsächlich Englisch; es ist die vorherrschende Sprache in ihrem Studium, mit ihrem Partner und in ihrem Freundeskreis.

Susanne, die dritte Informantin, wanderte im Jahr 1994 aus und ihr Beispiel zeigt, wie dynamisch und komplex Sprachbiografien und Migrationsprozesse sein können. Während ihres Studiums in Deutschland in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren hatte sie finnische Freund/innen und wollte deshalb nach ihrem Universitätsabschluss einige Zeit in Finnland verbringen und die Sprache lernen. Durch persönliche Kontakte fand sie eine Arbeit und blieb in Finnland. Die ersten zehn Jahre verbrachte sie im Süden und Westen Finnlands, in überwiegend schwedischsprachigen Regionen. Da sie Schwedisch als leichter zu erlernen empfand, entschied sie sich für Schwedisch als ihre Hauptsprache und verwendete während dieser Zeit nur wenig Finnisch. Nach zehn Jahren zog sie für einen Kurzzeitjob in ein kleines Dorf im Norden Finnlands, wo sie ihren finnischen Partner kennenlernte, und beschloss zu bleiben. Erst dann begann sie, mehr Finnisch zu lernen, indem sie einige Kurse an einer Volkshochschule belegte und es täglich anwendete. Heute spricht sie es auf einem guten Niveau. Neben Deutsch, Finnisch und Schwedisch spricht Susanne auch Englisch, das sie in den ersten Monaten ihres Aufenthalts in Finnland benutzt hat, zum Zeitpunkt des Interviews aber nur noch sehr selten. Finnisch ist die dominante Sprache in den meisten Lebensbereichen von Susanne. Sie selbst würde gerne mehr Schwedisch verwenden, hat aber dazu in Nordfinnland wenig Gelegenheit. Die vierte Informantin, Birgit, kam im Jahr 2006 nach Finnland. Vor ihrer Migration verbrachte sie Urlaube in Finnland, hatte sonst aber keine engere Verbindung zum Land oder Kenntnisse der finnischen Sprache. Zusammen mit zwei schulpflichtigen Kindern zog sie in ein kleines Dorf in Nordfinnland, wo sie später Arbeit und einen Partner fand. Die finnische Sprache eignete sie sich vollständig außerhalb formalen Sprachunterrichts an und sie beschreibt selbst ihre Kenntnisse als gut. Neben Deutsch und Finnisch kann Birgit Englisch, das aber in ihrem Leben keine Rolle spielt. In ihrem Alltag verwendet sie hauptsächlich Finnisch.

Wie dieser kurze Einblick in die Migrationsgeschichte und den sprachlichen Hintergrund der Informantinnen zeigt, verfügen alle über ein mehrsprachiges Repertoire, das neben ihrer Erstsprache Deutsch die Sprachen Finnisch (auf sehr unterschiedlichem Niveau), Englisch und andere Sprachen,

die zum Zeitpunkt der Interviews jedoch keine oder nur eine geringe Rolle spielten, umfasst. Ebenfalls gemeinsam ist den vier Informantinnen, dass sich durch die Migration nach Finnland ein Sprachwechsel vollzogen hat. Hier zeigt sich aber ein Unterschied zwischen den beiden jüngeren und den älteren Informantinnen. Englisch spielt bei Andrea und Katharina eine wichtige Rolle. Es ist für beide die dominante und zumeist präferierte Sprache in den meisten Domänen ihres Lebens in Finnland, obwohl zumindest Katharina bereits über Finnischkenntnisse auf der Mittelstufe, die ausreichend für Kommunikation auf Finnisch in vielen Bereichen sein sollten, verfügt. Bei den beiden älteren Informantinnen, Susanne und Birgit, ist wiederum Finnisch die dominante und präferierte Sprache in fast allen Domänen ihres Lebens, was sich natürlich durch ihre gut entwickelten Finnischkenntnisse erklären lässt. Es hängt aber auch mit dem Zeitpunkt ihrer Migration bzw. des Umzugs nach Nordfinnland und ihrer Umgebung zusammen. Sowohl Susanne als auch Birgit schildern in den Interviews, dass sie bei ihrem Umzug in die nordfinnischen Dörfer in der Mitte der 2000er Jahre gezwungen waren, von Anfang an und trotz geringer Kenntnisse vorrangig auf Finnisch zu kommunizieren, was dazu beigetragen hat, dass sie relativ schnell Finnisch lernten. Birgit formuliert das auf folgende Weise: „Ich bin mitten in ein finnisches Dorf geraten, wo niemand Englisch spricht, und ich war einfach gezwungen zu verstehen, was die Leute sagen.“ Für Andrea und Katharina ist Kommunikation auf Englisch an der Universität, mit Behörden, ihren Partnern und Freund/innen eine Selbstverständlichkeit und beide meinen, dass sie im Prinzip kein Finnisch können müssten, um zurechtzukommen. Für Susanne und Birgit stellt Englisch keine mögliche Alternative dar. Ihre Partner sprechen kein bzw. wenig Englisch, sie brauchen Finnisch in ihrer Arbeit und in der Kommunikation mit Behörden oder den anderen Dorfbewohner/innen ist es ebenfalls notwendig. In dieser Hinsicht zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den linguistischen Praktiken in städtischen und ländlichen Gebieten und in unterschiedlichen Altersgruppen. Während Englisch in Städten (vor allem Universitätsstädten) und unter jungen Menschen zu einer *Lingua franca* wurde, die eine wichtige Ressource der Integration in der ersten Zeit in einer anderssprachigen Umgebung darstellt (vgl. Saarinen/Ennsers-Kananen 2000), spielt es in Dörfern und in der älteren Bevölkerung mit niedrigeren Bildungsabschlüssen weiterhin eine geringe Rolle (vgl. Leppänen et al. 2011).

5.2. Die Verwendung der Erstsprache Deutsch

Der Erhalt der Erstsprache in einer anderssprachigen Umgebung hängt stark davon ab, ob diese nach der Migration weiterhin verwendet wird. Im vorigen Kapitel wurde gezeigt, dass sich bei allen vier Informantinnen im Zuge ihrer Migration nach Finnland ein Sprachwechsel vollzogen hat, bei den beiden jüngeren zu Englisch, bei den älteren zu Finnisch. Bei Susanne gab es sogar einen doppelten Sprachwechsel, zuerst zu Schwedisch und als Folge des Umzugs nach Nordfinnland zu Finnisch. Obwohl Englisch bzw. Finnisch im Leben der Informantinnen dominant sind, verwenden alle vier weiterhin Deutsch, jedoch teilweise in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlichen Domänen.

Eine typische Domäne, in der im Zuge transnationaler Migration die Erstsprache in einer anderssprachigen Umgebung weiterhin verwendet wird, ist der private Bereich, wobei die familiäre Situation dabei eine wichtige Rolle spielt. Wichtige Faktoren sind hier die Sprachkenntnisse der Partnerin/des Partners und ob es Kinder in der Familie gibt (Clyne 2003: 22). Das bestätigt sich in den hier zum Vergleich herangezogenen Studien von Breier (2017; 2020) zu Deutschen und Deutschstämmigen in Finnland und Baier (2007) zur Verwendung der Erstsprache Finnisch von finnischen Migrant/innen in Deutschland. Bei den finnischen Migrant/innen in Deutschland ist ihre Erstsprache Finnisch die dominante Sprache in der Kommunikation mit den Kindern. Mit ihnen verwenden 44 % ausschließlich Finnisch und weitere 35 % Finnisch und Deutsch. Anders sieht es aber aus, wenn man die Sprachverwendung mit den Partner/innen betrachtet, hier verwenden 94 % von Baiers Informant/innen Deutsch. (Baier 2007: 101–102) Breier gibt zwar keinen genauen quantitativen Überblick über die Sprachverwendung ihrer Informant/innen, sie zeigt aber, dass die Erstsprache Deutsch an bestimmten Punkten in deren Leben, bspw. bei der Geburt des ersten Kindes, besonders bedeutungsvoll wird. Zu diesem Zeitpunkt wird häufig ein Prozess der persönlichen Repositionierung in der Identität ausgelöst. Im Zuge dieses Prozesses wird die deutsche Sprache, die zuvor oft in den Hintergrund gerückt ist, wieder wichtiger, was sich in der Entscheidung äußert, sie an die nächste Generation weiterzugeben. (Breier 2020: 50)

Ähnlich wie bei den finnischen Migrant/innen in Deutschland verwenden die vier Informantinnen dieser Studie mit ihren Partnern nicht ihre Erstsprache Deutsch, wobei sich, wie schon im vorigen Kapitel gezeigt wurde, ein

Unterschied zeigt in Hinblick auf die Sprache, die stattdessen verwendet wird. Während die beiden älteren Informantinnen, Susanne und Birgit, ausschließlich Finnisch, also die Umgebungssprache, verwenden, ist es bei den jüngeren Informantinnen, Andrea und Katharina, Englisch. Deutsch kann keiner der Partner so gut, dass Kommunikation in dieser Sprache möglich wäre. Im Gegensatz zu den Partnern der älteren Informantinnen lernen die Partner von Andrea und Katharina Deutsch. Beide betonen aber, dass damit kein Überwechseln von Englisch auf Deutsch in der Kommunikation mit den Partnern angestrebt wird.

Drei der vier Informantinnen haben keine Kinder, deshalb ist die Frage des Kommunikationsmittels mit den Kindern und der Weitergabe der Erstsprache an die nächste Generation bei ihnen nicht relevant. Birgit hingegen ist gemeinsam mit zwei Kindern, die in Deutschland geboren sind, nach Finnland ausgewandert, als diese im Grundschulalter waren. Die Kinder haben in der Schule sehr gut und schnell Finnisch gelernt, die dominante gemeinsame Sprache mit der Mutter blieb jedoch Deutsch. Interessant ist aber, dass laut Birgit die Präferenz der deutschen Sprache von den Kindern ausgeht. Birgit formuliert das im Interview so: „Das [mit der Mutter Deutsch zu sprechen] war denen [den Kindern] wichtig.“ Birgit selbst empfindet die Verwendung der deutschen Sprache im privaten Kontext zeitweise als problematisch. Nämlich dann, wenn die ganze Familie zusammen ist und ihre Kinder ins Deutsche wechseln, was wiederum ihren Partner, der kein Deutsch kann, ausschließt. Hier geht es offensichtlich darum, dass unterschiedliche sprachliche Identitäten in der mehrsprachigen Familie in Konflikt geraten. Birgit selbst betont, dass sie die Verwendung von Deutsch nicht präferiert und ihre Sprachenwahl an die Gesprächspartner/innen anpasst. Im Gespräch mit Finn/innen bevorzugt sie somit die finnische Sprache, auch wenn diese Deutsch könnten. Sie würde Finnisch als Familiensprache präferieren, damit sich ihr Partner nicht ausgeschlossen fühlt. Anders ist es bei ihren Kindern, die ihre Beziehung zur Mutter weiterhin mit der deutschen Sprache identifizieren und somit Deutsch als Familiensprache präferieren. Birgit formuliert das als „sie [die Kinder] wollen mich als deutsche Mama“. Das ist interessant, da oft bei der zweiten Generation von Migrant/innen der Sprachwechsel zur Umgebungssprache leichter vollzogen wird. So beschreibt Baier (2007), dass in vielen der von ihr untersuchten deutsch-finnischen Familien in Deutschland, mit der Zeit immer mehr Deutsch und weniger Finnisch verwendet wird, da

Deutsch die dominante Sprache der Kinder geworden ist. Für die Kinder von Birgit scheint aber der Erhalt der deutschen Sprache als Kommunikationsmittel mit der Mutter wichtig zu sein, um ihre deutsche Identität zu bewahren, obwohl sie sich in vielen anderen Bereichen sprachlich vollständig in den finnischen Alltag integriert haben.

Bei allen vier Informantinnen ist Deutsch die Verbindung zu Familie und Freund/innen in Deutschland, wobei sich hier zeigt, dass sich bei den älteren Informantinnen die Kontakte über die Jahre auf solche mit engeren Familienmitgliedern reduziert haben und Besuche in Deutschland insgesamt seltener geworden sind. Die beiden besuchen Deutschland zumeist ohne Partner, wobei in den Interviews nicht explizit gesagt wurde, ob die fehlenden Deutschkenntnisse ihrer Partner ein Grund dafür sind. Andrea und Katharina haben noch regen Kontakt nach Deutschland, nicht nur zur Familie, sondern auch zu Freund/innen. Soziale Medien und die Möglichkeit zu Videotelefonaten oder z.B. Online-Spieleabenden werden von beiden stark genutzt und als großer Vorteil gesehen. Die engen Kontakte mit Familie und Freund/innen in Deutschland und die regelmäßigen Reisen dahin werden von Andrea und Katharina als wichtiger Grund genannt, dass ihre Partner Deutsch lernen. Obwohl sie beide es als unproblematisch empfinden, innerhalb ihrer Partnerschaft Englisch zu verwenden, sehen sie es als Nachteil, dass aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse ihre Partner bei Familienbesuchen entweder aus den Gesprächen ausgeschlossen bleiben oder Englisch verwendet werden muss. Andrea beschreibt dies auf folgende Weise:

- 1 **Andrea:** Ja natürlich, wenn ich mit meiner Familie zuhause kommuniziere, dann ist das alles auf Deutsch, außer – Also zum Beispiel im Sommer waren mein Freund und ich bei meiner Familie in [Name der Stadt] zu Besuch und da ist es so, dass meine Eltern natürlich versuchen, Englisch zu sprechen. Also sie können es nicht so gut, aber sie versuchen es schon, damit halt mein Freund [Name des Freunds], also damit er sich also auch als Teil fühlt, weil er lernt zwar Deutsch, aber kann es jetzt nicht so gut.

Hier entsteht aufgrund der fehlenden Deutschkenntnisse der Partner, die ansonsten nicht als negativ wahrgenommen werden, eine ähnliche Konfliktsituation, die im Zusammenhang mit der Familiensprache in Birgits Familie

erwähnt wurde. Auch wenn die sprachlichen Ressourcen – hier Englisch – ausreichend vorhanden wären, um die Kommunikation für alle Teilnehmenden inklusiv zu gestalten, beeinflusst die Tatsache, dass Deutsch die präferierte Sprache in der Eltern-(erwachsene)Kinder-Beziehung darstellt, die sprachliche Situation. Dieser Konflikt wird von den Informantinnen zumindest teilweise als belastend empfunden. Katharina beschreibt in diesem Zusammenhang eine deutliche Verbindung von Sprache mit Orten (und den damit verbundenen Menschen): „Ich sag mal, hauptsächlich ist Englisch eben mit dem Leben hier verbunden und mit meinem Leben sozusagen in Deutschland, ist eben Deutsch verbunden.“

Für die beiden älteren Informantinnen, Susanne und Birgit, die auf dem Land leben, spielt Deutsch außer bei den Kontakten mit der engeren Familie in Deutschland (bzw. im Falle von Birgit mit ihren Kindern in Finnland) nur mehr eine sehr geringe Rolle. So antwortet Susanne auf die Frage, wie viel sie Deutsch im Alltag verwendet: „Im Alltag null.“ Da es in ihrer direkten Umgebung keine anderen Deutschsprachigen gibt und längere Anfahrtswege z.B. zu Stammtischen oder Treffen des deutsch-finnischen Freundschaftsvereins normalerweise nicht in Kauf genommen werden, haben beide keinen oder nur sehr wenig Kontakt mit anderen deutschsprachigen Menschen. Beide meinen außerdem, dass sie kein besonderes Interesse daran haben, Kontakt zu anderen Deutschsprachigen – außer einigen guten Freund/innen – zu halten. Anders ist es bei Andrea und Katharina, in deren Wohnorten es eine größere deutschsprachige Gemeinschaft gibt und es vor allem an den Universitäten einfach ist, andere deutschsprachige Studierende zu treffen. Auch wenn Englisch das vorrangige Kommunikationsmittel im Freundeskreis ist, haben beide regelmäßigen Kontakt zu deutschsprachigen Kommiliton/innen, mit denen sie zum Teil gut befreundet sind. Außerdem besuchen sie mitunter vom deutsch-finnischen Freundschaftsverein organisierte Veranstaltungen.

5.3. Die Wichtigkeit der Erstsprache und Strategien des Spracherhalts

In den Interviews wurden die Informantinnen gefragt, ob die deutsche Sprache einen zentralen Teil ihrer Identität darstellt und wie wichtig es ihnen ist, sie weiterhin zu pflegen. Auch in der Analyse der Antworten auf diese Fragen zeigen sich Unterschiede zwischen den beiden jüngeren und den

älteren Informantinnen, es finden sich aber darüber hinaus Gemeinsamkeiten. Die Frage nach der Identität ist sehr komplex und war für alle Informantinnen schwer zu beantworten. Dabei wurde vor allem die Möglichkeit einer Trennung zwischen einer nationalen und einer sprachlichen Identität reflektiert. Susanne und Birgit, aber auch Andrea, beschreiben das Verhältnis zu Deutschland und damit verbunden zur deutschen Sprache als kompliziert. Susanne spricht von einem „merkwürdige[n] Verhältnis zu meiner Muttersprache und zu meinem Vaterland“. Birgit formuliert es im Interview auf folgende Weise: „Das war von Kindes- oder von Jugendbeinen eigentlich so, dass ich die deutsche Identität, ich hab' mit der immer etwas Schwierigkeiten gehabt.“ Sowohl Birgit als auch Susanne sehen dieses problematische Verhältnis zu ihrem „Deutschsein“ als einen wichtigen Grund, warum die deutsche Sprache in ihrem Leben gefühlsmäßig keine zentrale Rolle spielt und für sie der Sprachwechsel zu Finnisch hauptsächlich positiv empfunden wird. Wobei Susanne anmerkt, dass ihre „Gefühlssprache“ Schwedisch sei, das in den ersten zehn Jahren in Finnland ihre dominante Sprache war. Deutsch wird zwar von Susanne und Birgit als die Sprache beschrieben, bei deren Verwendung sie die geringste kognitive Belastung empfinden, wie die beiden folgenden Beispiel zeigen, der sie aber ansonsten keinen hohen emotionalen Stellenwert zuschreiben.

- 2 **Susanne:** Ich komme in Deutschland in dem Sinn zurecht, dass ich halt die Sprache lesen kann (lacht), und am Flughafen find' ich leicht, wo man gehen muss und so. Aber ansonsten, ansonsten, ich weiß nicht, inwieweit meine deutsche Identität so wichtig ist für mich heutzutage.
- 3 **Birgit:** Also das Einzige, was ich mache, ich schaue Filme auf Deutsch, wenn ich sehr, sehr müde bin, dann hab' ich keine Lust einen finnischen Text zu lesen, dann guck' ich mir 'nen deutschen Film an.

Beide Informantinnen meinen, dass sie keine besonderen Strategien zum Spracherhalt haben, also nicht bewusst deutsche Medien verfolgen, Bücher oder Zeitschriften lesen oder Gespräche mit deutschsprachigen Menschen suchen. Etwas anders ist es mit Andrea, die zwar ebenfalls ihr „Deutschsein“

problematisiert, aber auf der Gefühlsebene eine enge Bindung zur deutschen Sprache beschreibt, z.B. im folgenden Interviewausschnitt:

- 4 **Andrea:** Also ich hab' jetzt keinen super Riesen-Nationalstolz. Das ist ja auch für, ähm ja, haben wir [die Deutschen] einfach nicht so richtig. Aber ich merke schon, wenn ich jetzt eine Weile nicht Deutsch oder eine Weile nicht länger mit meinen Eltern telefoniert hab', dass ich dann so ein bisschen wehmütig werde und dann muss ich mich auch mal hinsetzen und irgendwie einen deutschen Film schauen oder deutsche Musik hören. Also, ich merk' dann schon, dass ich es irgendwann vermisse. Also, ein gewisses Gefühl, ja, also ich weiß nicht, ob ich das Wort Identität benutzen würde, aber es ist schon auf jeden Fall eine Verbundenheit.

Auch sie empfindet Aufenthalte in Deutschland und die Verwendung der deutschen Sprache als kognitive Erleichterung, als „so ein bisschen das Gewicht von meinen Schultern runter, weil ich halt alles versteh“. Andrea verfolgt derzeit keine besonderen Strategien, um Deutsch zu erhalten, findet aber die regelmäßigen Kontakte mit deutschsprachigen Menschen wichtig und möchte diese behalten. Ihr wäre es außerdem sehr wichtig, Deutsch an ihre Kinder weiterzugeben, falls sie in Zukunft welche bekommt und dann noch in Finnland lebt.

Katharinas Verhältnis zur deutschen Sprache, aber auch zu ihrer deutschen Herkunft ist sehr positiv behaftet, ohne dass sie dabei Nationalstolz zeigt. Sie empfindet die deutsche Sprache als wichtigen Teil ihrer Identität, da ihr bisheriges Leben, die Kultur, das Verhältnis zur Familie „auf der deutschen Sprache aufgebaut“ war und diese somit zu ihr gehört, wie sie es formuliert. Es ist ihr wichtig, Deutsch weiterhin zu verwenden und zu pflegen. Sie liest viel Literatur und das fast ausschließlich auf Deutsch, beteiligt sich an Online-Diskussionen in Literaturforen und fühlt sich durch die Verwendung der deutschen Sprache stärker mit der Gemeinschaft verbunden. Wenn sie Serien oder Filme ansieht, hat sie keine Präferenz in Hinblick auf Englisch oder Deutsch, meint aber, dass es z.B. bei deutschen Serien „vielleicht emotional anders auf einer anderen Ebene“ sei. Den direkten Kontakt mit deutschsprachigen Menschen in ihrem Wohnort empfindet sie als wichtig und „schön“,

um sich über aktuelle Themen, bspw. aus der Politik in Deutschland, austauschen zu können.

Ähnliche Ergebnisse finden sich in der Studie von Baier (2007) zu finnischen Migrant/innen in Deutschland. Der Erhalt der finnischen Sprache ist für sie ebenfalls sehr wichtig, besonders in Hinblick auf die Weitergabe an die Kinder, was bei den Informantinnen dieser Studie wiederum keine so große Rolle spielt. Außerdem sind aktive Finnischkenntnisse ein Mittel, um die Kontakte mit dem Heimatland aufrechtzuerhalten (Baier 2007: 112–114), was von den Informantinnen dieser Studie ebenfalls hervorgehoben wird. Die Befragten von Baier (2007: 111–112) sehen die finnische Sprache als wichtigen Teil ihrer Identität, wobei sich hier die Problematisierung des Finnischseins, was von Birgit, Susanne und Andrea in Hinblick auf das Deutschsein angesprochen wurde, nicht zeigt. Die Problematisierung des Deutschseins findet sich wiederum sehr stark in Breiers Studie (2017) zu deutschen Migrant/innen in Helsinki. Sie stellt dabei eine verbreite „discrepancy – from the interviewee’s perspective – between their disconnectedness to Germany and being-German and yet having the wish to pass some Germanness on to their children“ fest, die sich auch unter deutschen Migrant/innen in anderen Ländern findet und auf die grundlegende Änderung der deutschen nationalen Identität nach der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs zurückzuführen ist (Breier 2017: 66–68).

5.4. Verlusterfahrungen in der Erstsprache

Sprachverlusterscheinungen, wie Wortfindungsschwierigkeiten, morpho-syntaktische Interferenzen oder ein Akzent in der Erstsprache (vgl. Riehl 2004: 76; Baier 2007: 54-63) werden von allen vier Informantinnen beschrieben, auch – jedoch in geringerem Umfang – von den beiden jüngeren Andrea und Katharina, die erst seit einigen Jahren in Finnland leben. So meint Birgit, „Ich merke schon, dass mir auch deutsche Worte fehlen“ oder „[...] manchmal passiert es, dass die Satzstellung sich ein bisschen ändert, oder manchmal kommt auch so ein Wechsel, ein Satz, wo Deutsch und Finnisch drin vorkommt“. Auch Susanne meint, dass sie die Sprachen häufig mischt, wenn sie müde ist. Bei Andrea und Katharina geht es mehr um den Einfluss aus dem Englischen, das ihr Hauptkommunikationsmittel ist, und der sich in Code-Switching Deutsch-Englisch ausdrückt oder manchmal zu Unsicherheiten

beim Ausdruck führt. Interessanterweise werden von den Informantinnen die Sprachverlusterscheinungen vorwiegend aus der Perspektive anderer beschrieben, wie im nächsten Beispiel von Katharina zu sehen ist:

- 5 **Katharina:** Also ich selber merk's nicht extrem, aber ich hör' teilweise von meiner Mama (lacht), dass sie sagt, ähm, dass ich eben Sätze vielleicht anders forme und oder dass mir Vokabeln manchmal einfach nicht mehr so einfallen.

Birgit merkt ebenfalls an, dass man in Deutschland merkt, dass die Sprache bei ihr „irgendwie nicht so fließt“, oder dass sie gefragt wird, woher sie kommt und was für einen Akzent sie hat. Darauf angesprochen, meinen aber alle vier Informantinnen, dass sie selbst diese Veränderungen beim Gebrauch der deutschen Sprache nicht als störend empfinden. Vor allem Code-Switching und verschiedene Sprachmischungsphänomene empfinden sie als normal und nicht als Defizit. Hier zeigt sich ein Unterschied zu den finnischen Migrant/innen in Deutschland, von denen mehr als die Hälfte angibt, sich zu bemühen, eine Mischsprache zu vermeiden (Baier 2007: 148). Wörter oder Phrasen aus der anderen Sprache bereichern jedoch laut den Informantinnen der vorliegenden Studie die Ausdrucksmöglichkeiten und im alltäglichen Sprachgebrauch verschwimmen die Grenzen zwischen den von ihnen verwendeten Sprachen. Mehrsprachigkeit, sowohl ihre eigene individuelle als auch gesellschaftliche, wird zumindest in dieser Lebensphase vorwiegend als Bereicherung verstanden, wie sich im folgenden Zitat aus dem Interview mit Katharina zeigt:

- 6 **Katharina:** Also, im Moment (lacht) würd' ich schon sagen, dass es für mich ein Gewinn ist und dass es mir eben viel ermöglicht und mich an vielem teilhaben lässt, was ich halt, ja was ich mir früher vielleicht nicht unbedingt ausmalen konnte. Ja ich weiß nicht, ob – Es kommt natürlich immer drauf an, in welcher Lebenssituation du bist. Also, es kann natürlich später schon irgendwie sein, dass ich sag', oh das hat mir jetzt irgendwas gekostet oder das hat – Das benachteiligt mich jetzt irgendwie. Aber im Moment, ne. Also bringt's mir schon viele Vorteile oder mir macht's auch Spaß einfach, auch verschiedene Sprachen zu verwenden und zu sprechen.

Veränderungen in der Erstsprache werden also weniger von den vier Informantinnen selbst als stärker von anderen wahrgenommen. Obwohl man den eigenen Sprachgebrauch nicht als defizitär versteht, sondern als eine Form der Mehrsprachigkeit, wo Mischungen und Code-Switching normal sind, kann es aber als verletzend empfunden werden, wenn andere einen nicht mehr als kompetenten Sprecher der deutschen Sprache sehen. Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem eigenen Spracherleben und der Außenperspektive, die sehr emotionale Reaktionen auslösen kann, wie im folgenden Beispiel zu sehen ist.

- 7 **Susanne:** Ich hab' durchaus bisschen Anstoß genommen. Mein Bruder hat manchmal, wenn wir uns gesehen haben bei meinen Eltern, und der hat irgendwie was geäußert, du schreibst so lustig heutzutage. Deine Rechtschreibung, die ist ja wirklich gar nicht mehr gut. Aha, das trifft dann schon irgendwie, aber dann hab' ich auch versucht ihm zu sagen, ich hab' Schwedisch und Finnisch hier gelernt, mach' mir das erst mal nach. [...] Ich hab' versucht, das ein bisschen so ins Gleichgewicht zu kriegen, für mich selber. Das berührt dann schon. [...] Wenn jemand sagt, du kannst ja nicht mal mehr richtig schreiben, deine eigene Sprache. Ja, ein bisschen berührt das, aber auch nicht so viel, dass ich dann was dafür tun würde. Ne, das ist mir egal, wenn das für dich ein Problem ist, bitte, dann ist es dein Problem, das ist nicht mein Problem. (lacht)

Auch in Baiers Untersuchung (2007: 151–153) wird festgestellt, dass die Mehrheit der finnischen Migrant/innen von anderen Finn/innen darauf aufmerksam gemacht wurde, dass sich ihr Finnisch verändert hat. Zum Beispiel wurden ein deutscher Akzent oder veraltete Ausdrücke bemerkt und bei einzelnen Befragten wurde ein „deutscher Sprechstil“, der z.B. an Sprechtempo und Lautstärke festgemacht wurde, festgestellt. Diese Beobachtung gibt es nicht bei diesen vier Informantinnen, ähnliche Beschreibungen finden sich aber im *DNFi*-Korpus.

6. Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde mithilfe einer thematischen Analyse von vier Interviews mit deutschen Migrantinnen in Nordfinnland ein Einblick in deren Spracherleben in Hinblick auf ihre Erstsprache Deutsch gegeben. Ein Ziel dabei war, zu zeigen, wie sich das Leben außerhalb urbaner Zentren, die sich in Finnland vorrangig in der Hauptstadtregion und im dichter besiedelten Süden des Landes finden, auf die sprachlichen Praktiken der Migrantinnen und deren Möglichkeiten des Erhalts der deutschen Sprache auswirken. Sprachwechsel und der Erhalt bzw. der Verlust der Erstsprache sind zentrale Erfahrungen im Leben transnationaler Migrant/innen. Zumeist gehen sie mit Gefühlen der Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit, des Verlusts und möglicherweise damit verbundener Wehmut einher. Das hängt damit zusammen, dass laut Pavlenko (2005: 187) „[l]anguages learned in the process of intense childhood socialization seem connected to the body through an intricate web of personal memories, images, sensory associations, and affective reactions“. Die Erstsprache ist dadurch häufig stärker emotional geladen als später erworbene Sprachen.

Die Analyse zeigte, dass sich bei allen vier Informantinnen ein Sprachwechsel im Zuge der Migration nach Nordfinnland vollzogen hat. Während es bei den beiden älteren ein Wechsel zu Finnisch ist, ist bei den jüngeren Informantinnen Englisch die dominante Sprache. Wichtige Faktoren, die den Sprachwechsel beeinflussen, sind die familiäre Situation, die Sprachkenntnisse der Partner und der Wohnort. Die beiden älteren Informantinnen Susanne und Birgit leben in kleinen Dörfern. Sie befinden sich in einem stark binär geprägten Umfeld mit Finnisch als dominante Sprache im Alltag und Beruf. Deutsch ist für sie nur mehr ein sprachliches Bindeglied zur Familie in Deutschland oder zu den Kindern bei Birgit. Andrea und Katharina ihrerseits leben in Universitätsstädten und somit in einer stärker sprachlich diversifizierten Umgebung, wo sie, wenn auch eingeschränkt, Kontakte zu anderen deutschsprachigen Menschen pflegen können. Ihre sozialen Beziehungen in Finnland sind dadurch mehrsprachig mit Englisch, Deutsch und Finnisch geprägt. Außerdem pflegen sie, zumindest noch, engeren Kontakt mit Menschen in Deutschland, nicht nur mit der Familie, sondern auch mit Freund/innen, Bekannten und anderen Gemeinschaften, wofür sie unterschiedliche soziale Medien und Technologien nutzen. Der Hinweis von Breier (2020: 42), dass Deutsch eine relativ gut zugängliche Sprache in Finnland ist,

trifft sicher auf Helsinki und andere größere Städte im Süden, wie Tampere und Turku, zu, es stimmt aber, wie hier gezeigt wurde, nur eingeschränkt für Nordfinnland.

Sprachverlusterscheinungen werden von allen vier Informantinnen wahrgenommen, aber vorrangig nicht als Defizit verstanden, sondern als „natürliche“ Konsequenz von gelebter Mehrsprachigkeit. Als negativ, bzw. sogar verletzend, kann aber eine Wahrnehmung als nicht kompetente Sprecherin der deutschen Sprache durch andere, oft nahestehende, Menschen erlebt werden. Von allen wird die Erstsprache als die Sprache empfunden, in der man sich am mühelosesten ausdrücken kann. Eine starke emotionale Bindung beschreiben aber vorwiegend die jüngeren Informantinnen, während Susanne und Birgit sich stärker von ihrem Deutschsein distanzieren. In diesem Zusammenhang problematisieren sie auch ihr Verhältnis zur deutschen Sprache, was sich häufig bei deutschsprachigen Migrant/innen beobachten lässt (vgl. Breier 2017). Fragen der sprachlichen Identität werden von den Informantinnen als komplex wahrgenommen, die sich nicht eindeutig beantworten lassen. Das Leben mit und in mehreren Sprachen wird von Susanne, Birgit, Andrea und Katharina trotz mitunter auftretender Schwierigkeiten und Verlusterfahrungen aber insgesamt als positiv und als Bereicherung gesehen. Der Beitrag soll mit einem Zitat von Brigitta Busch (2017: 31) zum sprachlichen Repertoire als heteroglossischem Möglichkeitsraum schließen, das sich gut auf das Spracherleben der Informantinnen übertragen lässt: „Unterschiedliche Sprachen und Sprechweisen treten einmal in den Vordergrund, dann wieder zurück, sie beobachten einander, halten sich voneinander fern, mischen sich ein und verschränken sich zu etwas Neuem, aber in der einen oder anderen Form sind sie immer da.“

Tiivistelmä

Tässä artikkelissa tarkastellaan neljän Pohjois-Suomessa asuvan saksankielisen maahanmuuttajan kokemuksia ensikielen vaihtamisesta, kielen säilymisestä ja kielen menettämisestä. Tutkimuksen informantit ovat tulleet Suomeen aikuisina, ja heillä on samankaltainen koulutustausta. He eroavat kuitenkin toisistaan iän, oleskelun keston ja asuinpaikan suhteen. Kaksi heistä on nuoria, yliopistokaupungeissa asuvia opiskelijoita, jotka tulivat Pohjois-Suomeen vasta muutama vuosi sitten. Kaksi muuta ovat noin 60-vuotiaita, ja

he ovat asuneet Suomessa 15 ja 27 vuotta, joista suurimman osan pienissä kylissä. Haastattelujen temaattinen analyysi osoittaa, että kaikki informantit ovat vaihtaneet kieltensä Suomessa oleskelunsa aikana. Kaksi vanhempaa on vaihtanut suomen, kun taas kaksi nuorempaa on vaihtanut englannin hallitsevaksi kielekseen. Kielenvaihtamisesta huolimatta saksan kielellä on merkitystä kaikille informanteille, vaikkakin kahdelle vanhemmalle sen merkitys on vähäinen. Kaikki informantit ovat kokeneet ensikielen menettämisen, mutta sitä ei ensisijaisesti ymmärretä vajeena vaan muuttoliikkeen ”luonnollisena” seurauksena. Tärkeitä prosesseihin vaikuttavia tekijöitä ovat perhetilanne, kumppanien kielitaito ja asuinpaikka. Asuminen Pohjois-Suomessa vaikuttaa saksan kielen läsnäoloon ja kontakteihin muiden saksankielisten kanssa. Ennen kaikkea pienissä kylissä kontaktit saksan kieleen rajoittuvat lähinnä perhepiiriin.

Literaturverzeichnis

- Aronin, Larissa/Fishman, Joshua/Singleton, David/Ó Laoire, Muiris 2013. Current multilingualism: A new linguistic dispensation. *Current Multilingualism: A New Linguistic Dispensation*, hrsg. von David Singleton et al. Berlin: De Gruyter Mouton. 3–23.
- Baier, Maria 2007. *Sprachliche Situation der in Deutschland lebenden Finnen unter besonderer Berücksichtigung der Rezession der Muttersprache*. Dissertation. Tampere: Universität Tampere. <https://trepo.tuni.fi/handle/10024/67748>
- Bergem, Wolfgang 2000. Culture, identity, and distinction: Ethnic minorities between Scylla and Charybdis. *German Minorities in Europe: Ethnic Identity and Cultural Belonging*, hrsg. von Stefan Wolff. New York: Berghahn Books. 1–12.
- Braun, Virginia/Clarke, Victoria 2006. Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology* 3 (2): 77–101.
- Braun, Virginia/Clarke, Victoria 2012. Thematic analysis. *APA Handbook of Research Methods in Psychology. Vol. 2, Research Designs: Quantitative, Qualitative, Neuropsychological, and Biological*, hrsg. von Harris M. Cooper. Washington, D.C.: American Psychological Association. 57–71.
- Breier, Dorothea 2017. *The Vague Feeling of Belonging of a Transcultural Generation. An Ethnographic Study on Germans and their Descendants in Contemporary Helsinki, Finland*. Dissertation. Helsinki: Universität Helsinki. <http://hdl.handle.net/10138/227979>
- Breier, Dorothea 2020. The tool, the heart, and the mirror: About emotional aspects of language in transcultural urban contexts. *Responsibility and Language Practices in Place*, hrsg. von Laura Siragusa/Jenanne K. Ferguson. Helsinki: Finnish Literature Society.
- Busch, Brigitta 2016. Methodology in biographical approaches in applied linguistics. *Working Papers in Urban Language and Literacies* 2016 (187).

- Busch, Brigitta 2017. *Mehrsprachigkeit*. 2. Auflage. Wien: Facultas.
- Clyne, Michael 2003. *Dynamics of Language Contact: English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cornips, Leonie/de Rooij, Vincent A. 2018. Introduction: Belonging through linguistic place-making in center-periphery constellations. *The Sociolinguistics of Place and Belonging. Perspectives from the Margins*, hrsg. von Leonie Cornips/Vincent A. de Rooij. Amsterdam: J. Benjamins. 1–14.
- Ekmán, Heljä 2015. *Nationale Identität bikultureller Personen: Gedanken zur finnisch-deutschen Identität und zur Heimat*. Masterarbeit. Jyväskylä: Universität Jyväskylä. <https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/48277>
- GeR = Europarat 2001. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin: Langenscheidt.
- Fortier, Anne-Marie 2000. *Migrant Belongings: Memory, Space, Identity*. Oxford: Bloomsbury Academic.
- Franceschini, Rita 2002. Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit. *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 76: 19–33.
- Haas, Marita 2019. Die zentrale Rolle und Position des narrativen Interviews in der Biographieforschung. *Handbuch zur soziologischen Biographieforschung*, hrsg. von Gerhard Jost/Marita Haas. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 107–123.
- Hentilä, Marjaliisa/Hentilä, Seppo 2016. *Saksalainen Suomi 1918*. Helsinki: Siltala.
- Hietala, Marjatta 2017. *Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte. Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Junila, Marianne 2006. Isä: saksalainen sotilas. *Ihminen sodassa*, hrsg. von Tiina Kinnunen/Ville Kivimäki. Jyväskylä: Minerva. 243–259.
- Jyräkoski, Heini 2016. *Die multikulturelle Identität der zwei- oder mehrsprachigen Menschen: Auffassungen, Einstellungen und Erfahrungen zur multikulturellen Identität*. Masterarbeit. Jyväskylä: Universität Jyväskylä. <https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/50256>
- Keto, Hanna 2015. *Konstruieren der sprachlichen Identität in einer neuen Umgebung: Persönliche Erfahrungen der Mehrsprachigkeit und der Multikulturalität sowie sprachlich-kulturelles Einleben von deutschen Migranten in Finnland*. Masterarbeit. Jyväskylä: Universität Jyväskylä. <https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/45561>
- Kortelainen, Henna/Kolehmainen, Leena 2022. “Grüß aus Saksä”: Multilingual practices in a German expatriate online community in Finland. *Neuphilologische Mitteilungen* 123 (1): 6–48.
- Latomaa, Sirkku/Nuolijärvi, Pirkko 2005. The language situation in Finland. *Language Planning and Policy in Europe, Vol. 1. Hungary, Finland and Sweden*, hrsg. v. Robert B. Kaplan/Richard B. Baldauf. Clevedon: Multilingual Matters. 125–232.
- Leppänen, Sirpa et al. 2011. *National Survey on the English Language in Finland: Uses, Meanings and Attitudes*. Helsinki: Universität Helsinki. <https://varieng.helsinki.fi/series/volumes/05/evarieng-vol5.pdf>
- Martin, Hans 1973. *Untersuchungen zur sprachlichen Interferenz auf der Grundlage finnlanddeutscher Materials*. Turku: Universität Turku.
- Parry, Christoph 2022. Schnittstellen. Ein Streifzug durch die Geschichte finnisch-deutscher Kulturbeziehungen. *Kontakte, Kontraste und Kooperationen: Begegnungen*

- zwischen Finnland und dem deutschsprachigen Raum. Beiträge der Kick-off-Tagung des FI-DACH-Forschungsnetzwerks, hrsg. von Marja Järventausta/Leena Kolehmainen/Pekka Kujamäki/Marko Pantermöller. Helsinki: Sociéte Néophilologique. 11–31.
- Pavlenko, Aneta 2005. *Emotions and Multilingualism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Piller, Ingrid 2015. Language ideologies. *The International Encyclopedia of Language and Social Interaction*, hrsg. von Karen Tracy/Cornelia Ilie/Todd Sandel. West Sussex: Wiley-Blackwell, Wiley. 917–927.
- Pöyhönen, Anu 2012. Perspektiven zur interkulturellen Adaptation: Eine qualitative Studie über Kommunikationskompetenz und kulturelle Identität deutscher Migranten in Finnland. Masterarbeit. Jyväskylä: Universität Jyväskylä.
<https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/37826>
- Riehl, Claudia M. 2004. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Ruokonen-Engler, Minna-Kristiina 2012. „Unsichtbare“ Migration? Transnationale Positionierungen finnischer Migrantinnen. Eine biographieanalytische Studie. Bielefeld: Transcript.
- Saarinen, Taina/Ennsner-Kananen, Johanna 2020. Ambivalent English: What we talk about when we think we talk about language. *Nordic Journal of English Studies* 19 (3): 115–129.
- Salonen, Nina 2018. „Du sprichst in Deutschland ein Fossiliendeutsch“: Eine diskursanalytische Untersuchung über die sprachliche Handlungsfähigkeit und die Identität mehrsprachiger deutscher Einwanderer repräsentiert in systematischen Metaphern. Masterarbeit. Jyväskylä: Universität Jyväskylä.
<https://jyx.jyu.fi/handle/123456789/58131>
- Schweitzer, Robert 1993. *Die Wiborger Deutschen*. Helsinki: Stiftung zur Förderung deutscher Kultur.
- Schweitzer, Robert/Bastman-Bühner, Waltraud (Hrsg.) 1998. *Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt. Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten*. Helsinki: Stiftung zur Förderung deutscher Kultur.
- Spolsky, Bernard 2021. *Rethinking Language Policy*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Statistics Finland (Tilastokeskus): *StatFin database*.
<https://pxdata.stat.fi/PxWeb/pxweb/en/StatFin/>
- Toivonen, Maija 2017. „Ich möchte pesä meine kädet.“ Eine Studie über Codeswitching und Mehrsprachigkeit in finnisch-deutschen Familien in Turku. Masterarbeit. Turku: Universität Turku.



Annäherung an einen hungrigen Eisbären

Finnische Lyrik im deutschsprachigen Raum

Thekla Musäus

ORCID: [0000-0002-6927-8399](https://orcid.org/0000-0002-6927-8399)

Poetry, poems and other literature written in verses have been translated from Finland (Finnish and Finland-Swedish) into German from the very beginning of the translation of literary texts from Finland into German language. The first Finnish poem was translated and printed in German already in the 17th century. In the 19th century, when Finnish literature gained popularity in Europe, forty percent of the translated texts into German from Finland were written in verses. In the 20th century this number decreased from twenty percent in the first half of the century continually, so that in the 21st century less than nine percent of all literary texts translated from Finland into German are written in verse. Among these is a considerably large number of texts written by Finland-Swedish authors. Literary texts originally written in the Sami language are very scarce. While in Finland there was a debate about the popularity and readability of modern Finnish poetry in the last decade in Germany there is no public discussion about modern poetry be it German or foreign. Still, the audience for lyrical texts in Germany appears to be rather small. Accordingly, the publishing houses for lyrical texts have become little and rather unknown publishers. This must not necessarily diminish the quality of lyrical translations, as some of the

publishers are poets themselves or at least specialised in publishing poetry. Among the translators of lyrical texts one can find renowned professionals as well as unknown names. Several of the modern anthologies of lyrical texts have been translated into German by a collective group of translators.

Keywords: literary translations, poetry, translation history, reception

1. Die Rezeption von finnischer Lyrik in der Gegenwart

Im September 2017 erschien in der finnischen Tageszeitung *Helsingin Sanomat* eine Kolumne zu moderner Lyrik (Saarikoski 2017). Der Autor, der Journalist Saska Saarikoski, lobte die Autor*innen finnischer Pop- und Schlagertexte als „Nationaldichter von heute“¹ (Saarikoski 2017) und ihre Texte als künstlerisch vielseitige moderne Sprachkunstwerke, die durch klassische Reim- und Versformen gleichzeitig eingängig und gut verständlich seien. Zeitgenössische finnische Gedichte hingegen lehnte er als unverständlich ab. Der moderne finnische Lyriker, so Saarikoski, sei in der Regel weltfremder „Schöpfer seines eigenen Kosmos und deren Alleinherrscher, aber manchmal auch einziger Bewohner“² (Saarikoski 2017). Er fuhr fort: „Die meisten meiner Bekannten, die sich beruflich mit Literatur beschäftigen, nähern sich moderner Lyrik ebenso gerne wie einem hungrigen Eisbären.“³ (Saarikoski 2017) Saarikoskis Warnung vor der Gefährlichkeit und Unverständlichkeit moderner finnischer Verssprache rief sogleich Er widerungen durch Schriftsteller*innen und Literaturwissenschaftler*innen hervor (Rantama 2017; Forss et al. 2017).

Finnland ist weltweit für seine ausgeprägte Lesekultur und traditionell hohe gesellschaftliche Wertschätzung von Schriftsteller*innen und ihren Texten bekannt. Die Polemik gegen lyrische Schriftsprache in der größten Tageszeitung dieses Landes ist so zumindest bemerkenswert. Wie aber ist die

1 tämän päivän kansallirunoilija

2 oman kosmoksensa luoja ja yksinvalti, mutta joskus myös sen ainoa asukas

3 Useimmat tuntemistani kirjallisuuden ammattilaisista lähestyvät nykyrunoutta yhtä mielellään kuin nälkäistä jääkarhua.

Situation dieser, als unverständlich geschmähten, finnischen Lyrik auf dem deutschsprachigen Buchmarkt? Wie hoch ist ihr Anteil an der übersetzten finnischen Literatur insgesamt? Welche finnischen Lyriktexte fanden und finden ihren Weg in den deutschsprachigen Raum? Und wie fügt sich übersetzte finnische Lyrik in das deutschsprachige literarische Geschehen ein?

2. Finnische Literatur in deutscher Übersetzung – Forschungsstand und Recherchemöglichkeiten

Die frühe finnisch-deutsche Übersetzungstätigkeit belegt Erich Kunze in seiner mit ausführlichen einleitenden Erklärungen ergänzten Bibliographie *Die Deutschen Übersetzungen finnischer Schönliteratur von den Anfängen bis 1950*, später um noch etwa ein Vierteljahrhundert erweitert *Finnische Literatur in deutscher Übersetzung 1675–1975* (Kunze 1950; Kunze 1982). Gabriele Schrey-Vasara und Marja-Leena Rautalin schließen eine Bibliographie für die nächsten zwanzig Jahre an (Schrey-Vasara/Rautalin 1997). Eine Gesamtschätzung der Übersetzungsentwicklungen bis ins erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends nimmt Schrey-Vasara vor (2010). In zwei auf diesen Erkenntnissen aufbauenden Aufsätzen ist die Weiterentwicklung dieser Tendenzen und die deutsche Gegenwartsrezeption finnischer Literatur beschrieben (Musäus 2013; Musäus 2015).

Welche literarischen Werke aus Finnland ihren Weg in den deutschsprachigen Raum gefunden haben, ist dank Kunzes bibliographischer Recherche bereits für die Anfangszeit sehr gut nachgewiesen. Zielgerichtet lassen sich die Übersetzungen von finnischer Literatur ins Deutsche weiterhin im Katalog der Deutschen Bibliothek Helsinki suchen (Deutsche Bibliothek 2023). Die der Finnischen Literaturgesellschaft angegliederte FILI-Datenbank, die den Anspruch hat, alle bekannte in fremde Sprachen übersetzte finnische Literatur seit 1853 zu erfassen, ermöglicht inzwischen ebenfalls sehr genaue Recherchen, wobei die Detailsuche auf verschiedene Ziel- und Ausgangssprachen, Zeitabschnitte, Genres oder auch Einzelautor*innen spezifizierbar ist (FILI 2023).

Einen speziellen Fokus auf die Übersetzung gebundener Verssprache aus dem Finnischen ins Deutsche legen die oben genannten Überblicksuntersuchungen nicht. Kunze verwendet in seinen Ausführungen „Dichtung“ immer wieder synonym mit schöngeistiger Literatur im Allgemeinen. Der Anteil an

Lyrik ist, wie Schrey-Vasara nachweist, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gering gewesen und dabei insgesamt eher rückläufig (Schrey-Vasara 2010: 65). Allerdings weist sie gleichzeitig auch darauf hin, dass gerade Gedichte oft als Einzeltexte in Almanachen und literarischen Zeitschriften herausgebracht werden, was das Auffinden und die statistische Auswertung schwieriger macht (Schrey-Vasara 2010: 65). Die ausführliche Einzelrecherche solcher literarischen Übersetzungen steht weiterhin aus. Aus Zeitgründen muss auch ich mich wie meine Vorgänger*innen auf im Buchhandel erhältliche Sammelbände und Monographien beschränken. Auch aus diesem Grund sind die in der folgenden Untersuchung genannten Zahlen und prozentualen Anteile keine absoluten Werte, sondern können sich, je nach Blickwinkel, Detailtypologisierung und Einzelfunden eventuell etwas verändern. Sie geben jedoch einen guten Einblick in Gesamttendenzen und Entwicklungen in Bezug auf die finnische Übersetzungsliteratur im deutschsprachigen Raum.

Unter finnischer Literatur sind dabei alle literarischen Werke mit ursprünglichem Erscheinungsort in Finnland verstanden, sei ihre Ursprungssprache Samisch, Schwedisch oder Finnisch. In die Zählung gehen vorrangig Veröffentlichungen deutscher, schweizerischer und österreichischer Verleger ein. Diese sind heutzutage verlagstechnisch oft international angebunden. Insofern habe ich eine genauere Analyse der Veröffentlichungsländer unterlassen. In den vergangenen Jahrhunderten, in geringerem Ausmaß jedoch auch im 21. Jahrhundert erscheinen deutschsprachige Übersetzungen finnischer Literatur auch in Finnland selbst. Teilweise sind Übersetzungen auch in Estland, Schweden oder sogar in Russland⁴ erschienen. Diese sind ebenfalls berücksichtigt worden.

3. Finnische Lyrik als Teil der frühen deutschen Übersetzungsliteratur

Die Tradition der finnisch-deutschen Lyrikübersetzung ist lang. Am Anfang der finnisch-deutschen Übersetzungsbeziehungen stand ein Gedicht: Der erste bekannte schriftlich übersetzte literarische Text aus dem Finnischen ins Deutsche ist das so genannte „Bärenlied“ des Wyborger Bischofs Petrus Bång

4 Nachgewiesen ist zumindest ein im Zentral-Völker-Verlag in Moskau erschienenens Bändchen mit einer Erzählung von Pietari Päivärinta auf Deutsch (Päivärinta 1930).

aus dem Jahre 1675. Daniel Georg Morhof nahm es als Beispieltext sowohl im Originalwortlaut als auch in deutscher Übersetzung wenige Jahre später in ein poetologisches Lehrbuch auf. (Bång 1682; siehe Kunze 1956; Schrey-Vasara 2010: 62) In der Zeit der aufkommenden romantischen Begeisterung für Volksdichtungen in Gesamteuropa und des wachsenden Interesses an nord- und osteuropäischem Liedgut entstand auch Goethes Übersetzung eines finnischen Liebesliedes, das er 1810 verfasst hatte und das fünf Jahre später im Druck erschien (Goethe 1815). Goethe hatte dieses Gedicht in der französischen Übersetzung eines ursprünglich schwedischsprachigen Reiseberichts von A.F. Skjöldebrand entdeckt und folglich aus dem Französischen ins Deutsche übertragen, wobei ihm der finnische Originaltext wohl ebenfalls vorlag (siehe Kunze 1952: 39–41). Eine erste Sammlung mehrerer volkstümlicher finnischer Lieder und Gedichte auf Deutsch erschien unter dem Titel *Finnische Runen* dann bereits vier Jahre später (Schröter 1819).

Auch das finnische Vers- und Nationalepos *Kalevala* wurde schon recht bald nach seinem Erscheinen auf Finnisch ins Deutsche übersetzt (Lönrot 1852). Die Dorpater deutschsprachige Zeitung hatte bereit 1846 einzelne Textbeispiele aus dem *Kalevala* veröffentlicht (Holmberg 1846), und einzelne Fragmente davon fanden sowohl in Originalsprache als auch mit beigefügter Übersetzung 1846 Eingang in eine, später auch abgedruckte, Vorlesungsreihe Jacob Grimms (Grimm 1865).⁵

In gebundener Verssprache gehaltene Texte aus Finnland wurden also von deutschsprachiger Leserschaft schon bald nach ihrem Erscheinen in der Originalsprache wahrgenommen. Bei den übersetzten Texten handelte es sich zudem um Werke, deren kulturelle Bedeutung auch in Finnland selbst groß war: Auch eine Übersetzung von Johan Ludvig Runebergs *Fänrik Ståls sägner* erschien bereits vier Jahre nach dem Erscheinen des ersten Teils im Original (Runeberg 1948).

Grundsätzlich beklagt Kunze für das 19. Jahrhundert ein Popularisierungsproblem der finnischen Literatur im deutschsprachigen Raum. Als Begründung nennt er einen anderen Lesegeschmack und andere Leseerwartungen als in Finnland sowie das wirtschaftliche Kalkül der Verlagshäuser trotz begeisterter Übersetzer: „Daher war es oft schwer, den Verleger für ein übersetztes Werk zu finden.“ (Kunze 1950: 11) Zudem weist er auf die

5 Zur Rezeption des *Kalevala* im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum siehe Voßschmidt (1989).

Dominanz Runebergs in der Übersetzungsliteratur des 19. Jahrhunderts hin (Kunze 1950: 12). Eine spürbare Zunahme an Übersetzungen und eine weitere Diversifizierung in der verlegerischen Tätigkeit für finnische Literatur im deutschsprachigen Raum konstatiert er erst seit den 1890er Jahren, als vermehrt auch renommierte größere Verlage Sammelbände und Einzelausgaben finnischer Schriftsteller veröffentlichen (Kunze 1950: 25). Unter den 42 in der FILI-Datenbank genannten Erstausgaben finnischer Literatur in deutscher Sprache im 19. Jahrhundert sind siebzehn, also 40 Prozent in gebundener Verssprache gehaltene Texte. Hinzu kommen zahlreiche Nachdrucke und Wiederauflagen insbesondere von Gedichten Runebergs und des *Kalevala*.⁶

4. Finnische Lyrik im deutschsprachigen Raum seit 1900

4.1. Der Zeitraum 1900 bis 1950

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weist Erich Kunze in seiner Bibliographie deutscher Übersetzungen aus Finnland insgesamt etwa 170 Erstausgaben von „Schönliteratur“ – so die Genrebezeichnung für die in der Bibliographie von 1675 bis 1950 berücksichtigten Werke – nach, sowohl Monographien einzelner Autor*innen als auch Sammelbände. 37 dieser Bücher, also etwas mehr als 20 Prozent enthalten auch oder ausschließlich Texte in gebundener Verssprache. Unter den Sammelbänden, in denen Texte verschiedener finnischer Autor*innen vereint sind, machen Werke mit Lyrikanteil sogar gut die Hälfte (48 Prozent der insgesamt 25 Ausgaben) aus. (Kunze 1950)⁷ Unter den Einzelautor*innen jener Zeit sind allerdings Prosaschriftsteller*innen dominierend, und es finden sich nur wenige Gedichtbände eines einzelnen Autors oder einer einzelnen Autorin. Der Gesamtanteil an Lyrik macht bei den Monographien, die als Erstauflagen erscheinen, so auch nur 11 Prozent aus. Neben zahlreichen Wiederauflagen von Runebergs *Fährnrich Stahls*

6 *Kalevala* und *Kanteletar* werden bei Kunze wie auch in der FILI-Datenbank nicht unter der Rubrik „lyriikka“/Lyrik geführt, sondern finden sich unter der Rubrik „kansanrunous“/Volksdichtung.

7 Kunze bezieht neben Neuauflagen auch übersetzte Bühnenmanuskripte und andere unveröffentlichte Schreibmaschinenmanuskripte in seine Aufzählung mit ein, und nicht bei allen Veröffentlichungen sind der Textcharakter und die Genrezuordnung ganz einfach zu ermitteln.

Erzählungen in Übersetzungen aus dem 19. Jahrhundert, die nicht in die vorliegende Zählung mit eingegangen sind, wurden bis 1950 in Einzelbänden lyrische Texte von V.A. Koskenniemi, Örnulf Tigerstedt, K.A. Tavaststjerna, Larin-Kyösti, Otto Manninen und Eino Leino auf Deutsch verlegt. Die Vermittlung der damaligen finnischen Gegenwartsliteratur nach Deutschland erfolgte dabei wie bereits im 19. Jahrhundert bisweilen in chronologisch sehr dichter Abfolge zum Erscheinen der Originalwerke: 1906 in Finnland veröffentlicht erschien die deutsche Übersetzung von V.A. Koskenniemis erstem Gedichtband schon ein Jahr später (Koskenniemi 1907). Außer in V.A. Koskenniemis und Tigerstedts Fall blieb es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei jeweils einem einzigen Gedichtband der übersetzten finnischen Lyriker*innen.⁸ Larin-Kyösti und Tavaststjerna allerdings wurden gleichzeitig ebenso als Prosaautoren im deutschsprachigen Raum verlegt.

Im Zeitraum zwischen 1900 und 1950 weist Kunze 11 Neuausgaben von Volksdichtung nach, ansonsten dominieren die verschiedenen *Kalevala*-Wiederauflagen der etablierten Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert von Anton Schiefner, teilweise in neu kommentierten Ausgaben. *Kalevala*-Ausgaben sind für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts wie auch im Weiteren in meine Zählung nur eingegangen, wenn eine Neuübersetzung, klare Ergänzung oder Neubearbeitung ersichtlich war. In den 1930er-Jahren erscheint eine *Kalevala*-Nacherzählung in Prosaform. (Luther 1936) Knapp die Hälfte der Neuveröffentlichungen im Bereich der Volksdichtung sind in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts finnische Märchen in Prosaform. Drei Buchausgaben machen die deutschsprachige Leserschaft mit finnischen Volksliedern und Balladen in gebundener Versform bekannt.

8 Die beiden Gedichtbände von Tigerstedt (1943a; 1943b) sind, wie Kunze anmerkt, nicht in den Buchhandel gelangt, da sie vor Verlagsauslieferung bei einem Luftangriff und Verlagsbrand in Leipzig vernichtet wurden (Kunze 1980: 144, Fn. 1 u. 2). Das gleiche Schicksal erlitt ein Band mit Gedichten von V.A. Koskenniemi, dessen einziges erhaltenes Exemplar in der Helsinkier Deutschen Bibliothek erhalten ist (Koskenniemi 1943; siehe Hämeen-Anttila 2015: 324–329).

4.2. Finnische Lyrik 1950 bis 2000

Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts lassen sich die finnisch-deutschen Übersetzungstätigkeiten relativ verlässlich mit Hilfe der FILI-Datenbank recherchieren. Hinzu kommen die weitergeführte Bibliographie Kunzes bis 1975 (Kunze 1982) und die daran anschließende Biographie von Marja-Leena Rautalin und Gabriele Schrey-Vasara bis 1996 (Rautalin/Schrey-Vasara 1997).

Schrey-Vasara weist zu Recht darauf hin, dass eine zeitliche Gruppierung der Übersetzungstätigkeit und der Vergleich von Verlagszahlen nach Dekaden inhaltlich willkürlich ist, doch auch sie greift auf diese zeitliche Einteilung in ihrer Analyse der Übersetzungsentwicklungen zurück (Schrey-Vasara 2010: 64). Eine solche zeitliche Strukturierung ermöglicht eine gute Gesamtübersicht über einen längeren Zeitraum hinweg und macht bestimmte Tendenzen in der Übersetzungstätigkeit klarer sichtbar. So lassen sich auch die Proportionen zwischen der Übersetzung der verschiedenen literarischen Genres besser beobachten, zumal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Menge der übersetzten und verlegten Werke tendenziell zugenommen hat.

Zwischen 1951 und 1960 dominiert bei den Übersetzungen klar die Prosa. Bemerkenswert ist allerdings, dass von den vier in diesem Zeitraum herausgegebenen Sammelbänden mit finnischer Literatur drei reine Lyrikbände sind: In *Der Ruf des Menschen* (Ege 1953) ist finnische Lyrik aus zwei Jahrhunderten versammelt, in der zweiten von Friedrich Ege herausgegebenen Anthologie *Junge Lyrik Finnlands* (Ege 1958) sind es Gedichte der Gegenwart. Im von Günther Steinbrinker und Rudolf Hartung herausgegebenen *Panorama moderner Lyrik* befinden sich die Gedichte moderner finnischer Lyriker*innen in Nachbarschaft mit Texten zahlreicher anderer internationaler Lyriksautor*innen (Steinbrinker/Hartung 1960). Hinzu kommt ein Doppelband mit Gedichten von Elvi Sinervo und Arvo Turtiainen (Sinervo/Turtiainen 1956). Insgesamt sind so von 38 Einträgen nur vier Übersetzungen lyrischer Texte, also gut zehn Prozent der gesamten Übersetzungen.

Im folgenden Jahrzehnt werden 68 literarische Texte aus Finnland ins Deutsche übersetzt. Von diesen sind sechs Bände, also gut acht Prozent, Lyrikausgaben. Zwei der drei veröffentlichten Sammelbände sind erneut reine Lyrikveröffentlichungen. Dass in beiden der Schwerpunkt explizit auf zeitgenössischen Gedichten liegt, verraten bereits die Titel: Manfred Peter Hein veröffentlicht die Anthologie *Moderne finnische Lyrik* (Hein 1962), Friedrich Ege gibt *Kriegerische Sätze. Junge Dichtung aus Finnland* heraus (Ege

1970). Die zwei Einzelausgaben von Lyrikern in diesem Jahrzehnt stellen ebenso das Werk bedeutender moderner Autoren der Zeit vor: Paavo Haavikko (1965) und Pentti Saarikoski (1965). Hinzu kommen die kommentierte Ausgabe des *Kalevala* von Lore und Hans Fromm (Lönnrot 1967) sowie eine weitere Übersetzung von Teilen des *Kalevala* (Jänicke 1964).

1971 bis 1980 sind immerhin 12 Prozent aller Übersetzungen Lyrikbände. Allerdings beinhaltet nur einer von sieben Sammelbänden Lyrik; es ist die Gedichtanthologie *Finnische Lyrik aus hundert Jahren* (Ege 1973). Bei den Monographien finden sich gut zehn Prozent Lyrikbände, dabei allerdings von nur drei unterschiedlichen Autor*innen – Paavo Haavikko (1973), Liisa Laukkarinen (1976a; 1976b; 1978) und Edith Södergran (1977). Hinzu kommt eine Auswahl aus lyrischen Texten des *Kanteletar* (Kunze 1976).

Im folgenden Jahrzehnt steigert sich die Anzahl an Texten in gebundener Verssprache auf 18 Prozent (17 Titel) der insgesamt 93 Veröffentlichungen. Außer einem reinen Erzählband sind alle fünf Sammelbände der Dekade Sammlungen mit lyrischen Texten. Es sind dies *Finnland* (Jänicke 1984), *Still wie Licht in windloser Gegend* (Schellbach-Kopra 1985), *Das Land, das nicht ist* (Jänicke 1986), *Finnische Volkslieder* (Hofmann 1988) und *Glasmalerei* (Jänicke 1990). Neun unterschiedliche Lyrikautor*innen werden in Einzelbänden veröffentlicht, vier von ihnen mit jeweils zwei Bänden innerhalb dieses Jahrzehnts. Zum ersten Mal findet sich unter ihnen mit Nils-Aslak Valkeapää auch ein samischer Autor (Valkeapää 1985). Mit Henry Parland (1984), Edith Södergran (1989; 1990) und Märta Tikkanen (1981; 1985) sind zudem ebenso viele Autor*innen von Einzelbänden schwedischsprachig wie finnischsprachig.

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Übersetzungen insgesamt noch einmal etwas zu: Knapp über hundert Übersetzungen aus dem Finnischen im Zeitraum zwischen 1991 und 2000 lassen sich belegen. 12 Prozent der veröffentlichten Werke sind Lyrikveröffentlichungen. Die Hälfte der sechs in diesem Jahrzehnt erschienenen Sammelbände sind Lyriksammlungen. In einem groß angelegten, länderübergreifenden Sammelband europäischer moderner Lyrik *Auf der Karte Europas ein Fleck*, herausgegeben von Manfred Peter Hein, werden der deutschen Leserschaft dabei auch jeweils mehrere Gedichte finnlandschwedischer und finnischer moderner Klassiker wie Aaro Hellaakoski, Uno Kailas, Elmer Diktonius und Henry Parland vorgestellt. (Hein 1991)

Über die Jahrzehnte hinweg lässt sich also von 1950 an eine Steigerung von Anfangs knapp unter 40 auf knapp über 100 Übersetzungen finnischer Literatur pro Dekade in den deutschsprachigen Raum im letzten Jahrzehnt verzeichnen, wobei der Anteil an Lyrik rings um zehn Prozent etwa gleichblieb, abgesehen von einem Anwachsen des Lyrikanteils auf fast 20 Prozent zwischen 1981 und 1990. Vergleicht man das Verhältnis zwischen Lyrik und Prosa in der ersten und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insgesamt, ist dies ein Rückschritt: 1900 bis 1950 waren noch 22 Prozent der Übersetzungen aus Finnland Werke in gebundener Schriftsprache. Von 1951 bis 2000 waren es insgesamt nur noch knapp 13 Prozent.

4.3. Finnische Lyrik in deutscher Übersetzung im 21. Jahrhundert

In den ersten beiden Dekaden des neuen Jahrtausends ist ein weiterer Rückgang der Lyrikübersetzungen zu konstatieren. Zwar werden im Zeitraum 2001 bis 2010 im Vergleich zum letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts noch einmal insgesamt mehr als doppelt so viele Werke aus Finnland ins Deutsche übersetzt, jedoch sind von diesen insgesamt 234 Büchern nur knapp sieben Prozent Lyrikübersetzungen. Im folgenden Jahrzehnt werden noch einmal fast hundert finnische Werke mehr ins Deutsche übersetzt. Nur 28 Bücher (neun Prozent) sind dabei Lyrikübersetzungen. Es verfestigt sich der Eindruck, „dass es schwieriger ist, Verlage für das Wagnis zu gewinnen, Gedichtbände zu veröffentlichen“ (Schrey-Vasara 2010: 65). Aufgrund der insgesamt wachsenden Menge an Übersetzungen bedeutet der prozentuale Rückgang an übersetzter Lyrik in Hinblick auf die Gesamtmenge übersetzter Verstexte über die Jahrzehnte hinweg zwar dennoch einen gewissen Zuwachs übersetzter Lyriktexte. Ob diese allerdings in der zunehmenden Fülle finnischer Kriminalromane, Erlebnisberichte aus Finnland und diverser anderer finnlandbezogener Bücher so leicht wahrgenommen werden können, ist eine andere Frage (siehe Schrey-Vasara 2010: 66; Musäus 2013: 359–360).

Was wird im 21. Jahrhundert an lyrischen Texten aus Finnland in den deutschsprachigen Raum übersetzt? Sind es Klassiker, gar die alten „Nationaldichter“ des goldenen nationalromantischen und neoromantischen Zeitalters, die Saarikoski in seiner Kolumne so lobt? Oder finden doch mehr finnische Gegenwartsliriker*innen und ihr Werk ihren Weg nach Deutschland?

Im lyrikarmen ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends sind zumindest fünf von insgesamt 13 literarischen Sammelbänden reine Lyrikausgaben. In den ersten Jahren des neuen Jahrzehnts erscheinen so jährlich unterschiedlich umfangreiche Sammelbände mit Gedichten finnischer Poet*innen: Den Anfang macht *Gedichte aus Finnland* (Eronen 2001), es folgen *Die Heimkehr in den Kristall* (Laschen 2002), *Mit den Worten des anderen* (Virolainen 2003) und *Weithin wie das Wolkenufer* (Hein 2004). Die letzte reine Lyrikanthologie des Jahrzehnts wurde 2009 veröffentlicht (Vironen Vääriskoski et al. 2009). Hinzu kommen mit *Das schlichte Licht* (Tammen 2008) und einem Helsinki gewidmeten Buch (Jänicke 2010) zwei Sammelbände, in denen sich sowohl Prosa- als auch Lyriktexte finden.

Monographien von Lyriker*innen erscheinen hingegen insgesamt nur zehn, also nicht einmal fünf Prozent aller Übersetzungen von Einzelautor*innen. Sowohl die vier schwedischen als auch vier der finnischen Gedichtsammlungen sind Übersetzungen moderner Klassiker – neben Edith Södergran (2002), Claes Andersson (2007) und Lars Huldén (2008) finden sich zwei Bände von Pentti Saarikoski (2002; 2005), ein Gedichtband von Pentti Holappa (2008) und einer von Mirikka Rekola (2001). In Prosaform übersetzt hat Gisbert Jänicke 2004 eine Kalevalafassung neu herausgegeben (Lönnrot 2004). Mit Inger-Mari Aikio-Arianaick wird eine samische Gegenwartslyrikerin im deutschsprachigen Raum mit einem eigenen Gedichtband bekanntgemacht (2009).

Die Gründe für den Gesamtzuwachs an literarischen Übersetzungen im folgenden zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts auf über dreihundert Veröffentlichungen lassen sich leicht ausmachen: 2014 war Finnland Gastland auf der Frankfurter Buchmesse. Sechs der acht Sammelbände mit Lyrik erschienen in diesem Jahr; bei den Einzelausgaben der verschiedenen Dichter*innen ist es mit sieben Veröffentlichungen ein Drittel. Zusammengerechnet ist fast die Hälfte der Lyrikübersetzungen in diesem Jahrzehnt im Buchmessejahr veröffentlicht worden – bei den Übersetzungen aller Genres waren es etwas mehr als ein Drittel aller Übersetzungen der Dekade.

Ein zweiter, wenn auch zahlenmäßig nicht ganz so großer Höhepunkt an Übersetzungen aus Finnland war im Jahr 2017 zu verzeichnen. Insgesamt noch einmal 11 Prozent aller Übersetzungen des Jahrzehnts erschienen in jenem Jahr. Dabei wurden immerhin vier Monographien finnischer Lyriker*innen (knapp 15 Prozent aller Gedichtbände) im deutschsprachigen

Raum 2017 veröffentlicht. In der Verlagsankündigung eines Sammelbandes mit Gedichten von Eino Leino heißt es so auch: „Dieser Band ist dem 100. Jahrestag der 1917 proklamierten Unabhängigkeit Finnlands gewidmet.“ (Verlag Dr. Kovač 2017) Historische und kulturelle Großereignisse erleichtern oder begründen anscheinend das Veröffentlichen von Lyrik.

Doch zurück zur eingangs postulierten Unverständlichkeit moderner finnischer Lyrik: Auch im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends stellt sich die Frage nach dem Alter und der epochalen Einordnung der übersetzten Originaltexte. Der älteste Autor, dessen Verse im vergangenen Jahrzehnt ins Deutsche übersetzt wurden, ist Eino Leino (1878–1926). In seinem 2017 veröffentlichten Sammelband *Doch ein Lied steht über allem* finden sich auch frühe Texte aus dem 19. Jahrhundert.

Der zweisprachig schwedisch-deutsche Gedichtband Edith Södergrans (1892–1923) enthält Gedichte aus dem Zeitraum von 1907 bis zu den postum 1924 erschienenen Texten (Södergran 2014). Diese sind also chronologisch die zweitältesten Gedichte. In der gleichen Serie wie Edith Södergrans Gedichtsammlung erscheinen 2014 auch Übersetzungsbände von Gunnar Björling (1887–1960), Elmer Diktonius (1896–1961), Rabbe Enckell (1903–1974) und Henry Parland (1908–1930). Bedeutende Autor*innen der finnlandschwedischen modernistischen Lyrik des 20. Jahrhunderts sind so seit dem Buchmessejahr umfassend und sorgfältig redigiert in zweisprachigen Bänden für die deutschsprachige Leserschaft verfügbar.

In der Zeit von 2011 bis 2020 sind 74 Prozent der lyrischen Einzelbände Texte der Gegenwartsliteratur. In den ersten beiden Jahrzehnten des neuen Jahrtausends zusammengenommen sind mit 18 von 32 Büchern 56 Prozent der auf Deutsch erschienen lyrischen Einzelbände Texte von finnischen Gegenwartsautor*innen. Manche von ihnen, wie Lars Huldén (1926–2016) oder Ilpo Tiihonen (1950–2021), hatten zwar bereits eine lange Schaffensbiografie auch im vorangegangenen Jahrhundert. Sie alle waren jedoch auch noch im neuen Jahrtausend schöpferisch tätig. Die in Saarikoskis Kolumne polemisch angenommene Abneigung der Leserschaft gegenüber moderner finnischer Lyrik spiegelt sich also zumindest nicht in der Auswahl deutschsprachiger Verleger bei den Lyrikübersetzungen aus Finnland wider.

Dass es gerade der Initiative einzelner Übersetzer*innen und der Bereitwilligkeit einzelner Verlage bedarf, lyrische Texte aus Finnland auf dem deutschsprachigen Buchmarkt Interessierten zugänglich zu machen, zeigt sich

an den insgesamt fünf Bändchen mit Gedichten sowie einem Erzählband von Lars Huldén, die Ingrid Schellbach-Kopra im neuen Jahrtausend übersetzte und beim Verlag Stadtlichterpresse veröffentlichen konnte (Huldén 2008; 2009; 2012; 2013; 2015; 2017). Dank der aktiven Übersetzungstätigkeit im Dienste einzelner finnlandschwedischer, in ihrer Heimat bereits kanonisierter Klassiker, ist der finnlandschwedische Lyrikanteil bei den Übersetzungen insgesamt erfreulich hoch: 29 Prozent aller Lyrikveröffentlichungen des Zeitraums 2011 bis 2020 enthalten finnlandschwedische Texte. Zudem wurde mit *Mondblaues Himmelsmeer* ein rein finnlandschwedischer Sammelband moderner Lyrik veröffentlicht, der Gedichte von Carina Karlsson, Sanna Tahvanainen und Katarina Gäddnäs umfasst. (Berf 2014) In zwei Sammelbänden mit Gedichten aus Finnland erschienen neben finnischsprachigen auch Gedichte finnlandschwedischer Autor*innen: Dies sind im Sammelband *Helsinki – Helsingfors* Gedichte von Claes Andersson, Gunnar Björling und Bo Carpelan (Jänicke 2010) sowie in *In diese Arme passt viel Licht* Catharina Gripenberg (Wagner 2012). In vielen Gedichtanthologien sind allerdings vorrangig auf Finnisch schreibende Autor*innen vertreten. Der Anteil der rein aus dem Schwedischen übersetzten Veröffentlichungen beträgt unter den Lyrikbänden insgesamt 21 Prozent.

Samische Lyrik wird nur in sehr geringem Ausmaß im deutschsprachigen Raum veröffentlicht. Insgesamt vier Bücher (14 Prozent aller Lyrikveröffentlichungen) dreier samischer Gegenwartsautor*innen, Inger-Mari Aikio-Arianaick (2014; 2016; 2018), Rauni Magga Lukkari (Aikio-Arianaick/Magga Lukkari 2014) und Nilas Holmberg (2017), wurden im vergangenen Jahrzehnt verlegt. In den Anthologien tauchen keine samischen Gedichte auf.

Finnischsprachige Lyrik als Ausgangstext nimmt folglich unter den Lyrikübersetzungen aus Finnland mit 54 Prozent die stärkste Position ein. Unter den finnischsprachigen Autor*innen mit Einzelveröffentlichungen ist dabei Eino Leino der einzige finnischsprachige Autor, der klar der klassischen Lyriktradition in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuzuordnen ist. Alle anderen veröffentlichten finnischsprachigen Autor*innen waren oder sind bis ins neue Jahrtausend tätig und so klar zeitgenössische Schriftsteller*innen (Inkala 2014; Katajavuori 2018; Tiihonen 2014; Kosola 2014; Fagerström/Rasa/Willamo 2014). Zum Vergleich: Unter den finnlandschwedischen Autor*innen überwiegt der Anteil der modernistischen Klassiker mit fünf gegenüber nur

zwei zeitgenössischen Autor*innen – Huldén und Ståhlberg (2017) – die in Einzelbänden veröffentlicht wurden.

Gerade bei den modernen Schriftsteller*innen wird jedoch deutlich, dass die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit ihre künstlerische Tätigkeit oft nur unzureichend charakterisieren kann. Ilpo Tiihonen verfasste mehr- und mischsprachige Gedichte, Sabira Ståhlberg schreibt sowohl auf Finnisch als auch auf Schwedisch, Niilas Holmberg verfasst samische und finnischsprachige Gedichte. Gleichzeitig ist dies allerdings für die Lyrik kein ganz neues Phänomen – auch in Eino Leinos Gedichtband finden sich Texte, die er zunächst auf Deutsch und Schwedisch verfasst hatte.

5. Verleger und Verlagshäuser finnischer Lyrik im deutschsprachigen Raum

Im Bereich der Lyrik werden die meisten Texte wie bereits in den vorangegangenen Jahrzehnten von kleinen Verlagshäusern verlegt, die für ihre Nischentätigkeit und Spezialisierung bekannt sind. Dies ist allerdings auch für die meisten anderen Lyriktexte auf dem deutschsprachigen Buchmarkt der Fall. Die Tendenz des Rückzugs großer Verlagshäuser aus dem Lyrikgeschäft lässt sich so unabhängig von der sprachlichen Herkunft der Texte feststellen. (Porombka 2011) Fanden sich früher unter den Verlegern finnischer Lyrik große Häuser wie Suhrkamp und Rowohlt, sind es nun kleine und spezialisierte Verlage. Hohe Auflagen bei großen, renommierten Verlagshäusern verzeichnen heute in der Regel Prosaveröffentlichungen. Zu den Übersetzungsausgaben in deutschsprachigen Kleinverlagen, die eine spezielle Lyriksparte in ihrem Programm haben wie kookbooks, Hochroth, Stadtlichter Presse und Sukultur kommen auch überraschende Einzelentscheidungen, beispielsweise die Aufnahme des Sammelbandes von Eino Leino in das Verlagsprogramm des eigentlich als Wissenschaftsverlag bekannten Kovač-Verlags. (Leino 2017)

Die Herausgabe finnischer Lyrik auf dem deutschen Buchmarkt ist, so lässt sich schlussfolgern, für die Verleger*innen immer wieder eine individuelle Entscheidung, bei der sowohl typographisch und layouttechnisch aufwendige Bücher wie die fadengehefteten oder mit Fotografien kombinierten Gedichtausgaben von Inger-Mari Aikio-Arianaick und Rauni Magga Lukkari (2014) oder Risto Rasa (Fagerström/Rasa/Willamo 2014) entstehen

können, als auch extrem unauffällige Sammelbändchen wie die im Stil eines traditionellen schmalen Reclamheftchens mit gelbem Umschlag gehaltene Anthologie *In diese Arme passt viel Licht* (Wagner 2012).

6. Die Übersetzenden finnischer Lyrik ins Deutsche

Die über dreißig im vergangenen Jahrzehnt übersetzten finnischen Lyriker*innen wurden von mindestens ebenso vielen unterschiedlichen Personen übersetzt, in der Regel in Einzelübersetzung, teils auch als Kollektivübersetzung mehrerer Übersetzer*innen für ein Gedicht oder bestimmte Autor*innen gemeinsam.

Unter den Übersetzenden finden sich mit Paul Berf, Gisbert Jänicke, Elina Kritzokat und Stefan Moster Personen, die bereits seit Jahrzehnten verschiedenste Prosa- wie Verstexte aus dem finnischen Kulturraum übersetzen. Die Übersetzenden sind versierte Literatur- und Sprachwissenschaftler*innen wie Ingrid Schellbach-Kopra, Absolvent*innen fennistischer, skandinavistischer und germanistischer Studiengänge, ein philologisch engagierter Jurist, der Eino-Leino-Übersetzer Manfred Stern (siehe Verlag Dr. Kovač 2017), aber auch bis dato vollständig unbekannte Namen.

Eine längere Übersetzungserfahrung der Übersetzenden verspricht in der Regel eine qualitätvolle Übersetzung von Lyrik. Natürlich kann auch die Einzelübersetzung eines Gedichts durch vormals unbekannte Übersetzer*innen gute Ergebnisse hervorbringen, denn insbesondere für die Beschäftigung mit und das Verständnis von Lyrik wird eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem einzelnen Text ohne zeitlichen Druck empfohlen. (Forss et al. 2017: 82) Gebundene Verssprache, insbesondere sprachlich, stilistisch und graphisch komplex gestaltete und vielschichtige moderne Lyrik ist allerdings gerade im Übersetzungsprozess eine große Herausforderung:

Ein Gedicht ist eine Einheit, deren Inhalt nicht von der Form zu trennen ist. Ein gutes Gedicht sagt etwas, das man auf keine andere Weise sagen

kann. Deshalb muss seine Äußerungsweise auch in der Übersetzung vollständig vorhanden sein.⁹ (Aho/Moster 2021: 90)

Auf engem textlichem Raum müssen Entscheidungen über Veränderung oder Beibehaltung des originalen Sprachrhythmus, über die Übersetzbarkeit oder Umformung von Metaphern und Wortspielen, über typographische wie reimliche Übertragung oder ihre Umformung in der Zielsprache getroffen werden. Das gelingt nicht immer: In der Analyse eines, inzwischen schon 30 Jahre alten Bandes mit Gedichten von Aila Meriluoto (Meriluoto 1993) fasst Stefan Moster die Kritik an der Arbeit der beiden Übersetzerinnen wie folgt zusammen:

Angesichts derartiger fundamentaler Mängel ist es kaum noch möglich, das Engagement der beiden Frauen für das Werk Aila Meriluotos zu loben, denn hier wurde den Bemühungen um die Vermittlung finnischer Literatur im deutschen Sprachraum bedauerlicherweise – mit Verlaub sei's gesagt – ein Bärendienst erwiesen. (Moster 1994: 276)

Auch bei der Durchsicht der Lyrikübersetzungen aus dem neuen Jahrtausend ist die sprachliche Geschmeidigkeit der Übersetzungen sehr unterschiedlich, und einzelne rhythmische, reimtechnische wie auch lexikalische und stilistische Übersetzungsentscheidungen sind nicht immer ganz überzeugend. Vielleicht aber kann die oben erwähnte Herausgeberschaft in kleineren Verlagen auch eine Chance für die Übersetzungsqualität sein. Einige der Verleger*innen in den Kleinstverlagen, Daniela Seel von kookbooks, Jan Wagner von Sukultur und andere, sind selbst Lyriker*innen und so auch persönlich an der qualitätvollen Übersetzung von Lyrik interessiert (Porombka 2011).

9 Runo on kokonaisuus, jonka sisältöä ei voi erottaa sen muodosta. Hyvä runo sanoo jotakin, mitä ei voi toisella tavalla ilmaista. Sen takia sen ilmaisutavan on oltava kokonaan myös käännöksessä.

7. Die Rezeption finnischer Lyrik im deutschsprachigen Raum

Wer macht die Übersetzungen finnischer Lyrik im deutschsprachigen Raum dem Lesepublikum bekannt, beispielsweise mit einer Rezension oder Buchbesprechung im Radio oder im Druck? Die vernichtende Kritik Mosters für den Gedichtband mit Texten Meriluotos erschien im *Jahrbuch für finnische Literaturbeziehungen*, wo regelmäßige Rezensionen finnischer literarischer Übersetzungen erscheinen. Entsprechend des geringen Anteils der Lyrikübersetzungen am Gesamtumfang der literarischen Übersetzungen ins Deutsche sind jedoch auch in diesem Periodikum die Rezensionen von Lyrikveröffentlichungen verhältnismäßig selten. Zudem ist die Leserschaft des einmal jährlich erscheinenden *Jahrbuchs* ein relativ kleiner Kreis grundsätzlich an finnischer Literatur interessierter Menschen.

Meist wohlwollende Besprechungen von Lyrikübersetzungen aus Finnland finden sich in literarischen Zeitschriften mit ebenfalls begrenztem Leserkreis, wie den *Signatures*, beispielsweise die Rezension zu *Weltmütter – Erbtöchter* (Kuhlbrodt 2015) oder in literarischen Blogs (Büttner 2018). Hervorgehoben werden durch die Rezensent*innen immer wieder unerwartete Sprachbilder, lobend erwähnt wird sprachliche Knappheit ohne „alles herkömmlich Süßlich-Poetische“ (Kuhlbrodt 2015).

Angesichts der geringen Anzahl an Rezensionen von Lyrik aus Finnland in deutschsprachigen Lyrikzeitschriften fällt der Anteil der Besprechungen samischer Gedichtbände auf – unter den über dreihundert online einsehbaren Rezensionen der Jahre 2014 bis 2023 in den *Signatures* finden sich keine Besprechungen von Gedichtbänden die aus dem Finnischen oder Finnland-schwedischen übersetzt worden wären, dafür aber sowohl die bereits erwähnte Besprechung des Doppelbandes von Aikio-Arianaick und Magga Lukkari (Aikio-Arianaick/Magga Lukkari 2014) als auch eines Einzelbandes von Aikio-Arianaick (2018). In letzterer wird dabei, wie in der Besprechung des Doppelbandes, explizit die kulturelle Eigenständigkeit der Sami innerhalb Finnlands thematisiert. Den Reiz der Gedichte von Aikio-Arianaick sieht der Autor vor allem in der Naturthematik und persönlichen Prägung der sprachlichen Bilder (Brandt 2019).

Die lobende Rezension der finnisch-deutsch-finnischen Gedichtanthologie *Mehr als Pullover borgen* (Göritz et al. 2017) in der *Süddeutschen Zeitung* ist ein seltenes Beispiel einer positiven und sachkundigen Besprechung in einer überregionalen deutschsprachigen Zeitung mit größerem Leserkreis. Der

Rezensent analysiert und beschreibt nicht nur detailliert die Wirkung und das Zusammenspiel der verschiedenen, ursprünglich finnischen wie ursprünglich deutschen Gedichte der Gegenwartsliteratur sowie die Qualität der Übersetzungen. Darüber hinaus setzt er die finnischen Gedichte mit Verweisen auf Hugo Ball, Allen Ginsberg und Ernst Jandl in einen größeren literarischen Kontext. (Bleutge 2018)

Was Lyrik allgemein betrifft, ist in großen deutschen Tageszeitungen die Reaktion auf moderne gebundene Verssprache, egal welcher sprachlichen Herkunft, insgesamt wohlwollend positiv. Das Bild des genialen, einsamen und unverständlichen Dichters, das Saarikoski in den *Helsingin Sanomat* spöttisch-abschätzig evozierte, taucht in den deutschen Rezensionen höchstens in umgekehrter Form auf: Der moderne Dichter stößt auf ein verständnisloses, mit Lyrik wenig vertrautes Publikum, das „vielleicht noch von Luft und Liebe, aber gewiss nicht von Lyrik zu leben bereit ist“ (Wagner 2022). Eine dezidierte Bevorzugung populärer Reim- und Versschemata der Populärkultur findet sich in deutschen Rezensionen und journalistischen Beiträgen zu Lyrik nirgendwo, weder in polemischer noch in ernsthaft analysierender Form. Gepflegt wird in der deutschsprachigen Kulturpresse vielmehr das Image der Einzigartigkeit moderner Lyrik, wobei immer wieder auf ihre versteckten allgemeinbildenden, ethischen oder sogar auch politischen Möglichkeiten hingewiesen wird. (Weber 2019; Lueken 2021; Spiegel 2021) Zeitgenössische Lyrik, die den möglichen Rezensent*innen nicht gefällt, wird, so hat es den Anschein, einfach keiner Rezension gewürdigt.

Wie groß die Leserschaft der Besprechungen von Lyrikausgaben und der journalistischen Auseinandersetzung mit moderner Lyrik in Deutschland ist und wie viele zusätzliche Leser*innen diese für die Lyrik selbst generieren, lässt sich schwer feststellen. Der Lesergewinn für die Lyrikübersetzungen aus Finnland fällt vermutlich klein aus. Ob Verlagsankündigungen der herausgebenden Verlage, die die finnischen Dichter als „einige der aufregendsten Lyriker der Gegenwart [...] wild, zärtlich, sonnentrunken und vom Schnee umfangen“ (Fischer Verlag 2014) anpreisen, bei der Werbung neuer Lesender erfolgreicher sind, sei dahingestellt.

Lyrik jedoch, so betonen es Forss et al. (2017: 82), hat gar nicht unbedingt den Anspruch, schnell, einfach und effektiv die Lesermassen zu erreichen. Insofern ist stattdessen zu hoffen, dass literaturinteressierte deutschsprachige Leser*innen vielleicht einfach einmal aus Zufall und reiner Neugierde auf ein

finnisches Gedicht in deutscher Übersetzung stoßen. Und dass sie dann hoffentlich nicht gleich wieder abgeschreckt werden, sei es aus eigener Überängstlichkeit, sei es aufgrund einer nur mittelmäßigen Übersetzung.

Tiivistelmä

Runoudella on ollut tärkeä osuus Suomen ja saksankielisen kirjallisuuden käännösuhteissa alusta lähtien. Ensimmäinen suomalainen runo käännettiin ja julkaistiin saksaksi jo 1600-luvulla. Kun 1800-luvulla suomalaisen kirjallisuuden suosio kasvoi Keski-Euroopassa, neljäkymmentä prosenttia suomesta saksaksi käännetyistä teksteistä oli runoja ja muuta runomuodossa kirjoitettua kirjallisuutta. 1900-luvulla runouden määrä kuitenkin väheni jatkuvasti ja uuden vuosituhannen puolella enää vajaa kymmenys käännetystä kauno-kirjallisuudesta on runoutta. Näiden joukossa on huomattavan paljon suomenruotsalaisten kirjailijoiden kirjoittamia tekstejä. Alun perin saamelaiseksi kirjoitettua runoutta löytyy sen sijaan hyvin vähän. Lyyrisiä tekstejä julkaistaan nykyisin saksankielisellä alueella lähinnä pienissä ja melko tuntemattomissa kustantamoissa. Tämä ei välttämättä heikennä lyyristen käännösten laatua, sillä osa kustantajista on itse runoilijoita tai ainakin erikoistunut runouden julkaisemiseen. Lyyrikan kääntäjien joukosta löytyy sekä tunnettuja ammattilaisia että tuntemattomampia nimiä.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Aikio-Arianaick, Inger-Mari 2009. *Lebensrad*. Übersetzung Christine Schlosser und Johanna Domokos. Wien: Josef Timar.
- Aikio-Arianaick, Inger-Mari/Magga Lukkari, Rauni 2014. *Erbmütter. Welttöchter*. Übersetzung Christine Schlosser. Chemnitz: Eichenspinner.
- Aikio-Arianaick, Inger-Mari 2016. *Die Sonne leckt Sahne*. Übersetzung Johanna Domokos. Gruppe Bie. Berlin: hochroth.
- Aikio-Arianaick, Inger-Mari 2018. *Sahne für die Sonne. Cream for the sun*. Gedichte samisch, englisch, deutsch. Übersetzung Anna Lenz, Georgina Willms. Berlin: Schiler & Mücke.
- Andersson, Claes 2007. *Die Stadt heißt Helsinki*. Übersetzung Gisela Kosubek. Berlin: Stadtlichter Presse.
- Berf, Paul (Hrsg.) 2014. *Mondblaues Himmelsmeer*. Wien: Dr. Josef Timar.
- Bång, Petrus 1682. *Medzän dyris woiteltu. Daniel Georg Morhofens Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie: deren Ursprung, Fortgang und Lehrsätzen, wobey auch*

- von der reimenden Poeterey der Ausländer mit mehren gehandelt wird, hrsg. von Daniel Georg Morhof. Kiel: gedruckt und verlegt durch Joachim Reumann, Acad. Buchdruckerei. 412–413.
- Ege, Friedrich (Hrsg.) 1953. *Der Ruf des Menschen. Finnische Gedichte aus zwei Jahrhunderten*. Berlin: Aufbau.
- Ege, Friedrich (Hrsg.) 1958. *Junge Lyrik Finnlands*. Stierstadt i. Taunus: Eremiten-Presse.
- Ege, Friedrich (Hrsg.) 1970. *Kriegerische Sätze. Junge Dichtung aus Finnland*. Übersetzung Friedrich Ege. Stierstadt i. Taunus: Eremiten-Presse.
- Ege, Friedrich (Hrsg.) 1973. *Finnische Lyrik aus hundert Jahren*. Hamburg: Merlin.
- Eronen, Jorma 2001. *Gedichte aus Finnland*. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Dorothea Grünzweig und Giesbert Jänicke. Basel: Zwischen den Zeilen.
- Fagerström, Kai/Rasa, Risto/Willamo, Heikki 2014. *Die letzten Gäste*. Übersetzung Stefan Moster. Rupichteroth: Nibuk.
- Goethe, Johann Wolfgang von 1815. *Finnisches Lied. Werke I*. Stuttgart: J.G. Cotta'sche Buchhandlung. 157.
- Göritz, Matthias/Huotarinen, Villja-Tuulia/Hyvärinen Lassi/Karlström, Sanna/Paasonen, Markku/Scho, Sabine/Sielaff, Volker/Zander, Judith 2018. *Mehr als Pullover borgen. Gedichte. finnisch-deutsch*. Aus dem Finnischen von Tanja Küddelsmann, ins Finnische von Jukka-Pekka Pajunen. Berlin: kookbooks.
- Haavikko, Paavo 1965. *Poesie*. Übertragung und Nachwort von Manfred Peter Hein. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Haavikko, Paavo 1973. *Gedichte*. Aus dem Finnischen von Manfred Peter Hein. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hein, Manfred Peter (Hrsg.) 1962. *Moderne finnische Lyrik*. Übersetzung Manfred Peter Hein. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hein, Manfred Peter (Hrsg.) 1991. *Auf der Karte Europas ein Fleck. Gedichte der osteuropäischen Avantgarde*. Zürich: Ammann.
- Hein, Manfred Peter (Hrsg.) 2004. *Weithin wie das Wolkenufer. Finnische Gedichte aus zwei Jahrhunderten*. Göttingen: Wallstein.
- Hofmann, Trudelines (Hrsg.) 1988. *Finnische Volkslieder*. Wolfenbüttel: Möseler.
- Holappa, Pentti 2008. *Ein obdachloser Gedanke*. Übersetzung Stefan Moster. Denklingen: Babel.
- Holmberg, Niilas 2017. *Der dem Wind auf dem Schoß sitzt*. Übersetzung Kathrin Merz. Bielefeld: hochroth.
- Huldén, Lars 2008. *Preiselbeeren sind gesund*. Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.
- Huldén, Lars 2009. *Das Osterfeuer. Sieben Geschichten*. Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.
- Huldén, Lars 2012. *Du und ich, wir beide*. Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.
- Huldén, Lars 2013. *Keine Sterne heut Nacht, Sir!* Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.
- Huldén, Lars 2015. *Der Trauernde Uhu im Norden. Gedichte*. Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.
- Huldén, Lars 2017. *Lektüre für Wanderer und andere*. Übersetzung Ingrid Schellbach-Kopra. Wenzendorf: Stadtlichter Presse.

- Inkala, Jouni 2014. *Der Gedankenstrich eines Augenblicks*. Übersetzung Stefan Moster. Heidelberg: Wunderhorn.
- Jänicke, Gisbert 1964. *Die Geschichte von Kullerwo. Sechs Lieder aus der „Kalewala“*. Übertragen von Gisbert Jänicke. Frankfurt a.M.: Insel.
- Jänicke, Gisbert (Hrsg.) 1984. *Finnland: Mythos & Realität*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag.
- Jänicke, Gisbert (Hrsg.) 1986. *Das Land, das nicht ist. Eine schwedische Anthologie aus Finnland*. Rostock: Hinstorff.
- Jänicke, Gisbert (Hrsg.) 1990. *Glasmalerei. Eine dramatische Collage nach Gedichten aus Finnland*. Helsinki: E. Ahvo.
- Jänicke, Gisbert 2010. *Helsinki – Helsingfors*. Klagenfurt: Wieser.
- Katajavuori, Riina 2018: *Herbsttrompetenkonzert*. Übersetzung Gisbert Jänicke, Elina Kritzokat. Bielefeld: hochroth.
- Kosola, Susinukke 2014. *.tik. Eine Studie über die Marginalität der Menschlichkeit*. Übersetzung René Dessaules/Natalie Roßocha/Marianna Schuchmann/Danny Sturm/Riku Pirinen/Tomke Winterbör/Marianne Hilger. Bielefeld: hochroth.
- Koskenniemi, Veikko Antero 1907 [1906]. *Gedichte*. Übersetzung Johan Jakob Meyer. Dresden: Pierson.
- Koskenniemi, Veikko Antero 1943. *Das Herz und der Tod. Elegien und Lieder*. Übersetzung Reimar von Bonin. Jena: Eugen Diederichs.
- Laschen, Gregor (Hrsg.) 2002. *Die Heimkehr in den Kristall. Poesie aus Finnland*. Bremerhaven: Die Horen.
- Laukkarinen, Liisa 1976a. *Das einzige Licht des Winters*. Übersetzung Gisbert Jänicke. Hinwil: Howeg.
- Laukkarinen, Liisa 1976b. *Der alte Hof*. Übersetzung Gisbert Jänicke. Hinwil: Howeg.
- Laukkarinen, Liisa 1978. *Des Kindes Weg zur Welt*. Übersetzung Gisbert Jänicke. Zürich: Howeg.
- Leino, Eino 2017. *Doch ein Lied steht über allen*. Übersetzung Manfred Stern. Hamburg: Dr. Kovač.
- Lönnrot, Elias 1852 [1849]. *Kalewala. Das Nationalepos der Finnen, nach der zweiten Ausgabe ins Deutsche übertragen von Anton Schiefner*. Helsingfors: J.C. Frenckell u. Sohn.
- Lönnrot, Elias 1967 [1849]. *Kalevala. Das finnische Epos des Elias Lönnrot*. Aus dem Urtext übertragen von Lore Fromm und Hans Fromm. München: Hanser.
- Lönnrot, Elias 1976 [1840]. *Kanteletar. Alte Volkslieder*. Übersetzung Erich Kunze. Helsinki: Otava.
- Lönnrot, Elias 2004 [1849]. *Kalewala. Das finnische Epos*. Übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Gisbert Jänicke. Salzburg et al.: Jung & Jung.
- Luther, Arthur 1936. *Kalewala. Das Heldenlied des finnischen Volkes*. Erzählt von Arthur Luther. Mit einem Geleitwort von Maila Talvio. Leipzig: Esche Verlag.
- Meriluoto, Aila 1993. *Gedichte*. Ausgewählt und übertragen von Leila Grönlund-Gál und Marianne Ullmann. Finnisch und deutsch. Berlin: Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackermannstraße.
- Parland, Henry 1984. (z. B. *Schreiben wie gerade jetzt*). *Gedichte schwedisch und deutsch*. Übersetzung und Nachwort von Wolfgang Butt. Stuttgart: Klett/Cotta.
- Rekola, Mirkka 2001. *Himmel aus blauem Feuer*. Übersetzung Stefan Moster. Helsinki: WSOY.

- Runeberg, Johan Ludvig 1948 [1852]. *Gesammelte Dichtungen*. Deutsch von Hans Wachenhusen. Leipzig: Carl B. Lorck.
- Päivärinta, Pietari 1930 [1905]. *Der Mathes vom Hungerberg. Eine Erzählung aus Finnland*. Moskau: Zentral-Völker-Verlag.
- Saarikoski, Pentti 1965. *Ich rede. Gedichte*. Auswahl, Übersetzung und Nachwort von Manfred Peter Hein. Neuwied et al.: Luchterhand.
- Saarikoski, Pentti 2002. *Aufforderung zum Tanz*. Übersetzung Richard Semrau. Berlin: Cornivus Presse.
- Saarikoski, Pentti 2005. *Tiarnia*. Übersetzung Richard Semrau. Leipzig: Erata.
- Schellbach-Kopra, Ingrid (Hrsg.) 1985. *Still wie Licht in windloser Gegend. Lyrik aus Finnland*. Karlsruhe: Loeper.
- Schröter, Hans Rudolf von 1819. *Finnische Runen*. Finnisch und Deutsch von D. Hans Rudolf von Schröter. Upsala: Palmblad & Co.
- Sinervo, Elvi/Turtiainen, Arvo 1956. *Finnische Gedichte*. Ausgewählt und übertragen von Friedrich Ege. Berlin: Verlag Neues Leben.
- Steinbrinker, Günther/Hartung, Rudolf (Hrsg.) 1960. *Panorama moderner Lyrik. Gedichte des 20. Jahrhunderts in Übersetzungen*. Gütersloh: Mohn.
- Södergran, Edith 1977. *Feindliche Sterne. Gesammelte Gedichte*. Deutsch von Karl R. Kern. Wiesbaden et al.: Limes.
- Södergran, Edith 1989. *Gedichte*. Riegelsberg: Braundruck.
- Södergran, Edith 1990. *Klauenspur*. Leipzig: Reclam.
- Södergran, Edith 2002. *Der Schlüssel zu allen Geheimnissen. Gedichte 1907–1922*. Übersetzung Klaus-Jürgen Liedtke. Berlin: Gemini.
- Södergran, Edith 2014. *Jag själv är elden. Ich selbst bin Feuer. Gedichte 1907–1923*. Herausgegeben, aus dem Schwedischen übersetzt und mit einem Vorwort von Klaus-Jürgen Liedtke und einem Nachwort von Anders Olsson. Münster: Kleinheinrich.
- Stählberg, Sabira 2017. *Polyglorica*. Übersetzung Gruppe bie. Bielefeld: hochroth.
- Tammen, Johann P. 2008. *Das schlichte Licht. Literatur aus Finnland*. Übersetzung Stefan Moster. Bremerhaven: Die Horen.
- Tigerstedt, Örnulf 1943a. *Ohne Feldzeichen*. Übersetzt von Tabitha von Bonin. Leipzig: Rütten und Loening.
- Tigerstedt, Örnulf 1943b. *Der grosse Aufbruch*. Übersetzt von Walter Staudacher. Leipzig: Rütten und Loening.
- Tiihonen, Ilpo 2014. *Handgemachte Schwingen. Gedichte*. Übersetzung Stefan Moster. Horn: Thurnhof.
- Tikkanen, Märta 1981. *Die Liebesgeschichte des Jahrhunderts*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Tikkanen, Märta 1985. *Der Schatten, unter dem du lebst*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Valkeapää, Nils-Aslak 1985. *Ich bin des windigen Berges Kind*. Frauenfeld: Waldgut.
- Virolainen, Merja (Hrsg.) 2003. *Mit den Worten des anderen. Finnisch-deutsche Lyrikanthologie*. Helsinki: Like.
- Vironen Vääriskoski, Orvokki/Kleinert, Inge/Sofronieva, Tzveta 2009. *Kolme naista – Drei Frauen – Tri ženi*. Leipzig: Engelsdorfer Verlag.
- Wagner, David (Hrsg.) 2012. *In diese Arme passt viel Licht*. Berlin: SUKULTUR.

Sekundärliteratur

- Aho, Merja/Moster, Stefan 2021. *FILIn opas kirjallisuuden kääntäjille*. Helsinki: Suomalaisen kirjallisuuden seura.
- Bleutge, Nico 2018. Im Muskel der bebauten Welt. *Süddeutsche Zeitung*, 12.02.2018. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/finnische-lyrik-im-muskel-der-bebauten-welt-1.3864212>
- Brandt, Timo 2019. Naturkerzenlichter. *Signaturen*. <https://signaturen-magazin.de/inger-mari-aikio--sahne-fuer-die-sonne.html>
- Büttner, Marina 2018. Riina Katajavuori: Herbsttrompetenkonzert. hochroth Verlag. *literaturleuchtet. Ein literarischer Buchblog*. <https://literaturleuchtet.wordpress.com/tag/hochroth>
- Deutsche Bibliothek 2023. <https://deutschebib.mikromarc.fi/Mikromarc3/default.aspx?db=deutschebibliotek&unit=6484>
- FILI 2023. *Käännöstietokanta. Suomen kirjallisuuden käännöksiä vuodesta 1853*. <http://dbgw.finlit.fi/kaannokset/index.php?lang=FIN>
- Fischer Verlag 2014. Verlagsankündigung zur Sonderausgabe Finnland, Neue Rundschau 2014/3. S. Fischer Verlag. <https://www.fischerverlage.de/buch/neue-rundschau-2014-3-9783108090982>
- Forss, Maria/Gottelier, Lena/Kainulainen, Siru/Ratia, Taina/Roivas, Carita 2017. Nälkäisen jääkarhun lähettyvillä eli nykyrunon vaikeudesta. *Avain. Kirjallisuudentutkimuksen aikakauslehti*. 2017 (4): 80–83.
- Grimm, Jacob 1865 [1845]. Über das finnische Epos. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 13 Merz 1845. Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache I, 1 1845. Leipzig: A. Höfer. Abgedruckt in Grimm, Jakob 1865: *Kleinere Schriften*. Bd. II. Berlin: Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung. 75–113.
- Hämeen-Anttila, Kari 2015. *V.A. Koskenniemen bibliografia 1900–1962*. Helsinki: V.A. Koskenniemen seura.
- Holmberg, Henrik Johan 1846. Kalevala. Ein Finnisches Nationalepos. *Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat I*, hrsg. von Dr. Lönnroth. Dorpat: E.J. Karow.
- Lueken, Christina 2021. Lyrik ist Einmischung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.05.2021: 11.
- Kuhlbrodt, Jan 2015. Rauni Magga Lukkari und Inger-Mari Aikio-Arianaick. *Signaturen*. <https://signaturen-magazin.de/rauni-magga-lukkari,-inger-mari-aikio-arianaick--erbmuetter-welttoechter.html>
- Kunze, Erich 1950. *Finnische Schönliteratur in deutscher Übersetzung*. Helsinki: Suomalainen tiedeakatemia.
- Kunze, Erich 1952. Goethes „Finnisches Lied“. *Studia Fennica* VI: 39–57.
- Kunze, Erich 1956. Daniel Georg Morhof ja suomalainen kirjallisuus. *Kalevalaseuran vuosikirja* 36: 85–95.
- Kunze, Erich 1982. *Finnische Literatur in deutscher Übersetzung 1675–1975. Eine Bibliographie*. Helsinki: Helsingin yliopiston kirjasto.
- Moster, Stefan 1994. Engagement und Barendienst: Anmerkungen anlässlich einer deutschsprachigen Auswahl von Aila Meriluotos Gedichten. Rezension von Gedichte (Aila Meriluoto; ausgewählt und übertragen von Leila Grönlund-Gál und Marianne

- Ullmann.) *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen: Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek* 26: 274–276.
- Musäus, Thekla 2013. „Poesievolle Gedichte“ oder „Von Mord nach Süd“? Finnische Literatur in deutscher Übersetzung. *Finnische Sprache, Literatur und Kultur im deutschsprachigen Raum*, hrsg. von Marja Järventausta/Marko Pantermöller. Wiesbaden: Harrassowitz. 353–370.
- Musäus, Thekla 2015. Zwischen „Selbstfindung“ und eingestampften Restauflagen. *Kontextwechsel. Zur gegenseitigen Vermittlung finnischer und deutscher Literatur durch Übersetzung*, hrsg. von Marja Järventausta/Liisa Laukkanen/Christoph Parry. München: iudicium. 15–35.
- Porombka, Wiebke 2011. Gedichte unter erschwerten Bedingungen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8.06.2011: 25.
- Rantama, Vesa 2017. Käsitys runoilijan yksinäisyydestä on myytti – nykyrunous toimii yhteisöissä. *Helsingin Sanomat*, 4.10.2017.
- Schrey-Vasara, Gabriele 2010. Finnische Literatur in deutscher Übersetzung. *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen* 42, 2010: 61–67.
- Schrey-Vasara, Gabriele/Rautalin, Marja-Leena (Hrsg.) 1997. *Finnische Literatur in deutscher Übersetzung 1976–1996*. Helsinki: Institut für finnische Literatur.
- Saarikoski, Saska 2017. Sanni on tämän päivän kansallisorunilija. *Helsingin Sanomat*, 29.9.2017. <https://www.hs.fi/paakirjoitukset/art-2000005386988.html>
- Spiegel, Hubert 2021. Der Überlebenshelferkünstler. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6.05.2021: 13.
- Verlag Dr. Kovač 2017. Verlagsankündigung zu Leino, Eino 2017. „Doch ein Lied steht über allen.“ *Verlag Dr. Kovač*. <https://www.verlagdrkovac.de/978-3-8300-9510-1.htm>
- Vofschmidt, Liisa 1989. *Das Kalevala und seine Rezeption im 19. Jahrhundert: Eine Analyse von Rezeptionsdokumenten aus dem deutschen Sprachraum*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Wagner, Jan 2022. Beauftragte für Funkenflug. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.10.2022: 11.
- Weber, Antje 2019. Keine Angst vor Lyrik. *Süddeutsche Zeitung*. www.sz.de/14700388



Dimensionen der Migration im Unterricht erlesen Überlegungen zu Miika Nousiainens Roman *Juurihoito*

Katri Annika Wessel

ORCID: [0000-0003-4901-705X](https://orcid.org/0000-0003-4901-705X)

In my paper, I sketch how Miika Nousiainen's novel *Juurihoito* can be read from the point of view of migration studies and, thus, offers instances of intercultural learning about migration and emigration from Finland. This approach completes the analysis of the novel from the perspective of literary and translation studies (which, however, I do not discuss in my paper) by providing a wide range of topics for (inter-)cultural learning from the scope of migration studies. This, in turn, raises the question, if this novel represents a kind of 'literary textbook of migration studies'. Before discussing this question, I concisely outline Nousiainen's oeuvre and comment on his recurrent topic(s) related to identity, sketch key aspects of migration and migration studies and I briefly relate Nousiainen's novel to the field of fictions of migration. Then I propose readings of the novel through the lenses of migration studies in order to illustrate how different approaches to describing and analyzing phenomena related to migration can be explored and even critically assessed in teaching contexts when applied to the characters and events presented in the text. The perspectives included into my readings cover approaches to migration like push- and pull factors, binary dichotomies,

categories of migration as well as intergenerational effects of migration, aspects of integration and inter- and transcultural identities, discrimination against minorities. Although all of these readings lead to different interpretations, all of them disclose and illustrate the ubiquity of migration in our lives. At the same time, the different readings of Nousiainen's novel illustrate its potential as 'literary textbook of migration studies' that, of course, has to be combined with additional sources to contextualize and stress different aspects.

Keywords: migration, Finnish literature, identity

1. Einleitung

„Kerron lyhyen version isän matkasta. Lieksan romanikahakan jälkeisestä Eskon syntymästä ja kuinka isä päätyi Helsingin ja Södertäljen kautta Sydneyyn ja sieltä leskimiehenä Darwiniin.“ (Nousiainen 2016: 250)¹ So fasst die Figur des Pekka im Roman *Juurihoito* des finnischen Schriftstellers Miika Nousiainen die Etappen der Wanderungen des Vaters zusammen. Dieser migrierte im Laufe seines Lebens aus dem östlichen Finnland zunächst nach Helsinki, dann nach Södertälje in Schweden und schließlich über Australien nach Krabi in Thailand. Während die finnische Zusammenfassung bereits Hinweise auf den Kontext der Migration gibt, wird dies in der deutschen Übersetzung, die unter dem Titel *Die Wurzel alles Guten* erschienen ist, als Momente des Neuanfangs charakterisiert: „Ich erzähle Sunday eine Kurzversion mit den Stationen Helsinki, Lieksa, Södertälje und Krabi. Die Orte, an denen unser Vater einen Neustart versucht hat.“ (Nousiainen 2017: 203) Diese Reise bzw. diesen Lebensweg des Vaters vollziehen als Protagonisten die Halbbrüder Pekka und Esko nach, aus deren Blickwinkel die Ereignisse jeweils abwechselnd aus der Ich-Erzählsituation berichtet werden. Pekka

1 Ich erzähle eine Kurzversion der Reise unseres Vaters. Von Eskos Geburt, nachdem in Lieksa der Übergriff auf die Roma stattgefunden hatte, und wie es unseren Vater über Helsinki und Södertälje nach Sydney und von dort als Witwer nach Darwin verschlagen hatte. (Übersetzungen, sofern nicht anders angegeben, von K.A.W.)

erkennt in einem Zahnarzt seinen (älteren) Halbbruder Esko, und beide begeben sich auf die Suche nach dem gemeinsamen Vater, der jeweils aus dem Leben seiner Söhne verschwand, als diese erst wenige Jahre alt waren. Die Stationen ihrer Spurensuche führen sie über die Grenzen Europas hinaus nach Thailand und Australien und auf eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit, die viele bisherige Annahmen und Gewissheiten erschüttert und auf den Kopf stellt. Über das individuelle Schicksal des Vaters und seiner Kinder hinausgehend kann man deren Lebenswege als Spiegel verschiedener Phasen der finnischen Emigrationsgeschichte betrachten. In diesem Kontext verortet sich der vorliegende Beitrag, in dem ausgelotet wird, welche Perspektiven Nousiainens Roman als literarisches Werk vor dem Hintergrund entsprechender Bezugsfolien auf verschiedene Aspekte der Migration im Allgemeinen und der finnischen Migration im Besonderen eröffnet. Damit rückt ein Thema in den Mittelpunkt der Betrachtung, das ein Spektrum weiterer Phänomene mit sich bringt. Dazu gehören einerseits mit der Wanderung assoziierte (Hoffnungen auf) Veränderungen, die für einen Neuanfang und damit eine Befreiung aus bestehenden Verhältnissen und von Verpflichtungen stehen oder einen sozialen Aufstieg bedeuten können. Andererseits rücken in diesem Kontext auch Fragen der Integration, Diskriminierung und Marginalisierung in den Fokus. Meine Betrachtungen der Migration und der ihr zugehörigen Themenfelder wird von der – etwas überzeichneten – Frage geleitet, ob der Roman auch als literarisches „Lehrbuch der Emigrationsgeschichte“ verstanden werden kann. Dabei geht es darum, zu erkunden, wie der Roman, der 2016 unter dem Originaltitel *Juurihoido* erschien und der erste ins Deutsche übertragene Roman Nousiainens war, neben literaturwissenschaftlichen Zugängen oder Erkundungen übersetzerischer Fragestellungen (die in diesem Beitrag nur punktuell kommentiert bzw. in parallelen finnischen und deutschen Zitaten aufscheinen, aber nicht diskutiert werden) eine durch weitere Quellen zu kontextualisierende und zu erweiternde Basis für kulturelles Lernen bietet (siehe König/Schädlich/Surkamp 2022).

Diese in Rahmen meines Beitrags weiter auszuführenden Überlegungen basieren auf einer von mir im Sommersemester 2019 am Institut für Finnougristik/Uralistik der Ludwig-Maximilians-Universität München gehaltenen wissenschaftlichen Übung mit dem Titel „Migration erzählen“. Die in deutscher Sprach durchgeführte Lehrveranstaltung richtete sich an alle interessierten Hauptfachstudierenden der Finnougristik sowie Studierende im

Nebenfach. Ziel der Veranstaltung war es, literarische Texte vor der Folie ausgewählter Aspekte der Migrationsforschung (im Rahmen dieses Seminars hauptsächlich der Push- und Pullfaktoren im Allgemeinen und der Phasen der finnischen Emigrationsgeschichte im Besonderen) zu lesen und zu erschließen. Auf diese Weise sollte ein erster Einblick in die Migrationsgeschichte und Dimensionen von Migration gegeben werden. Neben Nousiainens Roman *Juurihoito* bzw. *Die Wurzel alles Guten*, der als Ganzschrift behandelt wurde, wurden als Einstieg in die Diskussion auch Auszüge aus Aki Ollikainens *Nälkävuosi* (2012) bzw. *Das Hungerjahr* (2013) besprochen. Zudem wurde den Studierenden auch ein vom finnischen Migrationsinstitut herausgegebenes Spiel über die Migration nach und durch Europa präsentiert, mit ihnen gespielt und diskutiert (vgl. Wessel 2020). Die Kombination aus diesen drei Aspekten trug zu einer lebhaften und vielfältigen Diskussion über Migration und persönlichen Anknüpfungspunkte an Aspekte des eröffneten Themenspektrums bei.

Nousiainens Roman wurde dabei in drei, jeweils theoretisch mit außerliterarischen Quellen kontextualisierte Themenblöcke unterteilt diskutiert (1. Handlung in Finnland, 2. Handlung in Schweden und 3. Handlung in Australien und Thailand). Der Leistungsnachweis für den Kurs bestand in einer Präsentation sowie einem Kurstagebuch, in dem relevante Aspekte zu jeder Sitzung vermerkt wurden. Die teilweise sehr persönlichen Einträge spiegelten deutlich die Anknüpfungspunkte sowohl an wissenschaftlich fundierte Themen als auch persönliche Erfahrungen und Überlegungen, was für mich das Potenzial gerade von Nousiainens Roman unterstreicht. Natürlich muss sich die unterrichtliche Thematisierung von Migration nicht auf einen Roman als fiktionales Werk stützen, sondern kann auf Sachtexten und anderen Dokumenten fußen, aber für unterrichtliche Zwecke scheint der Gedanke reizvoll, das kulturelle Lernen über verschiedene Themen mit dem Lernen an und über Literatur zu verbinden, um so einen umfassenden und themenübergreifenden Diskussions- und Lernprozess anzustoßen. Deshalb fasse ich in diesem Rahmen die auf die Push- und Pullfaktoren bezogenen Überlegungen zusammen und ergänze sie um weitere, im Laufe der Zeit dazu gekommene Aspekte. Dabei ist deutlich, dass kaum alle meiner folgenden Überlegungen für dieselbe Lerneinheit zu verwenden sind, vielmehr möchte ich das Potenzial für themenübergreifendes kulturelles Lernen über Migration dieses nicht der Migrationsliteratur zugehörigen Romans aufzeigen.

Ausgehend von einer kurzen Einordnung der Romane Nousiainens aus dem Blickwinkel der Forschung verorte ich meinen Zugriff auf *Juurihoito*² in diesem Feld. Danach skizziere ich im dritten Abschnitt für meine folgenden Überlegungen zentrale Aspekte von Migration und beleuchte im vierten Abschnitt die Einordnung des Romans in das Feld der Migrationsliteratur knapp. Auf dieser Grundlage rücken im fünften Abschnitt Überlegungen zur Lektüre des Romans vor der Bezugsfolie von Migration in den Mittelpunkt, die im letzten Abschnitt abschließend zusammengefasst werden.

2. Kernaspekte der Romane Nousiainens

2.1. Neue Perspektiven in thematischen Kontinuitäten

Die von mir vorgeschlagene Lektüre von Miika Nousiainens *Juurihoito* bzw. *Die Wurzel alles Guten* mit dem Fokus auf Wanderungsbewegungen, die den Roman überspitzt formuliert als literarisches „Lehrbuch der Emigrationsgeschichte“ betrachtet, eröffnet einerseits eine neue Perspektive auf den Text. Andererseits erweist sich mein Zugang als an bestehende Interpretationen von Nousiainens Werk anschlussfähig und zeigt im Kontext etablierter Blickwinkel thematische Kontinuitäten bei gleichzeitiger Verlagerung inhaltlicher Schwerpunkte zwischen den einzelnen Romanen auf. Der 1973 im mittelfinnischen Säynätsalo geborene Nousiainen zählt – auch wenn er sich selbst nicht als Schriftsteller sehen mag (Puhto 2016) – zu den erfolgreichsten und aus der kulturellen Landschaft Finnlands nicht wegzudenkenden Gegenwartsauteuren, dessen Werke sich durch „their thoughtful engagement with topical issues“ (Nesting 2016: 12) auszeichnen. Dies bedeutet, dass der Text, da er weder die außerliterarische Welt noch die gesellschaftliche Realität neutral abzubilden vermag, in einen Dialog mit diesen tritt und Stellung zu Phänomenen und Entwicklungen bezieht (Ojajärvi 2016: 92). Diese dialogische Auseinandersetzung vollzieht sich nach Aussagen des Schriftstellers in Phasen ausgiebiger Beobachtungen im Alltag, der seine Quelle der Inspiration sei: Hier greife er sowohl für Finnland und die finnische Kultur allgemein als auch für ihn persönlich wichtige Themen auf, die er mit wachem Blick wahrnimmt, um sie dann humorvoll und tiefgründig zu beleuchten, wie u.a. Nesting

2 Im Folgenden verweist der finnische Titel sowohl auf den finnischsprachigen als auch den deutschsprachigen Text.

(2016: 13) betont: „Nousiainen’s combination of the popular comic novel with the more weighty identity concerns of literary fiction has attracted the attention of critics and scholars alike.“

Nicht nur darin, dass auch ernste(re)n Themen durch eine Prise Humor etwas von potentieller Schwere genommen wird, offenbart sich ein Aspekt der Kontinuität, sondern auch in Wendungen zum Positiven, die die Handlung mitunter nimmt. Sie lösen Spannungen und Konflikte und gestalten die Situation für die Figuren vergleichsweise positiv, obgleich die Wendungen an sich unwahrscheinlich und kaum realistisch erscheinen. Für Nousiainens dritten Roman *Metsäjätti* identifiziert Ojajärvi, der den Roman im Kontext von Kapitalismus und einer sich zunehmend differenzierenden Klassengesellschaft analysiert, dies als Ausdruck der narrativen Dynamik des Jameson-schen politisch Unbewussten (Ojajärvi 2016: 105), das seine Charakterisierung des Romans mitbedingt: „Nousiainen romaani on [...] viime kädessä ehkä pikemminkin terapeutinen.“ (Ojajärvi 2016: 106)³ Da sich auch für *Juurinhoito* durchaus eine therapeutische Dimension ausmachen lässt, kann dies als ein dritter Aspekt der Kontinuität betrachtet werden. Weitere dieser Elemente lassen sich bei einem kursorischen Blick auf die Einordnung der Romane ausmachen.

In seinem Debütroman *Vadelmavenepakolainen* (2007 [wörtl. Himbeerbootsflüchtling], in deutscher Übersetzung 2019 erschienen als *Verrückt nach Schweden*) spielt Nousiainen mit Benedict Andersons Konzept der *imagined communities*, die eine kollektive Identität anhand bewusst und unbewusst geprägter, eben diese Identität stiftender Bilder und Erzählungen aufrecht-erhalten (Kirstinä 2013: 46). So präsentiert der Roman die Figur eines Nationalitätstransvestiten, die in der finnischen Staatsangehörigkeit gefangen nicht nur die schwedische Staatsangehörigkeit annehmen, sondern in die Haut eines echten Schweden schlüpfen möchte. Die blinde Verehrung und Erhöhung alles Schwedischen durch die Hauptfigur geht mit deren grundsätzlicher Ablehnung und Geringschätzung (beinahe) alles Finnischen einher, und Nousiainens wacher und mit einem Augenzwinkern versehener Blick auf Finnland und Schweden sowie die jeweilige nationale Identität vermeintlich prägende Aspekte und Erzählungen begleitet die Figur auf den (Irr-)Wegen.

3 Nousiainens Roman ist [...] letzten Endes vielleicht vielmehr von therapeutischem Charakter.

Nestingens (2016) bezieht neben dem Erstlingswerk auch den zweiten Roman Nousiainens in seine Analyse ein und verweist darauf, dass – wie im obigen Zitat schon anklingt – aus dem Blickwinkel der Forschung Identität als zentrales Thema in dessen Werken identifiziert worden sei (vgl. Nestingen 2016: 13), womit sich im Hinblick auf *Juurihoito* ein weiterer Aspekt der Kontinuitäten andeutet. In Nousiainens zweitem Roman *Maaninkavaara* (2009) [wörtl. Maaninkafjäll⁴], dient der Ausdauersport als Projektionsfläche menschlicher Beziehungen, persönlicher Werte und schließlich des ganzen Lebens einer Vaterfigur und seiner Mission, als Trainer zuerst seinen Sohn und – nach dessen Verschwinden – seine Tochter zu sportlichen Erfolgen zu führen. Aus der Perspektive einer postnationalen Lesart richtet Nestingen den Blick auf die Darstellung nationaler Narrative, die ihre Wirkung verlieren, je weniger sie individuelle Lebenswege zu erzählen vermögen. So werden diese großen Narrative zunehmend zu *contested narratives* im Sinne Benedict Andersons, da sie von anderen, alternativen Erzählungen über die Vergangenheit durchkreuzt und hinterfragt werden. Auf diese Weise rücken Fragen nach der eigenen Identität und individuellen Lebensentwürfen in Gestalt von Konflikten zwischen dem alten bzw. aufgezwungenen und dem neuen bzw. erträumten Leben in den Mittelpunkt. In diesen Kontext gehört auch das Streben nach dem Glück, das in der von Multikulturalität und Pluralität geprägten Postmoderne verschiedene und austauschbare Quellen haben kann. Dies wiederum trägt zur Differenzierung und Zersplitterung der großen kollektiven Narrative von Identität sowie dem Ursprung von Glück und Sinn des Lebens bei (Nestingens 2016: 20). Die Gegenüberstellung einer großen, umfassenden und einer kleineren, individuellen Einheit wird in Nousiainens drittem, 2011 erschienenen Roman *Metsäjätti* [wörtl. Waldriese] auf den Kapitalismus und die Globalisierung übertragen, denn der Roman zeigt die Auswirkungen des Kapitalismus auf die finnische Forstwirtschaft und das grüne Gold der Wälder, die im Zeitalter der Globalisierung kein Garant mehr für Arbeit und gutes Auskommen sind (Otava 2022). Dies wird spätestens deutlich, als die Hauptfigur, die in gehobener Position bei einem großen Holzkonzern arbeitet, an ihren Heimatort zurückkehrt, um sich um die

4 Einen Einblick in die Dimensionen des Wortspiels hinter dem finnischen Titel gibt Nestingen (2016: 20–21).

Schließung der lokalen Niederlassung der Firma zu kümmern. Dabei kristallisieren sich die lokalen und globalen Dimensionen und Verknüpfungen des kapitalistischen Systems in der Begegnung mit einem Schulkameraden heraus, der durch die Schließung arbeitslos wird (Ojajärvi 2013: 139). Diese Vernetzung eines globalen Phänomens und seinen individuellen örtlichen Ausprägungen und deren Gegenüberstellung nimmt Nousiainen in *Juurihoido* mit dem Thema der Migration und ihren Auswirkungen auf Leben seiner Figuren wieder auf.

Diese kurze Einordnung der Romane Nousiainens skizziert nicht nur die Verlagerung der inhaltlichen Schwerpunkte von Roman zu Roman, sondern zeigt auch thematische Kontinuitäten auf, die in Gestalt von Nousiainens humorvollem Blick und nicht immer wahrscheinlichen Wendungen der Handlung die Ebene der Erzählweise ebenso betreffen wie der von den Romanen gegebene Ausblick, der ebenfalls die Qualität von Kontinuität hat. Diesen fasst Nestingen (2016: 21) für die von ihm untersuchten Romane zusammen: „What Nousiainen’s novels perhaps do best is leave us with a fuller sense of the conflicts identities entail today, and how these conflicts are tied up in the happiness identities seem to offer. In this, they leave us with many questions.“

Auch die von Ojajärvi angedeutete „therapeutische Dimension“ kann der Erzählweise zugeordnet werden, sie kann sich aber genauso auf das Erleben der Figuren und damit die thematische Ebene erstrecken. Als Elemente der Kontinuität können auf der thematischen Ebene zudem das zentrale Thema der Identität sowie mit ihr verbundene Konflikte und einzelne widersprüchliche Facetten und Brüche zwischen alten und neuen Leben(sphasen) verortet werden. Für die Ebene der Figuren bedeutet dies, dass die Protagonisten versuchen, sich zu orientieren und diese Aspekte zur Deckung zu bringen: „[They] find them to be contradictory, and seek to reconcile the contradictions with other identity discourses, from stereotypes to pluralist views.“ (Nesting 2016: 21)

2.2. Die Wurzel alles Guten

Die in *Juurihoido* auch den Romantitel programmatisch prägende zahnärztliche Wurzelbehandlung ist zugleich auf der Handlungsebene der Auslöser für die Ereignisse, und auf metaphorischer Ebene ist sie ein Bild für die Suche

nach den eigenen Wurzeln und ihr Gesunden. Strukturell ist die Wurzelbehandlung außerdem ein ordnungsstiftendes Element, das den Roman in fünf Teile unterteilt, die jeweils chronologisch nach den Stadien einer Wurzelbehandlung benannt und in Kapitel untergliedert sind. Innerhalb dieser Kapitel nehmen die Protagonisten Pekka und Esko abwechselnd die Ich-Erzählperspektive ein.

Im ersten Teil, der den Titel *Untersuchung* trägt, lernt der seit seinem dritten Lebensjahr ohne Vater aufgewachsene Pekka Kirnuvaara den Zahnarzt Esko kennen, der denselben, ungewöhnlichen Nachnamen trägt wie Pekka. Dieser vermutet eine verwandtschaftliche Beziehung und erfährt in Gesprächen zunächst, dass Esko bei einer Pflegefamilie aufgewachsen ist, und später, dass der gemeinsame Vater, Onni Kirnuvaara, Pekka nicht, wie dieser glaubte, verlassen hat. Vielmehr hatte Pekkas Mutter die Trennung gefordert, als Onni auch Esko, seinen Sohn aus einer früheren Beziehung, in die Familie holen wollte:

- Olit kolmen vanha kun isäs kertoi että hänellä oli toinen lapsi.
- Miksi?
- No sillä oli sellanen tyhmä idea, että otettais se lapsi osaksi elämäämme.
- Mitä sinä siihen?
- No mitäs luulet?
- En nyt osaa luulla mitään.
- Ajoin sen mäkeen. Saman tien.
- Sekö ei siis kadonnut kauppareissulla?
- No ei.

(Nousiainen 2016: 71)⁵

5 „Du warst drei, als dein Vater auf einmal damit rausrückte, dass er noch einen älteren Sohn hat“, sagt sie schließlich. „Und er wollte ihn auch gleich zu uns holen.“
„Und wie ging es weiter?!“
„Was glaubst Du wohl?“
„Keine Ahnung, das musst *du* mir sagen.“
„Ich fand das so unverschämt, dass ich ihn zum Teufel gejagt habe.“
„Moment. Er ist also gar nicht von selber abgehauen?“
„Nein.“ (Nousiainen 2017: 67, Hervorhebung im Original)

Im zweiten Teil, der *Öffnung*, führt Pekkas und Eskos Weg auf den Spuren ihres Vaters von Helsinki nach Lieksa. Dort erfahren sie von Ereignissen in den 1950er Jahren und der Diskriminierung der Roma, denen Eskos Mutter angehörte. Sie widersetzte sich der Diskriminierung gemeinsam mit Onni, bis dieser Lieksa eines Tages verließ. Auf Betreiben von Onnis Mutter wurde ihr daraufhin Esko entzogen, wodurch sie selbst in eine tiefe Verzweiflung gestürzt wurde, aus der sie keinen anderen Ausweg sah als den Freitod:

Nurmeksien sunnasta tuli tukkirekka, jonka alle äitini syöksyi ja kuoli siihen paikkaan. Minut [=Esko] sijoitettiin hammaslääkäri Steniuksen perheeseen Lappeenrantaan ja nykyinen elämäni alkoi siitä päivästä. (Nousiainen 2016: 89)⁶

Neben diesen schockierenden Nachrichten erfahren die Brüder von einer Schwester in Schweden, wo sich Onni nach der Trennung von Pekkas Mutter niederließ. Beim Besuch in Södertälje lernen die Brüder ihre Schwester Sari kennen, die seit ihrem zweiten Lebensjahr ohne Vater aufgewachsen ist. Sie lebt mit ihrem assyrischen Mann und ihren vier Söhnen von Vätern unterschiedlicher Nationalität im multikulturell geprägten Stadtteil Ronna. Aus ihren deutlich populistisch gefärbten Ansichten und ihrer kritischen Haltung gegenüber Zugewanderten macht Sari keinen Hehl. Von Södertälje aus, von wo Onni offenbar eines Tages vor Schuldeneintreibern floh, scheint die Spur des Vaters im Sand zu verlaufen, bis die Brüder bei der Recherche mit einer Suchmaschine im Internet versehentlich die Reihenfolgen der Buchstaben ihres Nachnamens vertauschen: Dies lässt Fai Kirbuvaara aus Thailand, die in *Juurinhoito* Fana heißt, auf der Trefferliste der Suchmaschine und damit der Bildfläche erscheinen: „Mutta on siellä yksi uusi tieto. Kirbuvaara saa osuman Thaimaasta. Lomaresortin kotisivujen kohdassa „Staff members“ löytyy nimi Fana Kirbuvaara. Klikkaan linkkiä.“ (Nousiainen 2016: 135)⁷

6 „Sie hat sich vor einen Holztransporter geworfen, der aus Richtung Nurmes kam. Ich [= Esko] wurde von den Stenius' aus Lappeenranta in Pflege genommen, und damit begann der Teil meines Lebens, den ich kenne.“ (Nousiainen 2017: 83)

7 „Weiter unten taucht ein interessanter Treffer auf, der zu einer thailändischen Website führt. Unter den ‚staff members‘ eines großen Ferienresorts finde ich eine Frau namens Fai Kirbuvaara. Ich klicke auf das Bild.“ (Nousiainen 2017: 118)

Die *Reinigung des Wurzelkanals* als dritter Teil führt die nunmehr drei Geschwister nach Thailand zu ihrer jüngsten Schwester Fai, die aus ärmlichsten Verhältnissen stammt. Durch eine Anstellung in einem Hotel, die sich durch viel Glück gefunden hat, haben sich die Lebensumstände der jungen Frau, die sich außerdem um ihre kranke Mutter kümmern muss, etwas verbessert. Fais Mutter lernte Onni kennen, als dieser als Tourist aus Australien nach Thailand kam und blieb, bis er unwissentlich zum Drogenkurier geworden war und floh, um einer Gefängnisstrafe zu entgehen, als Fai drei Jahre alt war. Im Zuge der *Überkronung* als viertem Teil reisen die Geschwister zu ihrem Onkel Arvo, der bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Australien lebt. Hier erfahren sie von ihrer Schwester Sunday Thompson, die im Alter von fünf Jahren in einer Missionsstation untergebracht wurde, nachdem ihre Mutter, eine Aborigine, im Krankenhaus gestorben war, während sich Onni auf einer rituellen Wanderung der Aborigines befand, um sich deren Anerkennung zu verdienen und Sundays Mutter heiraten zu dürfen. Nachdem es in Finnland Onnis erste Partnerin, Eskos Mutter, war, die die diskriminierte und ausgegrenzte Minderheit repräsentierte, ist es in Australien Onni, der darum kämpft, von der Familie seiner Partnerin anerkannt zu werden. Fais Mutter gehört ebenfalls der lokalen Bevölkerung an, aber über das Thema der Ausgrenzung oder Ablehnung erfährt das Publikum ebenso wenig wie im Falle der finnischstämmigen Partnerinnen, mit denen Onni im Laufe seiner Wanderungen liiert war.

In Australien lernen die Geschwister viel über das Leben und die Schicksale der Aborigines und ihres Vaters Onni, von dessen Tod sie in der Finn Road in Darwin erfahren. Auch wenn ihre Reise mit dieser traurigen Gewissheit endet, werden gleichzeitig jahrelange Überzeugungen erschüttert und ins Positive verkehrt, als die Geschwister erkennen, dass Onni Kirnuvaara keines seiner Kinder leichtfertig oder freiwillig verlassen hat. Im letzten Teil wird unter dem Titel *Nachkontrolle* erzählt, wie Eskos Reise ihn weiter in die Welt führt, während die anderen Geschwister ihren Weg in ihre Heimatländer fortsetzen: Nachdem Esko sich in Thailand verliebt hat, wandert er dorthin aus und eröffnet eine Zahnklinik. Damit ist die abschließende eher unwahrscheinlich erscheinende Wendung zum Positiven an seiner Figur unübersehbar, diese Art der Harmonisierung kann aber für andere Figuren ebenfalls festgestellt werden. Ebenso wie Nousiainens andere Romane, ist auch *Juurinhoito* vom Humor des Schriftstellers geprägt, der sich sowohl im Ton als

auch dem Element der Überzeichnung und Übertreibung sowie Situationen äußert, die über eine gewisse Komik verfügen. So verweist beispielsweise die sich in verschiedenen Ländern wiederholende Szene über Zugewanderte schimpfender Taxifahrer*innen darauf, dass die Menschen sich über Ländergrenzen hinweg betrachtet in Manchem nicht so sehr unterscheiden.

2.3. Die Verortung von *Juurihito* im Feld der Kontinuitäten und neuen Perspektiven

Auch Nousiainens vierten Roman prägen als Kontinuitäten die Spannungsfelder der Identität, der immer wieder durch konkurrierende Erzählungen unterbrochenen Narrative der Familiengeschichte und der Versuche, Widersprüche auszugleichen und zu versöhnen, während sich der inhaltliche Schwerpunkt auf das globale Thema der Migration und darauf verlagert, wie sie sich in unterschiedlicher Weise auf das Leben der Figuren auswirkt. So prägen die plötzlich eingetretene Abwesenheit der Vaterfigur, ihre Werte und Entscheidungen sowie zwischenmenschlichen und vor allem familiären Beziehungen das Leben der Kinder. Erst deren vereinte Bemühungen, im Erwachsenenalter die jeweilige Situation und ihre Familiengeschichte zu erhellen, wirft Licht auf das Wesen des Vaters, die Beweggründe für sein Verhalten sowie darauf, welche Geschichte er über die jeweiligen Ereignisse zu erzählen hat bzw. hätte und welche vermeintlichen Gewissheiten dadurch ins Wanken geraten (könnten). Dies alles bietet Potenzial für kleine und große Identitätskonflikte und das Nachdenken über alte und neue Lebenssituationen und darüber, welche unterschiedliche Wege zum Glück führen können. Die Geschwister haben bereits, bevor sie sich kennenlernen, ihren Weg in ein wenigstens weitgehend zufriedenes Leben gefunden, ihr Zusammentreffen aber bietet ihnen die Chance, voneinander zu lernen. Dies äußert sich bei den beiden Protagonisten darin, dass sie ihr Leben verändern: Pekka findet zu einem entspannteren Umgang mit seiner Exfrau und erfährt in Australien eine wichtige Inspiration für seinen beruflichen Fortschritt. Esko wiederum lebt in seiner Auswanderung nach Thailand sein berufliches und endlich auch privates Glück aus. Diese Kette von Entwicklungen wird durch die Migration bzw. aus der Perspektive der Kinder durch das Verschwinden des Vaters ausgelöst. Genau dies und die damit verbundene Trauer über den Verlust und die Suche nach dem Vater stellen laut Nousiainen das Hauptthema seines Romans

dar. Allgemeiner lässt sich dies als die Bedeutung von Familie und die Wichtigkeit familiärer Beziehungen für das Individuum formulieren. Aufgrund ihrer Relevanz für die Persönlichkeitsentwicklung der einzelnen Figuren, können sie als identitätsbildende Faktoren betrachtet werden, die auch das Thema dieses Romans im Hauptthema von Nousiainens Romanwerk verankern.

Die Inspiration für diese Vaterfigur stammt aus Nousiainens familiärem Umfeld, in dem ein realer Vater immer wieder seine Partnerinnen und Kinder verließ, um weiterzuziehen. Dieses Motiv verknüpft er eng mit Konflikten des menschlichen Zusammenlebens, Aspekten der Migration und anderen Erfahrungen aus seinem Alltag, die sich beispielsweise in der Figur Fai Kirbuvaaras oder in der Emigration eines Brüderpaars nach Australien verdichten und in der Liebesbeziehung zu einer Aborigine spiegeln. Kommentare über Fremdenfeindlichkeit in ländlichen Regionen wiederum erinnerten Nousiainen an Erzählungen der Mutter über die Vertreibung aller Roma aus Pankakoski, die als Erzählstrang ebenfalls in seinem Roman Gestalt annimmt. (Matikainen 2016; Otava 2022; Puhto 2016)

So entstand aus größeren Zusammenhängen und kleineren Beobachtungen schließlich der Roman, der im Original ‚Wurzelbehandlung‘ heißt⁸ und in dem entzündete Wurzeln auf vielen Ebenen behandelt und geheilt werden (Maaginen realismi 2016), womit dieser Text ganz konkret über die von Ojajärvi für *Metsäjätti* konstatierte therapeutische Dimension verfügt.

Mein Ansatz, den Roman als literarisches „Lehrbuch der Emigrationsgeschichte“ zu lesen, rückt den von Nousiainen für diesen Roman gewählten inhaltlichen Schwerpunkt in den Mittelpunkt und fragt danach, wie er für das Lernen über Migration im Allgemeinen und spezieller über die Auswanderung auf Finnland fruchtbar gemacht werden kann. Damit eröffne ich eine neue Lesart des Romans, die sich nicht vorrangig auf das Thema der Identität richtet, sondern den Text aus einem anderen Blickwinkel und in einem anderen Zusammenhang beleuchtet. Da das Thema der Migration gleichzeitig untrennbar mit Fragen der Identität verbunden ist, erweist sich meine Lektüre des Romans als an Nousiainens großes Thema anschlussfähig. Darüber hinaus bietet sie über das fast alle Menschen in der einen oder anderen Weise betreffende und damit zahlreiche Anknüpfungspunkte an

8 Sowohl diese als auch Nousiainens Debütroman *Verrückt nach Schweden* liegen in der deutschen Übersetzungen Elina Kritzokats vor.

persönliche Erfahrungen bietende Thema der Migration hinausgehend einen Einstieg in eine breitere Beschäftigung mit dem Gesamtwerk Nousiainens. Auf diese Weise baut mein Zugang eine Brücke zu den in den anderen Romanen spezifischer verhandelten Facetten von Identität und Identitätsfindung.

3. Kernaspekte der Migration und Migrationsforschung

3.1. Migration als allgegenwärtiges Phänomen

Migration, das zeigt der Blick in die aktuellen Nachrichten, ist in unserem Alltag allgegenwärtig, denn einerseits hat sich die Zahl der vor Verfolgung, Gewalt und Krieg Flüchtenden in den vergangenen Jahrzehnten und besonders den letzten Jahren vervielfacht (Münz 2018: 5). So beziffert Münz für 2016 die Zahl der Geflüchteten, Asylsuchenden und Vertriebenen weltweit auf ca. 60,2 Millionen (2018: S6), während Paul für 2018 auf 70,8 Millionen verweist (Paul 2020: 73). Andererseits sind auch vielfältige andere, über Fluchtbewegungen hinausgehende Formen der Migration und Mobilität zu verzeichnen. Parallel zu gegenwärtigen Entwicklungen erweist sich Migration auch in historischer Perspektive als allgegenwärtiger „Bestandteil der Kulturgeschichte der Menschheit“ (Aigner 2017: 165), der das Leben in der ganzen Welt immer geprägt hat und sich lediglich in seinen Auswirkungen auf die Menschen als Individuen, die Gesellschaften und die geographischen Räume unterschieden hat (Aigner 2017: 165; Söderling 2011: 6).

Im Kontext zeitgenössischer Wanderungsbewegungen betont Schmidt die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen den Begriffen der ‚Migration‘ und der ‚Mobilität‘ auf der Grundlage der Definition der Vereinten Nationen. Diese klassifiziert den Wechsel des Aufenthaltsortes für die Dauer von mindestens einem Jahr als Migration, während kürzere bzw. auch zeitlich befristete Aufenthalte an anderen Orten zunehmend als Mobilität bezeichnet werden. Zudem sieht Schmidt den Begriff der ‚Mobilität‘ mit weniger potentiell negativen Konnotation versehen als den der Migrant*innen (Schmidt 2020: 67; Glick Schiller 2014: 155). Für den folgenden Überblick über das Forschungsfeld der Migration wird jedoch weitgehend auf die Unterscheidung zwischen Mobilität und Migration verzichtet.

3.2. Annäherungen an den Begriff der Migration

Der auf die lateinische Sprache zurückgehende Begriff ‚Migration‘ (Aigner 2017: 3; Oswald 2007: 11) bezeichnet einen „Prozess der räumlichen Versetzung des Lebensmittelpunktes, also einiger bis aller relevanten Lebensbereiche, an einen anderen Ort, der mit der Erfahrung sozialer, politischer und/oder kultureller Grenzziehung einhergeht“ (Oswald 2007: 11). Somit bedeutet Migration immer Veränderung (Martin 2015: 110). Für die Migrant*innen äußert sie sich in Gestalt eines neuen Wohnortes, eines neuen Arbeitsplatzes oder veränderter Aussichten und Möglichkeiten, die sich auf verschiedene soziale und psychologische Dimensionen beziehen und Veränderungen innerhalb der Gesellschaft des Ankunftsortes oder der Kultur an einem neuen Arbeitsplatz anstoßen können (Martin 2015: 110; Schiffauer 2006: 103), denn „[w]hen people are in motion, it changes nations, national and ethnic identities, cultures, people and peoples“ (Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 11). Dabei werden Dauer und Distanz, über die die Migration erfolgt, ebenso wie ihr Charakter von ihrem Kontext und den Begleitumständen bestimmt. Diese können entweder positiv, neutral oder negativ sein bzw. sich wie beispielsweise im Falle einer Flucht auch traumatisierend auf die Geflüchteten aus- und außerdem in nachfolgenden Generationen fortwirken. Zudem stellen das Individuum prägende Aspekte wie Sprache und religiöse Überzeugungen den Charakter der Migration bestimmende Faktoren dar. So tragen auch der Grad an sprachlichen Anknüpfungsmöglichkeiten und Gelegenheiten zur Religionsausübung, die das neue Lebensumfeld bietet, bzw. damit verbundene Herausforderungen dazu bei, wie die Migration erlebt wird.

Der Prozess der Migration kann grob in die fünf Phasen des Aufbruchs, des Ortswechsels zum neuen Ort, der Ankunft sowie unterschiedlich langer Zeiträume im Vorfeld des Aufbruchs und nach der Ankunft unterteilt werden (Wessel 2020: 270). Diese Zeiträume des Aufbruchs, des Ortswechsels und der Ankunft sind nicht nur von verschiedenen Aspekten geprägt, die die Entscheidung des Individuums für oder gegen eine Migration beeinflussen (Haller/Verwiebe 2016: 365), sondern sind auch Kernelemente vieler Werke finnischer Migrationsliteratur (Koivukangas 2018: 19).

3.3. Migrationsforschung als interdisziplinäres Forschungsfeld

Bereits an dieser Stelle deutet sich an, dass nicht nur das Phänomen der Migration, sondern auch die Bandbreite von Migrationserfahrungen weit über die Definition als Prozess von Veränderungen hinausgehen und sich als deutlich komplexer, diverser und schwierig zu greifen erweisen (Martin 2015: 110; Brettell 2015: 174). Diese Herausforderung wurde besonders in den vergangenen 20 Jahren in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, „die sich mit diversen und vor allem auch globalen Phänomenen von Migration befassen“ angenommen (Aigner 2017: 166), so dass das interdisziplinäre Forschungsfeld eine Verbreiterung und inhaltliche Pluralisierung „zu einer schwer überschaubaren Forschungslandschaft“ erfahren hat (Nieswand/Drotbohm 2014: 2). Aus deren breitem Spektrum wird hier eine kleine Auswahl von Ansätzen und Beschreibungsmodellen näher beleuchtet, um einerseits die Bezugsfolien für die Lektüre von Nousiainens Roman zu skizzieren und andererseits die Entwicklung des Forschungsfeldes punktuell aufzuzeigen.

3.3.1. Demographie, Push- und Pullfaktoren oder Dichotomien

Da Migrationsbewegungen immer einen, wenn auch unterschiedlich ausgeprägten Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur haben, gehören sie schon seit Jahrzehnten zum Gegenstandsbereich der Demographie, die sich unter Maßgabe verschiedener Parameter wie Geschlecht, Nationalität oder Alter früh der quantitativen Analyse von Migration verschrieben hat (Bagoly-Simó/Wessel 2020: 244). Die Theorie eines Spannungsfeldes aus Faktoren, die einerseits einen neuen Standort für Individuen attraktiv machen und andererseits den alten Standort weniger attraktiv erscheinen lassen, ist wiederum in einem ursprünglich ökonomischen Kontext verortet und zielt auf vornehmlich wirtschaftliche Vorteile ab. Die Theorie basiert auf der Annahme, dass Migration durch den Wunsch der Menschen motiviert werde, ihre individuelle Lebenssituation zu verbessern und dass Pushfaktoren (die einen Ort für Individuen weniger attraktiv erscheinen lassen) und Pullfaktoren (die einen Ort mit besonderer Anziehungskraft versehen) eine Einschätzung der angestrebten Verbesserung der Lebenssituation erlauben. Darüber hinaus werden Faktoren wie beispielsweise die Entfernung zwischen den Orten und die Kosten der für die Verbesserung der Lebensumstände nötigen Migration einbezogen (Hartonen/Söderling/Korkiasaari 2013: 33). Diese können sich über

den vorrangig wirtschaftlichen Fokus hinausgehend auf die familiäre Situation und persönliche Vorlieben beziehen oder darin bestehen, Unterdrückung und Verfolgung zu entkommen. (Mau/Verwiebe 2009: 111; Oswald 2007: 69; Schiffauer 2006: 96)

Zur Beschreibung und Erklärung von Migrationsphänomenen wurden neben Push- und Pullfaktoren auch Kriterien herangezogen, die Migration entlang dichotomischer Achsen als freiwillige oder unfreiwillige bzw. erzwungene, als zeitlich begrenzte oder dauerhafte, als nationale oder internationale, als legale oder illegale und individuelle oder kollektive bzw. in einer Gruppe erfolgende Migration einordnen. Einmal etabliert, wirkte die dichotomiengeleitete Forschungsperspektive über Jahrzehnte fort (vgl. Cohen 1996; King 2012). Sie erfasst auch Fluchtmigration, und der Rückgriff auf die Genfer Flüchtlingskonventionen ermöglicht eine differenzierte Abgrenzung im Prozess einer von äußeren Umständen erzwungenen, unfreiwilligen Migration begriffener Geflüchteter von anderen Migrant*innen (Schmidt 2020: 55). Bezieht man in diesem Kontext die ‚äußeren Umstände‘ auf die konkreten persönlichen Lebensumstände (und nicht auf Umstände auf einer kollektiven Ebene), so eröffnen sich hier Anknüpfungspunkte zur Wandererschaft der Vaterfigur Onnis im Roman *Juurihito*.

3.3.2. Kategorien der Migration und eine Bandbreite neuer Aspekte

Die Kategorisierung von Migrationsphänomenen unter verschiedenen Gesichtspunkten geht über die dichotomische Einordnung und Beschreibung hinaus und lässt gegebenenfalls feinere Abstufungen zu. So können Wanderbewegungen nach persönlichen Merkmalen der Individuen wie beispielsweise Geschlecht, Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe, einer Ethnie oder Religionsgemeinschaft kategorisiert betrachtet oder unter dem Gesichtspunkt der Lebensphase, in die die Migration fällt (beispielsweise Binnen- oder internationale Mobilität zu Ausbildungszwecken, zur Teilhabe am Arbeitsmarkt oder im Rentenalter) analysiert werden. Diese vorangegangenen Beispiele bilden mit der Migration aufgrund von Liebes- und familiären Beziehungen, aus gesundheitlichen Gründen oder zum Zweck der Freizeitgestaltung eine weitere Kategorie Migrationen bedingender Faktoren. Gleichzeitig können die Migrationsbewegungen nach Dimension oder Dauer gegliedert werden, so dass zwischen Binnenmigration innerhalb einer Region bzw. eines Staatsgebiets, internationaler und auch interkontinentaler

Migration unterschieden werden kann. Zudem kann die Differenzierung nach der Dauer des Aufenthalts an einem anderen Ort zur bereits erwähnten Unterteilung von Mobilität und Migration beitragen. Darüber hinaus kann die Betrachtung Migrationen bedingender globaler wirtschaftlicher und politischer Faktoren eine weitere Kategorie von Migration bilden. (Brettell 2015: 174; Haller/Verwiebe 2016: 365; Mau/Verwiebe 2009: 111, 125) Der Blick auf diese Kategorien lässt einerseits vermuten, dass die Beschreibung und Analyse von Migrationsphänomenen eine Kombination mehrerer Phänomene erfordern. Andererseits offenbart er den Konstruktionscharakter der Kategorien: Dieser liegt in ihrer Funktion als Analysewerkzeug zur Differenzierung verschiedener Arten von Migration begründet, obwohl dasselbe Migrationsphänomen je nach Ausgangspunkt der Betrachtung Teil verschiedener Kategorien sein könnte. Dieser mit zunehmender Komplexität und Dynamik von Migrationsprozessen immer stärker schwindenden Trennschärfe der Kategorien trägt der Terminus der ‚gemischten Migration‘ Rechnung (Schmidt 2020: 64). Er bezeichnet die Vermischung von Elementen verschiedener Kategorien und erstreckt sich auf das gesamte Feld der theoretischen und methodischen Zugriffe. Neben ihrer Funktion als Analysewerkzeuge verfügen einige dieser Kategorien zudem über eine rechtliche Dimension, die den gesetzlichen Status für beispielsweise Austauschstudierende und hochqualifizierte Arbeitsmigrant*innen anders bestimmt als für Geflüchtete und Asylbewerber*innen. (Aigner 2017: 78; Haller/Verwiebe 2016: 36; Mau/Verwiebe 2009: 111–115, 124; Oswald 2007: 65; Schiffauer 2006: 95; Schmidt 2020: 55)

Nachdem sich die Forschung in den 1980er Jahren mit zunehmender Berücksichtigung der Perspektiven von Migrant*innen auch qualitativen Zugängen geöffnet hat (Morawska 1990), spiegeln sich die zunehmende Vielschichtigkeit und Komplexität ebenso wie die globalen Dimensionen vielfältiger Migrationsphänomene in der Verbreiterung und Diversifizierung des Feldes der Migration. So sind unter anderem ethnische und kulturelle Perspektiven, verschiedene Aspekte von Gender und Migration, die Auswirkungen der Migration auf die nachfolgenden Generationen und die neue zweite Generation sowie Ressourcen, auf die Migrant*innen zurückgreifen können, in den Fokus der Forschung getreten. Zudem wird die freiwillige Migration in und aus Europa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als individuelle Entscheidung und Auswahl aus mehreren Alternativen zur

Gestaltung des eigenen Lebens perspektiviert. Diese setzt wiederum voraus, dass die Individuen über die Ressourcen verfügen, diese Wahl treffen zu können, und damit ist diese Art der *lifestyle*-Migration ein Ergebnis spät- oder postmoderner Entwicklungen in weitestgehend wohlhabenden Ländern (Scheiblhofer 2019: 8, 12; Benson/O'Reilly 2009: 610). Außerdem werden Fragen von Integration, Akkulturation und Diasporastudien ebenso in den Blick genommen wie transnationale Dimensionen, denen zufolge sich „die Zugehörigkeiten und Identitäten heutiger Migrant*innen potenziell an Kollektive in mehreren Ländern“ anschließen (Faist/Başak 2020: 153). Mit der Pluralisierung sind Schnittstellen zu Phänomenen wie Ausgrenzung und Diskriminierung sowie zum Umgang mit Minderheiten und Urbevölkerungen geschaffen. Ebenso sind Migrationssysteme und soziale Netzwerke von Migrant*innen zur Familienzusammenführung, um den Prozess der Migration oder den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern, aber auch staatenübergreifende Vergleiche von Migrationsbewegungen und -bedingungen sowie Einflüsse politischer Systeme und Verwaltungsapparate als Untersuchungsgegenstände in das Blickfeld der Forschung gerückt. Im Kontext erzwungener Migration wiederum sind neben den Migrationsbedingungen auch Fragen nach Grundrechten, humanitären Bedürfnissen und Aspekte von Flüchtlingspolitik zu spezifischen Interessenschwerpunkten geworden. (Aigner 2017: 7–79; Faist/Başak 2020: 153; Glick Schiller/Basch/Blanc-Szantin 1992)⁹ Gleichzeitig hat sich auch das Spektrum der Herangehensweisen an die Migration als Untersuchungsgegenstand verbreitert und einer methodenpluralen Forschung den Weg geebnet (Fröhlich 2020: 306). Diese Öffnung war von einer reflexiven Wende begleitet, deren Ziel eine kritische Binnenperspektive in der Migrationsforschung ist. So soll Selbstreflexion dazu beitragen, möglicherweise aus Fachtraditionen entstandene Begrenzungen zu erkennen, die einen „methodologischen Nationalismus“ bedingen (Nieswand/Drotbohm 2014: 5).

9 Siehe auch Cohen 2008; Glick Schiller 2014; Haller/Verwiebe 2016: 365; Mau/Verwiebe 2009: 111; Münz 2018: 7; Oswald 2007: 65–175; Paul 2020: 75; Portes 1997; Schiffauer 2006: 95; Schmidt 2020: 63; Urry 2007.

4. Migration + Literatur = Migrationsliteratur?

4.1. Kurze Skizze eines komplexen Konzepts

Wäre die Gleichung, dass eine Kombination aus Migration und Literatur automatisch aus Literatur Migrationsliteratur macht, so einfach, wäre Nousiainens Roman schnell in das Feld eingeordnet. Allerdings erweist sich Migrationsliteratur als deutlich komplexer und als „ein äußerst hybrides ästhetisches Phänomen“ dessen Definition die Berücksichtigung „der Biographie vielmehr im Hintergrund der Entstehungs- und Existenzbedingungen dieser Literatur“ erfordert (Blioumi 2021: 437). Damit sind einige der Blickwinkel benannt, aus denen das Feld der Migrationsliteratur beleuchtet werden kann. Gleichzeitig bildet die Kombination mehrerer Perspektiven Bündel „biographischer, thematischer, sprachlicher, ästhetischer und interkultureller Merkmale“ (Blioumi 2021: 440) zur Charakterisierung von Migrationsliteratur.

Auf thematischer Ebene auszumachende Elemente umfassen sowohl autobiographische als auch als „imaginative writing“ (Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 12) gestaltete individuelle Erfahrungen des Abschieds von einem und des Ankommens in einem neuen Land sowie einer neuen Gesellschaft, das Gefühl multipler Zugehörigkeit und eines Zwischenstatus zwischen Sprachen, Nationen und Kulturen. Die Begegnungen mehrerer Kulturen, aber auch Heimweh und Veränderungsprozesse prägen die neue Situation in unterschiedlichem Ausmaß. Neben den Erfahrungen der Prozesse von Wanderungen, kultureller Transformationen und transkultureller Verbindungen gehört zu den Themen der Migrationsliteratur auch das Aushandeln eines transnationalen Raumes. Dieser ist durchzogen von verschiedenen Netzwerken und Ordnungen, in denen unterschiedliche Länder und Kulturen, die die Identität der Migrant*innen prägen, neue transnationale Konstellationen bilden, „when the baggage from the past is intertwined or replaced with experiences of living in a new country, which gradually becomes more and more familiar.“ (Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 13; siehe auch Hartner/Schneider 2015; Koivukangas 2018; Nissilä 2018; Rantonen 2010). Dies bedeutet, dass diese literarischen Werke einerseits einen neuen Blick auf die Länder, in denen die Migrant*innen ankommen und die dortigen (Mehrheits-) Kulturen, andererseits aber auch die Ursprungskulturen eröffnen können. Neben dieser Bereicherung des Spektrums von Perspektiven tragen Werke der

Migrationsliteratur auch auf ästhetisch-gestalterischer Ebene zur Bandbreite der Literatur bei, indem sie Anstöße zur Erneuerung der bestehenden Literatur(en) durch „new modes of writing and generic innovations“ geben (Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 11). Dennoch bleibt festzustellen, dass der Migrationsliteratur zuzurechnende Werke und Autor*innen im von den jeweiligen Mehrheitskulturen geprägten literarischen Feld ihrer neuen Heimatländer über eine äußerst geringe Sichtbarkeit verfügen und sich in einer Zwischenstellung zwischen mehreren Sprachen oder in einem Spannungsfeld zwischen ihrer eigenen Sprache und einer einsprachigen Gesellschaft des Ziellandes befinden (vgl. Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 12–14; Nissilä 2018). Im Aspekt der neuen Heimatländer der Schriftsteller*innen klingt deren migrantischer Hintergrund an, allerdings sind eigene Migrationserfahrungen keine Voraussetzung dafür, Migrationsliteratur zu verfassen (Hartner/Schneider 2015; Koivukangas 2018).

Im Kontext dieser Überlegungen kann Migrationsliteratur als eine Gesamtheit literarischer Werke charakterisiert werden, die neue Perspektiven, Themen und Erzählverfahren in die bestehenden Literaturen eines Landes einführt. So drückt die Subgattung des Migrationsromans Erfahrungen kultureller Beziehungen und der Globalisierung aus, indem er die Pluralisierung von Perspektiven und die Diversifizierung von Kulturen, Religionen und Identitäten sowie Aspekte von Heimat und Zugehörigkeit auslotet. Dabei nimmt er in einem Ordnungssystem von Dualitäten den Raum zwischen den beiden Polen ein. Diese Zwischenstellung wiederum erfordert es, eine Verbindung zwischen beiden Polen herzustellen. So erstreckt sich eine breite Definition von Migrationsliteratur auf transkulturelle, transnationale und sprachenübergreifende Dimensionen, ohne dass der Begriff automatisch als „essentialising or marginalising“ wahrgenommen würde (Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 13).

Bereits diese knappe Skizze des Feldes der Migrationsliteratur, das sich als Phänomen in Finnland erst in den letzten Jahrzehnten etabliert hat (vgl. Heith/Gröndahl/Rantonen 2018: 15), deutet an, dass *Juurihoito* bzw. *Die Wurzel alles Guten* auch im Rahmen des literarischen bzw. literaturwissenschaftlichen Lernens das Potenzial für eine kritische Diskussion mit Migration verknüpfter Aspekte bietet.

4.2. Versuch einer Einordnung des Romans

Die Betrachtung von *Juurihoito* vor dem Hintergrund der Merkmale der Migrationsliteratur zeigt einige Übereinstimmungen in den Merkmalen, dass es sich a) um eine Fiktion handelt, die b) wiederholt Momente und Umstände des Aufbruchs, des Ortswechsels und der Ankunft an einem neuen Ort thematisiert, dass c) immer wieder interkulturelle Begegnungen erfolgen und der Roman d) von einem Schriftsteller ohne migrantischen Hintergrund verfasst wurde. Dennoch überwiegen die entscheidenden Unterschiede zur Migrationsliteratur: Miika Nousiainen gehört als Schriftsteller zu den Repräsentanten der Mehrheitskultur mit großer Sichtbarkeit, *Juurihoito* weist konventionelle Merkmale des Romangenres auf und eröffnet nur bedingt neue Blickwinkel auf die finnische Kultur. Ebenso kommen Aushandlungen interkultureller Identitäten oder transkultureller Lebens- und Begegnungsräume und damit Kernelemente zeitgenössischer Migrationsliteratur im Roman nicht vor. Insofern handelt es sich bei diesem Roman nicht um einen Migrationsroman, sondern um einen Roman, der ausgehend vom Phänomen der Migration Nousiainens großes Thema der Identität und Identitätsfindung aus einem weiteren Blickwinkel aufgreift und die Wichtigkeit der Kenntnis der eigenen Wurzeln und damit der Familiengeschichte und der familiären Beziehungen für die eigene Identität(sbildung) unterstreicht. Dennoch kann man den Roman auch unter dem Gesichtspunkt der Migration lesen und entdecken, und darüber hinaus kann man auch dessen Potenzial für das Lernen über Migration ausschöpfen, denn interessante Perspektiven auf Migrationsphänomene können auch Werke eröffnen, die nicht der Definition von Migrationsliteratur entsprechen (vgl. auch Lázaro 2021).

5. *Juurihoito* vor Bezugsfolien der Migrationsforschung

Diese Perspektiven auf Migrationsphänomene und das Potenzial, das Nousiainens Roman für die Lektüre vor Bezugsfolien der Migrationsforschung bietet, möchte ich in den folgenden Abschnitten aufzeigen. Dabei ist deutlich, dass der Umfang der Anknüpfungspunkte einerseits eine Auswahl einzelner Themen bedingt und der Roman andererseits nur ein durch andere Materialien zu erweiterndes und zu kontextualisierendes Gerüst bilden kann. Aufgrund der Bandbreite verschiedener Möglichkeiten und individueller Schwerpunktsetzungen werden dazu hier nur punktuell Anregungen gegeben,

und ganz allgemein sei auf die Publikationen und Datenbanken des finnischen Migrationsforschungsinstituts (*Sirtolaisinstituutti*) verwiesen, die einen Ausgangspunkt für eigene Recherchen bilden können.

5.1. Migration als allgegenwärtiges Phänomen im Roman

Eine auf Migration und Mobilität gerichtete Perspektive offenbart, dass diese Themen im Roman auf vielen Ebenen als die Vergangenheit und Gegenwart der Figuren prägende Faktoren präsent sind. Im Mittelpunkt stehen dabei die verschiedenen Stationen der Migration Onni Kirnuvaaras und die Mobilität seiner den Spuren des Vaters folgenden Kinder. In historischer Perspektive spiegelt sich die Migration nicht nur in Onnis Wanderungen, sondern auch darin, dass er nicht der erste der Familie Kirnuvaara ist, der sich auf Wanderschaft begibt, wider: Schon seine russischstämmigen Vorfahren sind nach dem Krieg nach Karelien gekommen, und sein Bruder Arvo ist bereits Mitte des 20. Jahrhunderts nach Australien ausgewandert. Ebenso wenig ist Onni der letzte migrierende Kirnuvaara, denn Eskos Umzug nach Thailand führt diese Perspektive in die Gegenwart und Zukunft fort und verkörpert gleichzeitig den Übergang von der Mobilität zu einer dauerhaften Umsiedlung, die Onni versucht haben mag, die aber immer wieder – teilweise durch Ereignisse, die ihn zur Flucht zwangen – unterbrochen wurde. Eskos Migration spinnt den roten Faden der Familiengeschichte weiter, allerdings ist jetzt das gut gehütete Geheimnis der Migration gelüftet, denn die Fragen danach, was den Vater bewegte, auszuwandern, sind größtenteils geklärt.

So wie der Roman die Allgegenwart der Migration einfängt und transportiert, verweist er auf die Veränderungen, die Migration zwangsläufig bedeutet, denn jede Wanderungsbewegung im Roman beeinflusst das Leben sowohl der reisenden Figur als auch ihrer Angehöriger: So hat Onnis jeweiliges Weggehen das Leben seiner Kinder und damit der nachfolgenden Generationen mit teilweise traumatischen Folgen geprägt. Dies zeigt sich beispielsweise an den Figuren Eskos und Sundays, denn sowohl ihr Schicksal, in einer Pflegefamilie bzw. -institution aufzuwachsen, als auch ihre Reaktion auf die Enthüllung des Geheimnisses um ihren Vater gleichen sich, wie im Gespräch mit Sunday deutlich wird:

- Minulle sanottiin että isä on kuollut.
- Kuka niin sanoi?
- Ne siellä lähetyksasemalla. Minut otettiin huostaan kun olin viisivuotias.
- Miksi?
- En tiedä, minulle sanottiin että vanhempani eivät halunneet hoitaa minua.
- Oliko se niin?
- En tiedä. Niin sanottiin kaikille Stolen Generationsin lapsille.

[...]

– Teillä Suomessa ei varmasti viedä lasta äidiltä kysymättä tämän mielipidettä?

– Ei, ei varmasti.

Ehdin jo myötällä sitä mitä Sunday sanoi, mutta samassa tajuan että noinhan Eskon elämä alkoi. No, ehkä se oli eri asia, vähän eri asia. Vaikka tulos oli sama. Samaa osaa Esko on juurettomuutensa kanssa käynyt kuin täällä aboriginaalit.

(Nousiainen 2016: 251, 253)¹⁰

Diese im finnischen Zitat enthaltene Parallele zwischen Sundays und Eskos Schicksal wird auf alle drei nach Australien gereisten Geschwister ausgedehnt, als Sunday feststellt: „Dabei ist es so wichtig zu wissen, woher man kommt.“ Was sie nicht sagt. Esko, Sari und ich reisen deshalb sogar bis Alice Springs.“ (Nousiainen 2017: 205) Der Weg an die Aufenthaltsorte des Vaters wiederum

10 „Es hieß doch immer, er sei tot“, sagt Sunday sichtlich aufgewühlt.

„Wer hat das gesagt?“, frage ich.

„Die Leute von der Missionsstation. Dort wurde ich hingebracht, als ich fünf war.“

„Und wieso?“

„Weil meine Mutter sich angeblich nicht um mich kümmern wollte oder konnte.“

„Stimmt das?“

„Ich denke nicht, aber das hat man in der stolen generation allen erzählt.“

(Nousiainen 2017: 203–204)

„Bei Euch in Finnland nimmt man einer Mutter sicherlich ihr Kind nicht weg, ohne nach ihrer Meinung zu fragen?“

„Nein, sicherlich nicht.“

Ich habe dem, was Sunday gesagt hat, schon zugestimmt, als ich im selben Moment begreife, dass Eskos Leben genauso angefangen hat. Na gut, vielleicht war es etwas anderes, ein wenig anders, obwohl die Folgen dieselben waren. Ohne Kenntnis seiner Wurzeln ist Esko das gleiche Schicksal widerfahren wie hier den Aborigines.

(Übersetzung K.A.W.)

verändert die Kinder, und die organisatorischen Aspekte der Reise wirken sich auch auf den Alltag und das Leben der jeweiligen Familien aus. Dabei betreffen die Veränderungen die individuelle Ebene der Figuren, möglicherweise durch die Migration ausgelöste gesellschaftliche Veränderungen am neuen Wohnort werden hingegen nicht thematisiert. Allerdings eröffnen sich hier Kontextualisierungsmöglichkeiten mit zusätzlichen Materialien, die Aufschluss über die durch Zuwanderung aus Finnland an den jeweiligen Orten angestoßenen Veränderungen innerhalb der Zielkultur(en) geben können. Eine solche Kontextualisierung könnte wiederum auch Aussagen über demographische Auswirkungen der Emigration aus Finnland und Zuwanderung in andere Gesellschaften zulassen, die beispielsweise im Falle der Auswanderung nach Schweden in den 1960er und 1970er Jahren spürbar waren (Hartonen/Söderling/Korkiasaari 2013). Auf der persönlichen Migrationsebene können diese im Roman gar nicht deutlich werden. Diese individuelle Ebene bildet den Schwerpunkt der Migration des Vaters und erfährt – abgesehen von den Fällen drohender Strafverfolgung, in denen Onnis Migration durchaus als Fluchtmigration betrachtet werden kann – keine ausgeprägt politischen Dimensionen des Asyl- oder Einwanderungsrechts. Diese Aspekte klingen zwar beim Besuch Pekkas und Eskos in Saris stark multikulturell geprägtem Alltag in Schweden an. Hier werden sie mit der populistisch-einwanderungskritischen Haltung ihrer Schwester Sari, die durch ihre aus Finnland eingewanderten Eltern selbst einen Migrationshintergrund hat, konfrontiert. Diese Haltung erfährt in Saris politischem Engagement im Stadtrat eine politische Ausprägung, die aber im Roman im Hintergrund bleibt. Zudem wird sie durch Widersprüche in Saris Verhalten konterkariert, die ihre politische Aktivität gegen Zuwanderung von ihrem eigenen migrantisch geprägten Privatleben abkoppelt: Ihr Mann ist ebenso ein Immigrant wie die Väter ihrer vier Söhne, und Sari ist eine „Mischung aus Fremdenfeindlichkeit und Nächstenliebe. Sie misstraut Gruppen und liebt Individuen“ (Nousiainen 2017: 129). Damit bietet die Figur Anknüpfungspunkte an das in der Forschung als Kontakthypothese dokumentierte Phänomen, das – vereinfacht formuliert – besagt, „dass die Reduktion von Vorurteilen umso stärker ist, je häufiger, länger und intensiver ein Kontakt stattfindet“ (Baur et al. 2010: 4). Zudem treffen auf Saris „Liebe zu Individuen“ Faktoren wie Statusgleichheit sowie gemeinsame Ziele samt darauf gerichteter Kooperation zu (vgl. Wolter/Schiener/Preisendörfer 2021: 563). Diese kommen

unter anderem in der Beziehung zu ihrem Mann, möglicherweise im Einwandererstatus beider, dem Familienleben sowie dem jeweiligen politischen Engagement (auch ihr Mann ist im Stadtrat engagiert) zum Ausdruck. So hat die aus der persönlichen Begegnung gewachsene Beziehung Saris von Vorurteilen geprägte kritische, negative und ablehnende Haltung der Gruppe der Zugewanderten gegenüber für einzelne Individuen ins Positive verkehrt, während die Einstellung dem nicht persönlich bekannten Kollektiv gegenüber unverändert geblieben ist.

Anknüpfungspunkte für Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Respekt, Integration und Identität bieten neben der Figur Saris auch die Aggressionen gegen die Roma (die im Roman in den 1960er Jahren verortet sind, aber auch bis in die Gegenwart betrachtet werden können):

Raili kertoo Lieksan historiaa värittäneestä tapahtumasarjasta. Pankakosken kylässä elivät rinnakkain tehdasyhteisö ja romaniyhteisö. Jossain vaiheessa tehdasyhteisön puolella päätettiin, että nyt saavat romanit lähteä. Tehtaan voimalaitokselta pistettiin kylä pimeäksi, ja iso miesporukka meni lyömäaseiden kanssa häätämään romanit kylän alueelta. Väitettiin jopa nimismiehen olleen juonessa mukana. Ainakaan sinne ei sattumalta liennyt poliisia paikalle. (Nousiainen 2016: 85)¹¹

Dem Kontext von Fremdenfeindlichkeit, Respekt, Integration und Identität lassen sich auch das Zerwürfnis Onnis und seines Bruders Arvo über Vorurteile anderen Ethnien gegenüber sowie Onnis' Wanderung durch die Wildnis, um von den Aborigines anerkannt zu werden, zurechnen. Diese

11 „Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich Railis Küchenpsychologie voll erfasse, aber ich nicke. Immerhin klingt es wie die perfekte Zusammenfassung sämtlicher politischer Diskussionen. „Ich war erst sechzehn, aber ich erinnere mich noch gut an den Abend, als die Zigeuner vertrieben wurden. Bis dahin hatten sie Seite an Seite mit den finnischen Fabrikarbeitern gelebt. Irgendwann setzen die Einheimischen sich in den Kopf, dass damit Schluss sein muss. Sie haben den Strom abgestellt und sind im Dunkeln auf die Zigeuner losgegangen. Angeblich war sogar die Polizei darin verwickelt, jedenfalls stand unter der Notrufnummer niemand zu Verfügung.“ (Nousiainen 2017: 80).

können sich im Kleinen in den im Roman gespiegelten schwedischen Vorurteilen über die Finnen sowie den in Finnland und Darwin gleichermaßen über Ausländer*innen und den Staat fluchenden Taxifahrer*innen äußern. In einem größeren Maßstab eröffnen sich über die Aborigines und die Fahrt zum Uluru (Ayers Rock) auch Fragen des Umgangs mit Urbevölkerungen und Dimensionen des Kolonialismus bzw. kolonialistischer Verhaltensweisen, denn der heilige Ort der Aborigines wird im Roman von der nach der Urbevölkerung erst eingewanderten Majoritätsbevölkerung als Touristenattraktion beansprucht. In der Realität hat sich dieses 2019 geändert, seitdem ist es Touristen verboten, den Berg zu besteigen (BBC 2019; Warne 2019). Ähnliche Perspektiven des Verhaltens gegenüber Urbevölkerungen können sich auch auf den außerliterarisch zu kontextualisierenden Umgang mit den Saami als Urbevölkerung im Norden Europas erstrecken.

5.2. Annäherungen an die finnische Emigrationsgeschichte

Die Bezugsfolie der finnischen Auswanderungsgeschichte offenbart mehrere Anknüpfungspunkte für historische Betrachtungen. So lässt sich Onnis individuelle Migrationsroute zunächst aus dem ländlichen Ostfinnland in die Region der Hauptstadt Helsinki, von dort nach Schweden und dann nach Australien in den Kontext breiterer Emigrationsbewegungen einordnen. Darin spiegelt sich zunächst eine Bewegung der Binnenmigration aus einem ländlichen Gebiet eine Metropole, die Arbeitsmöglichkeiten sowie Bildungsaussichten im Hochschulbereich bot und ein Tor zur (nord-)europäischen Welt darstellte. Als in den 1960er Jahren der Schiffsverkehr über den Bottnischen Meerbusen aufgenommen wurde und die Einreisebedingungen für Finn*innen nach Schweden gelockert wurden, setzte eine beträchtliche Auswanderungswelle über die Landesgrenzen hinweg nach Schweden ein. Dort erhofften sich die Auswandernden (bessere) Arbeit, höhere Löhne, mehr Lebensqualität sowie eine größere und mehr Sicherheit versprechende Distanz zur Sowjetunion und fanden dies in unterschiedlichem Ausmaß (Hartonen/Söderling/Korkiasaari 2013). Dabei ist deutlich, dass diese Aspekte im Roman nicht als Onnis Erfahrungen dargestellt, sondern durch seine Kinder nachvollzogen werden, so dass diese Aspekte einer Kontextualisierung durch weitere Materialien bedürfen.

Auch Onnis Migrationsziel Australien lässt sich in den Kontext einer größeren, in diesem Fall interkontinentalen kollektiven, durch weitere Materialien zu kontextualisierenden Wanderungsbewegung einordnen, die Finn*innen nach Übersee führte, wenn auch diese im Falle der Wanderung nach Australien deutlich kleiner war als die Auswanderungswelle nach Schweden. Neben Australien waren auch die nördlichen Bundesstaaten der USA und die Gebiete um die großen Seen in Kanada Auswanderungsziele, an denen sich große finnisch(stämmig)e Gemeinschaften bildeten. Die Einbeziehung dieser historischen Perspektive eröffnet auch die Frage, welche Migrationsalternativen Onni für seine Auswanderung aus Schweden gehabt hätte. Zudem gäbe es hier auch Anschlussmöglichkeiten an Aspekte der schwedischen Migrationsgeschichte. Auch an dieser Stelle könnte eine weitere Untermauerung mit außerliterarischen Quellen dazu beitragen, konkrete Migrationserfahrungen der Generation Onnis, die der Roman nicht thematisiert, zu erschließen.

Die Migration nach Thailand weist ebenfalls Anknüpfungspunkte mit außerliterarischen Wanderungsbewegungen aus Finnland sowohl im Kontext der *lifestyle*-Migration als auch der Freizeitmobilität auf, die aber in ihrem Ausmaß hinter der Auswanderung nach Australien zurückbleiben. Damit werden im Roman drei historische Emigrationsphänomene in ihrer Chronologie und in absteigendem Ausmaß abgebildet.

5.3. Anknüpfungspunkte an Bezugsfolien der Migrationsforschung

5.3.1. Push- und Pullfaktoren sowie Dichotomien im Roman

Die Einordnung der einzelnen Migrationsschritte der Figuren unter dem Gesichtspunkt der Push- und Pullfaktoren und damit unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Attraktivität des bisherigen und des neuen Standorts zeigt auf, wie sich die Interpretation der Faktoren im Laufe der Lektüre und neuen Wissens über die Ereignisse entwickeln kann. Allerdings muss sich eine solche Betrachtung für den Roman von ihrem ursprünglichen Fokus auf wirtschaftliche Faktoren lösen. Jede Phase von Onnis Migration ist deutlich von individuellen Pushfaktoren geprägt: Er verlässt seinen Heimatort Lieksa und den kleinen Esko, weil er im Streit seinen Vater erschlagen hat, er verlässt den kleinen Pekka, als dessen Mutter die Trennung verlangt, er verlässt

Schweden aufgrund seiner Schulden, er wechselt in Australien nach Schicksalsschlägen seinen Wohnort und flieht nach dem unabsichtlichen Drogenschmuggel aus Thailand. Alle diese Ereignisse können auch als individuelle, unfreiwillige Migration auslösende äußere Faktoren charakterisiert werden, die Onnis Wanderungen in den Kontext der individuellen Fluchtmigration rücken. Lediglich seine Thailandreise als Tourist impliziert ansatzweise Pullfaktoren. Als Pullfaktoren der Auswanderungen nach Schweden und Australien kann man die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten betrachten, die der Roman für Australien impliziert. Pullfaktoren als dominierende Faktoren der Reisen der Kirnuvaara-Kinder sind hauptsächlich Neugier sowie Interesse an den Halbgeschwistern.

Dichotomische Beschreibungsachsen würden Onnis Reise also als individuelle, von äußeren Umständen bedingte, in jedem Schritt zunächst als dauerhaft gedacht und sich dann als temporär erweisende, erst nationale und dann internationale und legale Migration einordnen. Gleichzeitig macht diese Charakterisierung deutlich, dass sie keinen Raum für Variabilität bietet und damit beschränkt bleibt bzw. die Betrachtung jeder Etappe der Wanderung als einzelne Migration erfordert. Dies wiederum geht an den Gegebenheiten des inner- wie außerliterarischen Lebens vorbei. Auch die Reise der Geschwister in ihrer kleinen Gruppe würde eine dichotomische Einordnung ihrer Reise als individuelle, freiwillige legale regionale (Pekka und Esko) und später internationale Wanderung von temporärer Dauer beschreiben. Obgleich hier die Dichotomie besser zu funktionieren scheint, verdeutlicht Pekkas und Eskos Reise innerhalb Finnlands, dass auch hier die Betrachtung einzelner Schritte oder eine Dichotomie von Binnen- und internationaler Migration notwendig wäre.

5.3.2. Kategorien der Migration und weitere Aspekte im Roman

Die Kombination mehrerer Beschreibungskategorien lässt folgende Arten von Migration im Roman erkennen. Die internationale und interkontinentale Arbeitsmigration wird einerseits durch die Auswanderung Onnis und der Mutter Saris nach Schweden, wo sie beide einfache Tätigkeiten ausüben, repräsentiert. Auch Onnis Auswanderung nach Australien in den 1970er Jahren steht in diesem Kontext, denn „Nordeuropäer hatten einen guten Ruf als Holzarbeiter“ (Nousiainen 2017: 199). Verschiedene Aspekte regionaler,

internationaler und interkontinentaler Migration bieten außerdem Anknüpfungspunkte an die bereits erwähnten Themenfelder der Intoleranz und Diskriminierung.

Die Reisen der Geschwister hingegen können ebenso als internationale und interkontinentale temporäre Migration bzw. Mobilität beschrieben werden, wie auch Onnis Reise nach Thailand, die er nach einem tätlichen Übergriff auf einen Beamten als Urlauber antritt. Dieser temporäre Aufenthalt geht in eine Migration über, als er Fais Mutter kennenlernt. In beiden Fällen kann die Mobilität auch als freiwillige Entscheidung und eine durch mehrere Individuen aus einer Bandbreite von Alternativen getroffene Auswahl betrachtet und damit in den Kontext von *lifestyle*-Migrationen über entsprechende Ressourcen verfügender Individuen gerückt werden. Zur Mobilität als befristetem Ortswechsel gehört die entsprechend ebenfalls in internationaler und interkontinentaler Dimension erfolgende Rückkehr. Eine Rückwanderung besteht in Onnis Rückkehr aus Thailand nach Australien, die aber durch den Auslöser der Flucht vor Strafverfolgung auch in die Kategorie der Fluchtmigration fallen könnte.

Damit eröffnen sich für den Lebens- und Migrationsweg Onnis und seiner Kinder unterschiedliche Kontexte, die im Roman durch verschiedene Aspekte erweitert und für die Diskussion durch weitere Materialien kontextualisiert werden können. Diesen Aspekten seien noch die Fluchtmigration ebenso hinzugefügt wie die Themen der Integration und des Umgangs mit der Ursprungskultur und die Migration aus Liebe. Die Fluchtmigration wird im Roman durch die Vorfahren Onni Kirnuvaaras und ihre Wanderung nach Karelien nach dem Krieg repräsentiert, und Saris Mann trägt dieses Thema in die Gegenwart: Er ist Assyrer und ist Schweden sehr dankbar für die Hilfe bei der Einwanderung. Zudem thematisieren verschiedene Figuren im Roman das Thema der Flucht und Geflüchteter. An die bereits erwähnte Fluchtperspektive auf Onnis Wanderungen knüpft die Dimension der Flucht vor der Realität und den eigenen Gefühlen in Gestalt der Wanderung Onnis in Australien an, auf die er sich nach dem Tod seiner finnischen Frau und des Kindes begibt. Diese Wanderung führt ihn wieder zum Thema der Diskriminierung und Feindlichkeit einer Minderheit gegenüber zurück: In Finnland waren es die Roma, nun ist es die australische Urbevölkerung.

Im Kontext der Migration stehen auch Momente der Integration und des Respekts vor der eigenen Ursprungskultur und derjenigen der Anderen. So

äußert sich die Verwurzelung in der eigenen Kultur einerseits auf Onnis individueller Ebene darin, dass er auch immer wieder mit finnischen Frauen liiert ist, während auf kollektiver Ebene das Wohngebiet der finnischen Migrant*innen in Darwin – Berry Springs mit seiner Finn Road – stark finnisch geprägt ist. Auf der persönlichen Ebene spiegeln sich Integration und Offenheit bei Eskos und Pekkas Besuch eines afrikanischen Restaurants in Helsinki und Eskos Erkenntnis, dass die Bedienung freundlicher sei als diejenige eines finnischen Restaurants:

- Viimeksi kun kävin ravintolassa niin tarjoilija puhui suomea.
 - No täällä kaikki ei osaa suomea, ja hyvin on pärjätty. Maailma muuttuu.
 - Niinpä. Toisaalta se Lappeenrannan Rosson tarjoilija ei ollut noin ystävällinen.
- Niin se on. Kaikkea ei voi saada, edes Lappeenrannan Rossosta.
(Nousiainen 2016: 53)¹²

Regionale, internationale und interkontinentale Migration aus Liebe findet durch Simonetta, die in den 1980er Jahren nach Thailand eingewanderte Leiterin des Urlaubsressorts ebenso Eingang in den Roman wie durch Esko, der sich in Thailand bei gemeinsamen Zahnbehandlungen in Nele verliebt hat. Die beiden heiraten und gründen eine Zahnklinik in Thailand. Hier spiegelt sich die Unschärfe der Kategorien, da hier auch Aspekte der Arbeitsmigration berührt werden.

Über die Kategorien der Migration hinausgehend bietet die Pluralität der aktuellen Migrationsforschung weitere Blickwinkel zur Lektüre von Migrationsphänomenen an, so könnte die Figur Saris als Repräsentantin der (neuen) zweiten Generation betrachtet und die Figuren Fais sowie Sundays im Kontext hybrider und transnationaler Identitäten näher beleuchtet werden. Darüber hinaus bietet *Juurihoito* mit den Figuren der finnisch(stämmig)en Gemeinschaft in Australien auch einen Ausblick auf das von Elementen des

12 „Als ich vor ein paar Jahren mal in einem Restaurant war, wurde noch Finnisch geredet.“

„Hier kann nicht jeder Finnisch, die Welt verändert sich eben. Klappt ja trotzdem.“

„Hm. Na ja, wenn ich ehrlich bin, hat die Bedienung damals zwar Finnisch gesprochen, war aber längst nicht so nett wie die heute.“

Richtig. Die Restaurantkette Rosso, die mein Bruder vor Urzeiten mal besuchte, war nie für guten Service bekannt. (Nousiainen 2017: 50)

australischen Englisch geprägte Finnglish. So berichtet die Figur des Allan Pekkala: „‘Mie maigreittasin tänne jo viiskytluvulla Karjalasta. [...] Otan tämän varmuuden vuoksi. Nyt on rainy season ja crocseja saattaa olla missä vaan.‘ Hän ilmeisesti tarkoittaa krokotiilejä.“ (Nousiainen 2016: 301–302)¹³ So bietet der Roman auch eine Schnittstelle zum Thema der durch Migration im Ausland entstandenen Sprachvarietäten, auf die in der Übersetzung mit einzelnen, verallgemeinernden Verweisen Bezug genommen wird: „Allan entschuldigt sich, dass er kaum noch Finnisch spricht. Die Zeiten der finnischen Community sind lange her.“ (Nousiainen 2017: 235)

Schließlich kann man die im Roman präsentierten individuellen Migrationserfahrungen in Beziehung zu qualitativen Zugängen in der Migrationsforschung setzen und in Unterrichtskontexten die Methode des Forschungsinterviews für einen kreativen literarischen Zugang fruchtbar machen (Immler 2018; Schulz 2018). Die Aufgabe der Lernenden bestünde dann darin, im ersten Schritt die Fragen für ein entsprechendes Interview zu erarbeiten, wobei die Nähe dieses Interviews zur tatsächlichen Systematik eines Forschungsinterviews stark von der Unterrichtssituation und der Gruppe abhänge. Im zweiten Schritt würden die Fragen dann aus dem Blickwinkel einer der Figuren beantwortet, so dass durch den Perspektivenwechsel und die von den Lernenden gefundenen Antworten die Bedeutung von Migration für das Leben der jeweiligen Figuren herausgearbeitet würde. Zudem kann die Erstellung des Interviews eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema der Migration bedeuten und möglicherweise auf der Seite der Lernenden zu Erkenntnissen über Migration innerhalb der eigenen Familiengeschichte und -situation führen.

6. Migration erlesen mit Miika Nousiainen

Miika Nousiainens Roman *Juurinhoito* spiegelt die generationenübergreifende Allgegenwart von Migration, die nicht immer in allen ihren Facetten sichtbar sein muss, in vielen ihrer Auswirkungen auf das alltägliche Leben verschiedener Figuren, obwohl der Roman nicht dem Feld der Migrationsliteratur zuzuordnen ist. Genau darin liegen aber meiner Meinung nach seine Stärke

13 ‚Ich bin schon in den 50er Jahren aus Karelien hierher maigreitet [= gekommen]. [...] Ich nehme das hier zur Sicherheit mit. Jetzt ist die rainy season [= Regenzeit], da kann es überall Kroks geben.‘ Er meint offensichtlich Krokodile.

und sein Potenzial: Vor Bezugsfolien der Migrationsgeschichte und -forschung bietet er Anknüpfungspunkte für interdisziplinäre Zugänge zum Thema der Migration und damit auch in ihren Auswirkungen auf Aspekte der Identität(sbildung) in interdisziplinärer und forschungspluraler Perspektive, wie dieser skizzenhafte Aufriss zeigt. So wird (inter-)kulturelles Lernen an und mit Literatur über die unmittelbare Textanalyse hinausgehend in vielfacher Hinsicht möglich. Damit kann Nousiainens Roman als durch weitere Bezugstexte zu erweiterndes ‚literarisches Lehrbuch‘ nicht nur der finnischen Emigrationsgeschichte, sondern der Migration in einem breiteren Sinn betrachtet werden. Da Identitätsfragen untrennbar mit dem Thema der Migration, das den Großteil des Publikums in der einen oder anderen Weise betrifft, verknüpft sind, kann der Roman darüber hinaus auch einen Einstieg in das Hauptthema Nousiainens darstellen, das in seinen anderen Romanen unter teils spezifischeren Gesichtspunkten dargestellt wird.

Tiivistelmä

Artikkelini aiheena on Miika Nousiaisen romaani *Juurihoito* (2016, *Die Wurzel alles Guten*), jota valotan siitä näkökulmasta, miten kaunokirjallinen teos soveltuu maantuntemuksen tai yleisemmin arkeemme kuuluvien aiheiden opettamiseen. Näihin aiheisiin kuuluu esimerkiksi siirtolaisuus, joka muodostaa olennaisen osan romaanin juonta, koska päähenkilöinä olevat velipuolet lähtevät maailmalle selvittämään, mihin ja miksi heidän isänsä katosi, kun hän jätti noin kolmivuotiaat pojat ja poikien äidit eikä myöhemminkään ottanut yhteyttä. Pohdintojeni lähtökohtana on kysymys, soveltuuko romaani toisaalta yleisesti siirtolaisuudesta opettamiseen ja voisiko sitä toisaalta pitää jopa Suomen siirtolaishistorian ”kaunokirjallisena oppikirjana”. Sillä en tarkoita sitä, että romaani olisi ainoa oppikirja, vaan esitän ajatuksiani siitä, miten romaani toimisi muilla lähteillä täydennettävänä opetustuokion runkona.

Artikkelini rakentuu aiheeseen johdattelevasta ensimmäisestä kappaleesta, jota seuraa lyhyt johdatus Nousiaisen tuotantoon sekä *Juurihoidon* juonen olennaisiin käännteisiin siirtolaisuuden näkökulmasta. Sen jälkeen esitän kolmannessa kappaleessa lyhyesti siirtolaistutkimuksen pääpiirteitä ja valotan sitä, sijoittuuko romaani siirtolaiskirjallisuuden kenttään. Lopuksi pohdin romaanin ja siirtolaisuustutkimuksen kosketuskohtia sekä sitä, miten niitä voisi hyödyntää opetuksessa.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Nousiainen, Miika 2007. *Vadelmavenepakolainen*. Helsinki: Otava.
- Nousiainen, Miika 2009. *Maaninkavaara*. Helsinki: Otava.
- Nousiainen, Miika 2011. *Metsäjätti*. Helsinki: Otava.
- Nousiainen, Miika 2016. *Juurihoito*. Helsinki: Otava.
- Nousiainen, Miika 2017. *Die Wurzel alles Guten*. Aus dem Finnischen von Elina Kritzokat. 4. Auflage. München: Nagel und Kimche.
- Nousiainen, Miika 2019. *Verrückt nach Schweden*. Aus dem Finnischen von Elina Kritzokat. München: Nagel und Kimche.
- Ollikainen, Aki 2012. *Nälkävuosi*. Helsinki: Siltala.
- Ollikainen, Aki 2013. *Das Hungerjahr*. Aus dem Finnischen von Stefan Moster. Berlin: Transit.

Sekundärliteratur

- Aigner, Petra 2017. *Migrationssoziologie. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bagoly-Simó, Péter/Wessel, Katri Annika 2020. Migration on the exotic side. A comparative analysis of Hungarian and Finnish textbooks. *Migration und Bildungsmedien. Migration and Educational Media*, hrsg. von Sylvia Schütze/Eva Matthes. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 243–252.
- Baur, Hanna/Klein, Daniel/Seuring, Julian/Walcher, Gina/Weidner, Anja 2010. Fremdenfeindlichkeit im ost-westdeutschen Vergleich. Welchen Erklärungsbeiträge leiten [sic!] Kontakt- und Konflikthypothese? *Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Analysen mit dem European Social Survey*, hrsg. von Manuel Siegert/Irena Kogan. Bamberg: University of Bamberg Press. 1–34.
- BBC 2019. Uluru climbing ban: Tourists scale sacred rock for final time. *BBC News*. <https://www.bbc.com/news/world-australia-50151344>.
- Benson, Michaela/O'Reilly, Karen 2009. Migration and the search for a better way of life: A critical exploration of lifestyle migration. *The Sociological Review* 57 (4): 609–625.
- Bloumi, Aglaia 2021. Kritischer Forschungsabriss zum Terminus ‚Migrationsliteratur‘. *Discourses on Nations and Identities. Volume 3*, hrsg. Daniel Syrový. Berlin/Boston: De Gruyter. 437–450.
- Brettell, Caroline B. 2015. Theorizing migration in anthropology. The cultural, social, and phenomenological dimensions of movement. *Migration Theory. Talking Across Disciplines*, hrsg. von Caroline B. Brettell/James F. Hollifield. New York/London: Routledge. 148–197.
- Cohen, Robert 1996. *Theories of Migration*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Faist, Thomas/Başak, Bilecen 2020. Der transnationale Ansatz: Transnationalisierung, Transnationale Soziale Räume, Transnationalität. *Soziologie der Migration*, hrsg. von Thomas Faist. Berlin/Boston: De Gruyter. 153–177.

- Fröhlich, Joanna Jadwiga 2020. Mixed Methods in der soziologischen Migrationsforschung. *Soziologie der Migration*, hrsg. von Thomas Faist. Berlin/Boston: De Gruyter. 305–321.
- Glick Schiller, Nina 2014. Das transnationale Migrationsparadigma: Globale Perspektiven auf die Migrationsforschung. *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*, hrsg. von Boris Nieswand und Heike Drotbohm. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 153–178.
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc-Szanton, Cristina 1992. *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences.
- Haller, Max/Verwiebe, Roland 2016. Central Europe as a space of transnational migration. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 41: 361–371.
- Hartner, Marcus/Schneider, Ralf 2015. British novels of migration and the construction of transnational mental spaces. *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 63 (4): 411–431.
- Hartonen, Olavi/Söderling, Ismo/Korkiasaari, Jouni 2013. *Siirtolaisuus Suomessa ja Euroopassa. Opettajan opas*. Turku: Siirtolaisinstituutti.
- Heith, Anne/Gröndahl, Satu/Rantonen, Eila 2018. Introduction: ‘The minoritarian condition’. *Studies in Finnish and Swedish literatures after World War II. Migrants and Literature in Finland and Sweden*, hrsg. von Satu Gröndahl/Eila Rantonen. Helsinki: SKS. 11–33.
- Immler, Nicole L. 2018. Oral History and Narrative Theory: Vom Erzählen lernen. *Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen BIOS* 31 (1): 135–149. <https://www.budrich-journals.de/index.php/bios/article/view/34747>
- King, Russell 2012. *Theories and Typologies of Migration: An Overview and a Primer*. Malmö: Malmö Institute for Studies of Migration, Diversity and Welfare (MIM).
- Kirstinä, Leena 2013. Kansallisia kertomuksia. *Suomen nykykirjallisuus 2. Kirjallinen elämä ja yhteiskunta*, hrsg. von Mika Hallila/Yrjö Hosiaislouma/Sanna Karkulehto/Leena Kirstinä/Jussi Ojajärvi. Helsinki: SKS. 39–48.
- König, Lotta/Schädlich, Birgit/Surkamp, Carola (2022): unterricht_kultur_theorie_. Kulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht gemeinsam anders denken: Zur Einführung in den Sammelband. *unterricht_kultur_theorie_. Kulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht gemeinsam anders denken*, hrsg. von Lotta König/Birgit Schädlich/Carola Surkamp. Berlin: Metzler. 3–30.
- Koivukangas, Olavi 2018. Siirtolaiskirjallisuus. *Migration-Muuttoliike*, 44 (2): 18–21. <https://siirtolaisuus-migration.journal.fi/article/view/89577>
- Lázaro, Alberto 2021. The culture of migration in British modernist fiction. *British and American Studies; Timisoara* 27: 9–17.
- Maaginen realismi, Taina (2016). Miika Nousiainen. Juurihoito. *Maaginen realismi blogi*. <https://www.lily.fi/blogit/maaginen-realismi/miika-nousiainen-juurihoito/>
- Martin, Philip 2015. Economic aspects of migration. *Migration Theory. Talking Across Disciplines*, hrsg. von Caroline B. Brettel/James F. Hollifield. New York/London: Routledge. 90–114.
- Matikainen, Piia 2016. Perheensä jättänyt sukulaismies inspiroi kirjailija Miika Nousiaista. *Maaseudun tulevaisuus. Ihmiset ja kulttuuri*. <https://www.maaseuduntulevaisuus.fi/lukemisto/9ba4999e-e98e-550b-b109-042b2024c5ed>

- Mau, Steffen/Verwiebe, Roland 2009. *Die Sozialstruktur Europas*. Konstanz: UVK.
- Morawska, Ewa 1990. The sociology and historiography of immigration. *Immigration Reconsidered: History, Sociology, and Politics*, hrsg. von Virginia Yans-McLaughlin. Oxford: Oxford University Press. 187–238.
- Münz, Rainer 2018. Ten trends shaping migration. *Pädiatrie & Pädologie* 53 (Suppl. 1): 5–10.
- Nestingén, Andrew 2016. Contradictory lives: Miika Nousiainen's novels as postnational. *Joutsen/Svanen. Kotimaisen kirjallisuuden vuosikirja*, hrsg. von Jyrki Kalliokoski/Harri Veivo. Helsinki: Suomalainen klassikkokirjasto. 12–23.
- Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike 2014. Einleitung: Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*, hrsg. von Boris Nieswand/Heike Drotbohm. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 1–37.
- Nissilä, Hanna-Leena 2018. Women Writers with Im/migrant Backgrounds: Transnationalizing Finnish literature – Perspectives on the reception of debut novels by Lindén, ElRamly, Abu-Hanna and Salmela. *Migrants and Literature in Finland and Sweden*, hrsg. von Satu Gröndahl/Eila Rantonen. Helsinki: SKS. 113–138.
- Ojajärvi, Jussi 2013. Kapitalismista tulee ongelma. *Suomen nykykirjallisuus 2. Kirjallinen elämä ja yhteiskunta*, hrsg. von Mika Hallila/Yrjö Hosiaislouma/Sanna Karkulehto/Leena Kirstinä/Jussi Ojajärvi. Helsinki: SKS. 131–153.
- Ojajärvi, Jussi 2016. Luokkakamppailusta ja sen piiloutumisesta kaunokirjallisuuden valossa. *Luokan ääni ja hiljaisuus. Yhteiskunnallinen luokkajärjestys 2000-luvun alun Suomessa*, hrsg. von Anu-Hanna Anttila/Ralf Kauranen/Kati Launis/Jussi Ojajärvi. Tampere: Vastapaino. 88–133.
- Oswald, Ingrid 2007. *Migrationssoziologie*. Konstanz: UVK.
- Otava (2022): Kirjailijat. Miika Nousiainen. <https://otava.fi/kirjailijat/miika-nousiainen/>
- Paul, Johanna 2020. Formen und Kategorisierungen von erwzgener Migration. *Soziologie der Migration*, hrsg. von Thomas Faist. Berlin/Boston: De Gruyter. 73–96.
- Portes, Alejandro 1997. Immigration theory for a new century: Some problems and opportunities. *International Migration Review* 31 (4): 799–825.
- Puhto, Sanna 2016. Neljannen kirjansa tehnyt Miika Nousiainen: ‚Kirjoitan vain vartin päivässä‘. *Seura*. <https://seura.fi/asiat/ajankohtaista/neljannen-kirjansa-tehnyt-miika-nousiainen-kirjoitan-vain-vartin-paivassa/>
- Rantonen, Eila 2010. Maahanmuuttajat ja kirjallisuus Suomessa ja Ruotsissa. *Vähemmistöt ja monikulttuurisuus kirjallisuudessa*, hrsg. von Eila Rantonen. Tampere: Tampere University Press. 163–191
- Scheibhofer, Elisabeth 2009. Understanding European immigration in the context of modernization processes. Contemporary migration biographies and reflexive modernity. *Current Sociology* 57 (1): 5–25.
- Schiffauer, Werner 2006. Europa als transnationaler Raum – Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Migrationsforschung. *Europa-Studien. Eine Einführung*, hrsg. von Timm Beichelt/Bozena Chojuj/Gerard Rowe/Hans-Jürgen Wagener. Wiesbaden: VS. 95–110.
- Schmidt, Kerstin 2020. Formen und Kategorisierungen von Migration. *Soziologie der Migration*, hrsg. von Thomas Faist. Berlin/Boston: De Gruyter. 55–72.

- Schulz, Kristina 2018. Oral History-Projekte in der Lehre: Migrationsgeschichte(n). *Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen BIOS* 31 (1): 55–67.
- Siirtolaisinstituutti 2022: <https://siirtolaisuusinstituutti.fi/>
- Söderling, Ismo 2011. Siirtolaisuuden lyhyt historia – on sitä liikuttu ennenkin. *Meno-paluu Eurooppaan – Maahanmuutto ja siirtolaisuus eilen, tänään – ja huomenna*, hrsg. von Kris Clarke/Liisa Folkersma/Ulla Hirvonen/Outi Lepola/Ralf Sunf/Ismo Söderling/Juri Altonen. Helsinki: Eurooppalainen Suomi ry. 6–12.
- Urry, John 2007. *Mobilities*. Cambridge: Polity.
- Verwiebe, Roland 2006. Transnationale Migration innerhalb Europas. *Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität*, hrsg. von Florian Kreutzer/Silke Roth. Wiesbaden: VS. 301–325.
- Warne, Kennedy 2019. Why Australia is banning climbers from this iconic natural landmark. After decades of controversy, Uluru will close to climbers in October 2019—a decision welcomed by the area’s Aboriginal owners. *National Geographic*. <https://www.nationalgeographic.com/travel/article/uluru-closing-why-it-matters>
- Wessel, Katri Annika 2020. Can migration be experienced through play? Observations based on a set of educational materials. *Migration und Bildungsmedien. Migration and Educational Media*, hrsg. von Sylvia Schütze/Eva Matthes. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 269–278.
- Wolter, Felix/Schiener, Jürgen/Preisendörfer, Peter 2021. Einstellungen und Verhalten gegenüber geflüchteten Menschen: Ist die räumliche Distanz von Bedeutung? *Public Opinion Quarterly* 85 (1): 6–27.



Fachterminologie als Konfliktfeld Fallstudie am Beispiel der finnischen Musikfachsprache

Benjamin Schweitzer

ORCID: [0009-0002-0725-847X](https://orcid.org/0009-0002-0725-847X)

The article examines, on the basis of the development of Finnish musical terminology, the conflicts that can arise in the creation of a specialized terminology. The problem area can be divided into three sections: Language planning and maintenance, structural problems of semantics and morphosemantics, and subject-specific peculiarities. Since there was no systematic subject-specific language planning in Finnish music history, and general language maintenance dealt with music terminology only sporadically, many terms arose as ad-hoc creations in texts, and each textbook contained new terms for the same concepts. This reveals challenges in word formation: usually several root words and derivational morphemes are suitable for forming musical terms, as is exemplified by the Finnish terms for ‘scale’. In addition, there has long been a conflict between the preference for autochthonous Finnish terms/neologisms and the adaptation of foreign words. One problem area in the use of autochthonous equivalents is their lack of neutrality. Many musical words are originally metaphorical, and in a loan transfer these conventionalized metaphors are “revived”, as can be seen, for example, in the autochthonous Finnish equivalents for ‘consonance’ and ‘dissonance’. In many cases, loan words prevailed or were reinstated, so that Finnish music terminology

today is etymologically rather heterogeneous. Besides Italian, German was of great importance as a donor or intermediary language. Finally, the article deals with Ilmari Krohn's attempt to develop an original Finnish terminology system of musical form, which he unsuccessfully tried to establish in Germany as well. This shows how subject-specific problems in the construction of conceptual systems and linguistic challenges in the creation of terminology can overlap.

Keywords: LSP, Finnish language, music terminology, language planning

1. Einleitung¹

Der Auf- und Ausbau der Fachterminologien² des Finnischen, der sich insbesondere ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in zunehmender Breite und teils rasanter Geschwindigkeit vollzog, zeigt von Fach zu Fach unterschiedliche Ansätze und Strategien bei der Lösung eines jeweils weitgehend ähnlich gelagerten Problems: Wie kann es gelingen, mit den

-
- 1 Dieser Aufsatz enthält Teilergebnisse aus Forschungen, die im Rahmen des Dissertationsvorhabens *Adaptation – Konstruktion – Narration. Strukturelle und diskurslinguistische Untersuchungen zur finnischen Musikfachsprache* (Arbeitstitel) an der Universität Greifswald (Lehrstuhl für Fennistik) im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *Baltic Peripeties* (GRK2560 – 413881800) unternommen wurden. Ich danke dem Herausgeberteam und den beiden anonymen Gutachter/innen für zahlreiche wertvolle Hinweise zur Überarbeitung des Manuskripts.
 - 2 In der finnischen Fachsprachenlinguistik wird *terminologia* meist in der Bedeutung ‚Terminologielehre‘ verwendet, *termistö* für ‚Terminologie, Termininventar‘. Im Sprachgebrauch finnischer Texte, die musikalische Fachwörter zum Thema haben, wird *terminologia* jedoch meist im Sinne von ‚Wortschatz‘ benutzt. Der vorliegende Text folgt der deutschsprachigen Konvention, die Terminologie und Fachwortschatz weitgehend synonym verwendet (siehe etwa Arntz et al. 2014: 1). „Musikterminologie“ bezeichnet damit, etwa in der Tradition des Handwörterbuchs der musikalischen Terminologie (Eggebrecht 1971: 1), die Gesamtheit des heterogenen Fachwortschatzes (mitsamt und eingedenk seiner Begriffsgeschichte), der bereits voll ausgebaut war, als mit dem Aufbau eines Begriffssystems der Terminologielehre überhaupt erst begonnen wurde.

Mitteln einer als Schriftsprache teils noch ungefestigten und im Bildungs- und Wissenschaftsbereich weitgehend unerprobten Sprache brauchbare und kohärente Terminologien für die große Zahl technischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Fächer zu schaffen?³ Hierbei spielten außersprachliche – etwa kultur- und sozialgeschichtliche – Faktoren eine nicht geringe Rolle, aber auch fach- und sprachimmanente Spezifika führten dazu, dass sich dieser Prozess auf jedem Fachgebiet in etwas anderer Weise vollzog. In der Botanik etwa unternahm es mit Elias Lönnrot ein einzelner Akteur, ein etabliertes System von Bezeichnungskonzepten⁴ an die lexikalische und morphosemantische Struktur des Finnischen zu adaptieren (Pitkänen 2008); in der Medizin wiederum konsolidierte sich frühzeitig eine durch die Fachgemeinschaft gesteuerte, vergleichsweise systematische Normierungsaktivität (Äyräpää 1885). Auf dem Gebiet der Musik bildete sich der Fachwortschatz zunächst in der Konkurrenz zwischen originalen und übersetzten⁵ Lehrwerken bzw. innerhalb dieser beiden Gruppen heraus; eine kohärente, gremiengesteuerte sprachplanerische Strategie vermochte sich nicht zu etablieren. Mit Ilmari Krohn legte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erstmals ein ausgewiesener Musikfachmann⁶ einen Ansatz vor, sprachlich kohärente Bezeichnungssysteme für alle Gebiete der musiktheoretischen Terminologie weitgehend auf der Grundlage autochthoner Lexeme zu schaffen.

Das hier untersuchte Material wurde vorwiegend aus Musiklehrbüchern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entnommen; Vergleiche mit allgemeinen Wörterbüchern, Musiklexika und einigen anderen Fachtexten ergänzen die Auswahl.⁷ Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von den Anfängen der finnischen Musikterminologie um die Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die

3 Für einen knappen Überblick über die Geschichte der finnischen Fachsprachen siehe Järvi, Kallio und Schröder (1998).

4 Zum Verhältnis zwischen Gegenstand, Bezeichnungskonzept und konkreter Bezeichnung bzw. Benennung siehe Schweitzer (2019: 27).

5 Übersetzte Werke werden im Folgenden unter Nennung von Originalautor und Übersetzer angeführt, wobei die Reihenfolge sich nach der jeweiligen Titelei richtet.

6 Zwar hatte Salonius bei seiner Übersetzung von Johann C. Lobes „Katechismus der Musik“ (Salonius [Lobe] 1881) ebenfalls überwiegend zu eigensprachlichen Vorschlägen gegriffen, doch war er weder Musikfachmann noch zielte er auf eine sprachliche Systematisierung ab.

7 Die hier herangezogenen Primärquellen sind im Literaturverzeichnis gesondert ausgewiesen.

1930er Jahre, da zu diesem Zeitpunkt der finnische Musikwortschatz als weitgehend konsolidiert betrachtet werden kann.⁸ Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt auf Vergleichen zwischen Lehrwerken, nicht auf „freier“ Textproduktion, da sich an Bezeichnungen, die im Rahmen von Begriffssystemen eingeführt wurden, Strukturfragen besonders klar ablesen lassen. Herausgearbeitet wird an Stichproben repräsentativer Fälle, wie die finnische Musikterminologie in ihrer formativen Phase grundsätzliche Problemstellungen bei der Adaptation eines seinerseits etymologisch heterogenen und „gewachsenen“ (und nicht systematisch „geschaffenen“) Begriffssystems mit seinen fachgeschichtlich bedingten Besonderheiten abbildet. Gerade wegen dieser Besonderheiten, so der Gedanke, lässt sich an diesem Bereich des Lexikons besonders anschaulich darlegen, welche Konfliktlinien sich in der Herausbildung einer Fachterminologie ergeben können, welche außersprachlichen Faktoren hierbei eine besondere Rolle spielten und welche Grundsatzprobleme sich aus diesen Konstellationen ableiten lassen.

Viele Problemstellungen gleichen sich hier über die Fachgrenzen hinweg, und für andere Fachgebiete liegen bereits umfangreichere Untersuchungen zu solchen Fragestellungen vor; u.a. Karihalme (1996), Häkkinen (2004a), Laine (2007) und Pitkänen (2008; 2018). Die finnische Musikterminologie hingegen wurde bislang nur in Ansätzen untersucht. Zur Entwicklung während der sprachgeschichtlichen Periode des Frühen Neufinnisch (*varhaisnykysuomi*) liegen zwei herausragende, jedoch unveröffentlichte und schwer zugängliche akademische Abschlussarbeiten vor, die sich teils auf das auch hier zugrundeliegende Material stützen: Siukonen (1953) untersucht in einem umfangreichen Vergleich die Bezeichnungen ausgewählter Begriffe bis Ende der 1880er Jahre,⁹ Rintala (2001) nimmt semantische Felder und Bezeichnungsstrategien insbesondere in den (übersetzten) Lehrwerken von Frosterus

8 Hier ist bewusst von „Konsolidierung“, nicht von „Verstetigung“ die Rede. Die Frage, ab wann und aufgrund welcher Kriterien ein fachliches Bezeichnungs- bzw. Termininventar als „verstetigt“ gelten kann, erscheint zu anspruchsvoll, als dass sie im Rahmen eines Aufsatzes angemessen behandelt werden könnte. Die Konkurrenz zwischen Adaptationen international etablierter Bezeichnungen und Ilmari Krohns terminologischem System etwa, insbesondere auf dem Gebiet der musikalischen Formenlehre, setzt sich noch bis in die Mitte der 1970er Jahre fort (siehe hierzu Unterkapitel 6 und Tabelle 3).

9 Aus der Arbeit von Siukonen ist ein Teilkapitel in einen veröffentlichten Aufsatz (Siukonen 1955) eingegangen.

[Höijer] (1877) und Salonius [Lobe] (1881) in den Blick. Schweitzer (2019) hingegen konzentriert sich auf die Bezeichnungen für Orchesterinstrumente und Klavier; der Untersuchungszeitraum erstreckt sich dafür von den Anfängen der Schriftsprache bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, erfasst also auch die erste Zeit des Neufinnischen (*nykysuomi*).

2. Historische und fachspezifische Hintergründe

Die kulturelle Praxis der Kunstmusik¹⁰ entwickelte sich in Finnland aus bescheidenen Anfängen und, im Vergleich zu den mitteleuropäischen Musikzentren, mit erheblicher Verzögerung.¹¹ Die ab den 1830er Jahren nach und nach einsetzenden Schritte hin zu einem Ausbau des Musiklebens hatten in fachsprachlicher Hinsicht zunächst wenig Auswirkungen, da die Sprachen der Musikpraxis in Finnland vor allem Schwedisch und Deutsch blieben.¹² Der Aufstieg einer musikfachlichen Textproduktion auf Finnisch begann erst Ende des 19. Jahrhunderts; die Erstbelege zentraler Textsorten lassen sich wie folgt datieren: die erste finnischsprachige Einführung in Grundbegriffe der Musiklehre (Kukkasela 1857), die ersten finnischsprachigen Musikzeitschriften (*Säveleitä* 1887–1890 und *Säveletär* 1906–1911), das erste finnischsprachige Lehrbuch der Musiktheorie und Analyse für das professionelle Ausbildungsniveau (Wegelius [Järnefelt] 1897), die erste musikwissenschaftliche Dissertation auf Finnisch (Hela 1924), das erste vollgültige Musikwörterbuch (Laurila 1929), das erste umfassende Lehrwerk der Musiktheorie (Krohn 1911–1937) sowie die erste finnischsprachige Musikenzyklopädie (Haapanen et al. 1948). Doch muss unterstrichen werden, dass diese Publikationen, jedenfalls bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein, noch keine Rückschlüsse auf die Etabliertheit einer Sprache im breiten Fachdiskurs zulassen. Am *Musikinstitut Helsingfors* (der 1882 gegründeten ersten Institution mit dem Ziel einer professionellen

10 „Musik“ wird im vorliegenden Text als Synonym für „Kunstmusik“, also ausschließlich als komponierte, d.h. schriftlich fixierte Musik im Sinne der abendländischen Praxis verwendet und verstanden.

11 Einen kurzen Überblick zur finnischen Musikgeschichte auf Deutsch geben Muikku und Oramo (2016). Eine Kontextualisierung mit Blick auf die Entwicklung des Musiklebens und des Finnischen als Fachsprache der Musik unternimmt Schweitzer (2019: 6–12).

12 Auch im (heutigen) *Helsingin kaupunginorkesteri* war die Arbeitssprache anfangs Deutsch (Sirén 2010: 31).

künstlerischen Musikausbildung) wurde ab dem Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend auf Finnisch unterrichtet; dies betraf zunächst vor allem die theoretischen Fächer (Kuha 2017: 337–338). Ab wann das Finnische in der mündlichen Praxissprache von Klangkörpern und Unterricht überwog, lässt sich nicht präzise rekonstruieren.

Allerdings kann diese Darstellung vor allem für den Bereich der (halb-) professionellen künstlerischen Praxis in den urbanen Zentren Gültigkeit beanspruchen. Wichtige Anstöße zum Aufbau einer finnischsprachigen Basisterminologie der Musik kamen nicht aus Helsinki, sondern aus dem pädagogischen Umfeld in der „Provinz“: Das Seminar in Jyväskylä bildete (als erste derartige Institution) seit 1863 Lehrkräfte für den Unterricht auf Finnisch aus, und da infolge von Uno Cygnaeus' Reformbestrebungen ab 1866 das Fach *lauluoppi* (also eine Gesangsstunde mit rudimentärer Unterweisung zumindest in der Kenntnis der Notenschrift) von der ersten Schulklasse an ins Curriculum der Volksschule aufgenommen wurde, ergab sich die Notwendigkeit, musikalische Grundbegriffe auf Finnisch zu bezeichnen.¹³ In der Folge entstanden bis Ende des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von finnischsprachigen Lehrbüchern für die musikalische Grundausbildung, die zumindest denjenigen Bereich, der heute mit dem Begriff „Allgemeine Musiklehre“ bezeichnet wird, abdeckten.¹⁴ Deren Autoren waren allesamt in kleinen Orten im ländlichen Finnland tätig.¹⁵ Die frühe finnischsprachige Musikterminologie entstand also in einem komplexen strukturellen Problemfeld: Die professionellen künstlerischen wie auch die pädagogischen Strukturen waren rudimentär; eine Koordination zwischen den Bereichen fand zunächst kaum statt, die dominierende Bildungssprache blieb in der Praxis noch lange Schwedisch, und die allgemeine Sprachplanung befand sich ihrerseits in einer Findungsphase. Das Ringen darum, welchen Prinzipien der

13 Zu Cygnaeus' Curriculum, insbesondere im Kontext der Lehrkräfteausbildung, siehe Pajamo (1976: 63–94).

14 Im Finnischen kristallisiert sich die Trennung von *musiikkioppi* ‚Musiklehre‘ (also den Grundbegriffen der Notenschrift, Rhythmik und einfachen Akkordlehre) und *musiikin teoria* ‚Musiktheorie‘ (d.h. dem vollständigen theoretischen Unterbau der Musik) erst allmählich heraus; bis weit ins 20. Jahrhundert hinein werden beide Bezeichnungen überschneidend oder synonym gebraucht.

15 Stellvertretend seien hier Frosterus (1871, Käräsämäki), Kunelius (1873, Oulu), Almqvist (1881, Pori), Ronkainen (1884, Heinola) und Pietikäinen (1899, Kymölä) genannt.

– mit dem Sprachmanifest (*kieliasetus*) Zar Alexanders II. von 1863 offiziell geforderte – Ausbau des Finnischen zu einer vollgültigen Bildungs- und Verwaltungssprache folgen sollte, spielte sich in den meisten Bereichen, und so auch in der Musikfachsprache, weitgehend parallel zu diesem Ausbauprozess und nicht in einer vorgeschalteten Planungsphase ab. Die hier untersuchten Konfliktfelder lassen sich in drei Großbereiche unterteilen: Fragen der Sprachplanung und Sprachpflege, sprachspezifische strukturelle Probleme insbesondere der Semantik und Morphosemantik sowie fachspezifisch induzierte sprachliche Besonderheiten.

3. Sprachplanung und Sprachpflege

3.1. Ad-hoc-Bildungen und sprachplanerische Korrekturen

Im Alten Schriftfinnisch (*vanha kirjasuomi*) gibt es nur einzelne Lexeme, die dem Bereich der Musik zugeordnet werden können. Mit wenigen Ausnahmen – darunter den Bezeichnungen für Musikinstrumente, bei denen bereits früh ein rudimentäres Bezeichnungsinventar unter Einbeziehung von Entlehnungen erkennbar wird (Häkkinen 2010; Schweitzer 2019: 32–40) – handelt es sich dabei um aus vorschriftlichen Phasen stammende Simplizia oder daraus gebildete Ableitungen.¹⁶ Die ersten musikbezogenen Texte auf Finnisch entstanden jedoch schon vor den oben erwähnten pädagogischen Initiativen. Entsprechend sind die frühen finnischen Musikfachwörter zumeist bei unmittelbarem Bedarf im textlichen Zusammenhang eingeführte Lösungsversuche, die nach und nach ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts erscheinen. Als erster finnischsprachiger „Fachtext“ über Musik (Väisänen 1916: 383) gilt Gottlunds im ersten Band des *Otava* erschienenenes Kapitel „Muistutuksia mejjän vanhoista kansallisista soitoistamme“ (Anmerkungen zu unserer alten Volksmusik;¹⁷ Gottlund 1831: 267–282).

16 Zu nennen wären hier vor allem *laulaa* ‚singen‘, *soida* ‚klingen‘ und *soittaa* ‚ein Instrument spielen‘, das bereits bei Agricola in dieser Bedeutung erscheint. Dies ist insofern bemerkenswert, als damit ab dem Beginn der finnischen Schriftsprache ein autochthones, spezifisches Lexem für das Spielen eines Musikinstruments nachweisbar ist, wenngleich im Alten Schriftfinnisch auch konkurrierende Lehnwörter verwendet werden. Außerdem sind die Lehnwörter *musiikki* ‚Musik‘ und *nuotti* ‚Note‘ bereits in Quellen aus dem 17. Jahrhundert zu finden (Jussila 1998).

17 Sämtliche Übersetzungen stammen vom Verfasser.

Dieser Text ist insofern in der Tat ein fachsprachgeschichtliches Ereignis, als er nicht allein ein gutes Dutzend musikalischer Neubildungen¹⁸ einführt, sondern diese sogleich in einen komplexen textuellen Zusammenhang bringt. Anstelle von Definitionen erläutert Gottlund seine Neubildungen mit Hilfe schwedischer Entsprechungen in Klammern oder Fußnoten. Die Notwendigkeit, für nahezu jeden musikalischen Begriff erst einmal eine finnische Bezeichnung finden zu müssen, bringt diese Häufung fast zwangsläufig hervor: Ähnliche Verdichtungen von derartigen spontan gebildeten Erstbelegen finden sich auch in anderen frühen Texten mit Musikbezug, etwa den ersten Konzertrezensionen. So führt etwa eine Konzertankündigung vom 27.10.1847 auf engstem Raum die Bezeichnungen *yksinpelaaja* ‚Solist‘, *kokoonpania* ‚Komponist[?]‘, *soitelmus-kokous* ‚Konzert‘, *johdelmus* ‚Bearbeitung‘ sowie *soitonharjoittaja* ‚Musiker‘ neu ein (Kanawa 1847),¹⁹ die ebenso wenig erhalten blieben wie die meisten Vorschläge Gottlunds und anderer aus dieser Phase. Allerdings muss festgehalten werden, dass mit dem von Gottlund 1831 eingeführten *sointu* ‚Akkord‘ immerhin ein zentraler Fachterminus auf eine geglückte Spontanbildung im Textzusammenhang zurückgeht.

Die immer neuen Varianten oder Neubildungen standen einer Verstetigung selbst des grundlegenden Fachwortschatzes natürlich im Wege. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts wird beklagt, dass in der Rezensionspraxis immer neue Bezeichnungen eingeführt würden, anstatt sich der bereits vorhandenen zu bedienen (Klemetti 1908: 37). Die Schöpfung von Bezeichnungen in Texten widerspricht auch nach heutiger Auffassung dem üblichen Verfahren zur Termbildung (Arntz/Picht/Mayer 2014: 244). Allerdings muss man dabei berücksichtigen, dass diese Norm von einem Idealbild ausgeht, das in der Sprachpraxis, zumal bei einem so historisch gewachsenen Gebiet wie der Musikterminologie, nicht als Regelfall angenommen werden darf. Doch

18 Die Problematik der Bezeichnung sprachlicher Neubildungen im Finnischen wird bei Pitkänen (2008: 107–111) konzise zusammengefasst. Da hier nicht in die terminologische Debatte eingegriffen werden soll (und eine Rückübertragung finnischsprachiger Termini ins Deutsche ihrerseits Verwirrung stiften könnte) wird hier „Neubildung“ als vereinfachter Überbegriff verwendet.

19 Die heutigen finnischen Bezeichnungen lauten *solisti* ‚Solist‘, *säveltäjä* ‚Komponist‘, *konserntti* ‚Konzert‘, *sovitus* ‚Bearbeitung‘ sowie *soittaja* ‚Musiker/in‘.

fördert ein Vergleich der ersten, überwiegend original finnischsprachigen²⁰ Musiklehrbücher, in denen die Bezeichnungen nun im Rahmen eines (wenngleich teils lückenhaften) Begriffssystems und in Verbindung mit Definitionen²¹ eingeführt wurden, ein ähnliches Bild immer neuer Bezeichnungskonzepte und Varianten zutage. Da es im 19. Jahrhundert noch keinen überregional tätigen musikalischen Berufsverband gab, von einem institutionalisierten Fachsprachgremium ganz zu schweigen, ist diese „Vorschlag-und-Korrektur“-Methode der Wortschatzbildung kaum verwunderlich. Allerdings waren auch die Ergebnisse der ersten systematischen Ansätze in dieser Hinsicht nicht von größerem Erfolg gekrönt. Zwar begann Erik August Hagfors im Rahmen seiner Tätigkeit am Seminar in Jyväskylä mit der Erstellung und Sammlung eines Fachwortschatzes und ließ sich dabei, zumal er des Finnischen nicht ausreichend mächtig war, u.a. von Wolmari Kilpinen [Schildt] beraten. Doch zeigt der Vergleich einer Auswahl von Hagfors' Bezeichnungen mit den heute verstetigten, dass auch von diesen Vorschlägen der größte Teil keine dauerhafte Verwendung fand. (Pajamo 1979: 224–226)

Die Eingriffe der institutionalisierten Sprachplanung in die Musikterminologie wiederum sind überschaubar: Aus den verschiedenen Sprachpflegegremien²² sind nur wenige Sitzungen in großem zeitlichem Abstand protokollarisch dokumentiert, in denen die Musikterminologie explizit auf der Tagesordnung stand. Zwei Sitzungen der *Kotikielen Seura* im April 1876 enthielten insofern eine gewisse sprachplanerische Weichenstellung, als hier die Bezeichnung *sävel* ‚Ton‘²³ festgelegt und *nuotti* auf die alleinige Bedeutung

20 Zur Strategie der Übersetzung schwenkte man auf dem Gebiet der Musik erst Ende des 19. Jahrhunderts um, als der Bedarf von finnischsprachigen Lehrwerken für den professionellen Ausbildungsbereich entstand. Doch auch die wichtige Arbeit von Wegelius [Järnefelt] (1897) war ein finnisches Projekt, wengleich Autor und Übersetzer natürlich einen zentralen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland absolviert hatten und fachlich entsprechend geprägt waren. Die Lehrbücher für die Basismusiklehre waren und blieben auch im 20. Jahrhundert weitaus überwiegend Originalwerke.

21 „Definition“ muss hier weit gefasst werden und schließt aus fachspezifischen Gründen auch Abbildungen, insbesondere Notenzeichen, ein.

22 Namen, Trägerschaft und Wirkungszeitraum sind bei Kolehmainen (2014b: 12) aufgeführt.

23 Das Lexem findet sich bereits bei Ganander (1997 [1787]: s.v. *säwy*, *säweli*) mit einer Handvoll von Bedeutungen, darunter das nicht ganz eindeutige *tonus*.

‚Notenzeichen‘ eingeschränkt wurde. Allerdings wurde der Ausschnitt aus dem Sitzungsprotokoll erst fünf Jahre später veröffentlicht (A[hlqvist] 1881), und ob die Änderung im Fachsprachgebrauch auf diesen Vorschlag zurückgeht, muss fraglich bleiben: In der ersten Auflage der einflussreichen Musiklehre von Almqvist (1881) wird noch *äänne* in der Bedeutung ‚Ton‘ benutzt; erst das Vorwort zur dritten Auflage gibt an, dass sich inzwischen *sävel* ‚verstetigt“ habe (Almqvist 1900: o.S.), ohne jedoch auf einen sprachpflegerischen Eingriff zu verweisen. Auch bei Ronkainen (1884) und Wegelius [Ekman] (1889) sind noch *äänne* resp. *ääni* zu finden. Erst 1981 widmete sich dann wieder eine Sitzung eines Sprachpflegegremiums (*Suomen kielen lautakunta*) der Musikterminologie, u.a. unter orthographischen Aspekten, ohne jedoch auf die Systematik des Wortschatzes tiefer einzugehen (Kolehmainen 1981). Daneben verweisen verstreute Veröffentlichungen auf die sporadische und unsystematische Beschäftigung der Sprachpflegegremien mit der Musikterminologie. Von einer koordinierten Aktivität zwischen Fachgemeinschaft und Sprachpflege, wie sie Järvi, Kallio und Schröder (1998: 1583) für andere Fachsprachen des Finnischen beschreiben, kann also hier keine Rede sein.

Der Konflikt zwischen Ad-hoc-Bildungen – oft in an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Texten – und deren Revision wurde also überwiegend nicht als explizite sprachplanerische Debatte, sondern implizit durch Gegenvorschläge im Kontext von Lehrbüchern und frühen Fachveröffentlichungen ausgetragen. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden innerhalb der Fachgemeinschaft Initiativen zu einer Ordnung und Systematisierung des Wortschatzes, zu der unter Verweis darauf aufgerufen wurde, dass andere Berufszweige hier beispielhaft vorangegangen seien:

Käykäämme siis toimeen tällä alalla kuten teknikot, lääkärit ja liikemiehet jo ovat tehneet! Ruvetkaamme luomaan omankielistä ammattisanastoa.²⁴ (Klemetti 1908: 38)

Da jedoch auch diese Initiativen, einschließlich einer Ende der 1920er Jahre gegründeten kurzlebigen Fachwortschatzkommission, weitgehend im Sande

24 Gehen wir also auf diesem Gebiet ans Werk, wie es die Techniker, Ärzte und Geschäftsleute schon getan haben! Beginnen wir damit, einen eigensprachlichen Fachwortschatz zu schaffen!

verliefen, wurde die Idee einer durch die Fachgemeinschaft getragenen Vereinheitlichung des Wortschatzes nie verwirklicht. Umso stärker war der Einfluss einzelner Lehrwerke aus dieser Zeit, die teils noch bis in die 1970er Jahre hinein neu aufgelegt wurden.²⁵ Die Aufgabe, die in der Idealvorstellung der Fachsprachplanung durch eine systematische, gremiengesteuerte Festlegung von Benennungen und Pflege des Termininventars wahrgenommen wird, wurde im Fall der finnischen Musikterminologie ersatzweise durch eine Abfolge von Einzelpublikationen verwirklicht, in denen der heutige Wortschatz sukzessive „ausgehandelt“ wurde.

3.2. Streben nach Eigensprachlichkeit versus Fremdworttoleranz

Die Grundfrage, ob bei der Gestaltung finnischer Bezeichnungen für importierte Begriffe und Gegenstände (mehr oder weniger) orthographisch integrierten Fremdwörtern oder Bildungen aus eigensprachlichem Material der Vorzug gegeben werden sollte, durchzieht den sprachplanerischen Diskurs im 19. Jahrhundert in zahlreichen Beiträgen. In Finnland besteht eine pragmatische „kritische Toleranz“ gegenüber fremdsprachigem Wortgut; ein konsequenter und unwidersprochener Purismus konnte sich nicht durchsetzen. So verweist auch Rapola (1950: 137) darauf, dass Gottlunds Neubildungen *kevyyesti tekaistulta* ‚etwas gesucht‘ wirken. Eine Kritik an den mühevollen Versuchen, eigensprachlich finnische Äquivalente für international etablierte Bezeichnungen auf dem Gebiet der Musik zu finden, kommt jedoch bereits viel früher zum Ausdruck, nämlich in Daniel Kukkaselas (1857) Vorwort zu seinen *Kirkko-veisun neuvoja*.²⁶ Die eindeutige Position, die Kukkasela hier bezieht, ist unter diesem Aspekt hochinteressant, weil ihre Argumentationsstruktur und Metaphorik bereits, hier mit Blick auf die Musikterminologie, die Debatte widerspiegelt, wie sie zeitgleich und später auch in bekannteren Publikationen geführt wurde:²⁷

25 Die Musiklehre von Maasalo (1917) erschien letztmals in 20. Auflage 1967, die von Oskar Merikanto (1923) in 9. Auflage 1976.

26 Das Vorwort ist bereits auf das Jahr 1853 datiert; 1857 ist als Jahr des Drucks angegeben.

27 Eine Zusammenfassung der entsprechenden Entwicklungen und Debatten gibt Pantermöller (2003: 9–86); darin speziell zur Purismusdiskussion in der finnischen Sprachpflegegeschichte S. 14–42. Die Hinwendung zu einer sachlichen,

Maamme äitin-kieltä rakastavaiset ja sitä puolustavaiset oppineet arvelevat ettei suomalaisen suu ole taipuva ulkokieliisiin sanoihin, [...] mutta [...] suomalaisen ruumiin rakennus on vallan muiden ihmisten näköinen maailmassa. – Mitenkä siis niin raskaasti madaltaa suomalaisen jäykkää nerollisuutta ja eteenpäin pyrkivää urhoollisuutta? Kuin rämäkkö on raivattu ja ojitettu, niin se alkaa kasvamaan hyödyksi tekiällensä! Kaikki muutkin kielikunnat ovat kuitenkin enemmän ja vähemmän sekoitettuna toistensa kanssa, ehkä sanain päätteet taitetaan. [...] Pareet ja lyheet onkin siis sanoa: Oktaavi, kuin: kahdeksaskelus – Tuunikka, kuin: Juokselon pohjaääni, sointi – Tersqvart-akordi, kuin: kolmi-neljäs yhteen-sopu-ääntelys j. n. e.²⁸ (Kukkasela 1857: 9 [Sperrungen original])

Kukkasela zitiert also einen „puristischen“ Argumentationstopos, um diesem anschließend rhetorisch elaboriert zu begegnen. Er bezieht in seiner Sprachauffassung ebenso selbstbewusst und anspruchsvoll Stellung wie in seiner Fachmethodik, die auch von dem einfachen *veisaaja* (Kantor oder Vorsänger) eine Kenntnis der theoretischen Fundamente fordert (Kukkasela 1857: 4) und ihm – da er ja ein „heldenhaft voranstrebender“ Finne ist – auch zutraut, diese bei Bedarf mit importiertem Sprachgut zu bezeichnen.²⁹

vorurteilsfreien Einstellung gegenüber Fremdwörtern datiert Pantermöller – eingedenk der Vielschichtigkeit der Auseinandersetzung mit Vorsicht – auf das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts (ebd.: 83).

- 28 Die Gelehrten, die die Muttersprache unseres Landes lieben und verteidigen, sind der Meinung, dass der Mund eines Finnen sich nicht nach Wörtern fremder Zunge krümmt, [...] aber [...] der Körperbau des Finnen ist ganz wie der anderer Menschen in der Welt. – Warum also sollte der unbeugsame Einfallsreichtum und der voranstrebende Mut der Finnen so stark herabgesetzt werden? Sobald das Sumpfdickicht gerodet und trockengelegt ist, beginnt es dem Anbauenden zunutze zu wachsen! Alle anderen Sprachgruppen sind auch mehr oder weniger miteinander vermengt, und die Wortendungen werden gebeugt. [...] Besser und kürzer ist es also, zu sagen: Oktave statt Achtschritt, Tonika statt Grundton der Leiter, Terzquartakkord statt Drei-Vier-Zusammenklang usw.
- 29 Kukkasela ist nicht ganz konsequent; so verwendet er etwa eine Monströsität wie *yhteen-sopu-ääntelys taidollisuus* für ‚Harmonielehre‘ (heute *harmoniaoppi*). Doch muss bei der Gesamtbeurteilung seines Entwurfes auch berücksichtigt werden, dass es sich bei dem Text um eine veritable Pioniertat und bei dem Autor um den Kantor eines Marktflückens in der Provinz handelte, wengleich Kukkasela ganz offensichtlich über für seine Zeit in Finnland in diesem Berufsfeld außergewöhnliche Fachkenntnisse verfügte.

Wenngleich man Fremdwortakzeptanz nicht rundheraus als deckungsgleich mit Progressivität (und im Gegenzug „Purismus“ als rückwärtsgewandt) verstehen darf, so wirkt Kukkaselas Pragmatismus angesichts der heutigen etymologischen Heterogenität des Fachwortschatzes doch äußerst vorausschauend. Die Gegenposition hierzu findet sich in einer pointierten Formulierung Heikki Klemettis:

Voisimmepä olla niinkin mukavia, ettemme suotta hylkää lainojakaan, olkootpa vaan vieraskielisiä, jos ne ovat helposti lausuttavia, ja jonkun verran vakaantuneita. Mutta suurin osa musiikkisanastoamme on kuitenkin esim. umpisuomalaiselle lukkarille visaa lausua, eikä niin miellyttävää kielitaitoisellekaan.³⁰ (Klemetti 1908: 38)

Klemettis Kritik läuft allerdings zum großen Teil ins Leere, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Basisterminologie der Musiklehre – und damit der Kernbestand jenes Wortschatzes, über den der von ihm angeführte Kantor im finnischen Hinterland verfügen musste – bereits überwiegend mit autochthonem oder integriertem Sprachgut realisiert wurde. Ein gutes Beispiel hierfür ist Maasalos *Koulun musiikkioppi* (1917), der den Lehrstoff und damit den Fachwortschatz auf ein absolut notwendiges Minimum zu reduzieren versucht³¹ und auf Fremdwörter verzichtet. Die wenigen orthographisch nicht vollständig integrierten Lehnwörter darin – wie *duuri*, *kromaattinen* – konnten zu Anfang des 20. Jahrhunderts als lexikalisiert betrachtet werden. Dennoch verweist Klemettis Äußerung auf zwei wichtige sprachplanerische Prinzipienfragen: Zum einen betraf dies einen soziolinguistischen Aspekt – während man auf akademischen oder technischen Fachgebieten natürlich verlangen durfte, sich auch mit schwieriger auszusprechenden Fremdwörtern anzufreunden, mussten beim Musikwortschatz zumindest für das Eingangsniveau der Aspekt der pädagogischen Praxis und der Bildungshintergrund der

30 Wir könnten es uns wohl so bequem machen, Entlehnungen nicht ohne Grund abzulehnen, seien sie auch fremdsprachig, wenn sie leicht auszusprechen und einigermaßen verstetigt sind. Aber der größte Teil unseres Musikwortschatzes ist für einen Kantor im finnischen Hinterland schwer auszusprechen und auch nicht sehr angenehm für den Sprachkundigen.

31 Maasalo unterstreicht im Vorwort ausdrücklich, dass das Buch nur jene unverzichtbaren Grundlagen enthalte, die zur Allgemeinbildung gehörten (Maasalo 1917: o.S. [3]).

Zielgruppe berücksichtigt werden. Zum anderen klingt auch bei Klemetti die Bereitschaft an, zu akzeptieren, was sich durch Gebrauch verstetigt hat. Dieses Argument wirft die Frage auf, welche strukturellen Faktoren es eigentlich gewesen sein könnten, die dazu führten, dass sich bestimmte Fremd- bzw. Lehnwörter durchsetzten.

Der ausschlaggebendste Faktor ist mit Sicherheit die semantische Leistungsfähigkeit des Lehngutes, das aufgrund seiner tieferen fach- und bedeutungsgeschichtlichen Verwurzelung komplexe Begriffsumfänge transportiert.³² Dies gilt z.B. für viele Gattungsbezeichnungen – so wurde etwa für „Sonate“ oder „Sinfonie“ nie eine autochthonisierende³³ finnische Bezeichnung vorgeschlagen. Ansätze, das Lehnwort *musiikki* ‚Musik‘ durch eigensprachliche Bildungen zu ersetzen, scheiterten allesamt an der Herausforderung des Begriffsumfanges: Ableitungen aus *soittaa* wie *soitanto* bzw. *soitannollinen*, die zeitweilig in der Bedeutung ‚Musik‘ verwendet wurden, decken semantisch lediglich den instrumentalen Bereich ab.³⁴ Dass sich gerade in dieser Hinsicht die Autoren der ersten Lehrbücher nicht nur als musikalische und pädagogische Fachleute, sondern auch als Akteure der Sprachplanung verstanden, und dass sie teils mit großer Sorgfalt erwogen, wo der Einsatz von Fremdwörtern unvermeidlich erschien, wird etwa durch die umfangreiche Begründung, mit der Hiskias Ronkainen in seiner Harmonielehre die Verwendung von *melodi* ‚Melodie‘ rechtfertigt, deutlich:

Tässä teoksessa ovat sitä paitsi kielelliset seikat antaneet tekemistä, kun kieltämme sointu=opin alalla ei ennen olle nimeksikään vilelty. Otettakoon esimerkiksi sana melodi tässä puheeksi. Jos suomennat sen nuotiksi, niin silloin saivartaja on ymmärtävinään sillä musiikkikirjainta. Pane se taas tuoniksi, niin voidaan väittää suomennoksesi tarkottavan

32 Hierauf bezieht sich Koskeniemi, wenn er schreibt, dass wir „in einem Wort den Duft einer ganzen Kultur verspüren“ können (Koskeniemi 1915: 9).

33 Mit „autochthonisierend“ ist ein Neubildungsverfahren gemeint, bei dem das Lexem phänotypisch dem finnischen Wortschatz ähnelt und auf (mehr oder weniger) salienten Wortbestandteilen basiert, jedoch kein Kompositum aus existierenden Lexemen gebildet oder einem etablierten Derivationsmodell gefolgt wird. Ein klassisches Beispiel wäre *sähkö* ‚Elektrizität‘.

34 Lediglich das der puristischen deutschen Bezeichnung entsprechende *säveltaide* ‚Tonkunst‘ konnte sich länger halten und existiert heute noch in einigen allerdings altmodischen Institutionsbezeichnungen (z.B. *Luovan säveltaiteen edistämissäätiö* ‚Stiftung zur Förderung der schaffenden Tonkunst‘) fort.

yhtä ainoata äännettä, vieläpä äännijännettä kurkussasi. Tämäkin sana on sen vuoksi täytyntyt ottaa kirjaan alkuperäisenä.³⁵ (Ronkainen 1890: III–IV)

Ein zweiter Faktor, der umso stärker wirksam wird, je tiefer man in jenen spezialisierten Bereich der Terminologie eindringt, der vorwiegend in der Kommunikation unter Fachleuten verwendet wird, ist, dass die Adaptation von Fremdwörtern oft als der unaufwendigere und bei stark fachsprachlich markierten Begriffen auch legitime Weg erschienen sein dürfte. Aus der Kombination beider Faktoren lässt sich generell eine erwartbare Korrelation zwischen der Komplexität des Begriffsinhalts und der Tendenz zur Übernahme von Lehnwort ableiten. Allerdings fällt auf, dass manche Begriffe im Finnischen mit eigensprachlichem Material bezeichnet werden, obwohl die Begriffsinhalte auf eine hohe Spezialisierung schließen lassen, etwa bei den Termini der Kontrapunktlehre (z.B. *vaihtosävel* ‚Wechselnote‘ – die deutsche Bezeichnung geht auf it. [*nota*] *cambiata* ‚verwechselte Note‘ zurück).³⁶ Nach den bisher vermuteten Gesetzmäßigkeiten würde man erwarten, hier häufiger Fremdwörter vorzufinden, als es tatsächlich der Fall ist, doch kommt an solchen Stellen die Bedeutung der Quell- und Mittlersprachen ins Spiel: Wo die deutsch- und schwedischsprachige³⁷ Terminologie nicht auf romanisch

-
- 35 In diesem Werk haben auch sprachliche Überlegungen eine Rolle gespielt, da unsere Sprache im Bereich der Harmonielehre noch kaum gebraucht wurde. Nehmen wir z.B. das Wort Melodie. Wenn man es mit Note wiedergibt, dann kann ein Haarspalter es als Notenzeichen verstehen. Setzt man stattdessen Ton, lässt sich argumentieren, dass die Übersetzung einen einzelnen Klang bedeutet oder sogar das Stimmband in deiner Kehle. Auch dieses Wort musste also in seiner ursprünglichen Form in das Buch aufgenommen werden. – Das Zitat verdeutlicht, dass integrierte Lehnwörter (*nuotti*) als mit eigensprachlichen Lexemen gleichberechtigt verstanden wurden; es illustriert aber zugleich die Polysemieproblematik dieser „alten“ Lehnwörter, die ihrerseits einer definitiven Schärfung bedurften, um als Termini benutzbar zu werden.
- 36 An diesem Detail zeigt sich auch das Korrekturpotenzial bei der Adaptation älterer Termini: Die wörtliche Übersetzung würde **vaihtonuotti* ‚Wechselnote‘ lauten; da aber die Bedeutung von *nuotti* auf das Notenzeichen verengt und der neue finnische Terminus *sävel* eingeführt worden war, ergab sich so auch eine aktualisierte, präzisere Bezeichnung.
- 37 Bei Lehnübersetzungen lässt sich aufgrund der engen Verwandtschaft beider Sprachen selten rekonstruieren, ob eine Bezeichnung aus dem Deutschen oder aus dem Schwedischen eingeführt wurde. Da die schwedischen Bezeichnungen jedoch ihrerseits in den meisten Fällen Lehnübersetzungen aus dem Deutschen sein

grundierte Internationalismen rekurriert, sondern ihrerseits mit Lehnübersetzungen arbeitet, greifen auch die finnischsprachigen Bezeichnungen nicht bis auf die Quell-, sondern nur auf die (germanischen) Mittlersprachen zurück.³⁸ Die Bezeichnungen für Intervalle und Gesangsstimmen wiederum, die bereits in den Mittlersprachen als Lehnwörter vorliegen, werden auch im Finnischen nahezu durchgängig mit entlehntem Material bezeichnet; hier wurde (von wenigen und kurzlebigen puristischen Versuchen abgesehen) lediglich um die orthographische Integration gerungen.

Ein dritter Faktor ist der Anpassungsdruck durch die Dominanz bestimmter Internationalismen. Dies betrifft vor allem die „Sprache der Partituren“ (Braccini 1992: 59–124), also der meist italienischen Vortragsbezeichnungen. Hier finden sich auch in den Basismusiklehren reine Fremdwörter ohne jeden Integrationsansatz; allerdings werden den Anweisungen finnische Übersetzungen zur Erklärung beigegeben. Im Zusammenhang damit ließe sich viertens auch der soziolinguistisch grundierte Faktor des sprachlichen „Vertikalitätsstatus“ (Wichter 1994) sehen: Bestimmte fremdsprachige Bezeichnungen setzten sich als Markierung des „Hochkultur“-Kontexts durch; so etwa bei *orkesteri* ‚Orchester‘, das im Regelfall ein „klassisches“ Sinfonieorchester bezeichnet, während der Bedeutungsrahmen von *soittokunta* ‚Musikkapelle‘ sich auf Bläserbesetzungen, vor allem im Bereich von Militär- und Amateurmusik, verengte.

An einem oder mehreren dieser vier Faktoren musste auch ein so konsequenter Versuch wie der von Eurén scheitern, aus dem urfinnischen Stamm *soi-* ein ganzes Bezeichnungsgefüge abzuleiten. Zwar belegt der entsprechende Artikel in seinem finnisch-schwedischen Wörterbuch (Eurén 1860: s.v. *soin*)³⁹ eindrucksvoll die „Systemproduktivität“ (*järjestelmäproduktiivisuus*; Karihalme 1996: 32) der Ableitungsbasis. Aber *soinnutoin* ‚dissonant‘, *soittajaiset* ‚Instrumentalkonzert‘, *soittajisto* ‚Ensemble,

dürften und die Bezeichnungskonzepte damit weitgehend identisch sind, ist diese Frage von nachgeordneter Relevanz. Für einen direkten Einfluss des Deutschen spricht, jedenfalls ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, der erstarkende Einfluss der deutschen Musikkultur auf die finnische (Kurkela/Rantanen 2017).

38 Die germanischen Mittlerstufen überlagern auch an anderer Stelle das Italienische als Quellsprache, jedoch abhängig vom Entlehnungszeitpunkt unterschiedlich; siehe hierzu Schweitzer (2019: 55).

39 Eurén folgt noch der Konvention, bei Verben die 1. Person Singular als Hauptschlagwort anzugeben.

Orchester‘, *soittamus* ‚Musik‘ und *soitelma* ‚Musikstück‘ konnten sich allesamt nicht durchsetzen. Für ‚Musikstück, Komposition‘ kennt das Finnische ein eigensprachliches Lexem, das jedoch aus *sävel* abgeleitet ist (*sävellys*). Von Euréns Vorschlägen sind lediglich Gottlunds *sointu* und das bereits bei Helenius (1838: s.v. *instrument*) belegte, semantisch und morphologisch unangreifbare *soitin* ‚Instrument‘ erhalten geblieben.⁴⁰ Dies unterstreicht, wie stark eigensprachliche Neubildungen sein müssen, um sich dem Anpassungsdruck fachterminologischer Internationalismen zu entziehen.

Ein fünfter, ebenfalls teilweise soziolinguistisch konnotierter Faktor ist die fachliche Autorität von Personen oder Institutionen, die bestimmte Termini oder ganze Benennungssysteme eingeführt haben: Gerade in einer kleinen Fachsprachgemeinschaft wie der finnischen kann Einzelpersonen, etwa über einflussreiche Publikationen und Lehrtätigkeiten, eine prägende Funktion zufallen. Ein konkretes Beispiel hierfür, Ilmari Krohns terminologisches System der Formenlehre, wird in Kapitel 6 diskutiert.

4. Strukturelle Konflikte

4.1. Basislexeme und Derivationsmorphologie

Die reiche, regelmäßige und morphosemantisch in hohem Maße transparente Derivationsmorphologie des Finnischen bildet, wie das Beispiel aus Euréns Wörterbuch zeigt, eine gute Voraussetzung für die Konstruktion einer auf der Formseite kohärenten Terminologie. Im Detail liegt hier jedoch eine gewisse Tücke, da die morphosemantischen Schattierungen der einzelnen Suffixe in den meisten Fällen mehrere Alternativen bieten. Vor allem aber ist die Wahl der Ableitungsbasis von großer Tragweite, in diachroner Hinsicht auch der Zeitpunkt dieser Wahl bzw. der Durchsetzung. Je später – sei es durch sprachplanerische Akte oder durch eine über Sprachpraxis und Publikationen ausgetragene Konkurrenz – die einheitliche Festlegung eines Basislexems erfolgt, umso heterogener bildet sich bis zu diesem Zeitpunkt die Terminologie aus und umso länger dauert es nach dieser Festlegung, bis sich die konkur-

40 Die früheren Belege, etwa Ganander (1997 [1787]: s.v. *soitin*), tragen noch die Bedeutung ‚Balzgesang‘.

rierenden Varianten „auswachsen“. Die Problematik ist also im Überlappungsbereich von Semantik, Etymologie, Morphologie und Morphosemantik anzusiedeln, wie sich an folgendem Beispiel ablesen lässt:

Tabelle 1. Eigensprachliche Bezeichnungen für ‚Tonleiter‘ (heute fi. *asteikko*) im 19. Jahrhundert (Auswahl)⁴¹

	<i>johtaa</i> ‚führen‘	<i>juosta</i> ‚laufen‘	<i>mitta</i> ‚Maß‘	<i>askel</i> ‚Schritt‘	<i>sävel</i> ‚Ton‘	<i>aste</i> ‚Stufe‘
Gottlund (1831)	<i>soitto-johtaus</i>					
Europaeus (1853)			<i>mitasto</i>			
Kukkasela (1857)		<i>nuotti-juoksento</i>		<i>askelo</i>		
Ahlman (1865)			<i>mitasto</i>		<i>sävelikkö</i>	
Hagfors ca. 1865 (Ms.; s. Pajamo 1979)				<i>askelo</i>		
Wächter (1865)				<i>askelo</i>		
Godenhjelm (1873)					<i>sävelikkö</i>	
Lönnrot (1874)					<i>sävelikkö</i>	
A[hlqvist] 1881 (= Kotikielen seura 1876)				<i>askelma</i>		
Almqvist (1881)				<i>askelo</i>		
Ronkainen (1884)				<i>asketto</i>		
Wegelius [Järnefelt] (1897)						<i>asteikko</i>

Die Tabelle zeigt, welche Schwierigkeiten sich im Zusammenspiel zwischen Basislexem und Derivationsmorphologie bei der Bildung von Termini aus eigensprachlichem Material stellen können. Die stärksten konkurrierenden Basislexeme waren das auf uralische Wurzeln zurückgehende *askel* ‚Schritt‘ und das verwandte *aste* ‚Grad, Stufe‘ (Häkkinen 2004b: s.v. *askel*, *aste*) sowie die jüngere Bildung *sävel*, die zum Teil noch mit unterschiedlichen Ableitungsmorphemen kombiniert wurden. Morphosemantisch geeignet sind jedoch

41 In die Auswahl hier und in Tabelle 2 wurden neben den Bezeichnungen aus Musiklehrbüchern auch einige Lemmata aus frühen allgemeinen Wörterbüchern und anderen Texten aufgenommen (siehe das Primärliteraturverzeichnis im Anhang).

lediglich die „Kollektivableitungen“ *-sto* und *-kko* (fi. *kollektiivijohdokset*; *VISK* § 179). Dem Basislexem von *sävelikkö* fehlt wiederum die Bedeutungskomponente des schrittweise Geordneten; die Ableitung könnte mithin für jede Menge von Tönen stehen (wie bei *sävelistö* ‚Tonvorrat‘). Der Vorschlag der *Kotikielen seura* von 1876, *askelma*, erwies sich nicht nur semantisch – die Diskussion vermerkt die Mehrdeutigkeit (A[h]qvist] 1881: 94) –, sondern auch morphologisch als ungeeignet: Bei deverbalen Ableitungen markiert die *-ma*-Endung regelmäßig das Ergebnis einer Tätigkeit, bei desubstantivischen Ableitungen die Bedeutung eines Ortes oder einer Umgrenzung (Koivisto 2005: 152). Weder das eine noch das andere ist mit der musikalischen Skala als einem virtuell unendlichen und präexistenten (und nicht „gemachten“) Materialvorrat salient in Verbindung zu bringen.⁴² Doch auch das heute verstetigte *asteikko* ist, wie schon das zugrunde liegende italienische Ursprungswort *scala* ‚Leiter, mus. Tonleiter‘, nur kontextuell eindeutig und wird daher häufig zu *sävelasteikko* ‚Tonleiter‘ ergänzt.

Auch die Sprachpflegekommission hatte ihre Probleme mit der Derivativonsmorphologie: In der mit Musikterminologie befassten Sitzung am 28.9.1981 ging es u.a. um die Frage der korrekten Berufsbezeichnungen. Die Kommission kam zu dem Schluss:

Selvästi suomenkielisistä soittimennimistä johdettuja isti-johdoksia (esim. huilisti) ei kuitenkaan suositeta käytettäväksi asiatylyssä.⁴³
(Kielilautakunta 1982: 253)

Allerdings kann für keine der Bezeichnungen für Orchesterinstrumente ein solcher zweifelsfrei finnischer Ursprung nachgewiesen werden (Schweitzer 2019: 19), und die Endung auf *-ist/[V]* als Markierung für professionelle

42 Dies wird am Vergleich mit *sävelmä* ‚Melodie‘ deutlich, das im Kontext tonaler Musik als „in bestimmter Reihenfolge geordnete und gezielte Auswahl aus einem Tonvorrat, z.B. einer Skala“ umschrieben werden kann. Allerdings wird im Fachsprachgebrauch heute das Lehnwort *melodia* ‚Melodie‘ bevorzugt; ein Grund dafür könnte der Bedarf einer deutlichen Abgrenzung zu *sävellys* sein.

43 Aus eindeutig finnischsprachigen Instrumentennamen abgeleitete *isti*-Derivationen (z.B. *huilisti*) werden jedoch für den Gebrauch im Sachstil nicht empfohlen.

Ausübende in der Kunstmusik ist in vielen Weltsprachen gebräuchlich;⁴⁴ eine entsprechende einheitliche Verwendung drängte sich also beinahe auf. Als Konsequenz der Kommissionsempfehlung würden nämlich im Orchester *huilunsoittaja* ‚Flötist, ~in‘ und *klarinetisti* ‚Klarinetist, ~in‘ nebeneinander sitzen; diese Inkohärenz wurde jedoch nicht problematisiert.⁴⁵ Gut zwanzig Jahre später wurde *huilisti* widerstrebend auch von der Sprachplanung akzeptiert, *torvisti* ‚Hornist, ~in‘ jedoch immer noch nicht (Kolehmainen 2014a: 28). Es erstaunt, dass die finnische Sprachpflege, die die Musikterminologie ansonsten derart stiefmütterlich behandelte, ausgerechnet diesem Detail so viel Aufmerksamkeit widmete und sich so schwer damit tat, hier eine an der Pragmatik des (internationalen) Fachsprachgebrauchs orientierte Lösung zu akzeptieren. Der Fall mag für sich genommen wenig bedeutend erscheinen, doch er lässt erkennen, dass das Grundsatzproblem mangelnder Kooperation zwischen Sprachplanung und Fachgemeinschaft auf diesem Gebiet weiterhin besteht.

4.2. Onomasiologische Problemstellungen

Die Schwierigkeit, aus (annähernd) gleichwertigen Basislexemen das am besten geeignete auszuwählen, verweist auch auf eine grundsätzliche Problematik, die sich beim Import fremdsprachlicher Bezeichnungskonzepte stellt. Hier müssen Entscheidungen getroffen werden, bei denen das Verhältnis von Gesetzmäßigkeit und Wahlmöglichkeiten jeweils unterschiedlich gewichtet ist. Die morphologische bzw. morphosemantische Entscheidung folgt dabei im weitesten Umfang bestimmten sprachstrukturellen Vorfestlegungen, wenngleich, wie gesehen, auch hier in vielen Fällen mehrere Alternativen denkbar sind. Dieser Auswahl vorgeschaltet ist jedoch die grundlegende Entscheidung für eine bestimmte Wortbildungsstrategie, für die Pitkänen (2008: 101–103) die Wahlmöglichkeiten „existierend/möglich/neu“

44 So neben den deutschen Bezeichnungen frz. *clarinettiste* ‚Klarinetist/in‘, it. *clarinettista* ‚id.‘, engl. *clarinetist* ‚id.‘ etc. Zumindest für das Deutsche kann festgehalten werden, dass „Klarinettenspieler/in“ unüblich ist und im professionellen Bereich ein Registerfehler wäre.

45 Das Problem wurde in einer längeren Artikeldebatte weiter erörtert (Itkonen 1986; Pulkkinen 1988: 564; Leino 1989: 555), in der jedoch immer die (zweifelhafte) autochthone Herkunft von *huilu* als Argument angeführt wurde (siehe Schweitzer 2019: 16–17 für eine Zusammenfassung der Diskussion zur Etymologie des Lexems).

(*olemassa oleva, mahdollinen, uusi*) herausgearbeitet hat. Pitkänens Ansatz erscheint als pragmatische Alternative zu den Versuchen, die verschiedenen Übertragungsstrategien, zwischen denen es zahlreiche Überschneidungen gibt, zu klassifizieren. Theoretisch bestünde sogar die Möglichkeit einer semantisch vollkommen opaken Erfindung; aus naheliegenden Gründen ist diese Option in der Praxis jedoch nahezu unauffindbar.⁴⁶ Auch solche Neubildungen, bei denen durch Sekundärableitungen (d.h. etwa deverbale abgeleitete Substantive) die morphosemantische Transparenz stärker verschleiert ist als etwa bei Lehnübersetzungen mit Hilfe von Komposita, stützen sich auf den Versuch, semantische Transparenz herzustellen.

Im Hinblick auf die Musikterminologie lässt sich das Feld jedenfalls in zwei Bereiche unterteilen, nämlich Neubildung durch Kombination von existierenden Simplizia oder durch Bildung neuer Einworteinheiten unter Verwendung semantisch transparenter und salienter Wortkomponenten. Im ersten Fall beschränken sich die Veränderungen auf die für die Suffixation oder Kompositabildung bestehenden sprachlichen Gesetzmäßigkeiten (Stufenwechsel, Binnengenitiv etc.). Im zweiten Fall wird durch die Derivationsbildung das Basislexem zwar teils nicht unerheblich verändert, aber auch hier geschieht die Veränderung nach gewissen Gesetzmäßigkeiten und so, dass der saliente Bestandteil, der sich in der Regel im Finnischen in der ersten Wortsilbe konstituiert, erhalten bleibt. In beiden Fällen jedoch ist die onomasiologische Entscheidung für das semantische Konzept die grundsätzliche Weichenstellung. Diese aber beruht nicht nur auf sachlich-rationalen Kriterien, sondern hier spielen, etwa bei der Wahl metaphorisch oder onomatopoetisch grundlegender Bezeichnungen, auch intuitive oder idiosynkratische Entscheidungen eine Rolle,⁴⁷ was der Brauchbarkeit und Verständlichkeit des Lexems nicht zwingend abträglich sein muss.⁴⁸

46 Für die Diskussion eines zumindest in diese Richtung weisenden Beispiels aus der Musikterminologie vgl. jedoch Schweitzer (2019: 67–69) zu Lönnrots Vorschlag *valmina* ‚Flöte‘.

47 Karihalme (1996: 85–86) hat dieser Fragestellung insbesondere im Hinblick auf Terminologien „kreativer“ Fachgebiete eingehende Überlegungen gewidmet.

48 Ein interessantes Beispiel hierfür ist *säestää* ‚[eine instrumentale oder vokale Solostimme] begleiten‘, bei dem die – von Siukonen (1955) eingehend analysierte – komplexe Entstehungs- und Bedeutungsgeschichte der Verstärkung der Bezeichnung nicht im Wege gestanden hat, auch wenn die metaphorische Komponente heute kaum noch salient sein dürfte.

Als Beispiel für Neubildungen aus existierenden Komponenten sollen hier die finnischen Übertragungen von „Tongeschlecht“ (d.h. Dur bzw. Moll)⁴⁹ angeführt werden. Für die Bezeichnung wurden im 19. und frühen 20. Jahrhundert u.a. folgende eigensprachliche Äquivalente vorgeschlagen: *nuotti-kohtalo*, *äänen-laatu*, *äänilaji*, *äänne-heimo*, *askelon luonne*, *päälaji* und schließlich das heute verstetigte *sävellsuku*. Es fällt zunächst auf, dass hier keine Ableitungen verwendet wurden; dies verweist auf eine generelle Gesetzmäßigkeit, nach der Komposita der Donorsprachen auch im Finnischen überwiegend mit Komposita wiedergegeben werden. Sodann zeigt sich, wie relevant die semasiologische Verengung der Bedeutung „Ton“ von *ääni* (und *nuotti*) auf *sävel* war: Mit dem Wechsel des Basislexems wird eine ganze Gruppe von Neubildungen obsolet. Deutlich wird auch, dass dem Versuch, den semantischen Gehalt der deutschen Bezeichnung wortgetreu oder sinngemäß zu übertragen (*heimo* ‚Stamm‘), zunächst sehr viel zahlreichere Ansätze gegenüberstehen, die die metaphorische Komponente „Geschlecht“ durch abstraktere (*luonne* ‚Charakter‘) oder neutrale Entsprechungen (*laji*, *laatu* ‚Art‘) zu ersetzen versuchen.⁵⁰ Dem stand allerdings die Notwendigkeit entgegen, innerhalb des Begriffssystems zwischen Tonart und Tongeschlecht zu differenzieren. Das Begriffspaar *sävellaji* ‚Tonart‘ und *sävellsuku* ‚Tongeschlecht‘ bildet daher die deutsche Terminologie ab, wenngleich im Finnischen heute *sävellaji* meist gleichbedeutend für beides verwendet wird.⁵¹ Anstelle von Bedeutungsübertragungen sind exakte Lehnübersetzungen getreten.

49 Mit „Dur“ und „Moll“ werden heute die beiden in der tonalen Musik vorherrschenden „Modi“ (d.h. Abfolgen von Ganz- und Halbtonschritten) bezeichnet. Geschichte und Bedeutungswandel des Begriffspaares erläutert Dahlhaus (1955).

50 Kukkaselas *nuotti-kohtalo* dürfte kaum im Sinne der heutigen Hauptbedeutung ‚Schicksal‘ zu verstehen sein, sondern rekurriert vermutlich auf den Bedeutungsaspekt ‚Anteil, Aufteilung, Gebiet‘ (siehe SSA: s.v. *kohta* und Häkkinen 2004b: s.v. *kohtalo* sowie Renvall 1826: s.v. *kohtalo* ‚Loos, gehöriger Theil‘).

51 Bereits Wegelius [Järnefelt] verwendet *sävellaji* ‚Tonart‘ auch für die Modi Dur und Moll, so dass er für den Bedeutungsunterschied zwischen Tonart und Tongeschlecht keine Bezeichnungsentsprechung hat. Allerdings argumentiert er systemimmanent korrekt, dass Dur und Moll eigentlich die einzigen „Tonarten“ seien (Wegelius [Järnefelt] 1897: 24), da alle anderen ja lediglich Transpositionen dieser Modi sind. (Die Kirchentonarten spielten zu diesem Zeitpunkt in der finnischen Musikpädagogik kaum eine Rolle.)

Sind bereits bei der Übersetzung von solchen vergleichsweise einfachen Komposita mit Hilfe existierender Lexeme die Bildungs- und Kombinationsmöglichkeiten äußerst zahlreich, so erweitert sich das onomasiologische Potenzial bei Derivationen noch erheblich. Dies zeigt sich an deskriptiv, emotiv oder onomatopoetisch grundierten Ableitungen wie *poljento* ‚Rhythmus‘ (von *polkea* ‚treten, stampfen‘), *pidäke*, *venyke* ‚Fermate‘⁵² (von *pidättää* ‚anhalten‘ bzw. *venyttää* ‚dehnen‘) oder *viserrös*, *liverre*, *liverrys*, *liritys*, *lirinä* ‚Triller‘.⁵³ Derartige Bildungen, die alle in etwa gleichem Maß für sich in Anspruch nehmen dürften, eine geeignete Entsprechung des Donorlexems zu sein, weil sie eine saliente Bedeutungskomponente semantisch transparent übertragen,⁵⁴ sind also allesamt brauchbar, jedoch nicht zwingend. Dies zeigt sich etwa am Vergleich mit den Komposita-Lösungsansätzen für ‚Fermatenzeichen‘ wie *pysäysmerkki*, *seisausmerkki* oder *lepomerkki*, die noch einmal andere Komponenten aus dem semantischen Feld des Einhaltens, Ruhens nutzen und durch die Konstituente *-merkki* eindeutig machen, dass hier die Benennung des Symbols im Notentext gemeint ist.⁵⁵

Diese Differenzierungen und Varianten lassen durchscheinen, welches Potenzial die morphosemantischen Charakteristika des Finnischen für die Termbildung bieten, doch ist es gerade auch diese Fülle, die einer kohärenten Terminologisierung im Wege stehen kann – zumal, wenn diese nicht durch eine systematische Sprachplanung begleitet wird. Es verwundert daher nicht, dass in der heutigen finnischen Musikterminologie in den meisten Fällen solche (insbesondere ursprünglich romanische oder griechische) Bezeichnungen als Fremdwörter übernommen wurden. Jedoch sind einige finnische Entsprechungen noch lange als Parallelbezeichnungen erhalten geblieben. Vor allem Laurilas *Musiikkisanasto* (1929) mit seinem deskriptiv-normativen

52 It. *fermata* ‚Fermate‘ aus *fermare* ‚anhalten‘; ein in der Dauer nicht genau bemessener Halt auf einer Note oder Pause.

53 Die heutigen finnischen Bezeichnungen sind allesamt Entlehnungen, sie lauten *rytmi* ‚Rhythmus‘, *fermaatti* ‚Fermate‘ und *trilli* ‚Triller‘.

54 Sie unterscheiden sich darin übrigens auch von solchen linearen Nachbildungen, die nur in Kenntnis des etymologischen Hintergrunds der ursprünglichen Donorlexeme verständlich sind, wie etwa *purija* ‚Mordent‘ (siehe Abschnitt 5).

55 Dieser Unterschied in der Übertragung ins Finnische legt ein interessantes (fach)semiotisches Problem frei, das hier nicht ausgeführt werden kann: ‚Fermate‘ steht eigentlich (wie viele andere Vortragsbezeichnungen) für eine Dreiheit aus dem vorschreibenden Zeichen, der musikalischen Ausführung und dem klingenden Resultat.

Kombinationsansatz kann in dieser Hinsicht als Versuch gelesen werden, die onomasiologische Vielfalt der Terminologie zugleich abzubilden und zu einheitlicher, generell Fremdwörter bevorzugender Verwendung zusammenzuführen.

Allerdings bietet sich bei der Neubildung von Termini oder ganzen Systemen auch die Chance, Mehrdeutigkeiten aus den Donorsprachen zu eliminieren. Diese Möglichkeit wurde in der finnischen Musikterminologie gelegentlich (jedoch nicht systematisch) genutzt. So wurde das polyseme deutsche „Satz“, das (1) Teil eines mehrsätzigen Werkes, (2) nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten geformte mehrtaktige Phrase oder (3) Vorgehensweisen und Prinzipien in der mehrstimmigen Komposition (z.B. homophoner, polyphoner, strenger etc. Satz) bedeuten kann, im Finnischen aufgespalten in (1) *osa* (2) *lauseke* und (3) *satsi*.⁵⁶ Die in vielen Sprachen bestehende Doppelbedeutung von „Konzert“ als (1) Werk für Soloinstrument(e) und Orchester und (2) Konzertveranstaltung wurde in *konsertto* ‚Solokonzert‘ und *konsertti* ‚Konzert‘ aufgelöst, also durch die Nutzung zweier unterschiedlicher Entlehnungswege: einmal durch Rückgriff auf die Endung des italienischen Ursprungswortes, einmal auf Basis der schwedischen Mittlerstufe *konsert*. Analog zu diesem Muster entstand auch eine in den romanischen und germanischen Musikwortschätzen nicht vorhandene morphologische Differenzierungsmöglichkeit zwischen Besetzung und Werk (etwa *jousikvartetto* ‚Streichquartett [Komposition]‘ und *jousikvartetti* ‚Streichquartett [Besetzung]‘.⁵⁷

5. Semantische Neutralität versus ästhetische Wertungsimplicationen

Neutralität ist eine der zentralen Anforderungen an genormte Benennungen (Arntz/Picht/Mayer 2014: 115). Wurde das wesentliche lexikalische Inventar eines Fachgebiets vor dem Einsetzen systematischer, wissenschaftlicher Terminologiearbeit geprägt, kann der Anteil von Bezeichnungen groß sein,

56 Allerdings wird für die dritte Bedeutung auch das Fremdwort *satz* ‚Satz‘ verwendet, so bei Alesaro (2015).

57 Haapanen (1951: 42–43) steht diesem Lösungsansatz noch skeptisch gegenüber und verweist auf die Verwechslungsgefahr; heute ist die Differenzierung jedoch etabliert. Auf *Trio* ‚Trio‘ lässt sich das Verfahren allerdings nicht übertragen.

deren semantischer Gehalt auf außersprachlich-bildhafte Vorstellungen mit wertender Konnotation, in der Musik speziell auf eine dahinterstehende ästhetische Auffassung verweist. Auch sprachlich neutrale Termini können ästhetische Wertvorstellungen implizieren, wie sie etwa in der hierarchischen Unterscheidung von Ton und Geräusch vorliegen (siehe hierzu für das Finnische Rintala 2001: 6–22). Zwar wird hier ein Großteil der Wertung in den Definitionen oder Umschreibungen transportiert, aber onomatopoetische Assoziationen, die unmittelbar durch die sprachliche Gestalt hervorgerufen werden, können ebenfalls zu einer wertenden Bedeutungskomponente beitragen. Innerhalb des Musikwortschatzes kann also zwischen neutralen und semantisch „aufgeladenen“ Bezeichnungen unterschieden werden. Zu letzteren gehören vor allem Bezeichnungen, die auf metaphorische Konzeptualisierungen zurückgehen. Häufig kommen konventionalisierte metaphorische Fachwörter⁵⁸ im Zusammenhang mit relationalen Begriffspaa- ren (*duuri* von lat. *durus* ‚hart‘ und *molli* von lat. *mollis* ‚weich‘) sowie in Vortragsbezeichnungen (wie etwa ital. *crescendo* ‚lauter werdend‘, wörtlich ‚wachsend‘) zum Einsatz.

Bei der Adaptation von Bezeichnungssystemen in einer anderen Sprache kann die semantische „Erstarrung“ solcher konventionell metaphorischer Fachwörter zunächst wieder aufbrechen. Dies zeigt sich im Finnischen insbesondere an den frühen autochthonisierenden Neubildungen und Lehnübersetzungen. Ein Beispiel wäre *purija* ‚Mordent‘ (Almqvist 1881: 43), wörtlich ‚Beißer‘ (ein kurzes, scharfes Trillerfragment; heute fi. *mordentti*) von ital. *mordere* ‚beißen‘. Solche Versuche wurden als *orjallisia käännöksiä* ‚sklavische Übersetzungen‘ kritisiert (L[aethén] 1882: 490). Diese Kritik ist Beleg dafür, dass die Metaphern aus finnischer Perspektive als „lebendige“ Bildbrüche wahrgenommen wurden. Dies wiederum ruft eine zentrale Qualität fremdsprachlicher Lexik in diesem Zusammenhang ins Gedächtnis, die in der finnischen Debatte nicht oder allenfalls am Rande rezipiert wurde:

58 Beile (1997: 244–251) verwendet die Bezeichnung „Fachmetapher“ für bildhaft grundierte Lexeme im fachtextlichen Zusammenhang, die jedoch keine definierten Termini sind. Unter metaphorischen Fachwörtern kann man hingegen „echte“ Fachbezeichnungen verstehen, die auf metaphorische Konzeptualisierungen zurückgehen. Dass es sich auch bei Letzteren oft um Beschreibungen klingender Phänomene handelt, haben beide gemeinsam; was sie unterscheidet, ist der Einsatz als „freies“ beschreibendes Lexem einerseits und als fachliche Bezeichnung mit genau umrissenem Bedeutungsumfang andererseits.

Fremdwörter können nicht nur einen komplexen kulturellen Begriffsumfang transportieren, die Verwendung fremden Sprachguts hat auch eine neutralisierende oder zumindest abschwächende Komponente. Denn obgleich die meisten Musikerinnen und Musiker genug Italienisch beherrschen dürften, um die wörtliche Bedeutung zumindest einiger der ihrerseits metaphorischen Ursprungstermini zu kennen, schwingt diese in der fachalltäglichen Verwendung der Bezeichnungen kaum noch mit.

Damit wird eine Problemstellung der Verwendung autochthonen Sprachguts bei der Adaptation von Fachbegriffen deutlich, die über den sprachpflegerisch konzeptionellen Aspekt der Debatte zur Legitimität von Fremdwörtern versus Suche nach eigensprachlichen Lösungen hinausgeht. Während die mehr oder weniger lineare Übersetzung von Lexemen wie *nuottivain* ‚Notenschlüssel‘ zwar ebenfalls metaphorisch, jedoch nicht wertend ist, stellt die Verwendung von Benennungen, die eine implizite ästhetische Wertung beinhalten können, in terminologischer Hinsicht einen Verstoß gegen die Neutralitätsforderung dar. Diese Problematik löste sich in vielen Fällen von selbst, weil zahlreiche eigensprachliche Neubildungen früher oder später verworfen und an ihrer Stelle die jeweiligen Fremdwörter bzw. Internationalismen (wieder) eingesetzt wurden.⁵⁹ Besonders hartnäckig hielten sich jedoch die eigensprachlichen metaphorischen Bezeichnungen für ‚Konsonanz‘ und ‚Dissonanz‘, hinter denen eines der zentralen wertenden Konzepte der traditionellen (abendländischen) Musikästhetik steht, nämlich die Auffassung, dass bestimmte Intervalle „unvollkommen“ seien und der Auflösung in „vollkommene“ bedürften.⁶⁰ Die wörtlichen Übersetzungen der finnischen Bezeichnungen illustrieren dies treffend:

59 Gréciano (1995: 189) nennt Lexikalisierung einen „Erblassungs- und Transformationsprozeß“. In diesem Sinne wären die ehemals metaphorischen Fachwörter also durch Gebrauch neutralisiert und somit als Termini verwendbar.

60 Zum fachlichen Hintergrund siehe eingehend Dahlhaus (2016).

Tabelle 2. Finnischsprachige Bezeichnungen für ‚Konsonanz‘ und ‚Dissonanz‘ (heute fi. *konsonanssi*/ *dissonanssi*)

	‚Konsonanz‘	‚Dissonanz‘
Ahlman (1865)	—	<i>epä-ääni, risti-ääni</i> ‚Unklang, Missklang‘
Frosterus (1871)	<i>mukavaisesti sointuvat</i> ‚angenehm klingende‘	<i>ei mukavaisesti sointuvaiset</i> ‚unangenehm klingende‘
Godenhjelm (1873)	<i>sulosäwel</i> ‚Süßklang‘	<i>epäsointo</i> ‚Miss-, Unklang‘
Meurman (1877)	<i>yhdistys-, sopusointu</i> ‚Einheits, Eintrachtsklang, -akkord‘	<i>epäsointu</i> ‚Miss-, Unklang, -akkord‘
Frosterus [Höijer] (1877)	<i>sopusointo</i>	<i>epäsointo</i>
Salonius [Lobe] (1881)	<i>sulosointu</i>	<i>epäsointu</i>
Almqvist (1881)	<i>sulosointu</i>	<i>epäsointu</i>
Ronkainen (1884)	<i>sopusointu [sulosoointu]</i>	<i>epäsointu [riitasointu]</i> ‚Streitklang‘
Ronkainen (1890)	<i>sopuääninen intervalli</i> ‚einträchtig tönendes Intervall‘	<i>riitääninen intervalli</i> ‚streittönendes Intervall‘
Wegelius [Järnefelt] 1897	<i>konsonanssi</i>	<i>dissonanssi</i>
Krohn (1916)	<i>tasasointu</i> ‚Ausgleichsklang‘	<i>epäsointu</i>
Maasalo (1917)	<i>sointu</i> [!]	<i>epäsointu</i> (ab 6. Aufl. <i>riitasointu</i>)
W. Siukonen (1922)	<i>tasa-intervalli</i>	<i>riita-intervalli</i>

Auch wenn Wegelius [Järnefelt] also in seiner für die professionelle Ausbildung gedachten *Yleinen musiikkioppi ja analyysi* bereits 1897 für die Übernahme der Fremdwörter plädierte, hielten sich zumindest in den Basismusiklehren auch danach noch finnischsprachige Bezeichnungen für die beiden Konzepte oder zumindest Parallelverwendungen, die eine ästhetische Wertung transportieren. Das Extrem an Simplifizierung markiert hier Maasalo, der *sointu* synonym für ‚Konsonanz (Akkord, Intervall)‘ verwendet. Almqvist fügt in der 3. Auflage seiner Musiklehre immerhin die Erläuterung ein, dass die Auffassung von Dissonanz systemgebunden ist (Almqvist 1900: 14), ohne jedoch die Bezeichnung *epäsointu* zu revidieren.⁶¹ Die Problematik, einschließlich der Ungeeignetheit von *epäsointu*, wurde allerdings bereits in

61 Eine entsprechende Passage enthält auch bereits Salonius [Lobe] (1881: 21).

der Rezension zur Erstauflage herausgestellt (L[æthén] 1882: 490). Laéthéns Kritik zu diesem Punkt ist interessant, weil er zwar das ebenfalls nicht neutrale *riitasointu* als Alternative vorschlägt,⁶² andererseits aber zwischen „Dissonanz“ (als systemgebundenem Konzept) und „Missklang“ differenziert:

Viimein mainitun [scil. epäsointu] sanan sijasta olisi ollut oikeampi käyttää *riitasointu*, jonka sulatus olisi *sopusointu*; sillä myöntäneen toimittaja, että molemmat ovat sulosointuja, ei vaan jälkimäinen.⁶³ (ebd.; Kursivierungen original)

Laéthén unterschlägt allerdings, dass diese sachliche Differenzierung bei Salenius [Lobe], den er im selben Artikel rezensiert und durchfallen lässt (ebd.: 491–492), bereits erscheint. Salenius eliminiert allerdings in seiner Übersetzung die Fremdwörter gänzlich, womit die Unbrauchbarkeit von *epäsointu*, das hier also sowohl für ‚Dissonanz‘ als auch für ‚Missklang‘ steht, deutlich hervortritt:

86. Onko todellisesti epäsointuisia intervalleja?

Ei suinkaan.

Nimitys on sopimaton ja tietää tässä vaan, että epäsointuiset intervallit, päinvastoin sulosointuisia, saattavat korvaan jotakin tyydyttämätöntä ja vaativat sen irrottamista eli selitystä.⁶⁴ (Salenius [Lobe] 1881: 21)

Umso erstaunlicher ist es, wie lange die Parallelbezeichnungen sich im Wortschatz halten. Laurila (1929) leitet behutsam normativ um: *Epäsointu* und *riitasointu* verweisen auf *dissonanssi*, und wengleich auch dort die beiden eigensprachlichen Bezeichnungen erneut als Synonyme genannt werden

62 *Riitasointu* ist vor Laéthéns Rezension nicht in einschlägigen Lehrwerken und Korpora zu finden, so dass einiges für ihn als Urheber der Bezeichnung spricht.

63 Anstelle des letztgenannten Wortes wäre es richtiger, *riitasointu* zu gebrauchen, dessen Auflösung *sopusointu* wäre, denn auch der Autor dürfte zugeben, dass beides Wohlklänge sind, nicht nur letzterer.

64 Lobes Originalwortlaut: „F. Gibt es wirklich übelklingende Intervalle? A. Keineswegs. Die dissonirenden (Dissonanzen) unterscheiden sich von den konsonirenden (Konsonanzen) nur dadurch, dass jene etwas Unbefriedigendes in sich tragen, und deshalb eine Auflösung in ein konsonirendes Intervall verlangen. Dieses Verhältnis hat man mit dem unpassenden Worte übelklingend ausgedrückt.“ (Lobe 1852: 24)

(Laurila 1929: s.v. *dissonanssi*), kann diese Verweisstruktur doch als Ausdruck eines Steuerungsbestrebens gelesen werden. Eine (inkohärente) deskriptiv-normative Kompromisslinie ist noch in *Otavan iso musiikkitietosanakirja* (OIMTSK) zu erkennen: Die Enzyklopädie hat unter *epäsointu*, *riitasointu* und *dissonanssi* verweisende Kurzeinträge, in denen jeweils alle drei Bezeichnungen auftreten, doch wird nur *riitasointu* explizit als veraltet bezeichnet (OIMTSK: s.v. *epäsointu*, *riitasointu*, *dissonanssi*). Der Haupteintrag findet sich unter dem Begriffspaar (OIMTSK: s.v. *konsonanssi-dissonanssi*). Erst Brodin [Heikinheimo] 1980 enthält die eigensprachlichen Bezeichnungen gar nicht mehr als Schlagwörter; der Hauptartikel findet sich hier unter *konsonanssi*. Das Begriffspaar *epäsointu-sulosointu* wird darin als „alltagssprachlich“ erwähnt, während *riitasointu-tasasointu* als „finnischsprachige Termini“ [!] bezeichnet werden (Brodin [Heikinheimo] 1980: s.v. *dissonanssi*).

Unabhängig vom nicht-neutralen Determinans dieser Komposita könnte auch darin, dass der Kopf *sointu* bei präziser Lesart nur Akkorde benennt, ein semantisch motiviertes Argument gegen die Verwendung der eigensprachlichen Bezeichnungen gesehen werden: Dissonant können sowohl Drei- oder Mehrklänge als auch Intervalle (Zweiklänge) sein, und dissonant ist bei genauer Betrachtung auch nicht der gesamte Klang, sondern immer nur Töne innerhalb desselben. Es scheint, als ob schon der gewissenhafte Ronkainen (1890: 17) mit der Unterscheidung zwischen *riita-ääninen intervalli* ‚dissonantes Intervall‘ und *riitasointu* diese Feinheit auch sprachlich zu berücksichtigen versucht, die *riitasointu* allein nicht zu transportieren vermag. Obwohl die Vorteile des Fremdworts also deutlich überwiegen, findet sich *riitasointu* in manchen Nachschlagewerken allerdings auch noch in jüngerer Zeit als Parallelbezeichnung (Ervola 2001) oder gar als einzige Entsprechung (Kostera 1991) für ‚Dissonanz‘. Dies lässt aber wohl vor allem auf unzureichende fachlich-redaktionelle Betreuung oder anachronistische Normativität schließen, nicht auf eine immer noch schwelende fachterminologische Debatte.

6. Terminologische Sonderwege und ein finnisch-deutscher Dialog

Die bisherigen Überlegungen bezogen sich vorrangig auf die oft unsystematische *adaptation international* überwiegend etablierter Bezeichnungen, die in den ersten gut fünfzig Jahren der finnischen Musikwortschatzgeschichte den

Regelfall darstellte. Ilmari Krohns teilweise bereits in seinen Artikeln für die einflussreiche erste (original finnische) allgemeine Enzyklopädie *Tietosanakirja* eingeführtes⁶⁵ und in der fünfbändigen Serie *Musiikin teorian oppijakso* (Krohn 1911–1937) voll ausgearbeitetes System bedeutete im Vergleich zu diesem Verfahren in zweifacher Hinsicht einen wesentlichen fachsprachplanerischen Einschnitt. Zum einen trat an die Stelle gleichzeitiger oder konsekutiver Konkurrenz zahlreicher Lehrbücher das Werk eines einzigen Autors, zum anderen war Krohns Ansatz stark von dem Ziel geprägt, die fachliche Systematik durch sprachliche abzubilden. Teilweise unternahm er hier auch „neopuristische“ Revisionsansätze. Beispielsweise versucht er in der Harmonielehre, statt der Entlehnungen *dominantti* und *subdominantti* die Bildungen *huippusointu* ‚Spitzenakkord‘ und *leposointu* ‚Ruheakkord‘ zu etablieren (Krohn 1923: 50). Diese semantisch ungeeigneten Bezeichnungen⁶⁶ wurden zwar in einige Lehrbücher aufgenommen, so ab der 6. Auflage in Maasalos *Koulun musiikkioppi* (1928), konnten sich jedoch auf Dauer nicht gegen die etablierten, auf starke Internationalismen zurückgehenden Lehnwörter durchsetzen.

Auf dem Gebiet der Rhythmik und Formlehre jedoch war die fachterminologische Entwicklung im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts ungefestigter, und auch vor dem Hintergrund dieser vergleichsweise offenen Situation versuchte Krohn, eine systematische Innovation zu etablieren, die die finnische Terminologie (und partiell auch das analytische Denken) hier für mehrere Jahrzehnte prägte.⁶⁷ Zwar war Krohns Vorstellung einer Entwicklung aller musikalischer Einheiten vom „Motiv“ bis zu Opern- und Kantatenzyklen aus kleinsten rhythmischen Zellen kein völlig originales Konzept.⁶⁸ Sein

65 So etwa im Artikel *Musiikin muodot* ‚Formen der Musik‘ (Krohn 1914).

66 Die fünfte Stufe ist ja nicht der Spitzenton der Tonleiter, wie Väisänen (1957: 15) kritisch bemerkt, und die Subdominante als „Ruheklang“ zu bezeichnen, ist gleichermaßen irreführend – wenn überhaupt, könnte man diese Bezeichnung in diesem System für die Tonika verwenden.

67 Wie wirkmächtig Krohns System in der täglichen pädagogischen Praxis war, wurde noch nicht umfassend aufgearbeitet. Tarasti (2020: 213) zweifelt, ob Krohn wirklich eine „Schule“ begründet habe.

68 Zu den fachlichen Hintergründen siehe Murtomäki (1993) und Tarasti (2020). Seine Rhythmuslehre entwickelte Krohn bereits vor Theodor Wiehmayers Arbeit (Wiehmayer 1917), die jedoch aufgrund der Publikationssprache sehr viel stärker rezipiert wurde; allerdings greifen beide Autoren ihrerseits auf Hugo Riemanns

Versuch eines geschlossenen, gleichsam taxonomischen Systems von rhythmisch-formalen Einheiten mit finnischer Lexik ist jedoch, zumal und besonders in dieser sprachlichen Systematik, besonders konsequent. An Krohns Bildungen lässt sich also auch ablesen, wie fachtheoretische und fachsprachliche Sonderwege zusammenhängen.

Trotz der methodischen Orientierung an deutschen Vorbildern spielte das Deutsche als Modellsprache für Krohns Bildungen zunächst einmal keine besondere Rolle. Bei der Benennung der kleinsten Einheit, *iskuala* ‚Schlag, Taktfuß‘, schuf er etwa einen im Hinblick auf den rhythmischen Kontext deutlich geeigneteren Terminus, als es Wiehmayers „Klangfuß“ ist. Krohn erstellte auch eine deutschsprachige Adaptation seines Systems, die er in einer deutschen Fachzeitschrift vorlegte (Krohn 1953).⁶⁹ Tabelle 3 zeigt die Bezeichnungsübersicht für seine Oberbegriffe (unter Verzicht auf die zahlreichen Binnendifferenzierungen) sowie die heute im Finnischen und Deutschen etablierten annähernden Entsprechungen.⁷⁰

Musikdenken zurück (Murtomäki 1993: 77). Prägend für Krohns System musikalischer Formen war u.a. auch Alfred Lorenz (ebd.: 80).

- 69 Auf die Herkunft und Bildungsstrategien von Krohns Bezeichnungen sowie deren Bedeutungen in anderen Fachgebieten, etwa der Syntax, kann hier nicht im Detail eingegangen werden. Eine Unterscheidung mit Hilfe von Pitkänens (2008: 219–272) Klassifikation von ausgewählten, akzeptierten und „geschaffenen“ (*valittu/hyväsytty/luotu*) Termini würde eine umfangreiche Analyse voraussetzen, um nachzuweisen, welche der Lexeme zu welchem Zeitpunkt vor oder nach Krohns Bezeichnungszuordnungen bereits andere Bedeutungen hatten.
- 70 Eine exakte Zuordnung ist schwierig, da die Bedeutungsumfänge der Termini sich teils unterscheiden; eine genauere Erläuterung der musiktheoretischen Hintergründe würde den Rahmen dieser linguistischen Untersuchung sprengen.

Tabelle 3. Krohns Nomenklatur der Formlehre und aktuelle Bezeichnungen, finnisch-deutsch

Formeinheit	Krohn (1937: 10)	Krohn (1953: 22)	Wallner et al. (1978: 332) ⁷¹
metrische Einheit, „Schlag“	<i>iskuala</i>	Taktfuß	<i>metri</i>
Phrase, Satz, Periode	<i>säe</i>	Zeile	—
	<i>lauseke</i>	Periode	<i>periodi</i>
Liedform [Strophe]	<i>sikermä</i>	Strophe [in Stollen unterteilt]	<i>laulumuoto</i>
Satz (bei mehrt. Werken) [Reihungsform]	<i>jakso</i>	Reihe [in Gesätze unterteilt]	<i>laulumuoto trioineen</i>
Sonatsatz [Entwicklungsform]	<i>yksiö</i>	Gefüge	<i>sonaattimuoto</i>
Satzfolge, zyklische Form (Suite)	<i>kehiö</i>	Zyklus	<i>sykliset muodot, sonaatti, sinfonia, konsertto, ooperan näytös</i>
Oper, Oratorium	<i>täysiö</i>	Vollwerk	<i>ooppera, oratorio</i>
Tetralogie (etc.)	<i>täysiösarja</i>	Vollwerksfolge	<i>tetralogia</i>
(Kantaten)Zyklus	<i>kiertiö</i>	—	—

Der sprachgestalterischen Bandbreite, die Krohn dabei auch im Deutschen an den Tag legt, muss man – trotz aller gleichsam meistersingerlichen Altbackenheit, wie sie in „Stollen“, „Gesätz“ etc. zum Ausdruck kommt – zwar Respekt zollen. Zahlreiche Passagen in diesem Artikel, nicht zuletzt sein Schlussfazit, verweisen jedoch auf eine rückwärtsgewandte Haltung:

Jedenfalls steht zu hoffen, dass die Notwendigkeit einer einheitlichen Führung des hier behandelten Gegenstandes anerkannt werden kann. Das würde m. E. nicht bloss zum Besten einer eingehenden musikalischen Analyse dienen, sondern auch schaffenden Tonkünstlern behilflich sein, den Blick auf die architektonischen Kunstmittel der Musik zu erweitern und zu vertiefen. Eine vielseitigere Bewertung derselben dürfte aber in

71 Die rechte Spalte gibt die von Risto Väisänen ergänzte Zusammenstellung zu dem (aus dem Schwedischen übersetzten) Originalartikel *Muoto* ‚Form‘ (Wallner et al. 1978) in OIMTSK wieder. Dieser Lexikonartikel kann als explizite Manifestation der endgültigen Abkehr von Krohns System gelten.

unserer Zeit des Suchens ein gesundes Gegengewicht zu dem vielfach überwuchernden Anarchismus der Tonwelt verleihen. (Krohn 1953: 39)

Der Aufsatz blieb ohne vernehmbares Echo in der deutschsprachigen Fachwelt – in jener Zeit, in der sich in der musikalischen Analyse auch traditioneller Musik und mehr noch in der kompositorischen Praxis enorme Innovationen vollzogen, dürfte Krohns Ansatz methodisch wie sprachlich anachronistisch gewirkt haben. Die wenig später von Väisänen nochmals angedeutete Möglichkeit, Krohns deutschsprachige Termini könnten zukünftig in allgemeinen Gebrauch kommen (Väisänen 1957: 16), erscheint daher unrealistisch.

Allerdings konnte es in den finnisch-deutschen Fach(sprach)beziehungen der 1940er Jahre kurzzeitig Anlass zu solchen Hoffnungen geben:⁷² Die erste deutsche Dissertation über Sibelius (Tanzberger 1943)⁷³ zitiert die erste umfangreichere, ernsthaft analytische finnische Abhandlung zu Sibelius (Roiha 1941), die ihrerseits auf Deutsch verfasst wurde und sich teils auf Krohns Ansätze stützt. Tanzberger übernimmt sogar eine von Roiha eingeführte Bezeichnung, „Vorhebung“⁷⁴ (Tanzberger 1943: 18). Für kurze Zeit konnte Krohns Fachgemeinde also tatsächlich die Vorstellung hegen, dass ein „finnisches“ System in deutscher Adaptation Schule machen könnte – zumindest, wo es um die Musik von Sibelius ging. An diesem für sich genommen anekdotischen Vorgang zeigt sich auch, dass Deutsch seinerzeit als *lingua franca* der Musik(wissenschaft) in Finnland so präsent war, dass die Sprache in der finnischen Fachgemeinschaft bei Bedarf und für komplexe Darstellungen – natürlich auch im Hinblick auf eine größere Zielgruppe – problemlos benutzt werden konnte.⁷⁵ Deutsch kann somit um die Mitte des 20. Jahrhunderts noch als fachspezifische Parallelsprache betrachtet werden.⁷⁶

72 Zu den Deutschlandbeziehungen der finnischen Musikwissenschaft in den 1930er und 1940er Jahren siehe Mantere (2017).

73 Tanzbergers Arbeit ist allerdings unübersehbar in den Rahmen nationalsozialistischer Ideologie eingepasst (Gleißner 2002: 191).

74 Roiha (1941: 17) bezeichnet damit eine Form langgezogener Auftakte.

75 Das Deutsche war bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts die dominante Dissertationssprache in der finnischen Musikwissenschaft; dann setzte ein rascher Niedergang ein (siehe die Übersicht in Moisala et al. 2010).

76 Ein älterer Beleg hierfür ist Törnudds Vieraskielinen musiikkisanasto ‚Fremdsprachiger Musikwortschatz‘ (Törnudd 1906), das keine deutschen

Krohns Termini, die sich in der Fachtextproduktion nie wirklich durchgesetzt hatten, verschwanden Mitte der 1970er Jahre endgültig aus der theoretischen Literatur und wurden durch mit dem etablierten Terminologiesystem kompatiblere Bezeichnungen ersetzt, wenngleich dessen Begriffe teils weniger eng definiert sind. Diese Vagheit folgt unvermeidlich daraus, dass sich der komplexe Gegenstand musikalischer Formsprache starren, an Taxonomien orientierten Benennungssystemen verweigert.⁷⁷ Das Scheitern von Krohns System ist also nicht vorrangig dem sprachlichen Ansatz anzulasten, sondern dem dahinterstehenden gedanklichen Schematismus, der bereits seinen Vorbildern zum Vorwurf gemacht wurde (siehe etwa Bockmaier 2001: 47).

7. Fazit

In einer idealen Welt der Sprachplanung hätte ein quasi voraussetzungsloser Neuaufbau einer Fachterminologie, wie er im Finnischen im 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Musik stattfand, die Chance geboten, alle gewachsenen Heterogenitäten und Inkohärenzen zu eliminieren und auf Basis der reinen Begriffe und Gegenstände ein in sich stimmiges terminologisches System zu errichten. Auch die Übertragung eines bereits bestehenden Begriffssystems in eine derivationsmorphologisch und lexikalisch so systematisch strukturierte Sprache, wie es das Finnische ist, hätte die Chance einer kohärenteren Nomenklatur geboten, als sie etwa in der Musikterminologie des Deutschen mit ihrer begriffsgeschichtlich komplexen Schichtung aus romanischen und griechischen Quelltermini und eigensprachlichen Bildungen vorliegt. Wie dieser Aufsatz gezeigt hat, standen einer solchen Konstruktion jedoch zahl- und einflussreiche innerfachliche, fachsprachliche und sprachplanerische Faktoren entgegen, so dass auch die finnische Musikterminologie von etymologischer, morphologischer und semantischer Heterogenität geprägt ist. Diese mag man, je nach Standpunkt, als historisch gewachsen gutheißen oder als Scheitern des Versuchs, ein systematischeres Terminologiegebäude zu errichten, beklagen. Der vorliegende Artikel ist als nüchterner Erklärungsan-

Lemmata enthält, was indirekt darauf verweist, dass deutsche Musiktermini nicht als im engen Sinne „fremdsprachig“ betrachtet wurden.

77 Dies ist im Übrigen kein exklusiv musikfachliches Phänomen. Zu den expliziten Qualitäten von „Vagheit“ in Fachterminologien siehe etwa Roelcke (2018: 178–183).

satz dafür zu lesen, warum eine solche Systematik nicht nur aus soziolinguistischen und kulturhistorischen, sondern auch aus sprachstrukturellen und fachspezifischen Gründen selbst bei einem frühen und durchgreifenden Einsetzen systematischer Sprachplanung und Terminologiearbeit auf diesem Gebiet schwer zu erreichen gewesen wäre. Das Beispiel von Krohns System unterstreicht dabei, dass auch ein kohärentes, etymologisch homogenes Bezeichnungsgefüge noch keine pragmatische Durchsetzungsfähigkeit garantiert. Die beschriebenen Konflikte wurden nur in verstreuten Diskursbeiträgen explizit debattiert; in den meisten Fällen manifestierten sich die Probleme und Widersprüche ebenso wie die Lösungsansätze nicht auf der sprachplanerischen Metaebene, sondern implizit in der unmittelbaren Textproduktion von Lehrwerken, Lexika und Fachtexten.

Tiivistelmä

Artikkelissa tutkitaan suomalaisen musiikkisanaston kehityksen perusteella, millaisia ristiriitoja voi syntyä erikoissanaston luomisessa. Ongelmakenttä jakautuu kolmeen alueeseen: kielenhuoltoon, semantiikan ja morfosemantiikan ongelmiin sekä oppiainekohtaisiin erityispiirteisiin. Koska suomalaisessa musiikinhistoriassa ei ollut systemaattista kielisuunnittelua, monet nimitykset syntyivät spontaanisti teksteissä, ja ennen kaikkea varhaisissa oppikirjoissa luotiin uusia termejä samoille käsitteille. Tämä korostaa sananmuodostuksen haasteita, sillä yleensä käsitteiden nimeämiseen soveltuvat useat eri perussanat ja johtomorfeemit. Muiltakin tieteenaloilta tunnettu periaatteinen ristiriita alkuperäisten suomenkielisten sanojen (tai uudissanojen) suosimisen ja vierasperäisten sanojen mukauttamisen välillä aiheutti myös ongelmia. Yksi alkuperäiskielisten vastineiden ongelmakohta voi olla, että ne eivät ole neutraaleja, kuten termeiltä edellytetään: siirtolainoissa vanhojen musiikkitermien metaforisuus voi tulla esiin. Tämä näkyy esimerkiksi (vanhentuneissa) suomenkielisissä vastineissa käsitteille ”konsonanssi” ja ”dissonanssi”, kuten sulosointu ja epäsointu. Muun muassa näiden ongelmien vuoksi monissa tapauksissa lopulta lainasanat yleistyivät, joten suomalainen musiikkiterminologia on nykyään etymologisesti varsin heterogeenistä. Italian lisäksi saksan kielellä oli suuri merkitys lähde- tai välittäjäkielenä. Artikkelin lopussa käsitellään Ilmari Krohnin muoto-opin termijärjestelmää. Tämä esimerkki osoittaa, miten käsitejärjestelmien

rakentamiseen liittyvät ongelmat ja terminologian luomiseen liittyvät kielelliset haasteet voivat olla päällekkäisiä.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Ahlman, Ferdinand 1865. *Svenskt-finskt lexikon = Ruotsalais-suomalainen sanakirja*. Helsingfors: Finska Litteratur-Sällskapet.
- Almqvist, Aksel 1881. *Yleinen musiikkioppi: kouluja ja yksityisiä varten*. Jyväskylä: Weilin & Göös.
- Almqvist, Aksel 1900: *Yleinen musiikkioppi: kouluja ja yksityisiä varten*. Kolmas painos. Jyväskylä: Weilin & Göös.
- Brodin [Heikinheimo] 1980 = Brodin, Gereon 1980. *Musiikkisanakirja* (Heikinheimo, Seppo, Übers.). Helsinki: Otava.
- Ervola, Kaija 2001. *Musiikkisanakirja: englanti-suomi-englanti = Dictionary of musical terminology: English-Finnish-English*. Helsinki: Finn Lectura.
- Eurén, Gustaf Erik 1860: *Suomalais-ruotsalainen sanakirja = Finsk-svensk ordbok*. Hämeenlinnassa: G.E. Eurén.
- Europaeus, David Emanuel Daniel 1853. *Svenskt-finskt handlexikon = Ruotsalais-suomalainen sanakirja*. Helsingfors: Finska litteratursällskapet.
- Frosterus, Berndt Leonard 1871. *Helposti käsitettävä perustus-tieto kaikenlaiseen soitantoon erinomattain kirkkoveisuun, aivottu pääasiallisesti lukkarein, kansakoulujen ja kirkkoveisua opettelevaisten hyväksi*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Frosterus [Höijer] 1877 = Frosterus, Berndt Leonard 1877. *Perustus-tieto soitantoon forte-pianolle, harmoniumille, viululle sekä virsikanteleelle, Steibeltin, Dussekin ja Cramerin opetustavan mukaan, ynnä musiikki-sanakirja* (Höijer, Johan Leonard, Originalautor). Turku: Wilén.
- Ganander, Christfrid 1997 [1787]. *Nytt finskt lexicon*, hrsg. von Liisa Nuutinen. Helsinki: Suomalaisen kirjallisuuden seura; Kotimaisten kielten tutkimuskeskus.
- Godenhjelm, Bernhard Fredrik 1873. *Saksalais-suomalainen sanakirja = Deutsch-finnisches Wörterbuch*. Helsinki: Frenckell.
- Gottlund, Carl Axel 1831. *Otava: eli suomalaisia huvituksia I*. Tukhulmissa [Stockholm]: M.G. Lundberg.
- Haapanen, Toivo/Helasvuo, Veikko/Kuusisto, Taneli/Poijärvi, Arvi (Hrsg.) 1948. *Musiikin tietokirja*. Helsinki: Otava.
- Helenius, Carl 1838. *Suomalainen ja ruozalainen sana-kirja = Finsk och svensk samt svensk och finsk ord-bok*. Åbo: Christ. Ludv. Hjelt.
- Kostera, Paul 1991. *Saksalais-suomalais-saksalainen yleiskielen käyttösanakirja ja kielioapas*. Helsinki: Otava.
- Krohn, Ilmari 1911–1937. *Musiikin teorian oppijakso 1–5*. Porvoo: WSOY.
- Krohn, Ilmari 1914. *Musiikin muodot. Tietosanakirja 6*. Helsinki: Tietosanakirja. 837–842.
- Krohn, Ilmari 1916. *Musiikin teorian oppijakso 2: Säveloppi (melodiikka)*. Porvoo: WSOY.
- Krohn, Ilmari 1923. *Musiikin teorian oppijakso 3: Harmoniaoppi*. Porvoo: WSOY.

- Krohn, Ilmari 1937. *Musiikin teorian oppijakso 5: Muoto-oppi*. Porvoo: WSOY.
- Kukkasela, Daniel Heikki 1857. *Kirkko-veisun neuvoja ja opetuksia, ynnä suomalaisten virtten nuotti-kirjan ja messun sekä virtten luokka-laskun, että virsi-kanteleen ja vioolin soitannos-johdatuksien kanssa*. Turussa: J.W. Lillja.
- Kunelius, Anton 1873. *Alustavia opiperusteita laulannossa = Förberedande lärogrunder i sång*. Oulu: A. Kunelius.
- Laine, Päivi 2007. *Suomi tiellä sivistyskieleksi: suomenkielisen maantieteen sanaston kehittyminen ja kehittäminen 1800-luvulla*. Turku: Turun Yliopisto.
- Laurila, Lepo 1929. *Musiikkisanasto*. Helsinki: Oy. Fazerin Musiikkikaupan kustantama.
- Lobe, Johann Christian 1852. *Katechismus der Musik*. 2. Aufl. Leipzig: Verlagsbuchhandlung von J.J. Weber.
- Lönnrot, Elias 1874. *Suomalais-ruotsalainen sanakirja = Finskt-svenskt lexikon*. Helsingissä: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kanawa 1847 = *Hänen Keisarillinen Majesteetinsa ensimmäinen Violoncellisti [...]*.
- Maasalo, Armas 1917. *Koulun musiikkioppi*. Porvoo: WSOY.
- Maasalo, Armas 1928. *Koulun musiikkioppi*. Kuudes, korjattu painos. Porvoo: WSOY.
- Merikanto, Oskar 1923. *Musiikkiopin alkeitten katekismus*. Helsinki: R.E. Westerlund.
- Meurman, Agathon 1877. *Ranskalais-suomalainen sanakirja*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- OIMTSK = *Otavan iso musiikkitietosanakirja 1976–1980*, hrsg. v. Erkki Ala-Könni/Tuula Kaurinkoski/Heidi Granholm. Helsinki: Otava.
- Pietikäinen, Abraham 1899. *Musiikkiopin alkeet, koulunuorisoa ja itseksään oppivia varten*. Jyväskylä: Jyväskylän kirjapainossa.
- Renvall, Gustaf 1826. *Suomalainen Sana-Kirja = Lexicon linguae Finnicae, cum interpretatione duplici, copiosiore latina, brevior germanica*. Aboae: Typis Frencckellianis.
- Roiha, Eino 1941. *Die Symphonien von Jean Sibelius: eine form-analytische Studie*. Jyväskylä: Gummerus.
- Ronkainen, Hiskias 1884. *Kansakoulun musiikki- eli lauluoppi*. Turku: G.W. Wilén.
- Ronkainen, Hiskias 1890. *Sointu-oppi*. O.O.: Toimittajan ja J. Mennun kustannuksella.
- Salonius [Lobe] 1881 = Salonius, Paavo 1881. *Musikin katekismus*. Kirjoitti J.C. Lobe. Suomensuomen Paavo Salonius. Hämeenlinnassa: Hämeenlaisen osake-yhtiön kirjapainossa.
- Siukonen, Wilho 1922. *Musiikki-oppi: musiikkikouluja, seminaareja ja yksinopiskelijoita varten*. Porvoo: WSOY.
- Tanzberger, Ernst 1943. *Die symphonischen Dichtungen von Jean Sibelius (Eine inhalts- und formanalytische Studie)*. Würzburg: Triltsch.
- Törnudd, Aksel 1906. *Vieraskielinen musiikkisanasto*. Helsinki: K.E. Holm.
- Wächter, Heinrich 1865: *Vähäinen käytännöllinen lauluoppi*. Helsingissä: [O.V.].
- Wegelius [Ekman] 1889 = Wegelius, Martin 1889. *Yleisen musiikkiopin alkeet kouluja varten* (Ekman, Emil, Übers.). Helsinki: G.W. Edlund.
- Wegelius [Järnefelt] 1897 = Wegelius, Martin 1897. *Yleinen musiikkioppi ja analyysi. 1. oppijakso* (Järnefelt, Armas, Übers.). Helsinki: G.W. Edlund.

Sekundärliteratur

- A[h]qvist, A[ugust] 1881. Otteita Kotikielen-Seuran keskusteluista. *Valvoja* 1 (4): 93–94.
- Alesaro, Juhani 2015. *The apparition from the forest: a treatise on Satz in the music of Jean Sibelius*. Helsinki: Taideyliopiston Sibelius-Akatemia.
- Arntz, Reiner, Picht/Heribert, Mayer/Felix 2014. *Einführung in die Terminologiearbeit*. 7., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Hildesheim etc.: Olms.
- Äyräpää, Matti 1885. Alkulause. *Duodecim: lääketieteellinen aikakauskirja* 1 (1): 1–4.
- Beile, Birgit H. 1997. *Gesangsbeschreibung in deutschen und englischen Musikkritiken: fachsprachenlinguistische Untersuchungen zum Wortschatz*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.
- Bockmaier, Claus 2001. *Die instrumentale Gestalt des Taktes: Studien zum Verhältnis von Spielvorgang, Zeitmaß und Betonung in der Musik*. Tutzing: Schneider.
- Braccini, Roberto 1992. *Praktisches Wörterbuch der Musik: italienisch, englisch, deutsch, französisch*. Mainz: Schott.
- Dahlhaus, Carl 1955. Die Termini Dur und Moll. *Archiv für Musikwissenschaft* 12 (4): 280–296.
- Dahlhaus, Carl 2016. Konsonanz-Dissonanz. *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken. Kassel etc.: Bärenreiter. <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/15596>
- Eggebrecht, Hans Heinrich (Hrsg.) 1971–2006. *Handwörterbuch der musikalischen Terminologie*. Stuttgart [u.a.]: Steiner.
- Gleißner, Ruth-Maria 2002. *Der unpolitische Komponist als Politikum: die Rezeption von Jean Sibelius im NS-Staat*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang.
- Gréciano, Gertrud 1995: Fachphraseologie. *Rand und Band: Abgrenzung und Verknüpfung als Grundtendenzen des Deutschen*, hrsg. von René Métrich. Tübingen: Narr. 183–196.
- Haapanen, Toivo 1951: Musiikkisanastomme viimeaikaisesta kehityksestä. *Musiikki* 1950/51: 42–43.
- Häkkinen, Kaisa 2004a. *Linnun nimi*. Helsinki: Teos.
- Häkkinen, Kaisa 2004b. *Nykysuomen etymologinen sanakirja*. Helsinki: WSOY.
- Häkkinen, Kaisa 2010. Soitinten nimitykset Mikael Agricolan teoksissa. *Virittäjä* 114: 325–347.
- Hela, Martti 1924. *Vanhoin urkujemme vaiheita*. Porvoo: WSOY.
- Itkonen, Terho 1986. Pallistien ongelmatiikkaa. *Virittäjä* 90: 147–148.
- Järvi, Outi/Kallio, Mika/Schröder, Hartmut 1998. Die finnischen Fachsprachen im 20. Jahrhundert und ihre Erforschung: eine Übersicht. *Fachsprachen*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14 (2), hrsg. von Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert Ernst Wiegand. Berlin/Boston: De Gruyter. 1579–1584.
- Jussila, Raimo 1998. *Vanhat sanat: vanhan kirjasuomen ensiesiintymiä*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Karihalme, Oili 1996. *Muotoilun teorianaston termistymien*. Vaasa: Universitas Wasaensis.
- Kielilautakunta 1982. Kielitoimiston [Kielilautakunnan] tiedonantoja, vastauksia ja suosituksia. *Virittäjä* 86: 253–254.
- Klemetti, Heikki 1908. Suomenkielinen musiikkisanasto. *Sävelätär* 3 (4): 37–38.
- Koivisto, Vesa 2005. Monikasvoinen -mä ja suomen agenttipartisiipin tausta. *Elävä kielioppi: suomen infinüittisten rakenteiden dynamiikka*. Suomalaisen Kirjallisuuden

- Seuran toimituksia 1021, hrsg. von Ilona Herlin/Laura Visapää. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kolehmainen, Taru 1981. Musiikista kirjoittavan ongelmia. *Kielikello* (2): 3–9.
- Kolehmainen, Taru 2014a. Apua musiikista kirjoittaville. *Kielikello* (1): 27–31.
- Kolehmainen, Taru 2014b. *Kielenhuollon juurilla: suomen kielen ohjailun historiaa*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Koskenniemi, Veikko Antero 1915. Kielellisiä aforismeja. *Virittäjä* 19: 9–11.
- Krohn, Ilmari 1953. Einheitliche Grundzüge musikalischer Formgebung. *Acta Musicologica* 25 (1/3): 20–39.
- Kuha, Jukka 2017. *Suomen musiikkioppilaitoshistoriaa: toiminta ulkomaisten esikuvien pohjalta vuoteen 1969*. Helsinki: Helsingin yliopisto.
- Kurkela, Vesa/Rantanen, Saijaleena 2017. Germany as a Cultural Paragon. *Cultural Mediation in Europe, 1800–1950*, hrsg. von Reine Meylaerts/Lieven D’hulst/Tom Verschaffel. Leuven: Leuven University Press. 177–194.
- L[aehtén], R[afael] 1882: A. Almqvist. Yleinen musiikkioppi. J.C. Lobe. Musikin katkismus. *Valvoja* 2 (23): 490–492.
- Leino, Pentti 1989. Kirjakieli – puutarha vai kansallisuisto? *Virittäjä* 93: 554–571.
- Mantere, Markus 2017. Ilmari Krohn, Otto Andersson, Armas Otto Väisänen ja tieteen suuri tehtävä: Suomalaisen musiikintutkimuksen suhteet Saksaan. *Musiikki* 47 (1–2): 86–112.
- Moisala, Pirkko/Eerola, Tuomas/Vierimaa, Irma/Länsö, Jaani 2010. Musiikkitieteen, musiikkikasvatuksen ja etnomusiikologian oppiaineisiin tehdyt väitöskirjat 1899–2010: Muihin oppiaineisiin tehdyt musiikkiaiheiset väitöskirjat 1697–2010 (valikoima). *Musiikki* 40: 109–130.
- Muikko, Jari/Oramo, Ilkka 2016. Finland. *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken. Kassel etc.: Bärenreiter. <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/15381>
- Murtomäki, Veijo 1993. *Skemaattisesta muoto-opista dynaamiseen muotoajatteluun: käänteentekevä vaihe (1885–1935) musiikin muotoanalyysin historiaa*. Helsinki: Taideyliopiston Sibelius-Akatemia.
- Pajamo, Reijo 1976. *Suomen koulujen laulunopetus vuosina 1843–1881*. Helsinki: Suomen Musiikkitieteellinen Seura.
- Pajamo, Reijo 1979. Askelosta asteikkoon: piirteitä lehtori E. A. Hagforsin elämästä. *Chorus et psalmus: juhlakirja Harald Andersénille = festschrift till Harald Andersén*, hrsg. von Reijo Pajamo. Helsinki: Sibelius-akatemia. 219–235.
- Pantermöller, Marko 2003. *Zur orthographischen Integration von Fremdwörtern im Finnischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Pitkänen, Kaarina 2008. *Suomi kasvitieteen kieleksi: Elias Lönnrot termistön kehittäjänä*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Pitkänen, Kaarina 2018. Tiedesanaston suomentamista koskevat normit: Eläintaksonomisen sanaston kehittämisestä 1800-luvulla ja 2000-luvulla. *Virittäjä* 122: 523–560.
- Pulkkinen, Paavo 1988. Sellonsoitosta sellismä. *Virittäjä* 92: 563–563.
- Rapola, Martti 1950. Soitin ja sävelmä nimitysten esivaiheita. *Kalevalaseuran vuosikirja* 30: 136–152.
- Rintala, Suvi 2001. *Mitä on musiki? 1800-luvun musiikkiterminologian merkityskenttien analyysiä*. Unveröff. Masterarbeit (pro gradu). Tampereen yliopisto, Humanistinen tiedekunta, Suomen kielen ja yleisen kielitieteen laitos.

- Roelcke, Thorsten 2018. Die Konstitution terminologischer Systeme in Fachsprachen. *Wortschatz: Theorie, Empirie, Dokumentation: Germanistische Sprachwissenschaft um 2020*, 2. Auflage, hrsg. von Stefan Engelberg/Heidrun Kämper/Petra Storzjohann. Berlin, Boston: De Gruyter. 171–188.
- Schweitzer, Benjamin 2019. *Musikinstrumentenbezeichnungen im Finnischen: Historisch-systematischer Überblick, Varianten und Verstetigung*. Masterarbeit. Universität Greifswald. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:9-0a-000003-2>
- Sirén, Vesa 2010. *Suomalaiset kapellimestarit: Sibeliuksesta Saloseen, Kajanuksesta Franckiin*. Helsinki: Otava.
- Siukonen, Inkeri 1953. *Huomioita musiikkisanaston kehityksestä 1800-luvulla*. Unveröff. Magisterarbeit (pro gradu). Helsingin yliopisto, Suomen kielen laitos.
- Siukonen, Inkeri 1955. Säestää verbin vaiheita 1800-luvulla. *Kalevalaseuran vuosikirja* 35: 296–306.
- SSA = *Suomen sanojen alkuperä: etymologinen sanakirja* 1992, hrsg. von Ulla-Maija Kulonen. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Tarasti, Eero 2020. Ilmari Krohn, musiikkitieteen ensimmäinen professori Suomessa – tieteellinen merkitys, vaikutus ja asema. *Ilmari Krohn: tutkija, säveltäjä, kosmopoliitti*, hrsg. von Markus Mantere/Jorma Hannikainen/Anna Krohn. Helsinki. Taideyliopiston Sibelius-Akatemia. 213–234.
- Väisänen, A[rm]as O[tto] 1916. K.A. Gottlund kansansävelmiemme kerääjänä ja tutkijana. *Aika* 10: 382–392.
- Väisänen, A[rm]as O[tto] 1957. Ilmari Krohnin suomenkielinen musiikkisanasto. *Uusi musiikkilehti* 4 (7-8): 15–16.
- VISK = *Iso Suomen kielioppi, verkkoversio* 2004, hrsg. von Auli Hakulinen/Maria Vilkuna/Riitta Korhonen/Vesa Koivisto/Tarja-Riitta Heinonen/Irja Alho. <https://scripta.kotus.fi/visk>
- Wallner, Bo/Bengtsson, Ingmar/Väisänen, Risto 1978. *Muoto. Otavan iso musiikkitietosanakirja*, hrsg. von Erkki Ala-Könni/Tuula Kaurinkoski/Heidi Granholm. Helsinki: Otava. 328–333.
- Wichter, Sigurd 1994. *Experten- und Laienwortschätze: Umriß einer Lexikologie der Vertikalität*. Tübingen: Niemeyer.
- Wiehmayer, Theodor 1917. *Musikalische Rhythmik und Metrik*. Magdeburg: Heinrichshofen.



Agathon Meurmans finnischsprachige Enzyklopädie (1883–1890) als Wissensspeicher und ideologisches Kampfinstrument

Marko Pantermöller

ORCID: [0009-0001-9430-8609](https://orcid.org/0009-0001-9430-8609)

The article is dedicated to the first universal encyclopaedic dictionary in Finnish. The *Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten* 1883–1819 (‘Dictionary of General Knowledge’) was written by Agathon Meurman, one of the most influential and versatile conservative politicians of his time. Earlier lexicographic-historical discussions of this work have included exemplary enumerations of lemmatic gaps, recurring examples of selected dictionary articles conceived in an ideologically tendentious manner, and brief references to possible lexicographic sources. One such source, most commonly invoked as crucial to Meurman’s work, is the so called *Kleiner Meyer*, or *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens 1871–1872*. Meurman’s lexicon, however, has not yet been systematically studied regarding specific lexicographical questions, such as lemma selection, or the structuring and presentation of information. This article examines in detail the literature-related lemma inventory of Meurman’s dictionary to answer the following questions: 1) To what extent did the author’s political and ideological views find its way into the first Finnish encyclopaedia? 2) How was the information

ideologically filtered and selected for presentation? The analysis begins with documenting the genesis of Meurman's dictionary, partly on the basis of previously unused historical sources. Then, for the first time, a reliable identification of the sources used by Meurman is undertaken. Only with a solid basis for comparison is it possible to adequately analyse, both quantitatively and qualitatively, Meurman's way of presenting literary knowledge in a broader biblio-cultural context. The result confirms that his work can be classified as an instrument of ideological struggle, and reveals ethically questionable procedures. However, the close comparison of sources also casts a critical spotlight on the perception of Meurman's dictionary as a special case in the history of encyclopaedic writing.

Keywords: encyclopaedistics, literary canon, history of literature, 19th century

1. Einleitung und Forschungsfragen

Mit dem Erscheinen des ersten, 80 Seiten umfassenden Heftes des *Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten* („Wörterbuch für zur Allgemeinbildung gehörendes Wissen“, = Meu83–90) wurde im Jahre 1883 die Geschichte der finnischsprachigen Universalenzyklopädie eingeleitet. Agathon Meurman (1826–1909), der Verfasser des Werks, wird heute oftmals etwas reduzierend als provinzieller Konservativist wahrgenommen, was u.a. im neuerlich verwendeten Epitheton *aikansa perussuomalainen* („Wahrer Finne seiner Zeit“; siehe u.a. Kuusela 2020) seinen Ausdruck findet. Ungeachtet seiner fehlenden akademischen Ausbildung, seines ländlichen Wohnsitzes in Kangasala und seiner konservativen Haltung zu verschiedenen Fragen der gesellschaftlichen Erneuerung, war Meurman eine der vielseitigsten und einflussreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit, die sich durch eine umfangreiche Belesenheit auszeichnete. Von 1872–1890 fungierte er als Abgeordneter des Bauernstandes im finnischen Reichstag, dem er zwischenzeitlich auch als Vizepräsident vor-

stand. Darüber hinaus fungierte er 1884–1905 als Vorsitzender der *kansanvalistusseura* (Gesellschaft für Volksbildung) und 1882–1905 als Vorstandsmitglied der Finnischen Nationalbank. Als einflussreicher Kirchenpolitiker wurde er zu vier Synoden der finnisch-lutherischen Kirche entsandt. Meurman betätigte sich darüber hinaus in verschiedensten Kanälen sehr produktiv als Journalist und Publizist. Als eine der zentralen Hintergrundfiguren der führenden finnischsprachigen Kulturzeitschrift *Kirjallinen Kuukauslehti* und als Chefredakteur der konservativen schwedischsprachigen Zeitung *Finland* prägte er den gesellschaftlichen Diskurs maßgeblich mit. Zu Meurmans Oevre zählen neben dem ersten finnischsprachigen Lexikon u.a. ein französisch-finnisches (1877) und ein russisch-finnisches Wörterbuch (1895), finnische Ausgaben der Biografien Luthers (1901) und Napoleons (1908), Übersetzungen der philosophischen Schriften Snellmans sowie sprachen-, bildungs- und religionspolitische Publikationen.

Ogleich das bis 1890 in zwölf Lieferungen erschienene *Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten* gemeinhin als enzyklopädische Pionierleistung Anerkennung findet, wurde es bisher nicht zum Gegenstand systematischer Untersuchungen, die sich lexikographischen Einzelfragen wie etwa der Lemmaauswahl oder der Gliederung und Präsentation des Wissens widmen. Die bisher vorliegenden lexikographiehistorischen Einordnungen von Meurmans Handlexikon sind geprägt von exemplarischen Aufzählungen lemmatischer Lücken, wiederkehrenden Beispielen für ausgewählte, ideologisch tendenziös konzipierte Wörterbuchartikel und knappen Hinweisen zu möglichen lexikographischen Quellen und Vorbildern, unter denen die erste Auflage des sogenannten *Kleinen Meyer* (Mey71–72 = *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens* 1871–1872) am prominentesten vertreten ist (siehe unten). Es mag neben den genannten Defiziten auch dem nur geringen Zitationsaufkommen geschuldet sein, das Meur83–90 zu erreichen vermochte, dass das Interesse an systematischen Untersuchungen bisher gering blieb. Als erstes finnischsprachiges Handlexikon konnte und wollte es im gelehrten Gebrauch mit der zeitgenössischen Konkurrenz vornehmlich in Gestalt umfangreicher schwedisch- und deutschsprachiger Konversationslexika nicht mithalten. An ein in Alleinautorschaft erstelltes Werk wie Meur83–90, das zudem erst den Beginn einer Tradition markiert, müssen viele klassische Forschungsfragen der Enzyklopädistik zwar in modifizierter Weise gestellt werden, dennoch kann und muss es als biblio-kultureller Indikator seiner Zeit

betrachtet werden. Daher kann die folgende Feststellung als geeignete Prämisse für die notwendige Kontextualisierung einzelner an das Werk zu richtender Forschungsfragen dienen:

Die Lexika dokumentieren die Verschiebung und Verlagerung von repräsentativen Meinungen und Urteilen. In den Naturwissenschaften und allen technischen Gebieten können die Lexika nur den Fortschritt protokollieren. In sensiblen Bereichen wie der Bewertung historischer Ereignisse, sozialer Fragen oder der literarischen Kanonbildung sind die Lexika beste Barometer für die geltenden Wertvorstellungen. (Estermann 1988: 255)

Da es in der finnischen Literatur an Vorläuferwerken fehlt, scheint eine diachrone Betrachtung im Estermann'schen Sinne zunächst nicht sinnvoll. Unter der Voraussetzung, dass sich zumindest sachgruppenspezifische Quellen und Vorbilder für Meurmans Lexikon in der internationalen Enzyklopädie sicher identifizieren und in ihrer Vorbildwirkung beschreiben lassen, ist jedoch ein transkultureller Vergleich möglich, der auch zeitliche Aspekte berücksichtigt. Die Repräsentativität von Meinungen und Urteilen ist dabei nicht zwangsläufig mit der enzyklopädischen Kartierung historischer Meinungsspektren gleichzusetzen. Vielmehr begegnen wir in der historischen Enzyklopädie häufig nur dem Anschein einer objektiven Kartierung, auf die Marktinteressen und Zielgruppen einen strategischen Einfluss haben können (Estermann 1988: 249). Andererseits nutzten Brockhaus und Meyer, die deutschen Pioniere der großen bibliothekenersetzenden Konversationslexika, die ersten Auflagen ihrer Wissensspeicher sogar noch zur offenen Positionierung in politischen Fragen, was ihnen in Österreich teilweise (Brockhaus) oder vollständige (Meyer) Verbote einbrachte (Estermann 1988: 248).¹ Dass ein streitbarer und scharfzüngiger Publizist wie Meurman die Möglichkeiten zu einer ideologischen Lenkung seines finnischsprachigen Zielpublikums angesichts der sich bietenden Chance eines vorübergehenden enzyklopädischen Monopols ungenutzt lassen würde, war selbst aus zeitgenössischer Perspektive wohl nur schwerlich erwartbar. So nimmt es auch nicht Wunder,

1 Zu Fragestellungen der Anonymität und (neutralen) Sachlichkeit der deutschen Enzyklopädie des 19. Jahrhunderts siehe auch Prodöhl (2011: 40–45).

dass Kuusi (1968: 578) in seinem lexikongeschichtlichen Überblick zu folgendem Resümee kommt: „Diderot’n tapan, vaikkei hänen vapaa-mielisessä hengessään, Meurman loi teoksestaan ideologisen taisteluvälineen.“^{2,3} Für die wiederholt auftretende Zuschreibung „ideologisches Kampfinstrument“ (siehe auch Jossas 1990: 96 sowie *Tieteen termipankki: s.v. ensyklopedia*) findet sich leicht eine Bestätigung, wenn man den von Kuusi erwähnten großen Enzyklopädisten Diderot in Meurmans Lexikon nachschlägt. Der Artikel ist der längste, der einem französischen Autor gewidmet ist; ein Umstand, der darauf hinweist, dass sich Meurman mit der Macht enzyklopädischer Werke auseinandergesetzt hat, um dann sogleich von dieser Macht Gebrauch zu machen:

Diderot [l. didroo], Denis, ransk. encyklopedista, s. 1713, puukkosepän poika, aikoi ensin papiksi, mutta antautui isän vaatimuksesta lainopin uralle, joka kuitenkin ei miellyttänyt häntä, jonka vuoksi rupesi kirjailijaksi. Ensimmäisissä teoksissansa puolusti hän kiivaasti kristinuskoa, mutta etenee seuraavissa epäilyksestä rationalismiin ja Jumalan-kieltämiseen. Suurinta huomiota nosti hänen „Pensées philosophiques“ 1746, joka parlamentin päätöksestä julkisesti poltettiin. Seuraavissa teoksissansa [...] esiintyy jumalankieltämys yhä selvemmin, joka sitten onkin johtavana aatteena siinä suuressa teoksessa, „Encyclopédie ou dictionnaire des sciences des arts et des métiers“, 1751–1765 toimitettu d’Alembert’in kanssa, joka kyllä valmisti mielet niille vapauden ja uudistuksen aatteille, joka pian leimahtivat ilmi Ranskan revolutionissa, mutta samalla riistivät ihmisiltä uskonnon vakaan pohjan, ja senkautta epäilemättä olivat syynä tämän revolutionin hurjuuteen. Myöskin kaunokirjallisuuden alalla on D. työskennellyt, kirjoittaen sekä romania että dramoja, joissa hän ylipäänsä esiintyy semmoisena tehottomana

2 In der Art Diderots, obgleich nicht in dessen liberalem Geiste, schuf Meurman mit seinem Werk ein ideologisches Kampfinstrument.

3 Alle deutschen Übersetzungen in diesem Beitrag stammen vom Verfasser selbst. Sie werden ohne zusätzliche Markierung in eigenständigen Fußnoten angeführt. Da Meu83–90 durch eine hohe Dichte an Druckfehlern, interpunktorischen Inkonsequenzen sowie durch eine noch instabile Orthographie und auch sprachliche Fehler gekennzeichnet ist, werden diese in direkten Zitaten aus dem Original nicht mit [sic!] o.ä. gesondert gekennzeichnet.

siveys-opettajana, joksi hänen uskonnollinen kanta välttämättömästi teki hänet; kuollut Parisissa 1784.⁴ (Meu83–90: s.v. Diderot)

Die scheinbare Beliebigkeit Diderots früher Lebensstationen, die Entwicklung eines jungen Mannes mit geistlichem Sendungsbewusstsein zu einem Gottesverneiner, dessen publizistisches Wirken den Menschen den sicheren Grund des Glaubens entrissen habe und der damit die Verantwortung für einen in der französischen Revolution bahngebrochenen Fanatismus trage, sind strategisch gesetzte Trigger, die dazu angetan sind, bei einem zutiefst christlichen Zielpublikum die vom Verfasser intendierte Abscheu zu erzeugen und zugleich den Terminus ‚Rationalismus‘ mit in den Sog zu ziehen. Das Zeugnis seines ideologischen Kampfes, das Meurman hier mit seinem Diderot-Artikel abgibt, kann jedoch weder im Umfang noch in der Direktheit als prägendste oder gar einzige Vorgehensweise der Zielgruppenlenkung angesehen werden. Die Frage, wie das Wissen präsentiert wird und an welchen Stellen der Autor die Grenzen enzyklopädischer Neutralität gegebenenfalls überschreitet, kann nicht losgelöst werden von der Frage, welches Wissen überhaupt präsentiert, d.h. lemmatisiert wird. Die Felder, auf denen eine Neigung zu Grenzüberschreitungen erwartbar wäre, scheinen sich schnell aus der politisch-ideologischen Verfasstheit des Autors ableiten zu lassen. Es sind ausgesprochen viele: In Meurmans Anschauungen war der lutherische Glauben eng

4 Diderot [spr. didroo], Denis, franz. Enzyklopädist, geb. 1713, Sohn eines Messerschmieds, wollte zunächst Geistlicher werden, aber unterwarf sich den Forderungen seines Vaters nach einer juristischen Laufbahn, die ihm jedoch nicht zusprach, weshalb er Schriftsteller wurde. In seinen ersten Werken verteidigte er den christlichen Glauben leidenschaftlich, schreitet aber in den darauffolgenden vom Skeptizismus zum Rationalismus und zur Gottesverneinung voran. Die größte Aufmerksamkeit erlangte sein Werk „Pensées philosophiques“ 1746, das auf Beschluss des Parlaments öffentlich verbrannt wurde. In seinen folgenden Werken [...] tritt jene Gottesverneinung immer deutlicher hervor, welche auch die Leitidee in jenem großen, gemeinsam mit d’Alembert 1751–1765 herausgegebenen Werk, der „Encyclopédie ou dictionnaire des sciences des arts et des métiers“, darstellt. Es stimmt zwar die Gemüter auf jene Ideen von Freiheit und Erneuerung ein, die schon bald in der Französischen Revolution aufloderten, aber gleichzeitig den Menschen den sicheren Grund des Glaubens entrissen, und dadurch ohne Zweifel zur Ursache des Fanatismus dieser Revolution wurden. Auch auf dem Gebiet der schöngeistigen Literatur hat D. gearbeitet und sowohl Romane als auch Dramen geschrieben, in denen er durchweg als jener fruchtlose Sittenlehrer erscheint, zu dem ihn seine religiöse Auffassung unausweichlich machte; starb 1784 in Paris.

mit der Fennomanie und dem Nationalgedanken verbunden. Als Kulturkonservativer wendete er sich vehement gegen jegliches kulturliberale Gedankengut westlicher Philosophen, das durch die Jungfennomanie zunehmend rezipiert wurde, insbesondere gegen Liberalismus, Weltbürgertum, Atheismus, Entwicklungslehre, Naturalismus und literarischen Realismus. Auch der Frauenbewegung und der Gewährung voller Bürgerrechte für die jüdische Bevölkerung stand er ablehnend gegenüber. (Vares 2005: passim.)

Zur Beantwortung der Frage, in welchem Umfang und in welcher Form die politisch-ideologische Verfasstheit des Autors strategischen Eingang in das Konzept des ersten finnischen Lexikons fand und wie der Autor einer „Verschiebung und Verlagerung von repräsentativen Meinungen und Urteilen“ (Estermann 1988: 255) möglicherweise sogar entgegenzuwirken versuchte, ist eine Analyse des literaturbezogenen Lemmabestands bestens geeignet, da er einerseits eine ausreichend kritische Masse für Verallgemeinerungen verspricht. Andererseits findet die Vielfalt an Geistesströmungen gerade in der Literatur ein reich facettiertes Abbild, weshalb Fragen der enzyklopädisch induzierten Kanonbildung mit Estermann (1988: 255) zu den „sensiblen Bereichen“ zu zählen sind.

Ausgehend von einer Erfassung entstehungsgeschichtlicher Daten des Werks und einer Synopsis seiner Aufnahme durch die zeitgenössische Kritik ist jedoch zunächst eine belastbare Identifizierung der von Meurman genutzten Quellen und Vorbilder zu leisten, die über die bisherigen, teilweise vagen Indizien hinausgeht. Nur mit einer so begründeten und eingegrenzten Vergleichsgrundlage ist es möglich, die Präsentation von literarischem Wissen in Meu83–90 in einem breiteren biblio-kulturellen Kontext adäquat sowohl quantitativ als auch qualitativ zu analysieren. Die quantitative Analyse rückt sodann die Ebene des Lemmabestands in den Fokus, um Schwerpunkte zu identifizieren und eine Grundlage für die Erwartbarkeit von Lemmaaufnahmen abzuleiten. Die anschließende qualitative Analyse widmet sich schließlich der Aufbereitung des Wissens auf der Mikroebene der Wörterbuchartikel selbst.

2. Entstehungsgeschichte, bibliographische Kenndaten und erste Kritik

Meurmans Enzyklopädie erschien in den Jahren 1883–1890 in zwölf Lieferungen⁵ und wurde in Finnland auf den traditionellen Buchhandelswegen vertrieben.⁶ Schon mit der Auslieferung des ersten Heftes im April 1883 wurde für die Bestellung aller zwölf Lieferungen geworben und deren Abschluss für den Verlauf des Folgejahres in Aussicht gestellt. Dass dieses Versprechen nicht annähernd eingehalten wurde, fand in der Presse jedoch erst relativ spät kritische Erwähnung. Als nach wiederholter Unterbrechung das neunte Heft im Dezember 1888 immer noch nicht erschienen war, druckte die Zeitung *Uusi Suometar* (16.12.1888: 3) die Beschwerde eines Abonnenten, der unter dem Pseudonym *Tilaaaja* („Abonnent“) um Aufklärung bat, die jedoch zumindest öffentlich nicht erfolgte. Als äußerer Grund für die Verzögerungen im Redaktionsprozess kann Meurmans in den 1880er Jahren stark angewachsene publizistische und politische Tätigkeit angesehen werden.⁷ Mit der letzten Lieferung Anfang Dezember 1890 war das Lexikon mit 945 doppel-spaltigen Seiten fast auf den avisierten Umfang angewachsen und enthielt nun ca. 12.000 Artikel. Der mit 75 Penni pro Heft günstige Preis des Werks wurde über den gesamten Erscheinungszeitraum hinweg in Ankündigungen und Anzeigen sowie anfangs auch in lobenden Kurzrezensionen verschiedenster Zeitungen hervorgehoben und die Anschaffung für alle Volksschichten empfohlen. Der Preis des gebundenen Werks lag bei ca. einem Drittel des ebenfalls einbändigen *Biografinen nimikirja* (SHS 1879–1883), des ersten nationalbiographischen Lexikons in Finnland. Auch die weitläufige Typografie und die verwendete Frakturschrift unterstreichen den intendierten

5 Die Lieferungen verteilten sich folgendermaßen auf den Erscheinungszeitraum: 1883 Hefte 1 und 2, 1884 Hefte 3, 4 und 5, 1886 Heft 6, 1887 Doppelheft 7–8, 1889 Doppelheft 9–10 und 1890 Doppelheft 11–12.

6 Hinweise auf einen Kolportagevertrieb durch Hausierer, wie er in Deutschland bereits mit großem wirtschaftlichen Erfolg sowohl für die großen Enzyklopädien als auch für Handlexika angewandt wurde, gibt es nicht. Zum Kolportagevertrieb siehe Giel (1999: 156).

7 Er nahm als Abgeordneter an den Reichstagen 1885 und 1888 teil, war 1886 Vertreter auf der Kirchensynode und fungierte in den Jahren 1885–1888 als Chefredakteur der Zeitung *Finland* (Havu 1928: 136).

Volksbuchcharakter.⁸ Zu seiner von Beginn an unveränderten Preisgestaltung sagt der Verleger selbst:

Toivon tällä helpottavani kansalliskirjallisuuden käyttämistä ja levittämistä kaikkiin kansan kerroksiin, jonka vuoksi olenkin pannut kirjan hinnan niin alhaiseksi, että sille siinä suhteessa ei vedä vertoja mikään Suomessa ilmaantunut kirjallinen tuote.⁹ (Edlund 1892)

Genauere Einzelheiten zur Auflage und zum Absatz von Meur83–90 sind leider unbekannt (siehe auch Havu 1928: 136). Allerdings dürfte auch das Interesse daran, ein retrospektives Erfolgsnarrativ – z.B. auf der Grundlage von Verbreitungskriterien – zu begründen, ausgesprochen gering gewesen sein. Stattdessen etabliert u.a. die erste mehrbändige finnischsprachige Realenzyklopädie erfolgreich das Narrativ, Meurmans Lexikon sei von Beginn an nur als Übergangslösung konzipiert worden:

A. Meurmanin toimittamana G.W. Edlundin kustannuksella 1883–90 ilmestynyt „Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten“ (945 siv.) oli vain aiottu tilapäiseksi apuneuvoksi „kansantajuisen kirjallisuuden käyttämiseksi“ ja sisältää pääasiassa vain vierasperäisten sivistyssanojen selityksiä sekä henkilö- ja maantieteelliseen nimitykseen kohdistuvia lyhyitä tiedonantoja¹⁰ (Tietosanakirja 1909–1922: s.v. *tietosanakirja*).

8 Im *Biografinen nimikirja*, das ebenfalls von Edlund in Helsinki verlegt worden war, fand hingegen bereits die modernere und akademischer wirkende Antiquaschrift Anwendung.

9 Ich hoffe hiermit den Zugriff auf die nationale Literatur sowie ihre Verbreitung bis hinein in alle Volksschichten erleichtern zu können, weshalb ich auch den Preis des Buches so niedrig angesetzt habe, dass es diesbezüglich kein vergleichbares in Finnland erschienenenes Druckerzeugnis gibt.

10 Das von A. Meurman redigierte und von G.W. Edlund 1883–90 verlegte „Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten“ (945 Seiten) war nur als zwischenzeitliches Hilfsmittel „bei der Lektüre volksverständlicher Schriften“ gedacht und enthält in der Hauptsache nur Erklärungen zum Bildungswortschatz fremden Ursprungs sowie kurze Informationen zu biographischen und geographischen Stichwörtern.

Schon die Charakterisierung des inhaltlichen Umfangs scheint nur schwer vereinbar mit der späteren Kennzeichnung des Lexikons als ein ideologisches Kampfinstrument, der in diesem Beitrag analytisch nachgegangen werden soll. Ideologischer Kampf setzt schließlich andere textliche Strukturen voraus als schlichte Fremdwörterklärungen und Kurzinformationen zu einer bio- und geographischen Namensgalerie. Besonders prägnant an der obigen Einschätzung ist allerdings der Umstand, dass durch das direkte Zitat aus Meurmans Vorwort der Eindruck erweckt wird, auch das indirekte „Referat“ stehe im Einklang mit dem Umtext des Lexikons. Tatsächlich äußert sich Meurman generell, die großen internationalen Konversationslexika explizit einschließend, zu den Halbwertzeiten enzyklopädischer Aktualität. Selbst wenn diese Ausführungen als apologetisch aufgefasst werden mögen, so gilt die darin getroffene Feststellung letztlich auch für das *Tietosanakirja* und kann schwerlich als Beleg dafür dienen, speziell Meu83–90 sei von vorherein bewusst als „zwischenzeitliches Hilfsmittel“ konzipiert worden:

Mutta kaikissa tapauksissa laajenee ja kohooa yleissivistyksien ala, ja tietty on siis, että tämmöisen kirjan täytyy yhä laajemmalle koskea. Tämänlaatuiset tuotteet ovat hetken tarpeita varten, ja kelpavat siis ainoastaan hetkeksi. Toisella ajalla on toiset tarpeet ja vaatimukset.¹¹ (Meu83–90: IV)

Dass Meu83–90 trotz seines unbestrittenen Pioniercharakters niemals ernsthaft als Meilenstein in das Erfolgsnarrativ der finnischen Literaturgeschichte eingebunden wurde, dürfte maßgeblich auch der mangelnden enzyklopädischen Sorgfalt und Kohärenz sowie der fremdwort-orthographischen Rückständigkeit geschuldet sein, die trotz frühzeitiger diesbezüglicher Kritik keine spürbaren Verbesserungen über den langen Veröffentlichungszeitraum hinweg erfuhren. So ist an der dreiteiligen Rezensionsserie, die K. Grotenfelt – einer der Mitautoren des *Biografinen*

11 In jeglicher Hinsicht erweitert sich jedoch das Gebiet des Allgemeinwissens und es wächst an, weshalb auch klar ist, dass ein solches Buch zunehmend mehr zu erfassen hat. Derlei Produkte dienen den Bedürfnissen des Augenblicks, und sind nur für den Augenblick tauglich. Andere Zeiten bedingen andere Bedürfnisse und Anforderungen.

nimikirja – in der Kulturzeitschrift *Valvoja*¹² veröffentlichte, gut zu erkennen, wie sich der Tenor der Kritik von anfänglicher Konstruktivität hin zu finaler Enttäuschung wandelte (K. Grotenfelt 1883; 1884; 1891). Der wohl schwerwiegendste Rückschlag, den Meurman als Lexikograph bereits nach der Hälfte seiner Arbeit zu verdauen hatte, ist hingegen bisher unbeleuchtet geblieben. Anfang 1887 erscheint eine Lieferung des angesehenen Lexikons *Nordisk Familjebok*, in der Meurman in einem von O. Grotenfelt verfassten Porträt gewürdigt wird. Über seine laufende enzyklopädische Arbeit ist allerdings nachzulesen „[...] att han 1883 började utgifva ett finskt konversationslexikon, hvilket i ännu högre grad än hans öfriga arbeten bär spår af stor brist på noggrannhet [...]“¹³ (NFB76–99: s.v. Meurman, A.). Einer tiefen Enttäuschung verleiht auch Meurman selbst Ausdruck, wenn er in seinen Memoiren auf die Entstehungsgeschichte des Lexikons zurückblickt, das letztlich auch er im Ergebnis als ein Zeugnis seiner Überforderung ansieht:

Varsinaista skandaalia siitä [= Ranskalais–suomalaisesta sanakirjasta] ei tullut, kuten seuraavasta teoksestani, „Sivistyssanakirjasta“. Sen alkuna oli se, että eräs talonisäntä valitti, että suomalaisessa kirjallisuudessa tavataan paljon muukalaisia ja tieteellisiä sanoja, joista hänen kaltaisensa eivät saa selkoa; olisi senvuoksi tarpeen selittävä sanakirja. No, sehän varsin sopii minulle, ja niin panin työn alulle. Pitkälle en kuitenkaan joutunut. Kun tulin 1882 vuoden valtiopäiville, tuli luokseni kirjan-kustantaja Edlund, sanoi kuulleensa hankkeestani ja tahtovansa teoksen kustantaa, mutta laveammassa muodossa, noin 60 arkin kokoisena, jotakin pienen Meijerin [sic!] tapaista. Minä tartuin koukkuun ja hutiloin anteeksi-antamattomasti. Lieventävänä asianhaarana tahdon ainoastaan mainita, että tuskin kukaan muu kuin hutilus olisi semmoiseen työhön

12 Havu (1928: 147) ordnet die Rezensionen wenig eindeutig entweder Arvi Grotenfelt und/oder Otto Grotenfelt zu. O. Grotenfelt hatte 1885 tatsächlich ebenfalls eine Rezension in der liberalen Zeitschrift *Finsk Tidskrift* veröffentlicht. Die Rezensionsserie in *Valvoja* lässt sich jedoch sicher dem damaligen Redakteur der Zeitschrift Kustavi Grotenfelt zuordnen (siehe auch Kallio 1939: s.v. G—t.).

13 [Weiterhin ist zu erwähnen,] dass er 1883 begann, ein finnisches Konversationslexikon herauszugeben, welches in noch größerem Ausmaß als seine übrigen Arbeiten Spuren eines großen Mangels an Genauigkeit aufweist.

ryhtynytkään. Yksin tehdä selkoa kaiken maailman tietleistä ja tiedemiehistä.¹⁴ (Meurman/A.H. Virkkunen 1909: 150)

Meurmans Erinnerungen bergen jedoch auch ein gewisses Missverständnis-potenzial. Die Idee eines Handlexikons in der Art des *Kleinen Meyer* stammt ursprünglich nicht vom Verleger Edlund, sondern vielmehr war es Meurman selbst, der unmittelbar nach der Fertigstellung des Manuskripts seines bei der *Suomalaisen Kirjallisuuden Seura* (Finnische Literaturgesellschaft) verlegten französisch-finnischen Wörterbuchs bereits im April 1878 mit dem Vorschlag an die Gesellschaft herantreten war, sie möge ein Werk in der Art eines Konversationslexikons erstellen lassen, also ein Werk, das weit über das in seinen Memoiren erwähnte, erklärende Fremdwörterverzeichnis hinausgeht. Nach Gutheißung des Vorschlags wurde sogar eine hochkarätige Kommission unter Beteiligung von Meurman eingesetzt, die kurzfristig ein erstes gutachterliches Konzept für das als dringend benötigt angesehene Werk erarbeitete und vorstellte. (SKS 1879: 377–378, 381, 394–399) Das Gutachten der Kommission wurde im Mai/Juni 1878 im *Kirjallinen Kuukauslehti*, noch vor dessen Behandlung in der Septembersitzung der Finnischen Literaturgesellschaft abgedruckt (Palmén 1878: 115–118). Das Buchprojekt konnte jedoch wegen der Finanzlage der Gesellschaft nicht unmittelbar umgesetzt werden und wird letztmalig 1882 knapp – immer noch ohne Nennung eines möglichen Autors – als weiterhin in der Diskussion befindlich erwähnt (SKS 1882: 104). Dennoch hatte bereits am 07.10.1878 die Zeitung *Uusi Suometar* eine in zahlreiche finnische Zeitungen übernommene Meldung lanciert, der

14 Zu einem eigentlichen Skandal wurde es [= das französisch-finnische Wörterbuch nicht, anders als bei meinem nachfolgenden Werk, dem „Bildungswörterbuch“. Dies hatte seinen Anfang genommen, als ein Hofbesitzer beklagte, dass in der finnischen Literatur viele fremde und wissenschaftliche Wörter anzutreffen seien, die sich seinesgleichen nicht erschlossen; hierzu bedürfe es eines erklärenden Wörterbuchs. Nun, das passt doch zu mir, und so schritt ich zur Tat. Weit bin ich allerdings nicht gekommen. Als ich 1882 am Reichstag teilnahm, kam der Buchverleger Edlund auf mich zu, sagte, dass er von meinem Unternehmen gehört habe und das Werk herausgeben wolle, allerdings in einer erweiterten Form auf ca. 60 Druckbögen, etwa in der Art des Kleinen Meyer. Ich biss an und stümperte in unentschuldbarer Weise. Als einzigen mildernden Umstand möchte ich anführen, dass wohl nur ein Stümper überhaupt eine solche Arbeit in Angriff nehmen konnte, im Alleingang über die Wissenschaften und Wissenschaftler aus aller Welt aufzuklären.

zufolge Meurman die Arbeit an einem *sivistyssanakirja* (wörtl. ‚Bildungswörterbuch‘) aufgenommen habe. Möglicherweise diene dieser Coup ganz gezielt dazu, das bis dahin noch führungslose Projekt für oder durch Meurman in Beschlag zu nehmen.

3. Mögliche Quellen und enzyklopädische Vorbilder

Meurman darf ohne weiteres als einer der polyglottesten finnischen Akteure seiner Zeit angesehen werden. Neben seiner Muttersprache Schwedisch hatte er auch das Finnische zur Muttersprachäquivalenz ausgebaut. Von seinen vertieften Kenntnissen des Französischen und Russischen zeugen u.a. zwei erfolgreiche Wörterbuchprojekte. Darüber hinaus war er neben dem Deutschen auch des Englischen mächtig. Seine Sprachkenntnisse versetzten ihn in die Lage, die aktuellen internationalen gesellschaftlichen Diskurse unmittelbar zu verfolgen. So beschäftigte er sich bereits 1867 in einem Artikelmanuskript äußerst kritisch mit dem Realismus Zolas, als man in Schweden von dem aufstrebenden französischen Autor noch keinerlei Notiz genommen hatte (Jossas 1990: 108). Der direkte sprachliche Zugang zu einem großen Quellenarsenal dürfte für Meurmans redaktionelle Arbeit allerdings eher punktuell von Relevanz gewesen sein. Schon das für die Finnische Literaturgesellschaft erstellte gutachterliche Konzept ging nicht von einem unabhängig zu erstellenden Originalwerk aus, sondern setzte direkt bei der Identifizierung geeigneter ausländischer Lexika ein, aus denen heraus ein finnisches Pendant entwickelt werden könnte. Die unabhängige Erstellung eines Lemmaverzeichnisses wurde nicht einmal in Erwägung gezogen. Dennoch suchte Meurman den Eindruck zu vermeiden, seine Arbeit sei maßgeblich von übersetzerischer Tätigkeit geprägt gewesen. So habe er z.B. an einem Artikel zu Pythagoras „geschrieben“ und nicht an dessen Übersetzung gearbeitet, wie aus folgender Anekdote hervorgeht:¹⁵

15 Diese Strategie wird auch in einem mit der Zeitung Keski-Suomi 1887 ausgetragenen Disput deutlich, indem Meurman in einer Zuschrift beklagt, die Redaktion habe in einem politischen Leitartikel die Internationalismen Berserk(er) und *enfants perdus* unsachgemäß verwendet. In seiner vermeintlichen Richtigstellung zitiert Meurman aus Meyers Hand-Lexikon des Allgemeinen Wissens und aus einem Wörterbuch des schwedischen Lexikographen Anders Fredrik Dalin, um dann mit dem Hinweis abzuschließen, dass man die dort zu findenden richtigen Angaben auf Finnisch auch in Meu83–90 hätte nachlesen

Kuinka sellaisen työn perin pohjaiset miehet käsittivät, käy selville siitä, kun esim. Professori Perander monen muun kanssa kysyi, mitä lähteitä minä käytän. No niin, minä vastasin, kirjoitan parast’ aikaa Pythagoraasta, mitä lähteitä sinä sitävarten neuvot? Ja oikein vakavasti Perander rupesi minulle esittämään tieteellisiä teoksia Pythagoraasta. Sepä se; mutta paremmaksi ja huolellisemmaksi olisi kirja voinut tulla minunkin käsissäni.¹⁶ (Meurman/A.H. Virkkunen 1909: 150–151)

Interessanterweise wurde das Gutachten der Finnischen Literaturgesellschaft bei der Beleuchtung möglicher Vorlagen und Vorbilder für Meu83–90 weder von Havu (1928) noch von Poijärvi (1958) als Quelle verwendet, und auch alle späteren Darstellungen beziehen sich mehr oder weniger offen und ohne weiteres Zutun nur auf die beiden genannten Autoren (siehe u.a. Häkli 1979; Koukkunen 2003). Havu (1928: 146–147) ist zwar der Auffassung, dass sich die Hauptquelle relativ schnell durch einen Vergleich mit anderen Lexika herausfinden ließe, bringt aber dennoch klar zum Ausdruck, dass er selbst nur Vermutungen anstellen könne und hat dabei u.a. die beiläufige Erwähnung des *Kleinen Meyer* in Meurmans Memoiren (siehe oben) im Sinn. Darüber hinaus erwähnt er als eventuelle Quellen die französische Enzyklopädie aus dem Hause Larousse und das bereits erwähnte *Nordisk Familjebok*, ein schwedischsprachiges Konversationslexikon mit real-encyklopädischen Zügen, dessen 20 Bände zwischen 1876 und 1899 erschienen. Poijärvi (1958: 23–24) indes geht bereits von der festen Prämisse aus, dass das zentrale Vorbild unter den Meyer’schen Lexika zu suchen sei, um dann festzuhalten „Tutustuminen teoksen hakusanojen valintaan ja

können. (Meurman 1887) Tatsächlich ist der im gegebenen Kontext entscheidende Unterschied jedoch weder in einer der Ausgaben des *Kleinen Meyer* noch in Meu83–90 nachzulesen, sondern nur in der zitierten Erklärung aus Dalins Wörterbuch, das Meurman für die diskutierten Lemmata eben nicht parallel für sein Lexikon zu Rate gezogen hat, obgleich er den Eindruck einer kritisch-vergleichenden Quellenarbeit zu erzeugen sucht.

16 Welcher Auffassung gründliche Männer über ein solches Vorhaben sind, wird an dem Umstand deutlich, dass beispielsweise Professor Perander mich – wie viele andere auch – fragte, welche Quellen ich verwende. Ja also, antwortete ich, ich schreibe gerade über Pythagoras, welche Quellen empfehlen Sie mir hierzu? Und in vollem Ernst begann Perander, mir wissenschaftliche Werke über Pythagoras aufzuzählen. So weit so gut; besser und gründlicher hätte das Buch aber auch in meinen Händen werden können.

artikkelien sisältöön osoittaa, että lähinnä on ollut kysymyksessä 1870–72¹⁷ ilmestynyt „Meyerin“ suppein laitos.“¹⁸ Wenn man jedoch bedenkt, dass seinerzeit allein auf dem deutschen Markt mit Meyer, Pierer, Herder und Brockhaus vier namhafte enzyklopädische Verlage jeweils mit einem zum Teil sehr breiten Verlagsprogramm und zahlreichen Neuauflagen miteinander konkurrierten, und dass enzyklopädische Inhalte zudem wegen der schweren urheberrechtlichen Handhabbarkeit von Allgemeinwissen auch von weiteren Marktteilnehmern – wie letztlich auch von der Finnischen Literaturgesellschaft geplant – in großem Ausmaß kopiert und nachgeahmt wurden, wird schnell deutlich, dass Poijärvis Begründung auf recht tönernen Füßen steht.

Als zusätzliches Indiz dafür, dass zumindest einer der bis 1883 erschienenen drei Auflagen des *Kleinen Meyer* eine zentrale Rolle zukommen könnte, hätte das 1878 u.a. im *Kirjallinen Kuukauslehti* veröffentlichte Gutachten der Lexikonkommission dienen können, von dem auch der Verleger Edlund Notiz genommen haben dürfte. Die Kommission kommt darin recht schnell zu der Einschätzung, dass *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens* aktuell am besten alle Eigenschaften erfülle, um als Vorlage für ein finnisches Lexikon dienen zu können. Da selbst dieses Werk für ein finnisches Lexikon auf die Hälfte oder ein Drittel reduziert werden müsse, wurden die größeren deutschen und französischen Enzyklopädien explizit nicht weiter als Vorbildgeber diskutiert. Auch das bis zum Zeitpunkt der Gutachtenerstellung erst bis zum Lemma *Brevarium* fortgeschrittene *Nordisk Familjebok* sei so umfangreich, dass es auf keinen Fall als Richtschnur für die Erstellung eines Lemmaverzeichnis dienen könne. Wohl aber könnten dessen bereits erschienene

17 Der hier von Poijärvi angegebene Erscheinungszeitraum des Wörterbuchs Mey71–72 bezieht sich auf den Beginn von dessen insgesamt 25 Lieferungen, die 1870 aufgenommen wurden. Die beiden vollständigen Bände erschienen 1871 und 1872. Auch zur Anzahl der Bände gibt es in der Sekundärliteratur verschiedene Angaben, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Lieferungen nachträglich von verschiedenen Beziehern in unterschiedlicher Weise gebunden wurden. Der Lemmabestand des Hand-Lexikons des Allgemeinen Wissens ist mit jeder neuen Ausgabe etwas ausgebaut und aktualisiert worden. Die dritte Auflage Mey83 erschien in 40 Lieferungen.

18 Ein genauerer Blick auf die Stichwortauswahl des Werks und auf seine Artikelinhalte zeigt, dass es sich in erster Linie um die 1870–72 erschienene, kürzeste Ausgabe des „Meyer“ gehandelt hat.

Hefte dem Verfasser eines finnischen Lexikons ansonsten von außerordentlichem Nutzen sein. Weiter heißt es, dass gerade die vielfach erschienenen und korrigierten deutschen Lexika bei der Lemmaauswahl im Bereich der „termini technici“ eine gute Richtschnur abgäben. Im Bereich der ethno- und geografischen Lemmata wird dann wieder namentlich auf das Meyer'sche Vorbild verwiesen. (Palmén 1878: 115–116) Da das Gutachten jedoch keinen Anspruch auf Verbindlichkeit erhob, zumal bei einer Projektübernahme durch einen unabhängigen Verleger, bedarf es noch zusätzlicher, möglichst spezifischer Indizien, um Meurmans Vorlage(n) sicher zu identifizieren. Ein ausreichend handliches Werk, das als Richtschnur für die Auswahl des Lemmainventars gedient hat, sollte im besten Fall auch eindeutig zuordenbare Spezifika in den Lexikonartikeln selbst hinterlassen haben. Ein Nachweis, der einzig auf der Ausgestaltung des Lemmaverzeichnisses beruhte, wäre nämlich insofern problematisch, als kleine Lexika aus lemmatischer Sicht ja grundsätzlich eine Teilmenge größerer Lexika darstellen.

Neben dem *Kleinen Meyer* war unmittelbar nach Erstellung des Gutachtens in den Jahren 1879–1880 mit der erstmals auf zwei Bände reduzierten dritten Auflage von *Brockhaus' Kleinem Conversations-Lexikon* ein weiteres enzyklopädisches Handwörterbuch auf dem deutschen Markt erschienen, das alle Kriterien der Kommission in gleicher Weise erfüllte. Erstmals in der Geschichte deutscher Handlexika sucht Brockhaus allerdings durch den am Ende der Titelei zentriert eingefügten Hinweis „das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten“ enzyklopädischer Trittbrettfahrerei gezielt entgegenzuwirken. Dem Umtext des zweiten Brockhausbandes ist darüber hinaus zu entnehmen, dass trotz der vollzogenen Kürzungen ein höherer Werksgehalt erreicht werden konnte, „ohne daß der Text dabei in abstoßende typografische und sprachliche Formen verfällt.“ (Bro79–80: o. S.) Dies kann als ein Seitenhieb auf den Konkurrenten Meyer gelesen werden, dessen Handlexikonartikel syntaktisch gedrängter formuliert und insbesondere bei den Artikeln zu Personen gleichen Familienamens häufig durch eine Neststruktur gekennzeichnet sind. Eben diese beiden bezeichnenden Merkmale führten Meurman zu spezifischen Fehlern, die letztlich nur durch eine Benutzung des *Kleinen Meyer* und eben nicht des Brockhaus'schen Äquivalents oder einer anderen Quelle erklärbar sind. So ordnet Meurman dem dänischen Literaturtheoretiker und geistigen Vater des skandinavischen Realismus Georg Brandes

irrtümlich den Vornamen Joh. Christian zu, der zu einem deutschen Schauspieler und Bühnendichter gehört. Als Beförderer dieses Lapsus kommt letztlich nur die Neststruktur des *Kleinen Meyer* in Frage: Die beiden Unterlemmata des Brandes-Nests werden im gleichen Absatz nur durch eine leicht zu übersehende Nummerierung voneinander getrennt. Im *Brockhaus* und auch im *Nordisk Familjebok* erscheinen die eigenständigen Artikel zu den von Meurman vertauschten Personen in glattalphabetischer Ordnung und zudem nicht in direkter Abfolge. Inhaltlich trägt Meurmans Artikel zu Georg Brandes jedoch eine von Meyer abweichende, eigenständige Handschrift: Mit nur einem knappen Satz beschreibt er den Dänen als vorzüglichen Ästhetiker und zugleich als unverhohlenen Atheisten (Meu83–90: s.v. Brandes, Joh. Christian [recte: Georg]).

Neben der nur bedingt übersichtlichen Neststruktur des *Kleinen Meyer* kommt dessen gedrängte Syntax als weitere Fehlerquelle in Frage. Auf diesem Wege ist z.B. Meurmans Vorlage für den Schiller-Artikel sicher identifizierbar:

Schiller, Johann Christoph Friedrich von, geb. 10. Nov. 1759 in Marbach [...]; 4. Dez. 1799 Uebersiedelung nach Weimar; 1802 geadelt; Mai 1804 Reise nach Berlin; Aug. bis Okt. d. J. Krankheit, seitdem hinfällig; † 9. Mai 1805 [...]. (Mey83: s.v. Schiller)

Schiller, Johan Christoph Friedrich von, saks. runoilija, s. 10 p. Marrask. 1759, [...] Palasi taas 1799 Weimariin, † 1805 Berlinissä. (Meu83–89: s.v. Schiller)

Angesichts der Informationsdichte und Knappheit der Darstellung wird deutlich, wie Meurman zu der exklusiv anachronistischen Feststellung kam, Schiller sei 1805 in Berlin verstorben. Aus den anderen Lexika geht Weimar als Sterbeort wesentlich klarer hervor.

Zur Veranschaulichung des Verfahrens, das Meurman beim Redigieren jener Meyer'schen Artikelvorlagen anwendete, bei denen er keine Notwendigkeit für einen inhaltlichen Eingriff sah oder aus einem anderen Grund keine Hilfe aus den jeweils bereits vorliegenden Teilen des *Nordisk Familjebok* in Anspruch nahm, eignet sich der von ihm selbst anekdotisch angeführte Artikel zu Pythagoras. Nachfolgend werden die Quelle und das Ergebnis

vergleichend gegenübergestellt, wobei alle mehr oder weniger direkt übernommenen Formulierungen im Original unterstrichen wurden. Die in der Zielfassung unterstrichenen Passagen indes weichen vom *Kleinen Meyer* ab:

Pythagoras, griech. Philosoph. Stifter der italischen Schule, zwischen 540–500 v. Chr., gebürtig von Samos, siedelte 529 nach Kroton in Unteritalien über, Gründer u. Mittelpunkt des weitverbreiteten *Pythagoräischen Bundes*, welcher ethische und politische Zwecke (Aufrechterhaltung der dorisch-aristokratischen Staatsformen) verfolgte und sich durch symbolische Gebräuche von der Menge abschloß (strenge Prüfung der Aufzunehmenden, *geregelt Lebensordnung*, Wechsel zwischen *gymnastischen und geistigen Uebungen*); soll bei einem Brande des Versammlungshauses der Pythagoreer umgekommen, nach anderen in Metaponium gestorben sein. Die *Pythagoräische Philosophie*, mathematisch-ontologische Welterklärung, suchte die Prinzipien der *Erscheinungen auf Verhältnisse der Zahl, des räumlichen Maßes und der Harmonie zurückzuführen. Ihre Kosmologie nahm zehn göttliche Himmelssphären an, welche in dem begrenzten kugelförmigen Weltganzen um das Zentralfeuer*, die Quelle des Lichts und der Wärme, *nach harmonischen Verhältnissen sich drehen sollten, woraus die Musik der Sphären entstehe*. Am fernsten vom Zentralfeuer der Fixsternhimmel, dann die 5 Planeten, die Sonne, der Mond, zuletzt die Erde und die Gegererde. *Unsterblichkeit der Seele* und allmähliche Läuterung derselben durch *Seelenwanderung*. Vgl. Ritter (1826), Chaignet (1873). (Mey83, s.v. Pythagoras; eigene Unterstreichungen)

Pythagoras, greek. filosofi, italisen koulun perustaja, eli noin 540-500 e. Kr., syntyisin Samos-saarelta, muutti 529 Krotoniin Ali-italiassa. Hän perusti ja johti lavealle levinneen pythagorealaisen liiton, jolla oli sekä siveellinen että valtiollinen tarkoitus (dorilais-ylimysvaltaisen hallitusmuodon kannattaminen ja *siveellisen elämän*, ruumiin ja hengen harjoittamisella, *edistäminen*). Hänen filosofiansa perustaa ilmaukset matematisen sointuun. Maaailmarakennus käsittää kymmenen taivaan palloa, jotka liikkuvat pallonmuotoisesti rajoitetussa maailmarakennuksessa keskustulen ympäri sointuvien suhteiden mukaan, josta

synty sferien harmonia. Hän opetti myös sielun kuolemattomuutta ja sieluvaellusta.¹⁹ (Meu83–90: s.v. Pythagoras; eigene Unterstreichungen)

Der Vergleich zeigt deutlich, wie Meurman den Artikel unter Beibehaltung der Informationsstruktur des Originals für seine Zwecke einkürzte. Das Längenverhältnis zwischen Original und Kondensat entspricht dabei exakt dem Durchschnittsverhältnis, das auch die später eingehender zu untersuchenden Lexikonartikel zu Schriftsteller*innen kennzeichnet. Die wenigen von Meurman im Gegenzug eingefügten Ergänzungen haben entweder erklärenden Charakter wie *Samos-saarelta* ‚von der Insel Samos‘ oder dienen im Wesentlichen einer besseren Syntaktisierung des Kondensats. Wie stark Meurman eher einem übersetzerischen Zugriff auf das Original denn einem rein inhaltlich-redaktionellen Zugriff verhaftet ist, wird an der Übernahme von *syntyisin* für *gebürtig* deutlich. Das Adjektiv *syntyisin* findet sich in Meu83–90 an keiner anderen Stelle. Andererseits ist auch *gebürtig* im Pythagoras-Artikel des *Kleinen Meyer* eine von nur ca. einer Handvoll biografischer Herkunftsangaben, die sich der redaktionellen Vereinheitlichung entzogen haben. Die anderen Artikel, in denen sich *gebürtig* belegen lässt, hat Meurman jedoch nicht übernommen.

Das Beispiel des Pythagoras-Artikels veranschaulicht zwar Meurmans präferierte Vorgehensweise und die Vorbildrolle des *Kleinen Meyer* auch auf der Mikroebene der inhaltlichen Artikelausgestaltung recht deutlich, dennoch darf der Befund nicht übergeneralisiert werden. In seinen dichten Personenartikeln setzt der *Kleine Meyer* im Zweifelsfall stärker auf eine vollständige Erfassung der relevantesten Werke (samt ihren deutschen Übersetzungen) und gesellschaftlichen Funktionen der jeweiligen Persönlichkeiten als auf deren familiäre Herkunft, frühe Lebensstationen oder die argumentative Herleitung resümierender Würdigungen. So konnte Meurman für die einleitenden biographischen Angaben zu seinem Diderot-Artikel nicht auf den *Kleinen Meyer* zurückgreifen, wohl aber auf das *Nordisk Familjebok*. Es lassen sich darüber hinaus insbesondere dort Abweichungen erkennen, wo ein Kondensat einzig auf der Grundlage von Meyers Handlexikon nicht alle von Meurman für das finnische Publikum als relevant erachteten Informationen

19 Auf eine zusätzliche Übersetzung des Artikels wird verzichtet, da die Zitation des Originalartikels ausreichend inhaltlichen Aufschluss bietet.

und Einschätzungen enthalten hätte. Dies deutete sich schon bei dem Artikel zu Brandes an, dessen „unverhohlener Atheismus“ im *Kleinen Meyer* keine Erwähnung findet. Aber selbst in der Darstellung von Persönlichkeiten deutscher Herkunft folgt Meurman keinesfalls immer nur den Angeboten seines zentralen deutschen Vorbilds. So ist die Aussage des finalen Relativsatzes zu Heine nicht dem Meyer’schen Handlexikon zu entnehmen:

Heine, Heinrich, runoilija, s. 1799, juutalaisista vanhemmista, mutta 1825 kristin-uskoon kääntynyt, kuoli Parisissa 1856 kauan rampana vuoteella kiduttuansa. Nerollisina, viehättävinä ovat hänen lyrilliset runonsa täydet tärävää satiiria, mutta myös ivaa kaikkea ylhäistä ja jaloa kohtaan, jolla hän on astunut aikakautemme materialismin ja pessimismin palvelukseen: „Buch der Lieder“ „Reisebilder“ y. m.²⁰ (Meu83–90: s.v. Heine)

Die besagte Information könnte also durchaus auf die Benutzung weiterer Quellen zurückzuführen sein. So stellt *Meyers Konversations-Lexikon* (MKL74–78: s.v. Heine) mit einer ähnlich lautenden Formulierung fest, dass bereits in Heines *Buch der Lieder* „die materialistisch-ironische Negation edler Empfindungen und Lebenserscheinungen“ überwiege. Die Ergänzung muss jedoch nicht zwangsläufig einer konkreten Quelle entnommen sein. Es könnte sich ebenso um eines der frei formulierten Urteile Meurmans handeln, wie sie später auch bei Artikeln zu anderen Schriftsteller*innen festzustellen sind. Neben den ihm zur Verfügung stehenden universalenzyklopädischen Vorbildern hat Meurman auch andere Quellen benutzt, was sich u.a. an den statistischen Fakten wie Einwohnerzahlen oder Bevölkerungszusammensetzungen von Städten, Ländern und Erdteilen zeigt. Viele seiner Angaben lassen so nicht auf einzelne Lexika zurückführen, selbst wenn deren Lieferungen in relativer zeitlicher Nähe zu den Meurman’schen Heften erschienen waren. Es ist davon auszugehen, dass entsprechende Daten maßgeblich auf der Grundlage einschlägiger internationaler statistischer Jahrbücher erfasst wurden.

20 Heine, Heinrich, Dichter, geb. 1799, von jüdischen Eltern, aber 1825 zum Christentum übergetreten, starb 1856 in Paris, nachdem er lange gelähmt ans Bett gefesselt war. Scharfsinnig und faszinierend sind seine lyrischen Gedichte voll mit beißender Satire, aber auch mit Spott gegenüber allem Höheren und Edlem, womit er in den Dienst des Materialismus und Pessimismus unserer Zeit getreten ist [...].

Das Zusammenspiel verschiedener Hinweise und Indizien macht zwar deutlich, dass der *Kleine Meyer* insbesondere konzeptuell (Lemmaverzeichnis), aber auch inhaltlich (Artikelinhalte) als eine zentrale Vorlage für das erste finnischsprachige Lexikon gedient hat. Allerdings deutete sich gleichzeitig an, dass dessen Verfasser keinesfalls quellentechnisch so einseitig verfahren konnte, wie er und die anderen Mitglieder der Lexikonkommission es in ihrem Gutachten ursprünglich angedacht hatten. Eine ähnliche Erfahrung mussten später auch die Redakteure der ersten umfassenden finnischsprachigen Realenzyklopädie *Tietosanakirja* (1909–1922) machen, als sie zwei komplette Sätze des bis dahin auf sechs Bände angewachsenen *Kleinen Meyer*²¹ zerschnitten, um aus dessen aufgeklebten Artikeln einen Primärkatalog als Editionsbasis zusammenzustellen (Hendell 1920: 299–300). Der geringen Tragweite eines solchen Vorgehens wurde sich die Redaktion zwar schnell bewusst, aber dennoch vermag schon allein der ursprüngliche Gedanke ein Licht darauf zu werfen, unter welchen Prämissen man zunächst meinte, auch die quellentechnische Arbeit Meurmans beurteilen zu können. Welche der vier Auflagen des *Kleinen Meyer*, die bis zum Abschluss von Meurmans redaktioneller Arbeit noch jeweils zweibändig erschienen waren, tatsächlich schwerpunktmäßig zu Rate gezogen wurden, lässt sich am besten durch einen umfassenden Vergleich der jeweiligen Lemmaverzeichnisse ermitteln, wie er im nächsten Kapitel für den Lemmabereich der schriftstellerischen Biographika angestellt werden soll.

4. Meurmans universalenzyklopädisches Wörterbuch als Literaturlexikon

Wie eingangs dargelegt, ist das Sachgebiet der Literatur sowohl wegen seines enzyklopädischen Umfangs als auch wegen seiner Sensibilität gegenüber sich wandelnden Geistesströmungen bestens geeignet, um der Frage nachzugehen, wie und in welchem Umfang sich die politisch-ideologische Verfasstheit Meurmans in seinem Lexikon widerspiegelt. Zudem handelt es sich bei der Literatur und ihrer Geschichte um ein Gebiet, auf dem der Autor über eine besondere Sachkenntnis verfügte. So wirkte er neben Yrjö-Koskinen als zweite

21 Zum Ausbau den Kleinen Meyer nach seiner vierten Auflage Mey88 siehe Hohlfeld (1926: 249–251).

zentrale Hintergrundfigur der zwischen 1866 und 1880 tonangebenden finnischen Literaturzeitschrift *Kirjallinen Kuukauslehti* (Kauppinen 1952: 23).

Um den in der Einleitung skizzierten Fragestellungen der lemmatischen Repräsentation von Literatur in Meurmans enzyklopädischem Wörterbuch nachgehen zu können, habe ich aus dessen digitaler Fassung ein 419 Einträge umfassendes Schriftsteller*innenkorpus extrahiert. Als Grundlage für die Zusammenstellung dienten die Meurman'schen Zuschreibungen wie *dramatiko*, *lyyriko*, *kirjailija*, *dramojen kirjoittaja*, *romanien kirjoittaja*, *satiriko*, *runoilija* usw.²² Von den 419 auf diese Weise extrahierten Lemmata sind insgesamt 41 in keiner der ersten vier Auflagen des *Kleinen Meyer* (Mey71–72; Mey78; Mey83; Mey88) verzeichnet, obgleich dieser ca. fünfmal mehr Stichwörter in sich vereinigt als Meu83–90. Insgesamt 28 dieser im deutschen Vorbild nicht enthaltenen Lemmata stammen aus dem Kreis der nord-europäischen Literaturen und stellen somit eine erwartbare zielkulturelle Anpassung des finnischen Enzyklopädisten dar. Für die verbleibenden 13 Lemmata lässt sich eine zielkulturelle Motivation nur zum Teil feststellen. Dies gilt u.a. für den deutschen Dichter Johann Franck, dessen Kirchenlieder laut Artikel auch im finnischen Gesangbuch zu finden sind und für den deutschen Prediger und Schriftsteller Johan Filip Fresenius, auf dessen finnische Übersetzungen verwiesen wird. Dessen Artikel ist im Übrigen nahezu identisch mit den ersten Zeilen des Fresenius-Artikels im *Nordisk Familjebok* (NFB76–99: s.v. Fresenius), welches entsprechend seinem jeweiligen Erscheinungsfortschritt als Quelle für eine fortlaufende zielkulturelle Anpassung auch des Lemma-verzeichnisses in Betracht gezogen werden muss. Begründbar scheint auch die Aufnahme des französischen Dramatikers Philippe François Dumanoir, dessen Stück *Don Cesar de Bazano* laut Meu83–90 einen dauerhaften Platz auf der Bühne erhalten habe.²³ Von den 378 Meurman'schen Lemmata, die

22 Dramatiker*in, Lyriker*in, Schriftsteller*in, Dramenautor*in, Romanautor*in, Satiriker*in, Dichter*in usw. Die Wiedergabe folgt der Meurman'schen Orthografie.

23 Meurman spezifiziert zwar nicht näher, dass es sich um die Bühnen Finnlands handele, jedoch ist die Relevanz des Stücks für die in Finnland vermittelte Schauspielkultur leicht in der historischen Presse nachweisbar. Ausgehend von seiner finnischen Uraufführung 1845 bis Ende 1882 finden sich im digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus der finnischen Nationalbibliothek Erwähnungen auf mindestens 320 Seiten. Einen Spitzenwert von 71 Seiten erreichten die

zumindes in einer der ersten vier Auflagen des *Kleinen Meyer* erscheinen, kommen 61 noch nicht in der ersten Auflage (Mey71–72) vor, während im Gegenzug zwei Lemmata ausschließlich in Mey71–72, jedoch in keiner der drei folgenden Auflagen vorkommen. Immerhin 65 der in Meu83–90 verzeichneten Lemmata finden erstmals in der dritten Auflage (Mey83) Erwähnung. Darüber hinaus findet sich ein einziges Lemma, das ausschließlich in der zweiten Auflage (Mey78: s.v. Fabre d’Eglantine) verzeichnet ist. Die vierte Auflage des *Kleinen Meyer* (Mey88) hingegen bringt keinerlei weiter differenzierende Erkenntnisse im Vergleich zu Meurmans Lemmaverzeichnis. Angesichts dieser Befunde kann als sicher angesehen werden, dass also Mey83 als zentrale Vorlage für die Erstellung des Lemmaverzeichnisses gedient hat. Eine Nutzung von Mey78 lässt sich auf der Grundlage eines solitären Belegs innerhalb des Schriftsteller*innenkorpus nicht sicher nachweisen. Die Verwendung von Mey71–72 ließe sich allenfalls aus dem Gutachten der Finnischen Literaturgesellschaft herleiten, bei dessen Erstellung der Kommission die Auflage Mey78 offenbar noch nicht vorgelegen hatte. Von den beiden Lemmata (Mey71–72: s.v. Beck; s.v. Aguilar), die ausschließlich in der ersten Auflage enthalten sind, wäre Ersteres jedoch wegen der Relevanz für die religiöse Literatur Finnlands auch ohne Benutzung der Auflage erfasst worden.

In Anbetracht der Tatsachen, dass Meurman die Arbeit an seinem Lexikon frühestens 1878 aufgenommen hatte und dass dessen Umfang spätestens 1882 auf die Vorgabe von 60 Druckbögen (neu) festgeschrieben wurde, ist im Lichte der oben beschriebenen Befunde davon auszugehen, dass Mey71–72 und/oder Mey78 allenfalls zu einer ersten, obgleich zwingend notwendigen Vorplanung des Lemmaverzeichnisses herangezogen wurden. Da die ersten Lieferungen von Mey83 andererseits aber bereits 1882 erschienen und das erste Heft von Meu83–90 (A–Beskow) erst im April 1883 aus dem Druck kam, bestand somit hinreichend Zeit, das gesamte Vorhaben an Mey83, also an der aktuellsten Fassung des *Kleinen Meyer* auszurichten. Wenn Pöijärvi (1958: 23–24) seine eingangs im Wortlaut zitierte Feststellung tatsächlich so verstanden wissen wollte, dass die erste und vom Umfang her geringste Ausgabe des *Kleinen Meyer* (Mey71–72) letztlich Meurmans zentrales

Erwähnungen im Jahre 1881, also in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu Meurmans redaktioneller Tätigkeit. (digi.kansalliskirjasto.fi 28.02.2023)

Vorbild war, so ist dies nunmehr am Beispiel der literaturrelevanten Biographika eindeutig widerlegt. Hingegen lässt sich Havus' (1928: 147) vorsichtige Vermutung über die eventuelle Nutzung späterer Auflagen des *Kleinen Meyer* sicher bestätigen. Da also Mey83 dem Lemmaverzeichnis des finnischen Nachschlagewerks letztlich die entscheidende Prägung gab, soll diese Auflage nachfolgend als Grundlage für detailliertere Vergleiche dienen.

4.1. Allgemeine quantitative Repräsentation verschiedener Literaturen

In der nachfolgenden Betrachtung soll zunächst erschlossen werden, welche nationalliterarischen Schwerpunkte sich in Meurmans schriftsteller*innen-bezogener Lemmaauswahl herauskristallisieren. Davon ausgehend wird dann für die verschiedenen Literaturen jeweils die durchschnittliche Länge der Personenartikel berechnet, um zu beleuchten, ob und wie sich bestimmte quantitative Schwerpunktsetzungen zusätzlich zur Lemmaauswahl auch in den Längen der Lexikonartikel manifestieren.

Tabelle 1. Die Repräsentation von Nationalliteraturen durch Schriftsteller*innenartikel in Meu83–90 sowie Vergleich der resp. durchschnittlichen Artikellängen mit Mey83

Herkunft der Autor*innen	Meu 83–90	auch in Mey83	Relation der Artikellängen (Mey83 : Meu83–90) ²⁴	Abweichung vom Durchschnitt	Zeichendurchschnitt Meu83–90
Deutsch [= DACH]	99	92	1 : 0,44	↓	285
Französisch	88	85	1 : 0,54	↔	342
Englisch/Amerikanisch	57	53	1 : 0,54	↔	279
Schwedisch	29	15	1 : 1,06	↑	350
Griechisch/Römisch	37	36	1 : 0,53	↔	270
Russisch	20	19	1 : 0,73	↑	240
Finnisch/Finnlandswedisch	18	3	1 : 1,45	↑	510
Dänisch/Norwegisch	17	16	1 : 0,66	↑	320
Italienisch	17	17	1 : 0,54	↔	318
Ungarisch	7	7	1 : 0,79	↑	290
Spanisch	7	7	1 : 0,43	↓	269
Persisch	6	5	1 : 0,48	↓	180
Andere: Arabisch, Flämisch, Indisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch etc.	17	14	1 : 0,46	↓	151
Gesamt	419	369	1 : 0,56		302

Das zunächst auffälligste Ergebnis der Analyse ist die starke Repräsentation deutschsprachiger Literatur in Meurmans Lemmaverzeichnis. Dieses Übergewicht ist zweifelsohne dem Umstand geschuldet, dass sich der Autor maßgeblich an einem deutschsprachigen Lexikon orientierte. Wie groß die

24 Der Vergleich basiert auf der durchschnittlichen Zeichenzahl der jeweiligen Artikelgruppen. Der Gegenüberstellung wurden nur solche Lemmata zugrunde gelegt, die in beiden Werken verzeichnet sind. Der in Meu83–90 über Mey83 hinausgehende Bestand blieb folglich unberücksichtigt. Während für Meu83–90 die Zeichenzahl auf einer präzisen Erhebung basiert, wurde diese für Mey83 – halbe Zeilen einschließend – aus dem Produkt der Zeilenzahl der Artikel und der durchschnittlichen Zeichenzahl pro Zeile berechnet.

Angebotsbreite von Artikeln zu Vertreter*innen der verschiedenen Literaturen in Mey83 tatsächlich war, ist zwar nicht erhoben worden, da Meu83–90 den begrenzenden Ausgangspunkt für die Recherchen darstellte. Jedoch ist leicht nachvollziehbar, dass sich dessen massiver kulturspezifischer Schwerpunkt in der Lemmaauswahl selbst dann transferieren konnte, wenn hier besonders kritische Relevanzmaßstäbe bei der Auswahl angelegt wurden. Recht schwer tat sich Meurman zudem augenscheinlich damit, Vertreter der deutschsprachigen geistlichen Literatur auszusondern, die immerhin in Stärke eines Dutzends verblieben. Die eindeutigsten Aufschlüsse über die zielkulturspezifischen Schwerpunktsetzungen Meurmans im Vergleich zu Mey83 bietet der in Spalte 4 und 5 angestellte Längenvergleich der Lexikonartikel. Durchschnittlich konnte Meurman in der Konzeption seines Lemmaverzeichnis nur mit etwas mehr als der Hälfte der jeweils in Mey83 verwendeten Zeichenzahl planen. Ziemlich genau im Rahmen der Durchschnittsrelation halten sich die Darstellungen von Vertreter*innen der französischen, englisch-amerikanischen, griechisch-römischen und italienischen Literatur. Im Durchschnitt umfangreichere Darstellungen als in Mey83 finden sich lediglich bei Vertreter*innen der schwedischen und finnischen Literatur. Beiden Literaturen sind auch im internen Vergleich durchschnittlich die umfangreichsten Artikel gewidmet. Bezüglich der finnischen Literatur ist die Vergleichsgrundlage jedoch sehr dünn.²⁵ Deutlich kürzer als in Mey83, aber dennoch erkennbar über der Durchschnittsrelation von 1 : 0,56 liegend, sind die Darstellungen der dänisch-norwegischen, der russischen und der ungarischen Autor*innen. Während ersteren aufgrund der kulturräumlichen Nähe zu Finnland eine besondere Aufmerksamkeit zugeacht worden sein dürfte, kann die Repräsentation der ungarischen Literatur auf die traditionelle Verbundenheit gegenüber dem finnisch-ugrischen „Brudervolk“ zurückgeführt werden.²⁶ Als ein letzter Schwerpunkt muss trotz

25 In Mey83 werden lediglich Topelius und Runeberg als finnische Autoren angeführt, während Franzén der schwedischen Literatur zugeordnet wird. Da Meurman dieser Zuordnungsoption jedoch nicht folgt, wurde Franzén im von mir extrahierten Korpus und somit auch in Tabelle 1 als finnischer Autor verzeichnet.

26 Die estnische Literatur hingegen ist in Meu83–90 nur durch den Artikel zum Nationalepos Kalevipoeg vertreten. Dessen Verfasser R.F. Kreutzwald erhielt als „estnischer Gelehrter“ (Meu83–90: s.v. Kreuzwald) zwar ebenfalls einen Lexikonartikel. Er wird darin jedoch der damaligen Zeit gemäß nur als der

der vergleichsweise geringen Lemmaanzahl und der im internen Vergleich relativen Kürze der Artikel vorläufig auch die russische Literatur angesehen werden. Dass Meurman für jene 20 russischen Autoren, die nicht zum Opfer lemmatischer Lücken (siehe unten) wurden, die gegenüber Mey83 durchschnittlich einzuhaltende Längenrelation überschreitet, dürfte weniger an einer Bekanntheit russischer Literatur in Finnland liegen als vielmehr an Meurmans Vertrautheit mit der russischen Kunst und Kultur und den während seiner Schuljahre in Petersburg erworbenen Russischkenntnissen, die ihm einen besonderen Zugang zum literarischen Diskurs in Russland ermöglichten.

4.2. Die lemmatische Abdeckung kanonischer Minima ausgewählter Literaturen

Auf der Grundlage der tradierend zitierten prominenten lemmatischen Lücken in Meurmans Lexikon lassen sich natürlich keine quantifizierbaren Aussagen zum Erfassungsgrad verschiedener Nationalliteraturen tätigen. Deshalb soll nachfolgend ein vergleichender Blick auf die lemmatische Abdeckung dreier Literaturen geworfen werden. Als *Tertia Comparationis* für beide Lexika dienen dabei die französische, die englische und die russische Literatur, da sowohl Mey83 als auch Meu83–90 einen externen Blick auf diese werfen. Die deutsche Literatur oder die nordeuropäischen Literaturen hätten sich für einen solchen Vergleich nicht angeboten, da sie nicht in gleicher Weise aus einer jeweils externen Perspektive dargestellt werden. Zwar gehörte Finnland zur Zeit des Erscheinens von Meurmans enzyklopädischem Wörterbuch zum russischen Reich, jedoch nicht zu dessen kulturhistorischer Sphäre, sodass die für den Vergleich notwendige Voraussetzung der Außenperspektive hinreichend gewahrt bleibt.

Um die beabsichtigten Analysen durchführen zu können, muss für drei Kanons der zu vergleichenden Literaturen jeweils ein universalenzyklopädisches Minimum festgelegt werden, d.h., es bedarf eines Anhaltspunktes dafür, welche Personen der jeweiligen Literaturgeschichte überhaupt als potenziell lemmatisierungsrelevant gelten können. Hierfür bietet Mey83 eine

Herausgeber und nicht als Autor des Nationalepos beschrieben, weshalb der ihm zugeordnete Artikel keinen Eingang in das Schriftsteller*innenkorpus fand.

gute Grundlage in Form ausführlicher Überblicksartikel zu den verschiedenen nationalen Literaturen, die im Falle der englischen und französischen Literatur sogar durch mehrseitige, nach Genre und Epoche gegliederte Schautafeln ergänzt werden. Für die russische Literatur beschränkt sich das deutsche Handlexikon auf einen längeren Überblicksartikel ohne Schautafel. Die Übersichten und Überblicksartikel in Mey83 repräsentieren also den nach Auffassung der deutschen Lexikonredaktion zentralen literatur- und ideengeschichtlichen Kanon der jeweiligen Länder. In einem ersten Analyseschritt wird nun für Mey83 erhoben, welche der in den Übersichten erwähnten literaturhistorisch relevanten Persönlichkeiten unter den gegebenen räumlichen Beschränkungen eines Handlexikons den Weg aus den Überblicksdarstellungen bis in das Lemmaverzeichnis fanden. Der gleiche Befund wird anschließend ausgehend vom kanonischen Minimum der Meyer'schen Überblicksartikel auch für Meu83–90 erhoben. In beiden Lexika finden sich auch literarische Persönlichkeiten, die nicht von den aus Meyers Überblicksdarstellungen abstrahierten kanonischen Minima erfasst werden. Diese sind nicht Gegenstand des Vergleichs. Andererseits erweitert sich das Vergleichskorpus geringfügig dadurch, dass Meyer auf der Grundlage eines weiter gefassten Literaturbegriffs in seine Übersichten auch einige Gelehrte und publizistisch relevante Personen aufnimmt, die zuvor nicht im Schriftsteller*innenkorpus erfasst wurden. Auch Meu83–90 enthält Überblicksartikel zur französischen und englischen Sprache und Literatur. Diese können jedoch nicht für einen Vergleich herangezogen werden, da Meurman in diesen Darstellungen *expressis verbis* keinen Anspruch auf eine angemessene Repräsentation legt, sondern diesbezüglich primär auf sein Lemmaverzeichnis setzt. So kürzt er seine Darstellung z.B. kurzerhand ab, indem er zur französischen Romanliteratur feststellt „Romanikirjoittajien lukemattomasta joukosta emme yritäkään valikoitsemista“²⁷ (Meu83–90: s.v. *Ranskan kieli ja kirjallisuus*). Insgesamt stellt Meurman die Sprachen und Literaturen verschiedener Länder ergänzend zu seinem Lemmaverzeichnis in 21 Überblicksartikeln dar. Bezüglich der russischen Sprache und Literatur klafft hier jedoch eine bisher nicht beschriebene lemmatische Lücke. Einen entsprechenden Überblicksartikel sucht man also vergeblich.

27 Wir unternehmen nicht einmal den Versuch, eine Auswahl aus der großen Schar der Romanautor*innen zu treffen.

Bevor die französische, englische und russische Nationalliteratur hinsichtlich ihrer jeweiligen lemmatischen Abdeckung im Einzelnen näher betrachtet werden, kann vorausgeschickt werden, dass Meu83–90 dem zentralen Vorbild Mey83 in der Anzahl der Lemmata längst nicht in dem Maße nachsteht, wie es die unterschiedlichen Umfänge der Lexika hätten erwarten lassen müssen. Verfügt Meu83–90 insgesamt nur über ein Fünftel der Stichwörter des *Kleinen Meyer*, so präsentiert es in Summe immerhin 59 Prozent von dessen hier zum Vergleich stehenden literaturkanonischen Lemmata. Selbst unter Beachtung des spezifischen Zuschnitts des finnischen Lexikons, kann festgehalten werden, dass Meurman ganz offensichtlich die Vermittlung von literarischem Wissen als besonders relevant für seine Zielgruppe erachtete.²⁸

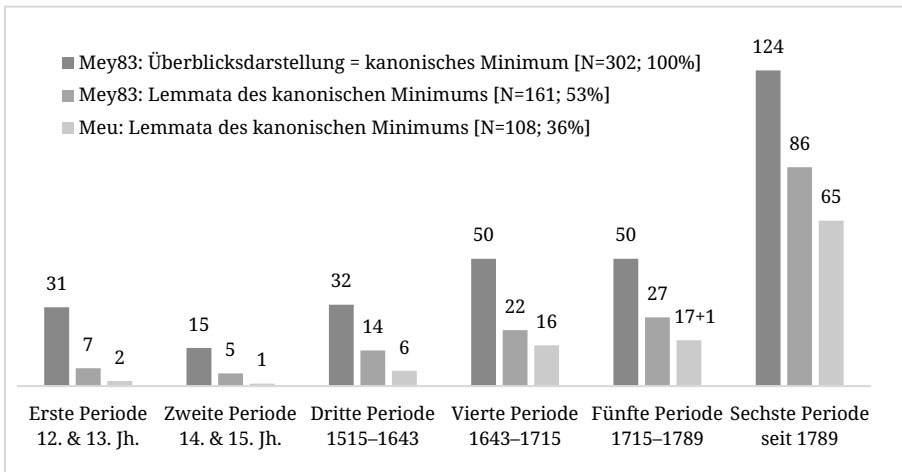


Abbildung 1. Die lemmatische Abdeckung französischer Literatur (Periodisierung nach Mey83)

Wie aus Abbildung 1 deutlich wird, steigt die lemmatische Abdeckung der französischen Literatur in beiden Lexika bezogen auf das kanonische

28 Für den inhaltlichen Zuschnitt von Meu83–90 ist kennzeichnend, dass Lemmata aus den Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, der Wirtschaft, der Technik, der Zoologie und Botanik sowie der Medizin und Naturwissenschaft nur stark reduziert vertreten sind (siehe auch Havu 1928: 138; Häkli 1979: 15).

Minimum tendenziell von Epoche zu Epoche. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich – obgleich mit leichten Brüchen – auch im direkten Vergleich zwischen den Werken. Der Anteil der Lemmata aus Mey83, die auch Meurman unter seinen begrenzteren Voraussetzungen für lemmatisierungsrelevant hielt, liegt durchschnittlich bei 67 Prozent und erreicht in der sechsten Periode einen Spitzenwert von immerhin 76 Prozent (65 von 86 Lemmata). Nur einer einzigen Person des kanonischen Minimums, die in Me83–90 auftritt, wird in Mey83 kein eigener Artikel gewidmet (Me83–90: s.v. Fabre d’Eglantine; vgl. aber Mey78: id.).

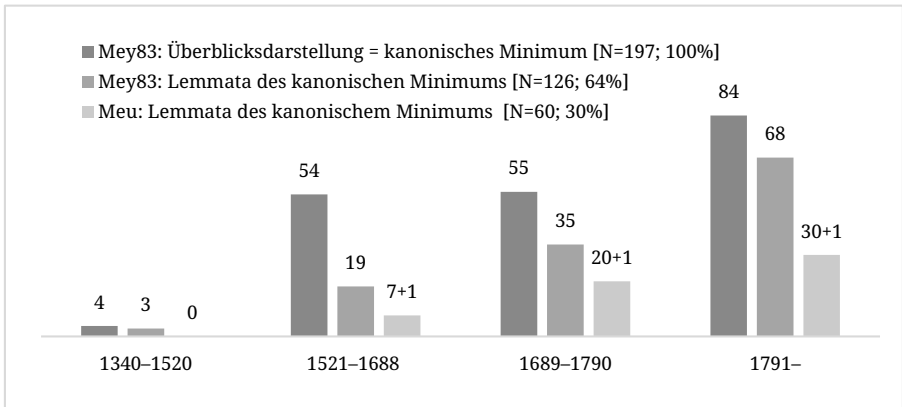


Abbildung 2. Die lemmatische Abdeckung englischer Literatur (Periodisierung nach Mey83)

Die englische Literatur erreicht mit 64 Prozent in Mey83 den höchsten lemmatischen Abdeckungsgrad unter den hier untersuchten Literaturen. Allerdings ist auch das kanonische Minimum um gut ein Drittel kleiner als bei der französischen Literatur, sodass der Lexikonredaktion mehr Spielraum für dessen Repräsentation im Lemmaverzeichnis blieb. Wie aus der Abbildung 2 zudem deutlich wird, steigt die Abdeckung in Mey83 über die letzten drei Zeiträume kontinuierlich an und liegt nach 1790 bei 81 Prozent. Der Anteil der Lemmata, die Meurman von der Meyer’schen Lemmmauswahl bringt, ist insgesamt geringer als bei der französischen Literatur und zeigt auch keine ähnliche Anstiegstendenz, sondern hat seinen Peak mit 57 Prozent (20 von 35 Lemmata) in der vorletzten Periode. Eine Ursache könnte sein, dass Meurman

zwar über die rezeptive Kompetenz verfügte, englischsprachige Literatur zu lesen (Vares 2005: 682), jedoch die jüngere Literaturentwicklung im Vereinigten Königreich weniger intensiv verfolgte als in Frankreich, wodurch bei der Lemmaauswahl die persönliche Vertrautheit mit dem literarischen Feld nicht im gleichen Maße zum Tragen gekommen war. Beachtenswert ist jedoch, dass in Meu83–90 (s.v. Ferguson; s.v. Gilbert; s.v. Mac Culloch) drei Artikel zu gelehrten Vertretern des Kanons enthalten sind, die in Mey83 fehlen, so dass hier eventuell NFB75–99 impulsgebend war. Letztgenanntem ist zudem auch in Mey78 noch ein Artikel gewidmet.

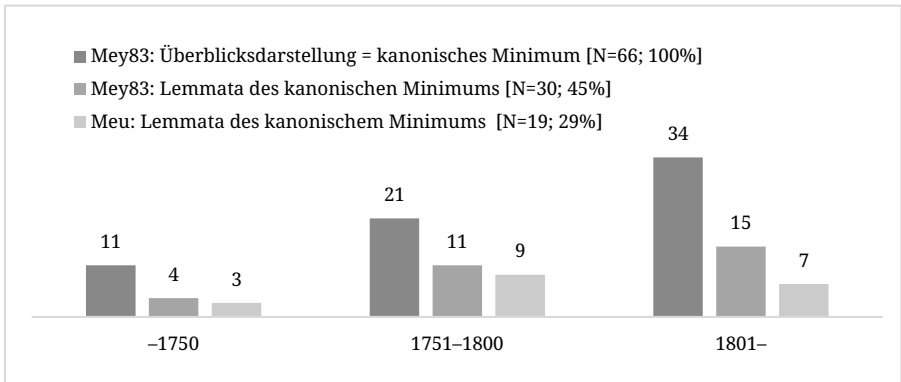


Abbildung 3. Die lemmatische Abdeckung russischer Literatur (Einteilung nach Geburtsjahren)²⁹

Bezüglich der russischen Literatur überrascht Mey83 trotz seines im Vergleich zu den anderen Literaturen sehr überschaubaren kanonischen Minimums mit einer geringen lemmatischen Abdeckung. Wie der Vergleich von Meurmans relativen Artikellängen bereits gezeigt hatte, äußert sich Meurman zu Personen der russischen Literatur überdurchschnittlich ausführlich. Insofern wäre zu erwarten gewesen, dass Meurman insbesondere in der letzten Phase näher an die Abdeckung in Mey83 heranreichen würde. Es gibt in Meu83–90 auch keinen Artikel zu einer Person des kanonischen Minimums, der nicht

²⁹ Die behelfsweise Gruppierung der Personen des kanonischen Minimums nach ihren Geburtsjahren wurde nötig, da die an Regierungszeiten ausgerichtete epochale Einteilung im Mey83 (s.v. Russische Sprache und Literatur) sowohl lückenhaft ist als auch nicht konsequent umgesetzt wurde.

auch in Mey83 enthalten wäre. Hingegen fallen im finnischen Lexikon prominente lemmatische Lücken ins Auge, die durch das Fehlen eines Überblicksartikels zur russischen Sprache und Literatur auch nicht an anderer Stelle abgemildert werden. Auf das Fehlen von Fjodor Dostojewski³⁰ ist auch in der Sekundärliteratur bereits mehrfach hingewiesen worden. Unter den russischen Autor*innen, von denen Meurman 19 als Lemmata erfasst hat, hätte man darüber hinaus ob ihrer zeitgenössischen Bekanntheit durchaus auch I. Gontscharow, A. Ostrowski und I. Bogdanowitsch erwarten dürfen. Hinter diesem überraschenden und eben nicht nur punktuellen Befund zur lemmatischen Repräsentation russischer Literatur eine generelle kulturpolitische Motivation zu vermuten, würde sicher zu weit führen, dennoch wird der Frage nachzugehen sein, wie sich das Fehlen von Dostojewski in das Gesamtbild einfügt (siehe Kapitel 5.1.). Eine besondere technische Schwierigkeit, die sich Meurman bei der Darstellung russischer Lemmata stellte, ist deren Transkription, in der er nicht der Schreibung des *Kleinen Meyer* folgt, sondern erfolglos einen eigenen Weg suchte, wie viele Inkonsequenzen zeigen.³¹ Möglicherweise sind einige Artikel in der Ausarbeitung wegen noch offener Transkriptionsfragen vorübergehend zurückgestellt worden, dann aber versehentlich ganz in Vergessenheit geraten. Dies könnte zumindest auch das Fehlen des Überblicksartikels zur russischen Sprache und Literatur erklären. Dieser hätte 1890 in der abschließenden zwölften Lieferung erscheinen müssen, der einzigen, bei der der avisierte Umfang (um 15 Seiten) unterschritten wurde.

30 Die Wiedergabe russischer Eigennamen folgt hier immer in der heute im Deutschen üblichen Form.

31 In seinem Vorwort stellt Meurman fest, dass es für die Benutzer eines Nachschlagewerks wichtig zu erfahren sei, wie fremde Eigennamen in ihrer Ursprungssprache klingen (Meu83-90: V). Für Namen aus Sprachen, die das lateinische Alphabet verwenden, bringt Meurman konsequent eine an die finnische Orthographie angelehnte eingeklammerte Lautungsanweisung. Bei Namen aus dem kyrillischen Schriftsystem obliegt diese Aufgabe jedoch bereits ihrer Transkription, die zu jener Zeit noch von großer Varianz geprägt war. Allein für die Namen Dostojewskis lassen sich in den in Finnland publizierten zeitgenössischen finnisch- und schwedischsprachigen Texten zumindest die folgenden Varianten nachweisen: Fedor ~ Feodor ~ Fjodor Michajlowitsch ~ Michailowitsch ~ Michaelowitsch ~ Mihailovits Dostojewski ~ Dostojewskij ~ Dostoiewski ~ Dostoiewski.

5. Strategien zur Lenkung und Filterung von Wissen

Wenn Kuusi (1968: 678) feststellt, Meurman habe sich mit seinem Lexikon ein ideologisches Kampfinstrument geschaffen, so impliziert dies, er sei als Enzyklopädist in größerem Umfang von seinem Neutralitätsgebot abgewichen und habe auf Kosten einer objektiven Präsentation, Gliederung und Vermittlung von Wissen eigene subjektivierende Strategien verfolgt oder solche von Vorbildern übernommen, um die aufkeimende finnische Wissensgesellschaft gemäß seinen persönlichen ideologischen Präferenzen zu beeinflussen. Die weiter oben bereits angeführten Artikel zu Diderot und Heine können mit ihren wertenden Interpretationen diese Feststellung bereits punktuell belegen. Neben der inhaltlich wertenden Lenkung von Informationen durch Kommentierungen, Schwerpunktsetzungen und Auslassungen innerhalb ausgestalteter Lexikonartikel ist eine Beeinflussung des Zielpublikums ebenso durch ein „Totschweigen“ vorhandenen Wissens mittels einer Maximalreduktion der Lexikonartikel möglich. Eine solche Reduktion von biographischen Lemmata, etwa auf Berufsangabe, Geburtsdaten und Nationalität einer Person, kann auch in einem kleinen Nachschlagewerk zum Ziel haben, dieser Person die Diskursrelevanz abzusprechen. Je größer sich die Diskrepanz zwischen zeitgenössischer Diskursrelevanz und enzyklopädischer Beachtung im Einzelfall darstellt, desto wahrscheinlicher ist es auch, dass die resultierende Lenkung des Wissens bewusst erfolgte. Der Extremfall ist dabei die gezielte lemmatische Lücke, also die bewusste Nichtaufnahme einer Realie, eines Sachverhalts oder einer Person in das Lemmaverzeichnis. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich der Vorwurf einer tendenziösen Präsentation von Wissen in der zeitgenössischen Kritik nur in einer einzigen Rezension manifestierte. Neun Monate nach Veröffentlichung des sechsten Heftes, also als *Meu83–90* erst zur Hälfte erschienen war, trifft ein Rezensent³² in der liberalen Zeitung *Helsingfors Dagblad* folgende Einschätzung:

32 Die Rezension ist mit dem Kürzel „n.“ unterzeichnet und lässt sich auch mit Hilfe von Hirvonen (2000) nicht eindeutig identifizieren. Sowohl die Veröffentlichung im *Helsingfors Dagblad* als auch die Schwerpunktsetzungen der Besprechung, insbesondere der Bezug auf Buckle, deuten jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Philosophen, Kritiker und Autor A.W. Bolin.

Stundom förmärkes i skriftsättet en tendensiös riktning, som isynnerhet träder i dagen, då det gäller att fördöma de store „otrogne“. Antingen bli de med tystnad förbigångna, eller ock varnas läsaren för deras inflytande. Så affärdas t. ex. d’Alembert på 2 ½ rad och Comtes biografi innehåller bl. a. följande egendomliga karakteristik: „C. föddes 1798, var lärare en tid, blef sinnesrubbad år 1826, försökte dränka sig i Seinen, förälskade sig i fru Clotilde de Vaux; uppträdde *sålunda förberedd* som en ny religions, positivismens grundläggare“. Henry Thomas Buckle är karakteriserad på följande sätt: „B:s Civilisationshistoria väckte stor enthusiasm hos hans själsfränder genom den djerfhet, han visade i att lägga den krassaste materialism till grund för sitt historiska åskådnings-sätt.“ Då Buckle ej kunnat få till del ett rättvisare omdöme, så hade det varit bättre att hellre helt och hållet bortlemna honom. Huruvida läsaren vid ett sådant förfarande får någon verklig uppfattning af respektive författares skaplynne, är mer än tvifvelaktigt.³³ (N.N. 1887)

In der Rezension wird darüber hinaus kritisch darauf hingewiesen, dass Personen der Religions- und Kriegsgeschichte nur selten vergessen würden, und auch Brandes’ Kennzeichnung als Atheist nur der übliche Hinweis an den Leser sei, er möge sich in Acht nehmen, um sich nicht zu verbrennen (N.N. 1887). Die sehr treffende Werkkritik, die auf Meurmans politisch-ideologische Verfasstheit abhebt, wurde in ihrer analytischen Zielgenauigkeit bis heute kaum wieder erreicht. Selbst Havu (1928: 144–146; siehe auch Poijärvi 1958:

33 Mitunter lässt sich in der Darstellung eine tendenziöse Richtung erkennen, die sich vor allem dann Bahn bricht, wenn es darum geht, die großen „Ungläubigen“ zu verurteilen. Entweder werden sie stillschweigend übergangen, oder der Leser wird vor ihrem Einfluss gewarnt. So wird z.B. d’Alembert auf 2 ½ Zeilen abgetan und die Biographie Comtes enthält u.a. die folgende seltsame Charakterisierung: „C. wurde 1798 geboren, war einige Zeit Lehrer, wurde 1826 wahnsinnig, versuchte sich in der Seine zu ertränken, verliebte sich in Frau Clotilde de Vaux; trat auf diese Weise vorbereitet als Begründer und Verbreiter eines neuen Glaubens, des Positivismus, hervor.“ Henry Thomas Buckle wird wie folgt charakterisiert: „B.s History of Civilisation rief unter seinen Seelenverwandten großen Enthusiasmus durch die Dreistigkeit hervor, mit der er den krassesten Materialismus zur Grundlage seiner historischen Betrachtungsweise machte.“ Wenn Buckle schon kein gerechteres Urteil hat erfahren können, wäre es besser gewesen, ihn ganz und gar wegzulassen. Inwieweit der Leser durch ein solches Vorgehen eine wirkliche Vorstellung vom schöpferischen Geist der jeweiligen Autoren erhält, ist mehr als zweifelhaft.

26–27), der mit unterhaltsamen Beispielen – darunter auch der Comte-Artikel – die Überschreitung des angenommenen enzyklopädischen Neutralitätsgebots durch Meurman am ausführlichsten illustriert, arbeitet spezifische Lenkungsmechanismen nicht in gleicher Weise heraus. Bevor jedoch näher analysierend auf manipulative Strategien und subjektive Urteile innerhalb der Lexikonartikel eingegangen werden soll, stellt sich die grundlegende Frage nach einer strategisch-manipulativen Anlage des Lemmaverzeichnisses selbst, d.h. beließ Meurman aus literaturpolitisch-ideologischen Gründen Lemmaartikel bewusst unausgestaltet oder verzichtete gar ganz auf eine Lemmatisierung, wie es der Rezensent im *Helsingfors Dagblad* als kleineres Übel ins Feld geführt hatte.

5.1. Signifikante lemmatische Lücken, Maximalreduktionen und faktische Auslassungen in der Repräsentation von Literatur

Beispiele für in Meurmans Lexikon anzutreffende lemmatische Lücken verschiedenster Art sind in der Sekundärliteratur angeregt tradiert worden. Dabei ist eine zunehmende Reduzierung des Blickfeldes zu beobachten. Weist z.B. Kuusi (1968: 578; siehe auch *Tieteen termipankki: s.v. ensyklopedia*) zur Kennzeichnung einer unsystematischen Lemmaauswahl exemplarisch auf das Fehlen der ganz offensichtlich einer unvollständigen alphabetischen Neueinordnung zum Opfer gefallenen Einträge für Spanien (finn. *Espanja*) und China (finn. *Kiina*) sowie auf die fehlenden Einträge für die finnischen Schriftsteller Ahlqvist-Oksanen und Kivi hin, so zählt Poijärvi (1958: 24–25) mit deutlicher aber unmarkierter Anlehnung an Havu (1928: 139–140) insgesamt 38 lemmatische Lücken aus verschiedenen Inhaltsbereichen auf. Die in Meu83–90 sehr unvollständig lemmatisierte Galerie finnischer Persönlichkeiten sei dabei laut Poijärvi umso überraschender, als mit dem *Biografinen Nimikirja* ja eine entsprechende Quelle zur Verfügung gestanden hätte. Anders als Havu (1928: 140) referiert Poijärvi dabei aber nicht den apologetischen Hinweis des Vorwortes, in dem Meurman (Meu83–90: IV) ausführt, dass es ihm unmöglich gewesen sei, mit dem *Biografinen Nimikirja* in einen Wettstreit zu treten. Der Verzicht auf diesen Hinweis ist insofern problematisch, als er neben der enzyklopädischen auch eine bisher nicht ins Spiel gebrachte verlagswirtschaftliche Dimension gehabt haben dürfte. Als der Verleger Edlund während

des finnischen Reichstags 1882 mit seinem Publikationsvorschlag an Meurman herantrat, stand sein erstes, wirtschaftlichen Erfolg versprechendes enzyklopädisches Verlagsprojekt eben mit jenem genannten *Biografinen Nimikirja* unmittelbar vor der Vollendung. Aus der Perspektive Edlunds wäre es geradezu einer verlagswirtschaftlichen Unterlassung gleichgekommen, den von ihm mit einer Universalenzyklopädie beauftragten Autor nicht auf eine Konkurrenzvermeidung zwischen zwei aktuellen Publikationen des eigenen Verlags hinzuweisen. Somit kann der Hinweis Meurmans, nicht mit dem *Biografinen Nimikirja* in Konkurrenz treten zu können, auch als Anregung zur komplementären Anschaffung des Werks gelesen werden. Bedenkt man zudem, dass das Vorwort bereits 1883 mit der ersten Lieferung publiziert wurde, so dürfte der Vorwurf für Meurman alles andere als vorhersehbar gewesen sein. Das wenige Jahre zuvor gleich zweimal publizierte Lexikongutachten der Finnischen Literaturgesellschaft kam nämlich explizit zu dem Schluss, dass auf die Aufnahme finnischer Persönlichkeiten in das erste finnischsprachige Lexikon im Großen und Ganzen zu verzichten sei, da dieses Desideratum durch ein eigenständiges nationalbiografisches Werk erfüllt werden müsse (Palmén 1878: 117; SKS 1879: 397–398). In der Minimierung der finnischen Personengalerie nach wissensstrategischen Motiven zu suchen – obgleich gerade der auf das Fehlen von Ahlqvist-Oksanen und Kivi reduzierte Verweis bei Kuusi dazu animieren mag –, dürfte vor diesem Hintergrund wenig zielführend sein. Meurmans starke Abneigung gegen Kivi, der nach seinen Worten den Buchdruck zu seinem poetischen Enddarm mache („[...] Hr Kivi gör bokpressen till sin poetiska änddarm“) ³⁴, ist zwar heute hinreichend bekannt, im Lexikon jedoch erfährt Kivi in einer Reihe mit Ahlqvist und

34 Bereits nach dem Erscheinen des ersten Hefts von Kivis in insgesamt vier Heften veröffentlichtem Roman *Seitsemän veljestä* (1870; dt. *Die sieben Brüder*) hatte Meurman den Entwurf zu einer verrießenden Rezension an Yrjö-Koskinen gesendet. Das Zitat leitet gegen Ende des Manuskripts einen Angriff auf die Finnische Literaturgesellschaft als Herausgeberin des Romans ein. Die Rezension blieb jedoch unveröffentlicht und wurde erst durch Abdruck der vollständigen finnischen Übersetzung (Kauppinen 1966: 13–26) allgemein bekannt. Das schwedischsprachige Original findet sich zusammen mit einer auf das Jahr 1867 datierten, ebenfalls unveröffentlichten Rezension Meurmans zu Emile Zola im Nachlass Yrjö-Koskinens im Nationalarchiv Finnlands.

anderen Autoren und sogar mit ausgeschriebenem Vornamen eine anerkennende Erwähnung³⁵:

Hätä [=Lönnotia] seurasi innostunut sarja nuoria kirjailijoita, joiden joukosta ei tähän sovi ottaa muuta kuin kaikkein etevimmät: A.E.

Ahlqvist, Y. Koskinen, J. Krohn (Suonio) ja Aleksis Kivi, P.E. Cajander, J.H. Erkko, Pietari Päivärinta.³⁶ (Meu83–90: s.v. *Suomen kieli ja kirjallisuus*)

Weitaus schwieriger ist es, die ausgebliebene Lemmatisierung verschiedener nichtfinnischer Persönlichkeiten im Einzelfall zu beurteilen. Meurman führt in seinem Vorwort aus, dass er insbesondere den finnischsprachigen Zeitungsleser*innen ein Hilfsmittel an die Hand geben wolle, und deshalb, ohne dabei einem festen Grundprinzip gefolgt zu sein, vor allem Persönlichkeiten einen Platz eingeräumt habe, die auf der Weltbühne eine Rolle spielten. Dies könne jedoch durchaus dazu geführt haben, dass manch ein Revolutionär oder Kommunarde, der eine „erbärmliche“ Rolle auf dieser Bühne gespielt habe, den Vorzug vor „edleren Männern“ erhielt, die in „begrenzteren Umfeldern“ wirkten. (Meu83–90: IV)

Sowohl Havu (1928) als auch Poijärvi (1958), die eine strategische Funktion von lemmatischen Lücken in Meu83–90 noch nicht in Betracht ziehen, merken aus dem Bereich der internationalen Literatur das Fehlen von Dostojewski, Flaubert, Lenngren, Rydberg und Shelley an. Immerhin findet A.M. Lenngren im knappen Überblicksartikel zur schwedischen Literatur als „geniale Dichterin“ Erwähnung. Das Fehlen der Romantiker V. Rydberg und P.B. Shelley könnte indes strategisch-ideologische Gründe haben. Exponierte sich der Brite Shelley mit seinen Schriften schon frühzeitig als ausgewiesener Verfechter des Atheismus, so wurde der gegen das dogmatische Kirchenchristentum Eintretende Schwede Rydberg mit seinem Werk *Bibelns Lära om*

35 In seiner Biographie zu Meurman führt P. Virkkunen aus, dass sich die Abneigung gegenüber Kivi allmählich gelegt habe und sogar in eine Anerkennung dessen schriftstellerischer Größe übergegangen sei. Als Indiz zitiert er eine Stellungnahme Meumans aus dem Jahre 1888, in der er die Verleihung eines staatlichen Stipendiums an Kivi nachträglich positiv einschätzt. (P. Virkkunen 1957: 205–206)

36 Ihm [Lönnot] folgten eine begeisterte Reihe junger Schriftsteller, aus deren Schar an dieser Stelle nur die hervorragendsten angeführt werden können: A.E. Ahlqvist, Y. Koskinen, J. Krohn (Suonio) und Aleksis Kivi, P.E. Cajander, J.H. Erkko, Pietari Päivärinta.

Kristus (1859) auch in Finnland zu einem zentralen Ideengeber des bürgerlichen Liberalismus, zu dem Meurman in heftiger Opposition stand. Schlägt man das berühmte Dreigestirn der großen französischen Erzähler des Realismus in Meur83–90 nach, so sucht man neben Flaubert indes auch Stendhal vergebens, und die literarische Bedeutung Balzacs fällt einer Maximalreduktion auf die Lebensdaten und den Hinweis „franz. Romanschriftsteller“ zum Opfer (Meur83–90: s.v. Balzac). Eine Aufnahme von Guy de Maupassant konnte wegen dessen vergleichsweise später Schaffenszeit nicht erwartet werden. In Mey78 ist das Dreigestirn noch komplett verzeichnet. Der Artikel zu Stendhal ist darin unter seinem bürgerlichen Namen Marie-Henri Beyle zu finden, in Mey83 dann aber vermutlich einer zwar beabsichtigten, aber missglückten Neueinordnung unter seinem Schriftstellerpseudonym zum Opfer gefallen. Mehr lässt sich zur Entschuldigung Meurmans allerdings nicht anführen. Allein mit seinem Minimalartikel zu Balzac, dessen Pessimismus im *Kleinen Meyer* erwähnt wird, lässt sich der Verdacht des gezielten Totschweigens nicht ausräumen – im Gegenteil, Meurman widmet dem Dreigestirn des französischen Realismus insgesamt nur anderthalb Zeilen, der *Kleine Meyer* hingegen bis zu 27 Zeilen. In dieses Bild fügen sich u.a. auch die nur eineinhalb Zeilen zu d’Alembert, die zweieinhalb Zeilen zu Brandes und das gänzliche Fehlen Dostojewskis, der heute mitunter ebenfalls zu den Realisten gezählt wird. Letzterer lag bis 1883 bereits in einigen schwedischen Übersetzungen vor und war auch in verschiedenen schwedischsprachigen Zeitungen Finnlands teils sehr ausführlich besprochen worden. Das liberale *Helsingfors Dagblad* hatte am 15.02.1881 sogar bis ins kleinste Detail über den Ablauf seiner Beerdigung Bericht erstattet. Neben dem Kriterium der „Weltbühne“ erfüllte Dostojewski also auch das Kriterium der journalistischen Relevanz in Finnland; allerdings versperrten ihm vermutlich entweder sein modernes Gottverständnis oder Probleme bei der Transliteration seines Namens (siehe hier Fußnote 31) den Eingang in das erste finnischsprachige Lexikon. Interessanterweise kommt aber auch die erste finnische Realenzyklopädie Jahre später nicht ganz ohne einen Warnhinweis aus:

Aivan syyttä ei kuitenkaan ole huomautettu että D:n vaikutus ei aina ole terveellinen, hän kun antaa niin tärkeän sijan ihmisen toiminnassa ja siis

hänen rikoksissaankin sielunelämän itsetajuttomille yllykkeille.³⁷
(Tietosanakirja 1909–1922: s.v. Dostojevskij)

Natürlich ist auch in Betracht zu ziehen, dass Meurman neben lemmatischen Lücken und Maximalreduktionen zur Lenkung seines Zielpublikums bewusst mit faktischen Auslassungen gearbeitet hat. Da die in einem Handlexikon präsentierten Fakten jedoch zwangsläufig nur einen kleinen Bruchteil des zur Verfügung stehenden Wissens ausmachen können, sind solche Strategien kaum sicher nachzuweisen. Denkbar wäre beispielsweise, dass das Vorliegen finnischer Übersetzungen dem Zielpublikum dann vorenthalten würde, wenn die Werke dem Autor im Sinne seiner politisch-ideologischen Lenkungsziele nicht empfehlenswert erscheinen. Allerdings ist die Nennung von literarischen Werken und ihren Übersetzungen in Meur83–90 derart inkonsistent, dass eine mögliche Strategie zwangsläufig durch mangelnde Sorgfalt überdeckt wird. So ist es dem Lesenden über weite Strecken kaum möglich, bereits vorliegende Übersetzungen von ad hoc übersetzten Werktiteln zu unterscheiden. Es scheint jedoch so, als ob die Neigung zu ad-hoc-Übersetzungen im Laufe des Relationsprozesses abnahm. Während bei Goethe die deutschen Titel noch übersetzt werden, obgleich sie gar nicht auf Finnisch vorliegen, finden sich bei Schiller nur die deutschen Originaltitel, ungeachtet bereits vorliegender finnischer Übersetzungen.

5.2. Qualitative Lenkungsstrategien in der Wissenspräsentation

Erwartungsgemäß manifestiert sich die politisch-ideologische Verfasstheit des Autors auf das Deutlichste in Artikeln zu Lemmata, die politische Strömungen, gesellschaftliche Anschauungen und erkenntnistheoretische Positionen bezeichnen, zu denen er in grundlegender Opposition steht. So erklärt Meurman seinem Zielpublikum in reduzierender Zuspitzung, dass beispielsweise der reine Materialismus jegliche geistige Existenz verneine und sogar die Ursachen psychischer Phänomene im Wirken körperlicher Organe sehe. Zudem verneine der Materialismus sowohl jede Art ordnenden Geistes in der

37 Nicht ganz zu Unrecht ist jedoch darauf hingewiesen worden, dass der Einfluss von D. nicht immer gesund ist, da er den unbewussten Impulsen des Seelenlebens einen so wichtigen Platz im Handeln des Menschen und damit auch in seinen Verbrechen einräumt.

Weltschöpfung als auch die Existenz des freien menschlichen Willens (Meu83–90: s.v. *materialismi*). Seine Warnungen vor dem Sozialismus bringt Meurman indes in seinem Lexikonartikel zur Sozialdemokratie unter, die die „sogenannte soziale Frage“ durch die Zerstörung aller staatlichen Einrichtungen und die Vernichtung der Gesellschaft erreichen wolle. Des Weiteren führt er u.a. aus, dass die Sozialdemokratie im Eigentum die Ursache für die Unterdrückung der Arbeiter sähe, und hält dem entgegen, dass Eigentum nur dann seine Fruchtbarkeit entfalten könne, wenn es nicht vergesellschaftet würde (Meu83–90: s.v. *sosialidemokratia*). Vergleichsweise glimpflich kommt dagegen der Liberalismus davon, bei dem es sich laut Meurman um eine Lehre handele, die alles – unabhängig von nationalen Umständen und Eigenschaften – nach irgendeinem allgemeinen, als freigeistig empfundenen System organisieren wolle (Meu83–90: s.v. *liberalismi*). Diese kraftvoll vorgetragenen, teilweise bis zur Ausfälligkeit zugespitzten und über weite Strecken idiosynkratischen Charakterisierungen können im Lexikon jedoch nur eine begrenzte Wirkungsmacht entfalten, da der Autor sein Publikum nicht durch in Personenartikeln platzierte Querverweise zwingt, die jeweiligen Begriffsartikel aufzusuchen. Mithilfe einiger Zitatbelege für subjektiv wertende und direkt moralisierende Äußerungen konnten Meurmans Verstöße gegen das Neutralitätsgebot bereits durch Havu (1928: 144–146) auch am Beispiel von Personenartikeln illustriert werden. Nachfolgend sollen nunmehr größere Auszüge aus drei der von Havu kurz zitierten Artikel dazu dienen, verschiedene Strategien der parteiischen Subjektivierung von personenbezogenen Artikelinhalten aufzuzeigen. Da jedes der Beispiele eine andere Spielart der Subjektivierung repräsentiert, bietet die Auswahl einen guten Vergleichsmaßstab für die anschließende Beurteilung der qualitativen Repräsentation von Schriftsteller*innen im ersten finnischen Lexikon.

5.2.1. Beispielmuster manipulativer Spielarten in Personenartikeln

Als nationalkonservativer Altfennomane stand Meurman Zeit seines Lebens auf Kriegsfuß mit dem Gedankengut des Liberalismus in Politik und Kultur. Wie sich diese Abneigung auch in seinem Lexikon Bahn bricht, wird in den Ausführungen zu Lasker, einem der Mitbegründer der deutschen National-liberalen Partei, sehr deutlich:

Lasker, Edward, saks. valtiomies, s. 1829 juutalaisista vanhemmista [...], kuului alkuansa Edistyspuolueeseen sitten kansallisliberalisiin, joiden tunnettuja fraseja hän suurella puheliaisuudella esitti; lopuksi alituissessa riidassa Bismarckin kanssa; kuoli 1884. Amerikan eduskunnan surkuttelemis-telegramia hänen kuolemansa johdosta Saksan valtiopäiville lähetti Bismarck takaisin, josta syntyi kiivas sanomalehtikahakka.³⁸ (Meu83–90: s.v. Lasker)

Die Verdienste Laskers um das Zustandekommen der deutschen Justizgesetze, auf die sowohl Mey83 als auch später das *Tietosanakirja* (1909–1922) einen würdigenden Schwerpunkt legen, werden von Meurman nicht einmal erwähnt. Stattdessen wird dessen politisches Wirken, das von einer vielfach hervorgehobenen Redefertigkeit konturiert wurde, durch Meurman mit der Formulierung „bekannte Phrasen“ inhaltlich als unproduktiv diskreditiert. Laskers Kontraposition zu Bismarck, dem Meurman in seinem Werk übrigens gemeinsam mit Napoleon I. den jeweils ausführlichsten Personenartikel widmet, wird auf Kosten Laskers anekdotisch verstärkt, wobei die machtpolitische Eskapade eines zurückgewiesenen Beileidstelegramms an dieser Stelle eben gerade nicht der Charakterisierung des Bismarck’schen Politikstils dient. Meurman war diese mehr oder weniger tagesaktuelle Kontroverse, die selbst im deutschen Mey88 noch keinerlei Erwähnung findet, wohl aber im NFB76–99, offenbar zur Abrundung eines negativen Gesamtbildes sehr willkommen. Die Erwähnung der jüdischen Herkunft von Personen hingegen entspricht der damaligen enzyklopädischen Gepflogenheit, der Meurman jedoch weniger konsequent folgt als das spätere *Tietosanakirja*, sodass man sie in diesem Kontext nicht direkt als autorspezifische antisemitische Exposition werten kann. Meurman, der der Gewährung der vollständigen staatsbürgerlichen Rechte für die jüdische Bevölkerung Finnlands vehement entgegentrat, nutzt die potentiell stigmatisierende Wirkung der Erwähnung einer jüdischen

38 Lasker, Edward, dt. Politiker, geb. 1829 von jüdischen Eltern [...], gehörte zunächst der Fortschrittspartei an, dann den Nationalliberalen, deren bekannte Phrasen er mit großer Wortgewandtheit vortrug; zum Schluss im ständigen Streit mit Bismarck; starb 1884. Das Beileidstelegramm des amerikanischen Kongresses aus Anlass seines Todes an den deutschen Reichstag schickte Bismarck zurück, woraufhin eine hitzige Auseinandersetzung in der Presse entbrannte.

Herkunft mitunter auch dort nicht, wo sie ihm, wie z.B. bei den Ausführungen zu Brandes, zu Diensten hätte sein können.

Wie sich bereits am Artikel zu Heine (siehe hier Abschnitt 3) andeutete, sieht Meurman in von Pessimismus geprägten Gesellschaftsauffassungen, durch die er das Streben nach Höherem und Edlem in Frage gestellt sieht, den Ausdruck eines gefährlichen Zeitgeists. Im deutschen Philosophen Schopenhauer sieht er den Begründer dieses „sogenannten pessimistischen Systems“, dessen Kern darin bestehe, selbst so fröhlich wie möglich zu leben und gleichzeitig anderen zu versichern, das Leben sei so elend, dass es sich nicht zu leben lohne (Meu83–90: s.v. Schopenhauer). In dieser eine Doppel-moral unterstellenden Aussage und wenigen knappen biografischen Kern-daten erschöpft sich aber auch bereits der Lexikonartikel zu Schopenhauer, da Meurman bereits an früherer Stelle und etwas ausführlicher vor dessen Philosophie warnt:

Hartmann, Karl Robert Eduard, von, saks. filosofi, s. 1842, meni 1858 sotapalvelukseen, josta otti eron 1865 ja rupesi filosofiallisiin tutkimuksiin, yhtyen Schopenhauerin suuntaan. Tämä filosofia, jota kenties sopisi sanoa „laiskuuden filosofiaksi“, tunnustaa kyllä hyveen, kunnian, maineen oivallisiksi asioiksi, mutta väittää, etteivät ne tuota sitä onnea, että maksaisi vaivan niiden saavuttamiseksi ponnistaa voimiansa. Elämä on siis pelkästään ikävyyttä, sana, jota tuntevat ainoastaan laiskurit.³⁹ (Meu83–90: s.v. Hartmann)

Warum Meurman seine Kritik an Schopenhauer bereits bei Hartmann unterbringt und nicht stattdessen bei einem internen Querverweis belässt, wird schnell deutlich, wenn man einen Blick auf die Rezeption Hartmanns in Finnland wirft. Nach Erscheinen der schwedischen Übersetzung von *Die Philosophie des Unbewussten* (1869, schwedisch 1877) erschien in *Finsk*

39 Hartmann, Karl Robert Eduard, von, dt. Philosoph, geb. 1842, trat 1858 ins Militär ein, von dem er 1865 abdankte und sich philosophischen Studien widmete; Vertreter der Schopenhauer'schen Richtung. Diese Philosophie, die man wohl trefflich als „Philosophie der Faulheit“ bezeichnen könnte, erkennt zwar Tugend, Ehre und Leumund als vortreffliche Dinge an, behauptet jedoch, sie brächten nicht das Glück, so dass es sich nicht lohne Kraftanstrengungen zu ihrer Erreichung zu unternehmen. Das Leben ist also ein einziges Jammertal, ein Wort, dass nur Faulpelze kennen.

Tidskrift eine Rezension, die den ungeheuren Verbreitungsgrad der Schriften Hartmanns thematisiert, der die Quadratur des Kreises zustande gebracht habe, dass sich Philosophie und Popularität nun nicht mehr gegenseitig ausschließen. Auch wenn Hartmanns Lehren deutlich mehr Feinde als Freunde haben – heißt es darin –, so müsse man ihm als publizistischem Genius doch zugestehen, dass er sehr leicht verständlich schreibe und damit der Philosophie ganz neue Lesekreise erschlossen habe. Andererseits sei durch die erstmalige Verbindung von Wissenschaft und Reklamewesen aus der Hartmannschen Philosophie eine Modeerscheinung geworden (Bolin 1878: 65–66). In der großen Verbreitung der Schopenhauer'schen Thesen durch Nachfolger wie Hartmann sieht nun Meurman den Kern einer akuten Gefahr. In der Zeitung *Tampereen Sanomat* begrüßt er die Leser 1881 mit einem großen Leitartikel zum neuen Jahr und prangert jene Lehre an, deren Publikationen sich zehntausendfach verkauften und mit denen die Autoren unglaubliche Geldsummen verdienten. Käufer seien gerade jene wohlhabenderen Schichten, deren Leben eigentlich als Gegenbeweis für das proklamierte ewige Jammertal des Daseins dienen müsse. (Meurman 1881 (1): 1)⁴⁰ In diesem Kontext erscheint nun vermutlich erstmals auch in finnischer Sprache das Epitheton „Philosophie der Faulheit“, das seinen Platz in der deutschsprachigen Philosophiekritik schon früher gefunden hatte, jedoch nicht in der Enzyklopädie anzutreffen ist. Dort ist hingegen nachzulesen, dass Hartmann aus gesundheitlichen Gründen vom Militär abdankte (siehe u.a. Mey83: s.v. Hartmann). Meurman, der durchaus die für sein kleines Handlexikon völlig unwichtige Information der abgebrochenen militärischen Laufbahn Hartmanns bringt, verschweigt zugleich den Grund des Abbruchs. So kann – ohne es auszusprechen – den Lesenden die Interpretation nahegelegt werden, Hartmann habe die ehrenvollen Mühen des Lebens gescheut, was sich nun folgerichtig auch in seiner Philosophie ausdrücke. Eine tendenziöse Komposition ausgewählter Lebensereignisse diene – wie oben gezeigt – in Meur83–90 auch zur diskreditierenden Darstellung Comtes, des Begründers der positivistischen Denkschule, deren religiöse Gruppierung Meurman zudem als eine

40 Der angeführte Leitartikel ist zwar nicht namentlich gekennzeichnet, jedoch konnte er über das Impressum der Zeitung sicher zugeordnet werden, in dem festgehalten ist, dass die regelmäßigen Leitartikel aus der Feder Meurmans stammen.

Sekte charakterisiert, die dem Zerrbild eines angeblichen Glaubens folge (Meu83–90: s.v. Comte).

Gerade für die ältere Generation der finnischen Religions- und Kirchenpolitiker wie auch für die Vertreter der Altfennomanen stellte der im Zuge des Darwinismus allmählich auch in Finnland spürbar werdende weltanschauliche Paradigmenwechsel eine Bewegung in Richtung des rauen Materialismus und des moralbefreiten Atheismus dar (Jalava 2005: 250; Jossas 1990: 94–101). Meurman, dessen Weltbild zutiefst christlich-idealistisch geprägt war, steht für beide der genannten Gruppen. Seine Fundamentalopposition in dieser Frage manifestierte sich bereits in seinem Lexikonartikel zu Buckle (siehe oben), der Darwins Evolutionstheorie auf die Geschichtsschreibung appliziert hatte. Während Meurman sich in seiner kritischen Beurteilung Buckles der Zustimmung auch jüngerer Fennomanen gewiss sein konnte (Jossas 1990: 96), verhielt sich dies bei Darwin nicht mehr so. Möglicherweise auch deshalb hat er seinen Artikel zum Begründer der Evolutionstheorie nicht als maximal zugespitzten Frontalangriff konzipiert:

Darwin, Charles Robert, luonnontutkija, s. 1809, [...] väittää kaikkien olemassa olevien organillisten luonnontuotteiden kehiintyneiksi yhdestä tahi useasta alkueellisestä olemisentaistelun ja luonnollisen valikoimisen kautta. Tätä oppia lavensi hän sitten teoksessaan „Ihmisen synnystä“ 1871, jossa hän arvelee ihmisen likimmin polveutuvan jostakin apinankaltaisesta eläimestä. Tätä hänen oppiansa [...] kiitetään [...] jonakuna peruskivenä uudelle luonnontutkinnon edistymiselle [...].⁴¹
(Meu83–90: s.v. Darwin)

Während Mey83 die epochemachenden Forschungen Darwins mithilfe der Titel seiner ins Deutsche übersetzten Publikationen knapp nachzeichnet

41 Darwin, Charles Robert, Naturforscher, geb. 1809, [...] behauptet, dass sich alle existierenden natürlichen Formen der organischen Welt aus einem oder mehreren Urvorfahren über den Existenzkampf und die natürliche Auslese entwickelt hätten. Diese Lehre erweiterte er dann in seinem Werk „Über die Abstammung des Menschen“ (1871), in dem er mutmaßt, dass der Mensch direkt von irgendeinem affenartigen Tier abstamme. Diese seine Lehre preist man als eine Art Grundstein zu einer neuen Entwicklung der Naturforschung.

(Mey83: s.v. Darwin) und die Hauptstärken der darwinistischen Geistesbewegung sowie deren verschiedene Wissenschaftsdisziplinen übergreifendes Wechselwirkungspotenzial hervorhebt (Mey83: s.v. Darwinismus), werden Darwins Kernaussagen in Meu83–90 auf einen unsicheren Status verwiesen, wobei die attributive Verwendung eines indefiniten Pronomens die Fraglichkeit der referierten Auffassungen zu vermitteln sucht.

5.2.2. Wertende Urteile in Literaturartikeln

Angesichts der Schärfe, mit welcher Meurman in seinen Sachartikeln zu verschiedenen Geistesströmungen, Weltanschauungen und philosophischen Schulen seine Ablehnung markierte, ist es durchaus überraschend, in welchem geringem Umfang er in den Schriftsteller*innenartikeln diesbezügliche Lexeme jenseits reiner biografischer Fakten wie Parteiangehörigkeiten zur literarischen Einordnung verwendet. Als Vertreter explizit auch so bezeichneter sozialistischer Ideen treten im Korpus beispielsweise nur die Autoren Blanc, Proudhon, Marx und L. Tolstoj in Erscheinung. Letzterem ist in Meu83–90 ein um das Dreifache ausführlicherer Artikel gewidmet als in Mey83. Dies dürfte dem grundlegend ambivalenten Verhältnis Meurmans zum Leben und Werk des großen russischen Autors geschuldet sein, das eine ausführlichere Erklärung erforderte. Angetan war der Landgutbesitzer Meurman offenbar von dem bäuerlichen Lebenswandel Tolstojs, der sich „pflügend, säend und mähend in vollem Umfang an der Feldarbeit“ auf seinem Hof beteiligte. Auch seine großen Romane *Krieg und Frieden* sowie *Anna Karenina* erfahren noch würdige Erwähnung in dem Artikel, der dann jedoch alsbald zu einer Warnung des Zielpublikums vor Tolstojs späterer, allzu buchstäblicher Auslegung der Bibel, Ablehnung der gesellschaftlichen Ordnung und starker Neigung zu „sozialistischen Fieberträumen“ übergeht. (Meu83–90: s.v. Tolstoj, L.)

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die Kategorie ‚realistisch‘ bzw. ‚Realismus‘ weder bei Tolstoj noch in irgendeinem anderen Artikel des Schriftsteller*innenkorpus zur Klassifizierung genutzt wird, was keinesfalls nur den oben beschriebenen lemmatischen Lücken und Maximalreduktionen geschuldet ist. Vielmehr setzte Meurman schon bei der Aufnahme seines Kampfes gegen den literarischen Realismus, den er mit religiöser Abkehr und moralischem Verfall gleichsetzte, bei der Diskreditierung der Bezeichnung

Realismus selbst an. So leitet er seinen bereits 1867 verfassten, aber unveröffentlicht gebliebenen Verriss zu Zola mit der Argumentation ein, dass es Realismus in der Kunst immer gegeben habe und es geradezu irreführend sei, diesen Begriff für eine „angeblich neue literarische Schule“, die sich durch Amoralität auszeichne, in Beschlag zu nehmen (Brief N:o 75 [1867] an Yrjö-Koskinen). Diese an der Diskreditierung der Bezeichnung ansetzende Kritik spiegelt sich auch in seinem ansonsten überraschend moderaten Lexikonartikel wider:

Realismi (lat.), ajatustapa joka perustuu pääasiallisesti aistilliseen huomaamiseen, vastakohta Idealismi. Realistinen, olevaisiin todellisiin oloihin perustuva. Realistinen taide, taiteen suunta joka kuvaa olot semmoisina kun ovat. Kaikkina aikoina on taide tätä tarkoittanut, mutta kun idealinen suunta koettaa kuvata olot ja järjessä ne yleisien lakien alle ja mukaan, kuvaa realistinen taide satunnaiset ilmiöt, semmoisina kuin kuvaaja ne näkee ja käsittää.⁴² (Meu83–90: s.v. *realismi*)

Meurman vermeidet also in seinem Werk die von ihm kritisierte Bezeichnung. Suchte er darüber hinaus, die bedeutendsten französischen Vertreter des Realismus – mit Ausnahme von Zola, auf den am Ende dieses Artikels näher eingegangen werden soll –, mehr oder weniger totzuschweigen, so wählt er diesen Weg nicht bei jenen skandinavischen Realisten, die zur Zeit der Lexikonerstellung bereits Aufmerksamkeit erlangt hatten. Vielmehr räumt er sowohl Ibsen und Bjørnson überdurchschnittlich viel Platz ein. Meurmans Kritik zu Ibsen kulminiert zwar erst zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Lexikonartikels in einem ausgewachsenen Federkrieg (Jossas 1990: 111). Die in würdigende Zugeständnisse eingebettete Warnung vor einem Autor, der nur „Eitergeschwüre seiner Zeit“ aufzeige, ohne Lösungen anzubieten, ist dennoch überaus deutlich:

42 Realismus (lat.), Denkart, die sich hauptsächlich auf sinnliche Wahrnehmungen stützt, Gegenteil: Idealismus. Realistisch, sich auf die herrschenden wirklichen Umstände stützend. Realistische Kunst, Kunstrichtung, die die Verhältnisse so beschreibt wie sie sind. Zu allen Zeiten hatte Kunst dies zum Ziel; während die ideal[istisch]e Richtung versucht die Umstände darzustellen und nach allgemeinen Gesetzen zu ordnen, stellt die realistische Kunst zufällige Phänomene dar, so wie der Darstellende sie sieht und versteht.

Ibsen, Henrik, norj. runoilija, s. 1828, teateritirehtöri Kristianiassa 1857–63, elää nyt Münchenissä. Monipuolinen ja tuottava dramallisen kirjallisuuden alalla on hänen teostensa arvosta kuitenkin paljon kiistelty, koska niissä vallitseva aate tavallisesti on hyvin hämärä. Aikansa mätähaavoja osaa hän voimakkaasti esiintuoda, mutta parannuskeinoja hän ei läydä niille. Parhaimpina teoksina pidetään: „Brand“, „Peer Gynt“, „Kuninkaan Alut“, „Keiser og Galilaeer“, „Nora“.⁴³ (Meu83–90: s.v. Ibsen)

Das bisherige literarische Schaffen Bjørnsons hingegen erfährt durch Meurman eine moderate Würdigung. Stattdessen wird der Autor jedoch als politische Figur ins Zwielficht gerückt:

Bjørnson, Bjørnstjerne, norj. runoilija, s. 1832, Österdalen'issa, teaterin johtaja ensin Bergenissa sitten Kristianiassa. Hänen teoksensa ovat osaksi norj. kyläkertomuksia, joista jo ensimmäinen „Synnöve Solbaken“ herätti suurta ihastusta peri norjalaisella hengellä, osaksi dramoja, joista useata on mieltymyksellä näytetty suurimmissakin teatereissa. B. on myös tahtonut esiintyä valtiollisena henkilönä ja johtajana, mutta siinä osoittanut itsensä kykeneväksi ainoastaan tyhjän melun nostamiseen.⁴⁴ (Meu83–90: s.v. Bjørnson)

So schroff und zugespitzt der Hinweis auf Bjørnsons ergebnislose politische Bemühungen hier auch wirken mag, so kann er keinesfalls allein als

43 Ibsen, Henrik, norw. Dichter, geb. 1828, Theaterdirektor in Christiania 1857–63, lebt nun in München. Vielseitig und produktiv auf dem Gebiet der dramatischen Literatur ist der Wert seiner Werke jedoch umstritten, da die in ihnen vorherrschende Idee für gewöhnlich sehr suspekt ist. Die Eitergeschwüre seiner Zeit vermag er kraftvoll aufzuzeigen, aber Heilmittel findet er für diese nicht. Für seine besten Werke hält man: „Brand“, „Peer Gynt“, „Die Kronprätendenten“, „Kaiser und Galiläer“, „Nora“.

44 Bjørnson, Bjørnstjerne, norw. Dichter, geb. 1832, in Österdalen, Theaterdirektor zunächst in Bergen dann in Christiania. Seine Werke sind zum Teil norw. Dorferzählungen, von denen schon die erste „Synnöve Solbaken“ große Bewunderung durch ihren durch und durch norwegischen Geist erregte, und zum Teil Dramen, von denen mehrere mit Begeisterung auch in den größten Theatern aufgeführt wurden. B. wollte auch als politische Persönlichkeit und Leitfigur in Erscheinung treten, hat darin aber gezeigt, dass er nur zur Erhebung sinnlosen Lärms in der Lage ist.

meurmanspezifisches Merkmal angesehen werden. Das *Nordisk Familjebok* stellt einem Abschnitt zu den politischen Ambitionen sein Urteil voran, dass Bjørnson leider den Fehler aufweise, sich in seinen Aktivitäten nicht immer auf jene Gebiete beschränkt haben zu können, auf denen er Meister sei. Auch auf die Streitbarkeit des Autors und seine unzureichende Selbstbeherrschung bei der Theaterleitung wird hingewiesen. (NFB76–99: s.v. Bjørnson) Dass Meurman diesen Artikel ganz offensichtlich zur Hand hatte, zeigt sich an der Aufzählung großer skandinavischer und internationaler Bühnen, auf die in Meu83–90 mit der Phrase „auch in den größten Theatern“ rekurriert wird.

Um die in Meu83–90 vorgetragenen Urteile zum literarischen Schaffen einzelner Schriftsteller*innen in einen historisch-enzklopädischen Kontext einordnen zu können, habe ich aus dem Gesamtkorpus ein Teilkorpus extrahiert, das alle Artikel mit explizit literarischen Urteilen enthält. Die sowohl positiven als auch negativen Urteile dieser 70 Artikel wurden sodann mit Mey83 und NFB76–99 verglichen. Für 26 dieser Urteile finden sich in keinem der beiden Werke tendenziell ähnliche Einschätzungen. Im Gegenzug lässt sich aber für 32 der Urteile ein teilweise oder sogar vollständig identischer Wortlaut in mindestens einem der Werke ausmachen, während für den Rest zumindest von der Tendenz her gleiche Urteile nachweisbar sind. Obgleich Meurman beide Lexika zur inhaltlichen Ausgestaltung seiner Artikel verwendete, lässt sich kein Artikel nachweisen, in dem er unterschiedliche Fokussierungen literarischer Einschätzungen aus beiden Werken kompiliert. Deutlich wird aber, dass er häufiger Sachinformationen aus einem Werk mit Einschätzungen aus dem anderen in seinen Lemmaartikeln zusammenstellte, wie in folgendem Beispiel deutlich wird:

Byron [l. bejrñ], George Gordon, Lordi, Englannin uuden ajan suurin runoilija, s. 1788. Hänen myrskyinen ja säädytön elämänsä, (eroitettuna vaimostansa oli hän erään kreivittären Gucciolin rakastaja), toisinaan rikkauden ja maineen kukkuloilla, toisinaan köyhä ja ylönkatsottu, ja hänen kirjoituksensa, joissa hän häikäisevällä stiilin loistolla purkaa kiehuvan sydämensä tuskasta ivaa kaikkea ylevätä vastaan, ovat todellinen ilmaus siitä hengellisestä sairaudesta, jota aikakautemme potee. Harrastaen Greekanmaan vapauttamista lähti hän 1823 sinne, mutta kuoli Missolunghi’issa 1824, vaikutettuansa kuitenkin sen verran

Greekan eduksi, että hänen kuolemansa siellä pidettiin kansallisonnettomuutena.⁴⁵ (Meu83–90: s.v. Byron)

Während die einleitende literaturhistorische Einordnung nur in Mey83 – und dort sogar im wortgleichen Superlativ – zu finden ist, stellen die anschließenden sozialbiografischen Hinweise eine Synopsis aus NFB76–99 dar. Der moralisierende Duktus dieser Synopsis wirkt zwar sehr zugespitzt, erreicht jedoch nicht das tendenziöse Niveau der ausschweifenden Ausführungen des schwedischsprachigen Vorbildes. Bei der kurzen thematisch-stilistischen Einordnung des Autors konnte Meurman wiederum auf die fokussierten Ausführungen von Mey83 zurückgreifen, demzufolge Byron der „Hauptrepräsentant der Poesie des sogen. Weltschmerzes“ sei, dessen Dichtungen sich bei „tief melanchol., oft misanthrop. Grundstimmung“ durch „Glanz und leidenschaftl. Glut der Diktion“ auszeichneten (Mey83: s.v. Byron). Dass der Tod des Dichters in Griechenland den Charakter eines nationalen Unglücks hatte und sogar Anlass zu einer Staatstrauer gab, wird wiederum nur in NFB76–99 (s.v. Byron) ausgeführt. Das Abheben auf jene „Krankheit des Geistes, an dem unser Zeitalter leidet“ ist hingegen eine erweiternde subjektive Kontextualisierung, die ein wiederkehrendes Meurman’sches Spezifikum darstellt. Weitere Urteile aus verschiedenen Artikeln, die für Meurman spezifisch sind, und die zugleich das weite Spektrum seiner Parteilichkeit repräsentieren, sind nachfolgend zusammengestellt:

Geijer, Erik Gustaf, ruots. historioitsija s. 12 Tammikuuta 1783. [...] Hän oli syvämielinen ajattelija ja jalo runoilija. [...] Mies semmoinen kuin G. voi yhtä vähän olla mikään sokea konservativi kuin lörpöttelevä liberalikaan.

45 Byron [spr. bejrn], George Gordon, Lord. Englands größter Dichter der Neuzeit, geb. 1788. Sowohl sein stürmisches und anstößiges Leben (von seiner Frau geschieden ward er Liebhaber einer gewissen Gräfin Gruccoli), zuweilen auf der Höhe von Ruhm und Reichtum, zuweilen arm und verachtet, als auch seine Schriften, in denen er mit blendendem stilistischen Glanze den Schmerz seines schäumenden Herzens ausschüttet und allem Erhabenen spottet, sind ein wahrhaftiger Ausdruck jener Krankheit des Geistes, an dem unser Zeitalter leidet. Sich für die Befreiung Griechenlands einsetzend, begab er sich 1823 dorthin, starb aber 1824 in Missolunghi, nachdem er dennoch in solchem Ausmaß für Griechenlands Interessen gewirkt hatte, dass sein Tod dort als ein nationales Unglück angesehen wurde.

Syviin tutkimuksiin perustuva vakuutus kuultaa jokaisesta hänen aaterikkaasta sanastansa. [...] Myöskin säveltäjänä on G. julkaissut teoksia, joiden kauneutta ei mikään aika kieltäne.⁴⁶ (Meu83–90: s.v. Geijer)

Hugo [l. ygoo] Victor Marie, ransk. runoilija s. 1802. [...] Se kaunopuhelisuus, josta hän on tunnettu, ilmaantuu kuitenkin ainoastaan sanatulvan loistossa, niinkuin luonnollista on senkaltaisessa valtiollisesti ryhdittömässä miehessä.⁴⁷ (Meu83–90: s.v. Hugo)

Lamartine [l.-tiin], Marie Louis Alphonse de, ransk. runoilija ja valtiomies, s. 1790, [...]. Hänen „Histoire des Girondins“ oli kyllä hurmaavaisuuteen saakka viehättävä, mutta enemmän romanin kuin historian laatuun, ja usein saattaa ajatteleva lukija joutua hämmästyksiin kuinka tyhjiys usein piilee ulkonaisen loistavan muodon alla.⁴⁸ (Meu83–90: s.v. Lamartine)

Merle d'Aubigné (l. merl dobinjee), Jean Henri, schweits. kirjailija, s. 1791 † 1871. Hänen „16:n vuosisadan uskonpuhdistuksen historia“ on puhtaan henkensä, oivallisen stiilinsä ja huvittavaisuutensa tähden mitä

46 Geijer, Erik Gustaf, schwed. Historiker geb. 12. Januar 1783. Er war ein tiefsinniger Denker und edler Dichter. [...] Ein Mann von G.s Format kann ebenso wenig ein blinder Konservativer wie ein plappernder Liberaler sein. Eine sich auf tiefgreifende Forschungen gründende Überzeugung scheint aus jedem seiner geistreichen Worte. [...] Auch als Compositeur hat G. Werke veröffentlicht, deren Schönheit zu keiner Zeit geleugnet werden dürfte.

47 Hugo [spr. ügoo] Victor Marie, franz. Schriftsteller geb. 1802. [...] Die Wortgewandtheit, für die er bekannt ist, zeigt sich allerdings nur im Glanze des Wortschwalls, wie es für einen politisch rückgratlosen Mann seines Schlages verständlich ist.

48 Lamartine [spr. -tiin], Marie Louis Alphonse de, franz. Dichter und Politiker, geb. 1790, [...]. Seine „Histoire des Girondins“ weiß zwar bis zur Betörung zu begeistern, aber mehr als Roman denn als Geschichtswerk, und vielfach mag der reflektierte Leser in Erstaunen geraten, welch Leere sich oftmals hinter der äußerlich brillanten Form verbirgt.

parhainta, samassa oppinutta ja kansantajuista lukemista.⁴⁹ (Meu83–90: s.v. Merle d'Aubigné)

Parker, Theodor, amerik. saarnaaja ja teol. kirjailija, s. 1810 [...]. Ajan uskottomuus toivoi hänestä suuria, mutta hän raukeni kuten monet muutkin kuplat ajan virrassa.⁵⁰ (Meu83–90: s.v. Parker)

Tegnér, Esaias, ruotsin mainioin runoilija, s. 1828 [...]. Kielen sointu ja kuvien rikkaus tekee valtavan vaikutuksen, mutta syvyys ei ole aina siihen verrattuna.⁵¹ (Meu83–90: s.v. Tegnér)

Voltaire [l. voltäär], François Marie Arouet de, mainio ransk. runoilija ja kirjailija, s. 1694, [...]. Yhteiskunnassa vallitsevia epäkohtia vastaan taisteli hän kaikilla neron ja kirjataidon aseilla mutta sen ohessa säälimättömällä ivalla. Myös kristinuskoa vastaan ryntäsi hän samoilla aseilla. Näin valmisti hän maan Ranskan revolutionin sekä terveellisille aatteille että myös sen hurjalle vallattomuudelle, kun kaikki uskonnolliset ja siveelliset perustukset oli hänen kauttansa hävitetyt.⁵² (Meu83–90: s.v. Voltaire)

49 Merle d'Aubigné (spr. merl dobinjee), Jean Henri, schweitz. Schriftsteller, geb. 1791 + 1871. Seine „Geschichte der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts“ zählt ob ihres reinen Geistes, ihres vortrefflichen Stils und ihrer Kurzweiligkeit zur besten, sowohl gelehrten als auch volksverständlichen Lektüre.

50 Parker, Theodor, amerik. Prediger und theol. Schriftsteller, geb. 1810 [...]. Der Unglaube der Zeit erwartet Großes von ihm, aber diese Hoffnung zerfiel wie auch viele andere Blasen im Strome der Zeit.

51 Tegnér, Esaias, berühmtester schwedischer Dichter, geb. 1828 [...]. Die Harmonie der Sprache und der Reichtum der Bilder erzeugen [zwar] einen gewaltigen Eindruck, jedoch die Tiefe entspricht diesen nicht immer.

52 Voltaire [spr. voltäär], François Marie Arouet de, berühmter franz. Dichter und Schriftsteller, geb. 1694, [...]. Gegen die in der Gesellschaft herrschenden Missstände kämpfte er mit allen Waffen des Geistes und des literarischen Könnens aber darüber hinaus auch mit schonungslosem Spott. Auch gegen den christlichen Glauben hetzte er mit den gleichen Waffen. So bereitete er den Boden sowohl für die gesunden Ideen als auch für die rasende Unbändigkeit der Französischen Revolution, da alle Grundlagen des Glaubens und der Moral durch sein Wirken vernichtet worden waren.

Meurmans persönliche Vorlieben werden insbesondere an den Urteilen zu Geijer und Merle d’Aubigné deutlich. Seine ekstatische Bewunderung gegenüber Ersterem bricht sich auch in Meurmans Memoiren Bahn, wenn er beschreibt, wie er seine Hochzeitsnacht in der Zweisamkeit der Schlafkammer mit einem Gedicht von Geijer einleitete (Meurman/A.H. Virkkunen 1909: 108). In Bezug auf die schwedische Debatte um die sogenannte politische Abtrünnigkeit (schwed. *avfall*) des Dichters sah sich Meurman offenbar veranlasst, Geijers Selbstverteidigung, in der er sich jegliche parteipolitische Inanspruchnahme verbat, mit seiner naiven Argumentation zu unterstützen. Die Reformationsgeschichte Merle d’Aubignés indes hatte es Meurman so angetan, dass er seiner ältesten Tochter das Werk zur Verbesserung ihrer französischen Lektürepraxis zusandte (P. Virkkunen 1957: 173). Später wandelte er selbst auf reformationsgeschichtlichen Pfaden, als er 1901 und 1902 in beiden Landessprachen eine kurze Biografie Luthers herausgab. Aus der Charakterisierung Voltaires wiederum spricht Meurmans tiefgreifende Abscheu gegenüber der „Gottlosigkeit“ und Gewalt der französischen Revolution, die das gesamte Werk durchzieht. Eine recht scharfe und sogar zunehmende Voltaire-Kritik ist jedoch auch Meyers zeitgenössischen großen Enzyklopädien zu entnehmen (MKL74–78: s.v. Voltaire; MKL85–90: id.). Das *Nordisk Familjebok* war zu diesem Zeitpunkt noch nicht so weit vorangeschritten.

Der Anteil Meurmans qualitativ auffälliger literarischer Urteile, in denen sich eine stärkere Übereinstimmung mit Mey83 zeigt, ist relativ gering. Dies liegt jedoch vornehmlich an der neutralen Konzeption des deutschen Handlexikons, das generell nur relativ wenige wertende literarische Urteile aufweist. Zudem sind die vorhandenen Urteile häufiger Ausdruck literaturhistorischer Würdigungen, denn kritischer Bewertungen. Die nachfolgende, repräsentative Auswahl aus den insgesamt 19 teilweise wörtlich in Meu83–90 übernommenen Urteilen verdeutlicht dies:

Kock, Paul de, ransk. romanikirjoittaja, s. 1794 † 1871, kuvaa elävästi mutta siveettömästi Parisin alhaisen ja irstaan väestön elämätä.⁵³
(Meu83–90: s.v. Kock)

53 Kock, Paul de, franz. Romanschriftsteller, geb. 1794 † 1871, beschreibt lebendig aber in unmoralischer Weise das Leben der niederen und sittenlosen Pariser Bevölkerung.

Kock, [...]. Schildert bes. das Pariser Volks- und Gesellschaftsleben der untern Schichten in pikanter, oft schlüpfriger Darstellung. (Mey83: s.v. Kock)

Lavater, Johannes Kasper, kirjailija s. 1741, [...]. Sekä hänen uskonnollisissa että kaunokirjallisissa kirjoituksissaan on neroa ja runollista intoa, mutta niissä puuttuu selvyyttä ja taiteellista tasapainoa.⁵⁴ (Meu83–90: s.v. Lavater)

Lavater, [...]. Genial, von lebhafter Fantasie und poetischen Talent, aber ohne Klarheit und künstlerische Mäßigung. (Mey83: s.v. Lavater)

Ludwig, Otto, saks kaunokirjailija s. 1813 † 1865. Hänen dramalliset teoksensa ovat mainiot luonteen kuvauksesta ja pontevuudesta.⁵⁵ (Meu83–90: s.v. Ludwig, O.)

Ludwig, [...]. Trauerspiele [...], durch Energie der Charakterdarstellung und echt dramatischen Ausdruck hervorragend. (Mey83: s.v. Ludwig, O.)

La Bryère [l. bryijäär], Jean de, ransk. kirjailija, s. 1645 † 1696. Hänen „Les caractères et les moeurs de ce siècle“, on klassillisen kielen ja hienon luonteen kuvauksen puolesta oivallinen.⁵⁶ (Meu83–90: s.v. La Bryère)

La Bruyère, [...]. Hauptwerk [...], durch klassische Sprache und reinste Charakterzeichnung ausgezeichnet [...]. (Mey83: s.v. La Bruyère)

Die Suche nach Anleihen im *Nordisk Familjebok*, allein für Meurmans pointierte literarische Urteile, lässt dessen Einfluss sehr deutlich werden. Für 36 der 70 Urteile können tendenziell ähnliche Aussagen belegt werden. In 17

54 Lavater, Johannes Kasper, Schriftsteller geb. 1741, [...]. Sowohl in seinen geistlichen als auch in seinen schöngeistigen Schriften finden sich Genialität und dichterische Begeisterung, aber ihnen fehlt es an Klarheit und künstlerischer Ausgewogenheit.

55 Ludwig, Otto, deut. Belletrist geb. 1813 † 1865. Seine dramatischen Werke sind berühmt für ihre Charakterdarstellung und Kraftfülle.

56 La Bryère [spr. brüijäär], Jean de, franz. Schriftsteller, geb. 1645 † 1696. Sein „Les caractères et les moeurs de ce siècle“ ist seitens der klassischen Sprache und der feinen Charakterzeichnung ausgezeichnet.

Fällen lassen sich in Meu83–90 sogar wörtliche Parallelen ausmachen. Der Befund wäre sicher noch deutlicher ausgefallen, wenn die Lieferungen des NFB76–99 in schnellerem Takt erfolgt wären. Bis zum Buchstaben „S“ gibt es andererseits nur wenige kleinere Abschnitte, in denen die Drucklegung der pro Band zahlreichen Einzelhefte des NFB76–99 den Meurman’schen Lieferungen nachstand.⁵⁷ Die Verzögerungen in der Erstellung seines Lexikons brachten Meurman also auch durchaus praktische Vorteile, deren Umfang die Lexikonkommission bei der Erstellung des Gutachtens nicht vorausahnen konnte. Spätestens ab dem Buchstaben „S“ stand das schwedische Vorbild allerdings noch nicht zur Verfügung. Die folgenden vier Beispiele sollen stellvertretend Meurmans enge Anlehnung an Urteile des *Nordisk Familjebok* illustrieren:

Carlyle [l. karleil], Thomas, engl. kirjailija s. 1795, † 1880, [...]. Hän kuuluu tämän ajan kirjoittajiin, jotka kyllä terävästi osaavat moittia ajan vikoja, mutta itse tukevat niitä, panemalla individin haluja ja etuja yleistä korkeammalle. Sen ohessa on hän ahkerasti koettanut saada Saksan kirjallisuutta Englantilaisille tutuksi.⁵⁸ (Meu83–90: s.v. Carlyle)

Carlyle [...]. [...] en stor del af hans senare verksamhet har haft till syfte att bland Englands folk sprida kännedomen om Tysklands literära skatter. [...] Sartor resartus (1835), i hvilket han med hänsynslös skärpa gisslade tidens lyten. Hans samhällsåsigter, som kännetecknas genom ett ensidigt framhållande af individens rätt gent emot det allmänna, röjde sig redan der; [...].⁵⁹ (NFB76–99: s.v. Carlyle).

57 Die einzelnen Druckbögen des NFB76–90 weisen jeweils eine präzise fortlaufende Datierung aus. Die bibliografische Erfassung der einzelnen Bände hingegen gibt nur Aufschluss darüber, wann ein aus mehreren Lieferungen bestehender Band abgeschlossen wurde. Die Datierungen der Meurman’schen Lieferungen habe ich den jeweiligen Ankündigungen in finnischen Tageszeitungen entnommen.

58 Carlyle [spr. karlail], Thomas, engl. Schriftsteller geb. 1795, † 1880, [...]. Er gehört zu jenen Autoren unserer Zeit, die es zwar mit Schärfe vermögen, die Fehler der Zeit zu kritisieren, aber diese selbst fördern, indem sie die Wünsche und Vorteile des Individuums über die der Allgemeinheit stellen. Des Weiteren hat er sich fleißig darum bemüht, die Engländer mit der deutschen Literatur vertraut zu machen.

59 Carlyle [...]. [...] ein großer Teil seines weiteren Schaffens diene dem Zweck, unter dem Volke Englands das Wissen über Deutschlands literarische Schätze zu

Feuillet [l. föijee], Octave, ransk. kirjailija s. 1812, [...]. [...] Hänen stiilinsä on ankarasti säännöllinen, aineet joskus kylläkin epäsiiveelliset, mutta hän kokee niiden nojalla teroittaa siiveyden-oppia, joka kuitenkin on periranskalainen.⁶⁰ (Meu83–90: s.v. Feuillet)

F[euillet] utmärker sig genom en raffineradt korrekt stil, en uddig dialog och ett sträfvande att uppträda som sedepredikant, äfven då han behandlar tämligen osedliga ämnen.⁶¹ (NFB76–99: s.v. Feuillet).

Genlis [l. shanglii], Stéphanie Félicité, [...] ransk. kirjailijatar, s. 1746 † 1830, [...]. Kirjoitustapa on sujava ja luonteva, mutta ryhditön ja pintapuolinen.⁶² (Meu83–90: s.v. Genlis)

Genlis [...]. [...] Hon skref lätt och ledigt, men tillika ytligt och hållningslöst.⁶³ (NFB76–99: s.v. Genlis)

Gessner, Salomon, schweits. runoilija, s. 1730. Hänen runoelmistansa mielyttivät hänen aikakauttansa erittäinkin „Idyllit“, joissa kuvataan kaikesta pahasta puhdistettua viattomuuden aikakautta, tosin sujuvalla kielellä, mutta muutoin mauttomalla hentotuntoisuudella. † 1787.⁶⁴ (Meu83–90: s.v. Gessner)

verbreiten. [...] Sartor resartus (1835), in welchem er mit rücksichtsloser Schärfe die Gebrechen der Zeit geißelte. Seine Gesellschaftsauffassung, die von einer einseitigen Betonung des Rechts des Individuums gegenüber der Allgemeinheit gekennzeichnet ist, offenbarte sich bereits dort; [...].

60 Feuillet [spr. föijee], Octave, franz. Schriftsteller geb. 1812, [...]. [...] Sein Stil ist streng geordnet, die Stoffe manchmal allerdings unmoralisch; jedoch versucht er mittels dieser die Morallehre zu schärfen, die jedoch äußerst französisch ist.

61 F[euillet] zeichnet sich durch einen raffiniert korrekten Stil, einen zackigen Dialog sowie das Bemühen aus, als Moralprediger aufzutreten, selbst dann, wenn er recht unmoralische Stoffe behandelt.

62 Genlis [spr. schanglii], Stéphanie Félicité, [...] franz. Schriftstellerin, geb. 1746 † 1830, [...]. Die Art zu Schreiben ist fließend und ungezwungen, aber haltungslos und oberflächlich.

63 Genlis [...]. [...] Sie schrieb leicht und frei, aber gleichzeitig oberflächlich und haltungslos.

64 Gessner, Salomon, schweiz. Dichter, geb. 1730. Von seinen Dichtungen erfreuten sein Zeitalter insbesondere auch die „Idyllen“, in denen ein von allem Schlechten

Gessner [...]. [...] De [idyller] besjunga på ett melodiskt språk en af ingen tvedrägt och inga lidelser störd guldålder, men de sakna karaktersskildring och slå öfver i en fadd sentimentalitet.⁶⁵ (NFB76–99: s.v. Gessner)

Im Artikel zu Carlyle zeigen sich über die enge Anlehnung an NFB76–90 hinaus zwei meurmanspezifische Eigenheiten: Zum einen wird ein werkbezogenes Urteil auf die gesamte Verfasserschaft des Autors appliziert und zum anderen gerät, wie schon im Byron-Artikel, einmal mehr gleichzeitig auch der Zeitgeist mit auf die Anklagebank. Der Artikel zu Feuillet wiederum dürfte ein Beispiel dafür sein, dass Meurman nicht immer parallel auch die respektiven Artikel in Mey83 konsultierte, denn anders ist nicht zu erklären, warum er das falsche Geburtsjahr, 1812 statt 1821, aus NFB76–99 übernahm. Zwar liegt auch Mey83 mit 1822 nicht richtig, der Widerspruch hätte jedoch, so er denn aufgefallen wäre, Anlass zur Ermittlung des richtigen Geburtsjahres geben sollen. In dem Meurman'schen Zusatz, dass Feuillet's Morallehre „äußerst französisch“ sei, manifestiert sich die alle fennomanen Generationen übergreifende Auffassung Frankreichs als Inbegriff der Oberflächlichkeit und des moralischen Verfalls (Jalava 2005: 240). Zur Charakterisierung der französischen Schriftstellerin Genlis hätte Meurman im Übrigen auch auf Mey83 zurückgreifen können, der ihr „zahlreiche ziemlich platte und leichtfertige Romane“ bescheinigt (Mey83: s.v. Genlis), dennoch zeigt sich auch hier ein Vorrang des NFB76–99.

Zum Inbegriff des ideologischen Kampfes, den Meurman auch mit Hilfe seines Lexikons führte, wurde sein vielzitatierter Artikel zu Zola. Havu (1928: 147) ließ ihn für seine lexikongeschichtliche Darstellung sogar erneut in Fraktur setzen und abdrucken, um ein mögliches plastisches Bild von der Aburteilung des französischen Naturalisten zu vermitteln. Meurman selbst hatte in Bezug auf Zola auch noch eine ganz persönliche Rechnung offen, war doch sein bereits 1867 verfasster Verriss über Zola, den er Yrjö-Koskinen zugesandt hatte, unveröffentlicht geblieben. Inzwischen hat Meurmans

befreites Zeitalter der Unschuld dargestellt wird, in einer fließenden Sprache zwar, aber überdies mit geschmackloser Sentimentalität. † 1787.

65 Sie [die Idyllen] besingen in melodischer Sprache ein weder von Zwietracht noch von Leiden gestörtes goldenes Zeitalter, aber ihnen fehlt es an Charakterdarstellung und sie schlagen in eine fade Sentimentalität um.

Lexikonartikel sogar Eingang in finnische Zitatwörterbücher gefunden (siehe u.a. Laine 1982: s.v. *naturalismi*) und steht letztlich auch dadurch stellvertretend für Meurmans reaktionären literaturpolitischen Kampf. In der Formulierung seines scharfzüngigen Urteils über Zola konnte sich Meurman weder an den sachlich gehaltenen Artikel in Mey83 noch an NFB75–99 anlehnen, da dieses noch nicht so weit fortgeschritten war. Typisch für den finnischen Enzyklopädisten ist, dass in dem Artikel mit der Formulierung „der verdorbene Geschmack heutzutage“ einmal mehr der Zeitgeist auf die Anklagebank gerät:

Zolä, Emile, ransk. romaninkirjoittaja, s. 1840. Hän on oivallisesti ymmärtänyt minkä laatuista lukemista nykyinen turmeltunut maku vaatii ja mitä kirjoja käy kaupaksi. Astuen esiin uusilla muka taideteorioilla ja uuden taidekoulun „naturalismin“, perustajana, on hän tämän varjon alla ruvennut kertomaan ruokottomuuksia, joita tähän saakka on pidetty mahdottomina kertoa. Ihmisessä vaikuttaa pelkästään luonnonvietit ja niistäkin melkein yksinomaan siitoshimo. Hänen viimeinen romaninsa onkin nimeltään Ihmis-eläin, „La bête humaine“, mutta samaa ihmis-eläintä kuvaavat kaikki hänen teoksensa alkaen ensimmäisestä „Les Rougon-Macquart“ (7 nidettä), „Nana“, „La Terre“ y. m.⁶⁶ (Meu83–90: s.v. Zolä)

Wie sich aber bereits vor allem im Vergleich mit dem *Nordisk Familjebok* zeigte, sind subjektive Urteile und moralisierende Wertungen in der einem angenommenen Neutralitätsgebot unterliegenden Enzyklopädik der Zeit durchaus kein Meurman'sches Alleinstellungsmerkmal. Spezifisch ist indes, dass diese Urteile in der Sonderform des Handlexikons auftreten, wo sie so

66 Zolä, Emile, franz. Romanschriftsteller, geb. 1840. Er hat trefflich erkannt, nach welcher Art Lektüre der verdorbene Geschmack heutzutage verlangt und welche Bücher sich gut verkaufen. Er trat hervor mit einer neuen angeblichen Kunsttheorie und als Begründer einer neuen Kunstgattung, des „Naturalismus“, und hat unter diesem Deckmantel begonnen, Obszönitäten zu erzählen, die man bisher für unaussprechbar gehalten hat. Der Mensch sei nur von Naturtrieben geleitet und unter jenen fast ausschließlich vom Geschlechtstrieb. Sein jüngster Roman trägt auch den Titel *Das Tier im Menschen* „La bête humaine“, das gleiche Menschentier beschreiben jedoch alle seine Romane, angefangen beim ersten „Les Rougon-Macquart“ (7 Bände), „Nana“, „La Terre“ u.s.w.

eine größere Merkmalhaftigkeit entfalten als in den langen Artikeln der großen Enzyklopädien. Mit der Intensität des Zola-Verrisses hat Meurman allerdings keine persönliche enzyklopädische Marke gesetzt, die seine Aufnahme in die Zitatlexika historisch rechtfertigen würde. Dies zeigt ein Vergleich mit dem Artikel aus der großen Meyer'schen Enzyklopädie:

Zola (spr. So-), Emile, franz. Romanschreiber, geb. 2. April 1840 [...] brachte seine Jugendjahre im südlichen Frankreich zu und war für den Buchhandel bestimmt. Er benutzte die freie Zeit, welche ihm diese Beschäftigung ließ, zu schriftstellerischen Versuchen. [...] Sein [...] erster Roman: „La confession de Claude“ (1865), zeigt bereits das Geleis, in welchem der Schriftsteller mit Konsequenz wandelt und seine Lorbeeren erringt, allerdings Lorbeeren von eigenthümlicher Art. Z. ist nämlich ein Realist vom reinsten Wasser, wenn dieser Ausdruck berechtigt ist für eine Gattung von Produktion, welche mit Vorliebe gerade die größten und schmutzigsten, ja ekelhaftesten Situationen aussucht, um gleichsam durch das Medium der angewiderten Sinne auf unser Empfinden einzuwirken. Er [...] spitzt seine Manier mit jedem neuen Roman nach jener häßlichen Seite zu. [...] Seit einigen Jahren ist Z. mit einem großen Werk beschäftigt, eine Serie von Novellen nämlich, welche, auf 20 Bände berechnet, die Schicksale einer dem 2. Kaiserreich angehörenden Familie (natürlich in deren fortschreitender Entartung), schildern sollen, und bereits sind sieben Theile des kulturhistorischen und socialen Nachtstücks [...] erschienen. Gelegentlich hat sich Z. auch kritischen Studien zugewandt und neuerlich auch für die Bühne mehrere Komödien, wie „Club“ und „Le bouton den rose“ (beide 1878), geschrieben, welche letztere jedoch glänzend durchfiel. (MKL74–78: s.v. Zola)

Meurmans pointierte Zuschreibung eines vornehmlich kommerziellen Interesses des Autors wird in MKL74–78 lediglich sublimer durch Zolas Verbindung zur Buchhandelsbranche transportiert, um dann dessen schriftstellerische Tätigkeit mit einem ökonomischen Begriff als „Produktion“ zu bezeichnen. Auch auf den Ausdruck von Häme, wie er bei Meurman im Comte-Artikel anzutreffen war, verzichtet MKL74–78 nicht, wenn es vom „glänzenden Durchfallen“ eines Bühnenstücks berichtet. In der vierten Auflage der Enzyklopädie (MKL85–90: s.v. Zola) wird die zeitgenössische

Umstrittenheit Zolas wie auch dessen literarische Programmatik bereits deutlich neutraler, obgleich nicht völlig ohne Unterton, referiert.

6. Fazit

Die Analyse des *Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten* und insbesondere seines literaturbezogenen Lemmabestands zeigte, dass die Zuschreibung „ideologisches Kampfinstrument“ nicht ohne Berechtigung ist. Es wurde sogar deutlich, dass sich diese Einschätzung noch auf wesentlich breiterer Basis rechtfertigen lässt, als bisher impliziert wurde. Die Betrachtung des ersten finnischsprachigen Lexikons aus einer erweiterten bibliokulturellen Perspektive nimmt dem politisch-ideologisch durchkonzipierten Werk jedoch andererseits vieles vom Nimbus eines enzyklopädiehistorischen Sonderfalls. Eine quellengeschichtliche Einordnung erwies sich als elementare Voraussetzung zur Beurteilung inhaltlicher Befunde. Zwar konnte *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens* – wie vielfach bereits vermutet – als zentrales Vorbild bestätigt werden, jedoch ist Meurmans Lexikon niemals zwingend mit dessen letztlich vorbildgebender dritten Auflage in Verbindung gebracht worden. Zudem kann die Vorbildrolle nur hinsichtlich der Konzeption des Lemmaverzeichnisses als weitgehend ausschließlich angesehen werden. In der inhaltlichen Ausgestaltung der Lexikonartikel spielte das bisher nur beiläufig ins Spiel gebrachte *Nordisk Familjebok* eine ebenso wichtige Rolle, im Bereich der literarischen Artikel möglicherweise sogar eine noch wichtigere. Bei der Beurteilung eines in Alleinautorschaft entstandenen Lexikons besteht die latente Gefahr, sich mit der Identifizierung von klaren Belegen für die politisch-ideologische Verfasstheit des Autors zufriedenzugeben. Werden diese – bei Meurman schnell und zahlreich auffindbaren – Belege unter der Prämisse eines sehr strikten enzyklopädischen Neutralitätsgebots interpretiert, entsteht zwangsläufig der Eindruck eines aus dem Rahmen fallenden ideologischen Machwerks. Wie die Vergleiche mit dem *Nordisk Familjebok* und auch mit *Meyers Konversationslexikon* zeigten, erweist sich jedoch die Annahme eines allzu strengen Neutralitätsgebots einmal mehr als Anachronismus. Meurman war von der enzyklopädischen Praxis seiner Zeit also nicht so weit entfernt, wie es scheinen mag, vermochte er doch die Legitimation zur ideologisch lenkenden Präsentation von Wissen verschied-

enen Vorbildern zu entnehmen. Der Vergleich mit diesen Vorbildern offenbarte jedoch teils über die damalige Praxis hinausgehende manipulative Strategien wie gezielte lemmatische Lücken und die strategische Filterung von Fakten, die auch im historischen biblio-kulturellen Kontext als ethisch fragwürdig beurteilt werden müssen.

Tiivistelmä

Artikkelissa paneudutaan Agathon Meurmanin vuosina 1883–1890 toimittamaan ensimmäiseen suomenkieliseen tietosanakirjaan, jota Suomen kirjallisuushistoriassa pidetään kirjoittajan ideologisena taisteluvälineenä. Teoksesta ei kuitenkaan ole vielä tehty systemaattisia tutkimuksia, joissa laajemmin käsiteltäisiin tarkempia kysymyksiä kuten lemmanvalintaa tai tiedon jäsentämistä ja esittämistä. Meurman oli 1800-luvun monipuolisimpia konservatiivisia poliittisia vaikuttajia. Artikkelissa tarkastellaan yksityiskohtaisesti kirjallisuuteen liittyvää lemma-aineistoa ja pohditaan näin kysymyksiä, missä määrin toimittajan poliittiset ideologiset asenteet löysivät tiensä tietosanakirjaan ja miten siinä ohjailevasti esitetyt tiedot suodatettiin ideologisesti. Taustaksi käydään läpi teoksen syntyvaiheita, siihen kohdistettua kritiikkiä ja sen suhdetta tiettyihin esikuviiin, varsinkin teoksiin *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens* ja *Nordisk Familjebok*. Tästä tarjoutuvan, entistä luotettavamman ja osittain uudenkin vertailupohjan avulla analysoidaan eri maiden kirjallisuuksista esitettyjä tietoja laajemmassa bibliokulttuurisessa kontekstissaan. Tulos vahvistaa teoksen luokittelua ideologiseksi taisteluvälineeksi ja paljastaa eettisesti kyseenalaisia tapoja tiedon esittelyssä. Aineiston yksityiskohtainen vertailu Meurmanin käyttämiin lähteisiin asettaa näkemyksen teoksesta tietosanakirjahistoriallisena erityistapauksena kuitenkin myös kriittiseen valoon.

Literaturverzeichnis

Primärquellen (unveröffentlicht)

Finnisches Nationalarchiv: *Y.K. Yrjö-Koskiselä tulleet kirjeet N:ot 73–77* [darin Rezension zu A. Kivi [unnummeriert] und Rezension zu Emile Zola in Brief N:o 75 [1867]: S. 14–29].

Primärquellen (veröffentlicht)

- Bolin, Andreas Wilhelm 1878. [Rezension] Eduard v. Hartmann, Verldsprocessens väsen eller det omedvetnas filosofi. I. Öfversättning från originalets 7:de uppl. af Anton Stuxberg, Stockholm 1877, 284 p. 8:o. *Finsk Tidskrift* IV (1): 65–68.
- Brou79–80 = F.A. Brockhaus 1879–1880. *Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon. Encyklopädisches Handwörterbuch*. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Leipzig: Verlag F.A. Brockhaus.
- Edlund, Gustaf Wilhelm 1892. Teoksia isänmaan historiassa, maantieteessä, kielitutkimuksissa y. m. *Uusi Suometar* 17.02.1892, S. 4.
- Grotenfelt, Kustavi 1883. [Rezension] A. Meurman. Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten. 1 vihko. G.W. Edlund, Helsingissä 1883. Hinta 75 p. *Valvoja* III (20): 567–568.
- Grotenfelt, Kustavi 1884. [Rezension] A. Meurman, Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten. Vihot 2–4. G.W. Edlund, Helsingissä 1884. *Valvoja* IV(10): 525–526.
- Grotenfelt, Kustavi 1891. [Rezension] A. Meurman, Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten. Helsingissä 1883–90, G.W. Edlund. 945 siv. 8:o. Hinta 9:–. *Valvoja* XI (2): 116–117.
- Grotenfelt, Otto 1885. [Rezension] A. Meurman: Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten. Helsingfors, G.W. Edlund. H. 1–5, à 75 p. *Finskt Tidskrift* XVIII (5): 379–382.
- Meurman, Agathon 1881. Tampere [Leitartikel]. *Tampereen Sanomat* 1 (05.01.): S. 1; 3 (12.01.): S. 1; 4 (15.01.): S. 1.
- Meu83–90 = Meurman, Agathon 1883–1890. *Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten*. Helsinki: Edlund.
https://kaino.kotus.fi/korpus/1800/meta/meurman/sanakirja1883-1890_rdf.xml
- Meurman, Agathon 1887. [Unüberschriebener Leserbrief]. *Keski-Suomi* 40 (21.05.): S. 3.
- Meurman, Agathon/Virkkunen, Artturi Heikki 1909. *Muistelmia*. Helsinki: Kirja.
- Mey71–72 = Bibliographisches Institut 1871–1872. *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens, in einem Band*. Erste und zweite Hälfte. Hildburghausen: Verlag des Bibliographischen Instituts.
- Mey78 = Bibliographisches Institut 1878. *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens*. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erste und zweite Hälfte. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts.
- Mey83 = Bibliographisches Institut 1883. *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens*. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erste und zweite Hälfte. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts.

- Mey88 = Bibliographisches Institut 1888. *Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens*. Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erste und zweite Hälfte. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts.
- MKL74–78 = Bibliographisches Institut 1874–1878. *Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens*. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. 15 Bände sowie Band 16 Ergänzungen und Register und 5 Jahressupplemente (1880–1884). Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts.
- MKL85–90 = Bibliographisches Institut 1885–1890. *Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens*. Vierte gänzlich umgearbeitete Auflage. 16 Bände sowie Band 17 Register, Ergänzungen und Nachträge und 2 Jahressupplemente (1891, 1892). Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts.
- NFB76–99 = Linder, Nils et al. 1876–1899 [Hrsg.]. *Nordisk familjebok: Konversationslexikon och Realencyklopedi*. Bd. 1–18, suppl. 1–2. Stockholm: Expeditionen af Nordisk Familjebok.
- N.N. 1887. [Rezension] Litteratur: A. Meurman: Sanakirja yleiseen sivistykseen kuuluvia tietoja varten. Helsingissä, G.W. Edlund. *Helsingfors Dagblad* 5 (06.01.): S. 2.
- Palmén, Ernst Gustaf 1878 (im Namen der Kommission). Suomalaisen Kirjallisuuden Seuralle annettu lausunto „sivistys-sanakirjan toimittamisesta“. *Kirjallinen Kuukauslehti* 5/6: 115–118.
- SHS 1879–1883 = Suomen Historiallinen Seura 1879–1883 (Hrsg.). *Biografinen nimikirja: elämäkertoja Suomen entisiltä ja nykyajoilta*. Helsinki: Edlund.
- SKS 1979 = Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran keskustelemukset v. 1878–1879. *Suomi* II (13): 375–468.
- SKS 1882 = Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran viisikymmenvuotinen toimi ynnä Suomalaisuuden edistys 1831–1881. *Suomi* II (15): 1–137.
- Tietosanakirja 1909–1922 = Bonsdorff, Wäinö et al. 1909–1922. *Tietosanakirja*. 11 osaa. Helsinki: Tietosanakirja-osakeyhtiö.

Sekundärliteratur

- Estermann, Monika 1988. Lexika als biblio-kulturelle Indikatoren: Der Markt für Lexika in der ersten Jahrhunderthälfte. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 31: 247–258.
- Giel, Christine 1999. Joseph Meyers Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände: ein Organ der öffentlichen Meinung. *Begegnung der Zeiten: Festschrift für Helmut Richter zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Regina Fasold. Leipzig: Leipziger Universitäts-Verlag. 155–167.
- Häkli, Esko 1979. *Myten om kunskapen: en essä om den encyklopediska traditionen i Finland*. Helsinki: Helsingfors Universitetsbibliothek.
- Havu, Ilmari 1928. Ensimmäinen suomalainen tietosanakirja. *Juhlajulkaisu toimitusjohtaja Alvar Renqvistin täyttäessä kuusikymmentä vuotta 15.2.1928*. Helsinki: Otava. 134–148.
- Hendell, Lauri 1920. Tietosanakirja 1906–1920: Muistoja ja kokemuksia. *Otava* 9 (4): 298–311.
- Hirvonen, Maija 2000. *Salanimet ja nimimerkit*. Helsinki: BTJ Kirjastopalvelu.
- Hohlfeld, Johannes 1926. *Das bibliographische Institut: Festschrift zu seiner Jahrhundertfeier*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

- Jalava, Marja 2005. *Minä ja maailmanhenki: moderni subjekti kristillis-idealistsessa kansallisajattelussa ja Rolf Lagerborgin kulttuuriradikalismissa n. 1800–1914*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Jossas, Esko 1990. *Agathon Meurman: suomalaisuusliikkeen uskonto- ja kirkkopoliittikko 1863–1899*. Helsinki: Suomen Kirkkohistoriallinen Seura.
- Kallio, Väinö Johannes 1939. *Fennica-kirjallisuuden salanimiä ja nimimerkkejä vuoteen 1885*. Helsinki: Suomen Kirjallisuuden Seura.
- Kauppinen, Eino 1952. *Kirjallinen kuulauslehti: vaiheet, sisällys, merkitys*. Helsinki: Otava.
- Kauppinen, Eino 1966. *Runoilija ja arvostelija: sekä muita tutkielmia Aleksis Kivestä*. Helsinki: Otava.
- Koukkunen, Kalevi 2003. Ksenoglossofiliaako? 120 vuotta sivistyssanakirjoja. *Tieteessä Tapahtuu* 21 (5): 8–19.
- Kuusela, Matti 2020. „Kivi käyttää kirjapainoa poeettisena peräsuolenaan“ – rajut väitteet uhkaavat veljesten ilmestymistä. *Aamulehti* 16.3.2020.
- Kuusi, Matti 1968. Tietokirjallisuuden lajeja. *Suomen kirjallisuus VII. Kirjallisuuden kenttä*, hrsg. von Matti Kuusi. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 540–599.
- Laine, Jarkko (Hrsg.) 1982. *Suuri sitaattisanakirja*. Suomen kielen sanakirjat 3. Helsinki: Otava.
- Poijärvi, Lauri Arvi Pellervo 1958. *Suomalaisen tietosanakirjan vaiheita*. Helsinki: Otava.
- Prodöhl, Ines 2011. *Die Politik des Wissens: Allgemeine deutsche Enzyklopädien zwischen 1928 und 1956*. Berlin: Akademie Verlag.
- Tieteen termipankki 12.2.2023: Kirjallisuudentutkimus: ensyklopedia. <https://tieteentermipankki.fi/wiki/Kirjallisuudentutkimus:ensyklopedia>
- Vares, Vesa 2005. Meurman, Agathon (1826–1909): kartanonomistaja, valtiopäiväedustaja. *Suomen kansallisbiografia 6, Lehtonen–Mörne*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 682–684.
- Virkkunen, Paavo 1935–1957. *Agathon Meurman: henkilö ja elämäntyö I-III*. Helsinki: Otava.



Schlaf gut! – Nuku hyvin!

Zur Versprachlichung der Trauer auf Tierfriedhöfen. Ein deutsch- finnischer Vergleich

Doris Wagner
ORCID: [0009-0003-4820-6104](https://orcid.org/0009-0003-4820-6104)

In today's society, the relationship between humans and animals is constantly changing. This shift, often referred to as the 'animal turn', started in the 1970s and has led to a paradigm shift: animals are seen as individuals, as subjects rather than objects.

Until recently, pet cemeteries have been primarily studied from within theological, cultural, and sociological frameworks.

Language, however, has only been scarcely examined, if at all. Pet cemeteries are places where foreign languages are used, and the study looks at the manifestations and origins of these languages. A comparison of inscriptions from the cemeteries showed that mourning is expressed in a much more emotional way in a German cemetery (here: Saarbrücken) than in a cemetery in Finland (here: Turku), where mourning is more reserved. The number of texts in the Turku cemetery is significantly lower than the number of inscriptions in Saarbrücken. In addition to examining the verbalization of mourning, this study offers other interesting issues to be explored: language diversity on pet gravestone inscriptions, dialectal variation, pet names and regional differences among pet gravestones within both countries.

Keywords: pet cemeteries, inscriptions, mourning



Abbildung 1. Grab der Katze Momo, Tierfriedhof Saarbrücken (Bild SB175)

1. Einleitung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie die Trauer um verstorbene Heimtiere auf Tierfriedhöfen (im Folgenden: TF) versprachlicht wird. Dazu werden zwei TF im Rahmen eines Pilotprojektes untersucht: der TF in Turku/Finnland sowie der TF in Saarbrücken/Deutschland. Meines Wissens liegen bis dato weder für deutsche noch für finnische TF rein linguistische Untersuchungen vor. Ich gehe von der Annahme aus, regionale und kulturelle Unterschiede in Bezug auf die Trauerkultur zu finden, die sich in sprachlicher Form zeigen.

Um die Frage nach der Versprachlichung der Trauer zu beantworten, werden zunächst Leitfragen an das Untersuchungsmaterial gestellt, um die Beziehung zwischen den Tierhalter/innen und ihrem verstorbenen Tier zu erhellen. Gefragt wird u.a. nach der sozialen Stellung des Tieres im Familienverband, der Selbstbezeichnung der Tierhalter/innen, der Versprachlichung der Begriffe *Tod* und *Sterben* sowie nach den Zitaten und Sprüchen, die auf

den Gräbern zu finden sind. Auch die auf den TF vorhandenen Fremdsprachen sind eine Betrachtung wert, z.B. im Hinblick auf ihre Häufigkeit, ihre regionale Verteilung und auf die Ursachen ihrer Präsenz. Aus den Ergebnissen der Leitfragen wird ein Gesamtbild für jeden TF erstellt mit dem Ziel, regionale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Trauerkultur unter linguistischen Aspekten aufzudecken. Die Vergleichbarkeit dieser TF kann damit begründet werden, dass beide nur für die Bestattung von Kleintieren konzipiert sind und in etwa die gleiche Größe haben. Zudem gibt es den rein praktischen Grund, dass mir zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie nur von diesen beiden TF die Fotos sämtlicher Gräber vorlagen. Die Studie erhebt wegen der geringen Materialbasis keinerlei Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Sie dient lediglich als erster Einstieg in die Thematik und soll andere Linguist/innen dazu anregen, die Forschungslücke *Sprache* auf den TF zu schließen. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen die hier untersuchten TF zudem mit den Humanfriedhöfen in Saarbrücken und Turku verglichen werden.

In unserer heutigen Gesellschaft verändern sich die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren immer deutlicher: Donna Haraway (2003) betont die Wichtigkeit, das Vorhandensein der Differenz zwischen unterschiedlichen Lebewesen anzuerkennen. Ihre Argumentation basiert vor allem auf der artenübergreifenden Beziehung eines Menschen zu einem Hund, dem Tier, das den Menschen schon immer begleitet und beschützt hat. Sie plädiert dafür, sowohl Menschen als auch Hunde sowie Lebewesen grundsätzlich als Subjekte zu betrachten, damit eine intersubjektive, vertrauensvolle Beziehung zueinander möglich ist (Haraway 2003: 26–32). Singer (2008: 28) spricht sich für ein „Grundprinzip der Gleichheit“ aus und führt die Fähigkeit zum Leiden als Argument dafür an, dieses „Prinzip [...] auf nichtmenschliche Tiere auszudehnen“ (Singer 2008: 32). Regan (2008: 36) plädiert aus der Sicht der utilitaristischen Ethik für einen Rechte-Ansatz. Ihm zufolge kommt „somit all denen, die empfindende Subjekte eines Lebens sind, gleichermaßen [ein inhärenter Wert] zu“ (Regan 2008: 38). Dem widerspricht Cohen (2008: 55) mit dem Argument, dass Menschen Rechte „[besitzen] und [...] die Rechte anderer an[erkennen]. Tiere haben solche Fähigkeiten nicht“. Wolf (2014: 10) spricht sich gegen die Tötung von Tieren aus und führt als stärkstes Argument für seine Haltung das „Beraubungsargument“ an, um dann zu schlussfolgern, es sei „Diebstahl und Gewalt, einem empfindungsfähigen Lebewesen seine

Prämie von Lebenszeit und Lebensfreude zu verkürzen“ (Wolf 2014: 12). Baratay (2014: 30), der das Leiden und Sterben von Pferden und Hunden im Ersten Weltkrieg beleuchtet, plädiert dafür, eine Tiergeschichte zu schreiben, die das Tier als eigenständigen Akteur betrachtet. In der Konsequenz bedeutet dies, das Erleben der Tiere im Ersten Weltkrieg aus tierischer Perspektive zu erzählen. Luy (1998) zufolge ist die Frage, ob der Mensch Tiere töten darf, mindestens seit Jahrhunderten, wenn nicht gar seit Jahrtausenden gestellt worden. Dazu diskutiert er in seiner Dissertation vergleichend die Stellungen von 16 Philosophen (von Hermarchos von Mytilene, geb. 325 v.Chr., bis Dieter Birnbacher, geb. 1946). Der Vergleich zeigt nach Luy, dass das Töten von Tieren weder als moralisch noch als unmoralisch angesehen wird bzw. wurde. Luy (1998: 162) selbst gibt allerdings zu bedenken, dass die Legalität der Tiertötung einen „vernünftigen Grund“ haben sollte. Die Autor/innen in Sachser (2022) stellen grundsätzlich die Frage, wie wir praktisch, ethisch, rechtlich und gesellschaftspolitisch mit Tieren umgehen und ob wir sie wirklich kennen. Dies und der Umgang der Menschen mit Tieren wird auch theologisch hinterfragt. Nach Hagencord (2017: 9) „[trennt] uns kein Graben von den anderen Geschöpfen [...]“. Ihm zufolge sind wir mit allen verwandt und dieses Wissen solle ins Bewusstsein gerückt werden angesichts der vielen Tiere, die „in immer größeren Tierfabriken und Schlachthöfen verschwinden“ (Hagencord 2017: 9). Ein Umdenken in Bezug auf unsere Haltung zu Tieren war längst überfällig, wie sich bereits an der Diskussion in diesen wenigen ausgewählten Beispielen zeigt. Den Anstoß zu diesem Umdenken gaben die in den 1970er Jahren beginnenden Human-Animal Studies, die einen Paradigmenwechsel einläuteten, der „hin zur Wahrnehmung von Tieren als Individuen [...], als Subjekte und nicht länger als Objekte“ geht, – der so genannte „Animal Turn“ (Ullrich 2021: 38). Er bewirkte, dass die Berücksichtigung der Tierethik heutzutage eine wichtige Stellung in der Beziehung zwischen Menschen und Tieren einnimmt. Wie die Massentierhaltungen und -tötungen von Tieren zeigen, gibt es im Bereich der tierethischen Praxis allerdings noch Einiges nachzubessern.

Tiere werden zum Nutzen und zum Schutz des Menschen eingesetzt, u.a. als Therapietiere, Lasttiere, bei Polizei und Militär, im Jagdwesen, in der Freizeit oder als Schlachttiere zum Verzehr. Schlachttiere werden als Nutztiere bezeichnet und werden unter dem Aspekt der tierischen Nahrungsmittelproduktion in Massen gehalten und am Fließband geschlachtet. Dies führt zu

einer Entfremdung von Menschen und Nutztieren und einer Verdrängung der Massentötung. Den Gegenpol bilden die Haustiere (im Folgenden nur noch Heimtiere genannt¹), die mit ihren Halter/innen im gleichen Haushalt leben und von ihnen geliebt und umsorgt werden. Für diese Tiere gibt es eine reichliche Auswahl an Zubehör: Tierkleidung, Spielzeug, Spezialfutter und Gesundheitsdienste wie z.B. Physiotherapie. Dem Tierwohl wird in unserer Gesellschaft zunehmend Rücksicht getragen, was m.E. ein Ergebnis des Animal Turn ist. Deshalb erscheint die Äußerung von Wiedenmann (2009: 123), der von Anthropomorphisierung spricht, wenn Tiere analog wie Menschen behandelt und ihnen auch mentale Eigenschaften des Menschen (z.B. Gefühle, kognitive Fähigkeiten, Motivation) zugeschrieben werden, nicht mehr zeitgemäß. Meitzler (2019: 125) meint eine Vermenschlichung auch im sprachlichen Ausdruck festzustellen: Tiere werden nicht ver-, sondern begraben, es wird ein Leichnam betrauert und nicht ein Kadaver entsorgt. Er stellt außerdem fest, dass Tiere nicht mehr verenden, sondern sterben. Die oben erwähnten Animal Studies zeigen, dass Meitzlers Feststellung nicht auf Antropomorphisierung zurückgeht, sondern die logische Folge des neuen Beziehungsverhältnisses zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren darstellt.

2. Warum Tierfriedhöfe?

Für viele Halter/innen war das verstorbene Tier wie ein Familienmitglied, das gewöhnlich über einen langen Zeitraum das Leben mit ihnen geteilt hat. Entsprechend braucht es auch eine würdige Bestattung auf dem Tierfriedhof. Laut Neurath (2019: 302–303) „[stehen] Humanfriedhöfe für Tierfriedhöfe Pate, sie [fungieren] als kulturelles Leitbild“. Dies geschieht ihr zufolge auch auf formaler Ebene: Ebenso wie Humangräber haben Tiergräber gewöhnlich

1 „Als Heimtiere werden jene Tiere bezeichnet, die aus Interesse am Tier oder als Gefährten im Haushalt gehalten werden oder hierfür vorgesehen sind (Art. 2 Abs. 2 lit. b TSchV). Dabei kann der Begriff der Heimtiere sowohl Haustiere als auch Wildtiere umfassen, wie dies etwa bei Hamstern oder Wellensittichen der Fall ist, da sie nicht als domestiziert gelten. Entscheidend für die Einteilung eines Tieres in die Kategorie der Heimtiere ist, dass mit seiner Haltung nicht in erster Linie wirtschaftliche Absichten verfolgt werden.“ (Tier im Recht)

ein Grabzeichen,² sind abgegrenzt und mit Grabschmuck versehen. Für Humanfriedhöfe existieren allerdings formale Kriterien als für TF. Sobstyl (2020: 157) zufolge sind Humanfriedhöfe „in einem weit verstandenen situativen Kontext eng mit der Sphäre des Sacrum verbunden“ symbolisiert durch das Kreuz. Sobstyl (2020: 157) räumt weiter ein, dass TF zwar „in Bezug auf bestimmte Codeelemente mit menschlichen Friedhöfen identisch sind“. Sie nennt u.a. Grabsteininschriften, Figuren, Fotos. Allerdings beziehen sich TF ihr zufolge vorwiegend auf die Sphäre des Profanum, die durch den Mythos der Regenbogenbrücke symbolisiert ist (Sobstyl 2020: 157). Ich bin zwar mit Sobstyl der Meinung, dass der gemeinsame Nenner der Ausdruck der Trauer und der damit verbundenen Gefühle ist, doch ihre Ausführungen bedürfen einer Differenzierung: In Deutschland und Finnland müssen Menschen auf Friedhöfen, in Friedwäldern oder z.B. in Form von Seebestattungen beigesetzt werden. Eine Beisetzung geschieht heutzutage häufig nicht mehr aus religiöser Überzeugung, sondern aufgrund der Bestattungspflicht.³ Auch das Kreuz als Symbol der Sphäre des Sacrum ist heute nicht mehr, wie Sobstyl behauptet, auf allen Gräbern zu finden. Die Grabgestaltung auf menschlichen Friedhöfen unterliegt zwar stärkeren Konventionen als die auf TF. Sie hat sich allerdings in den letzten Jahren von der relativ einheitlichen Gestaltung hin zum Kreativen gewandelt. Die Grabsteine enthalten neben Namen und Lebensdaten nicht immer Bibelzitate oder gängige Grabsprüche. Anwendung finden ebenfalls humoristische Bilder und Texte und neben Blumen auch Utensilien, die den Verstorbenen wichtig waren oder sie beschreiben. In Deutschland ist diese Entwicklung etwas stärker ausgeprägt als in Finnland.⁴ Humanfriedhöfe stehen den TF in (fast) nichts mehr nach. Jedoch kann festgestellt werden, dass Gräber auf TF selten religiöse Zeichen aufweisen, was im Fall des TF Turku mit ihrem ausdrücklichen Verbot durch die

-
- 2 Tiergräber können auch mehrere Textträger haben, die in meiner Untersuchung alle als Grabzeichen bezeichnet werden, sofern es sich nicht um kommerzielle Zeichen handelt.
 - 3 In Deutschland hat jedes Bundesland sein eigenes Bestattungsgesetz. Deshalb kann hier nicht näher auf die einzelnen Modalitäten der Bestattung eingegangen werden. Derzeit wird darüber diskutiert, ob die Bestattungspflicht gelockert werden sollte und in welcher Form.
 - 4 Siehe auch Benkel/Meitzler (2014, 2016) mit kommentierten Abbildungen von Grabsteinen, die die Autoren auf unterschiedlichen Friedhöfen in Deutschland fotografiert haben.

Friedhofsbetreiber zusammenhängt, aber auch ein allgemeiner Trend zu sein scheint. Auf TF geht es eher weltlich zu. Unter den Grabzeichen finden sich sowohl konventionell als auch individuell gestaltete. Die Texte selbst können sowohl frei und emotional verfasst sein als auch in standardisierter Form auftreten. Der Grabschmuck besteht u.a. aus selbstgemalten Bildern, Spielzeugen, Windrädern und anderen Gegenständen wie z.B. die Leine eines verstorbenen Hundes oder das Halsband einer Katze.

Der größte Unterschied zwischen Humanfriedhöfen und TF liegt jedoch darin, dass die Tierhalter/innen die Wahl haben, ihr verstorbenes Tier auf einem TF zu bestatten, statt es beim Tierarzt zu lassen oder zuhause im Garten zu begraben. Weniger geliebte Tiere wird man auf TF wohl selten finden. Die Entscheidung für den TF ist also freiwillig, während verstorbene Menschen einem Bestattungszwang unterliegen, ungeachtet dessen, ob sie geliebt wurden oder nicht.

TF sind heutzutage öffentlich zugängliche Orte und bedeutsam für die Bewältigung des Tiertodes. Sie sind keine neue Erscheinung, sondern blicken auf eine lange Geschichte zurück (Neurath 2019: 69–77). Für die Hinterbliebenen ist die soziale Anerkennung ihrer Trauer wichtig (Worden 2011: 66–67). Sie wollen sich nicht für die Trauer um ein Tier rechtfertigen müssen. Deshalb sind TF auch potentiell gemeinschaftsbildend. Dies mögen weitere der schon genannten Gründe dafür sein, weshalb die Zahl der TF steigt. Im Jahr 1996 existierten in Deutschland ca. 40 TF. Im Jahr 2014/15 gab es bereits 213 aktive TF (Olejnik 2016: 155).⁵ Einer Untersuchung von Janne Ikäheimo und Tiinä Äikäs (Universität Oulu) zufolge gibt es in Finnland derzeit 106 offizielle TF (TF FIN).⁶

Die deutsche und finnische Human-Sepulkralkultur ist im Gegensatz zu der Sepulkralkultur der TF schon breit und vielfältig untersucht worden. Für sprachliche Untersuchungen können hier nur einige Beispiele genannt werden: Wessman und Kolehmainen (2019) untersuchten die Namenslandschaft vom 19. bis zum 21. Jahrhundert auf den zwei ältesten Friedhöfen der

5 Laut E-Mail von Julia Baum (Bundesverband der Tierbestatter e.V., BVT) vom 6.2.2023 verfügt der BVT nicht über die aktuellen Zahlen, da er keine Möglichkeiten hat, die Anzahl der Tierfriedhöfe zu überwachen. Es gibt auch keine Pflicht, diese beim Verband zu melden, zumal viele Tierbestatter oder Betreiber von Tierfriedhöfen auch gar nicht Mitglieder im BVT sind.

6 Die Zahl der inoffiziellen Tierfriedhöfe konnte nicht eruiert werden.

Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Varkaus. Die am Ort angesiedelte Eisenhütte beschäftigte finnische, schwedischsprachige und deutsche Arbeiter sowie eine kleine Anzahl anderssprachiger Arbeiter. Das Hauptaugenmerk der Autorinnen lag auf der Orts- und Industriegeschichte der Stadt Varkaus. Sie dokumentierten die Sprachenvielfalt für einen Zeitraum vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, wobei insbesondere die finnischen und schwedischen Namen auf den Friedhöfen im Fokus standen. Diese wurden sowohl sprachlich als auch auf den Zeitpunkt ihrer jeweiligen Häufigkeit bzw. ihres Verschwindens untersucht. Marja-Leena Piitulainen (2005) untersuchte 1400 deutsche und finnische Todesanzeigen aus finnischen Zeitungen und aus Zeitungen der deutschsprachigen Länder. Ihr Ziel war es herauszufinden, wie Verstorbene und Hinterbliebene jenseits religiöser Orientierungen darin dargestellt werden. Als wesentlichen Unterschied bemerkte sie den Telegrammstil, in dem die finnischen Todesanzeigen im Vergleich zu den deutschen verfasst waren. Der Tod wird in den deutschen Anzeigen zumeist verbal und als Kreuz dargestellt. Damit ist er ihr zufolge sichtbarer als in den finnischen Todesanzeigen. Eckkammer (1996) widmete sich in ihrer kontrastiv angelegten Studie deutschen, englischen, italienischen, französischen, spanischen und portugiesischen Todesanzeigen und konzentrierte sich in ihrer Untersuchung v.a. auf die Makroebene, um sprachliche und inhaltliche Unterschiede zwischen den sechs Ländern aufzuspüren. In ihren beiden Untersuchungen von 2020 und 2021 ging Vajta der Sprache auf den Grabsteinen im Elsass nach, um den Zusammenhang zwischen Sprache, Politik und Identität im Elsass darzustellen. Graves (1983) untersuchte deutsche Grabsteine in Pennsylvania ab den 1830er Jahren, in denen deutsche Emigrant*innen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit erheblichen Diskriminierungen ausgesetzt waren, was sich im Rückgang deutschsprachiger Grabsteine zeigte. O'Regan (2011) widmete sich der Sprache auf einem deutschen protestantischen Friedhof in China im 19. Jahrhundert. Sein Augenmerk galt u.a. den Zeichen der Identität, der Benennung des Todes und der Erfahrung in der Fremde. Besonders interessant ist ein Artikel von Herman (2011), der sich mit deutschen Grabsteinen in Britisch-Amerika beschäftigte und Überlegungen dazu anstellte, warum ein Teil der Grabsteine deutsche Inschriften trägt, während ein anderer Teil völlig unbeschriftet bleibt und lediglich Ornamente und eine leere Fläche bereithält. Mostýn (2011) sammelte 604 Postings des Internet-Trauerportals www.trauer.org und untersuchte die Sprache dieser Postings.

Trauerportale wie das von Mostýn untersuchte existieren auch für Hinterbliebene verstorbener Tiere, z.B. das Gedenkportal des Tier-Bestattungsunternehmens Rosengarten (Rosengarten-Sterne). Meines Wissens ist dazu noch keine sprachliche Untersuchung erschienen. Die oben genannten sprachlichen Gesichtspunkte (u.a. Namen, Darstellung Verstorbene und Hinterbliebene, Todesanzeigen im Ländervergleich, Politik, Identität, Emigration), unter denen Humanfriedhöfe und Trauerportale untersucht wurden, würden m.E. auch interessante Ergebnisse bei Untersuchungen auf den TF bringen. In diesem Beitrag wurde die Einbeziehung von Humanfriedhöfen und Trauerportalen jedoch ausgeklammert.

Die Trauer- und Bestattungskultur für Tiere wurde bisher primär unter kulturwissenschaftlichen (Neurath 2019), theologischen (Preuss 2016, Rosenberger 2017) und soziologischen (Benkel 2013) Aspekten untersucht. Schuurman und Redmalm (2019: 32–40) gehen in ihrem Artikel unter Nennung zahlreicher Quellen genauer auf die bisherige Forschung ein. Des Weiteren betrachten sie Forschungsfelder zur Tiertrauer und zu TF als Platz für Mensch-Tier-Beziehungen.⁷ Zur Sprache existieren derzeit lediglich systematische Untersuchungen im Bereich der Namenforschung bei Heimtieren, so z.B. Linke und Anward (2015), die Tiernamen in schwedischen *Faktarutor* ‚Infokästen‘ untersuchten, und Ganslmayer und Kürschner (2015), die offizielle und inoffizielle Katzennamen unter die Lupe nahmen. Tiergräber standen bisher noch nicht im Fokus der Namenforschung. Andere sprachliche Untersuchungen, wie z.B. zu Trauertexten, nehmen bisher – wenn überhaupt – nur wenig Raum ein (siehe Neurath 2019: 181–224 und 274–293; Meitzler 2019: 109–132). Im vorliegenden Beitrag werden die auf beiden TF vorkommenden Texte untersucht; d.h. alle Texte auf Grabzeichen (bei Humanfriedhöfen: Grabsteine) oder anderen Textträgern werden in die Untersuchung einbezogen. Ausgenommen sind kommerzielle Textträger, die keinerlei individuelle Texte enthalten. Ebenfalls ausgeklammert werden Grabzeichen, die lediglich den Namen des Tieres und/oder seine biografischen Daten

7 Das Literaturverzeichnis dieses Artikels gibt einen umfassenden Überblick über die Literatur zu Tierfriedhöfen. Nora Schuurman leitet an der Universität Turku das TYKE-Projekt (Turun yhteiskunnallisen ja kulttuurisen eläintutkimuksen verkosto). In diesem Projekt werden die Beziehungen zwischen Mensch und Tier aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht.

aufweisen. Sie sind für diese Untersuchung nicht relevant, weil sich daraus keine Rückschlüsse auf die Trauerbekundung ziehen lassen.

3. Die untersuchten TF: Saarbrücken (Deutschland) und Turku (Finnland)

Der TF Saarbrücken wurde 1980 angelegt, gehört der saarländischen Landeshauptstadt Saarbrücken und wird vom Zentralen Kommunalen Entsorgungsbetrieb (ZKE) unterhalten. Gedacht ist er für die Beisetzung von Kleintieren, aber auch Einäscherungen kommen vor. Auf dem TF finden sich hauptsächlich Katzen- und Hundegräber, vereinzelt auch andere Tiere wie Kaninchen oder Vögel. Jährlich gibt es bis zu 60 Beisetzungen. Die Ruhezeit ist auf drei Jahre begrenzt, kann jedoch verlängert werden. Ein ausdrückliches Verbot religiöser Zeichen existiert nicht.

Der TF Turku gehört der Stadt Turku und wird vom *Turun Seudun Lemmikituhkaamo*, ‚Kleintierkrematorium der Region Turku‘, betrieben (Turku.fi). Dieser TF existiert seit 2012. Auch hier gibt es in der Hauptsache Katzen- und Hundegräber, vereinzelt auch Gräber von Meerschweinchen oder Kaninchen. Jährlich finden ca. 40 Beisetzungen von Kleintieren statt.⁸ Die Tiere werden begraben oder eingeäschert. Ihre Ruhezeit beträgt zehn Jahre und kann bei Bedarf verlängert werden. Religiöse Zeichen sind ausdrücklich verboten.

4. Untersuchungsmaterial und Vorgehensweise

Die Trauer um ein geliebtes Wesen hat viele Gesichter. Unter Trauer verstehe ich deshalb alle Gefühle, die diesem Begriff inhärent sind, u.a. Traurigkeit, Liebe, Sehnsucht, Vermissen, Dankbarkeit, Zorn, Ohnmacht, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Hoffnung.⁹ Fast alle Gefühle, die unter dem Begriff Trauer subsummiert werden können, sind auch auf den beiden untersuchten TF anzutreffen. Die Trauerrituale scheinen kulturspezifisch zu sein, was mit Hilfe der Versprachlichung der Trauer nachgewiesen werden soll. Um diese

8 E-Mail vom 8.10.2021 von Jarmo Struck, Geschäftsführer des Tierfriedhofs Turku.

9 Das DWDS gibt unter dem Stichwort Trauer ‚tiefer, seelischer Schmerz, besonders um einen Verstorbenen, Betrübnis, Kummer‘ an, was m.E. noch zu ergänzen wäre durch die o.g. Gefühle, die mit der Trauer verbunden sind.

Hypothese zu verifizieren, wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt, die die Texte auf den Gräbern der beiden vorgestellten TF umfasst, ungeachtet dessen, in welcher Form und auf welchem Medium sie festgehalten wurden.¹⁰

Für die Analyse wurden die Gräber der beiden TF fotografiert und die Bilder jeweils mit Kürzeln versehen. Das Kürzel *SB3* steht z.B. für ‚Bild 3 des Saarbrücker Tierfriedhofs‘ und *Tur3* für ‚Bild 3 des Turkuer Tierfriedhofs‘. Vom Saarbrücker TF umfasst meine Datenbank insgesamt 247 durchnummerierte Fotos von 133 Gräbern, vom Turkuer TF 235 durchnummerierte Fotos von 114 Gräbern.¹¹

Die untersuchten Texte sind unter dem Aspekt der Trauerbekundung erfasst und miteinander verglichen worden. Dabei standen folgende Leitfragen im Mittelpunkt, die sich aus der Durchsicht meines Untersuchungsmaterials ergeben haben. Diese korpusinduzierten Leitfragen dienen gleichzeitig der Kategorienbildung bei meiner Analyse:

- a An wen richtet sich die Botschaft?
- b Wie wird die Beziehung zwischen den Tierhalter/innen und dem verstorbenen Tier ausgedrückt?
- c Welche Eigenschaften werden dem verstorbenen Tier zugeschrieben?
- d Wie werden Trauergefühle versprachlicht?
- e Wie finden die Begriffe *Tod* und *Sterben* ihren sprachlichen Ausdruck?
- f Gibt es weltliche oder biblische Zitate?
- g Welche Sprachen sind neben Deutsch und Finnisch auf den TF vertreten?

10 Es finden sich u.a. handgeschriebene, maschinell gefertigte und aus Metall gegossene Texte, die z.B. auf Findlingen aufgebracht wurden oder auf einem Untergrund aus Holz, Metall, Papier und anderen Materialien.

11 Von den Fotograf/innen der Gräber liegen mir die Genehmigungen zur Veröffentlichung der Fotos und der daraus gewonnenen Daten zu Forschungszwecken vor.

5. Analyse der Befunde und ihre Auswertung

Für die Leitfragen werden jeweils Beispiele von beiden TF gegeben und mit den dazugehörigen Fotokürzeln versehen. Die Analyse der gewonnenen Daten erfolgt in zwei Schritten: Im ersten Analyseschritt wird der Ausdruck von Trauer für beide TF getrennt behandelt. Der zweite Schritt stellt die Unterschiede zwischen den TF dar und interpretiert diese. Aus Respekt vor den Trauernden wurden bei den Texten orthografische Abweichungen von der Standardsprache weder korrigiert noch kommentiert. Beispieltex-te und -begriffe werden immer kursiviert in der Originalsprache wiedergegeben sowie in ihrer deutschen Übersetzung in einfachen Anführungszeichen.

5.1. An wen richtet sich die Botschaft?

5.1.1. Botschaft an das verstorbene Tier

Für Saarbrücken konnten 28 an das verstorbene Tier gerichtete Texte nachgewiesen werden, für Turku lediglich 11. Die hier präsentierten Beispiele stehen stellvertretend für alle gefundenen Texte. Es handelt sich jeweils um individuell verfasste Texte.

- 1 Wo du warst ist eine Lücke, du warst mehr als nur ein Tier.
Eine Regenbogenbrücke führt dich weit weg von mir.
Jeden Tag wirst du mir fehlen, eines Tages sehen wir uns wieder!!
Du wirst immer in meinem Herzen sein! Hab dich lieb
Mama (SB174)

Im Saarbrücker Bsp. 1 für die Katze Momo (vgl. Titelbild dieses Beitrags) hinterlässt der Verlust des Tieres eine Lücke. Der Verlust wird durch das Verb *fehlen* und die Adjektiv-Adverb-Konstellation *weit weg* beschrieben. Der Satz *Du warst mehr als nur ein Tier* zeigt, dass das Tier als empfindendes Wesen, d.h. nicht-menschliches Tier (vgl. Singer 2008: 32) wahrgenommen wurde, hier als Kind, wie die Selbstbezeichnung *Mama* verrät. Die Trauernde schreibt dem verstorbenen Tier solche Eigenschaften zu, wie sie von einem (kleinen) Kind zu erwarten sind: Freude, Traurigkeit, Empathie usw. Das Tier wurde von ihr vermutlich auch wie ein Kind behandelt. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass sie es implizit mit anderen Tieren vergleicht, denen sie diese

empathischen Eigenschaften generell abspricht, denn sie sind ihr zufolge „nur Tiere“. Das Trauersymbol *Regenbogenbrücke* und der Satz *Eines Tages sehen wir uns wieder* bergen die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Das Beispiel schließt mit der Liebe der Trauernden zum Tier ab. Sie wird im Präsens mit *Hab dich lieb* wiedergegeben, als würde das Tier noch leben.

- 2 *Niin vähän aikaa sait kanssamme, sulla aina paikka sydämessämme, salaatin täyteisiä päiviä sulle sinne pilven reunalle, rakas maaasu.*
,So wenig Zeit bekamst du mit uns zusammen, du hast immer einen Platz in unseren Herzen, salatreiche Tage für dich dort am Rande der Wolke, liebes Meerschweinchen.‘ (Tur236)

Im Turku Bsp. 2 wird die zu kurze gemeinsame Zeit mit dem Tier bedauert, aber es bleibt, wie das Tier im Saarbrücker Bsp. 1, im Herzen der Trauernden. Auf humorvolle Weise werden ihm *salatreiche Tage* gewünscht, d.h. ein Leben nach dem Tod ist auch hier impliziert, allerdings nicht im Himmel, sondern nur am *Rande der Wolke*. Beiden Beispielen gemein ist das Gefühl der Traurigkeit (Verlust), die Liebe (Platz im Herzen) sowie die Hoffnung auf das Weiterleben des Tieres nach dem Tod, das in Bsp. 1 mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen verbunden ist.

5.1.2. Botschaft an die Tierhalter/innen

Eine Botschaft, die das Tier an den Menschen richtet, ist selten. Während es im Untersuchungsmaterial für den TF Turku keine derartigen Belege gibt, konnte für den TF Saarbrücken zumindest ein Beispiel identifiziert werden. Der Hund Basko wurde auf seinem Grabzeichen mit zwei Texten bedacht, von denen einer an die Trauernden gerichtet ist. Ihm werden folgende Worte in den Mund gelegt:

- 3 Wenn tausend Sterne am Himmel stehen, schau hinauf. Du kannst sie sehen. Der hellste Stern, das bin ich, schau hinauf und denk an mich! (SB221)

Es handelt sich um einen häufig verwendeten, nicht-religiösen Begleittext. Er wird auf den Internetseiten von vielen Bestattungsunternehmen sowohl für Tiere als auch für Menschen angeboten. Meines Erachtens ist es ein Ausdruck

der Vermenschlichung, wenn das Tier die Hinterbliebenen direkt „anspricht“, denn es hätte die Worte weder selbst formulieren noch verstehen können.¹² Laut Meitzler (2014: 13) wird der TF hier zur „Projektionsfläche menschlicher Fantasien, Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen“. Ich bin der Auffassung, dass der Spruch, den nicht das Tier, sondern die Trauernde ausgesucht hat, als Trost für eben diesen Menschen fungiert. Das Hochschauen in den Sternenhimmel, die Suche nach dem hellsten Stern und das Festhalten daran, ihren verstorbenen Liebling hineinzuprojizieren, sind der Halt, den die Trauernde für sich selbst geschaffen hat in der Hoffnung, auf diese Weise den Tod des Tieres zu akzeptieren und zu verarbeiten.

6. Wie wird die Beziehung zwischen den Tierhalter/innen und dem verstorbenen Tier ausgedrückt?

Heimtiere werden von ihren Halter/innen „als Subjekte gesehen und als Sozialpartner [fast] auf Augenhöhe behandelt“ (Schröer/Hirsmüller 2021: 16). Diese Mensch-Tier-Beziehung findet auch ihren Ausdruck auf den Grabzeichen.¹³ Die folgenden Beispiele zeigen, wie die Halter/innen ihre verstorbenen Tiere bezeichneten:

- 4 Farsi Mama und Papa's Bubsche¹⁴ (SB137)
- 5 mein bester Freund (SB217)
- 6 unser Liebling Flocki (SB24)
- 7 Joschi mein geliebter Schatz (SB86)

In Saarbrücken wird das Tier in fünf Fällen als Kind betrachtet (einmal implizit als Mädchen [siehe Bsp. 1], viermal als Junge). Die Bezeichnungen für die Jungen sind unterschiedliche saarländische Dialektausdrücke: *Bubsche*, *Bubchen*, *Bub* (zweimal). Der Dialektgebrauch ist ein Zeichen für das enge Verhältnis der Halter/innen zu ihren Tieren, denn Dialekte werden nur in

12 Was das Nicht-Verstehen betrifft, gilt dies auch für die Beispiele der Kategorie 4.1.

13 Effer (2021: 11) bemerkt, dass Tiertrauer spontan und ungehemmt gezeigt wird und vermutet, dass dies der meist emotional positiven und unbelasteten Beziehung zwischen Mensch und Tier geschuldet ist. Eltern-Kind- oder Paarbeziehungen dagegen bringen häufig Konflikte und Probleme mit sich, die aufgearbeitet werden müssen.

14 Saarl. für kleiner Bube oder kleiner Junge.

begrenzten regionalen Umfeldern bzw. sprachlichen Domänen verwendet. Die Verwendung einer dialektalen Variante statt des hochsprachlichen *kleiner Junge* birgt somit eine Synergie in sich, d.h. ein Wir-Gefühl: „Wir gehören zusammen, du bist ein Familienmitglied und Teil unserer Gemeinschaft.“ In fünf Fällen wird das Tier als soziale/r Begleiter/in betrachtet und als Freund/in bezeichnet wie in Bsp. 5. Die Beispiele 6 *Schatz* und 7 *Liebling* zeigen, wie sehr die Tiere geliebt wurden, denn diese Begriffe werden gewöhnlich für Kinder oder Partner/innen verwendet – ein weiteres Indiz dafür, dass ihnen als nicht-menschliche Tiere Empfindungsfähigkeit zugeschrieben wird.

- 8 *rakas perheenjäsenemme Wilma* ‚unser liebes Familienmitglied Wilma‘ (Tur19)
- 9 *rakas tyttömme Vilma* ‚unser liebes Mädchen Vilma‘ (Tur127)
- 10 *rakas poikamme Max* ‚unser lieber Junge Max‘ (Tur104)
- 11 *rakas poikamme ja veljemme Vilu*¹⁵ ‚unser lieber Junge und Bruder Vilu‘ (Tur124)
- 12 *Olit hyvä ja rakas ystävä* ‚Du warst eine gute und liebe Freundin‘ (Tur148)
- 13 *Kauniita unia nuku hyvin kulta* ‚Schöne Träume schlaf gut Schatz‘ (Tur19)

Auf dem TF Turku finden sich z.T. die gleichen Zuordnungen wie in Saarbrücken: je ein Beispiel als *Familienmitglied* allgemein (Bsp. 8) und als *Mädchen* (Bsp. 9) sowie drei Beispiele als *Junge* wie z.B. Bsp. 10. Was die Familienbeziehungen betrifft, so wird das Tier auch einmal in die soziale Kategorie *Bruder* (Bsp. 11) eingeordnet¹⁶, eine Eigenschaft, die in Saarbrücken fehlt. Die Saarbrücker Variante *Schatz* ist mit *kulta* (Bsp. 13) auch auf dem TF Turku präsent: In neun Fällen wird das Tier als soziale/r Begleiter/in bezeichnet, z.B. als *Freund/in* (Bsp. 12).

Von den Tierhalter/innen werden den Tieren auf beiden TF die gleichen sozialen Stellungen im Familienverband zugeordnet. Sie sehen sich somit in der Rolle als Eltern. Dies lässt darauf schließen, dass Heimtieren hier die

15 Dieses Beispiel könnte theoretisch auch auf die zurückgebliebenen Mitglieder eines Rudels referieren.

16 Ob dies in Beziehung zu den Kindern in der Familie zu verstehen ist oder ob es sich um ein Geschwistertier des verstorbenen Tieres handelt, bleibt offen.

soziale Stellung kleiner Kinder zukommt und sie ebenso wie Kleinkinder als Schutzbefohlene¹⁷ behandelt werden, auch wenn Tiere laut Gesetz keine Schutzbefohlenen sind. Kleine Kinder sind von ihren Eltern abhängig, Tiere von den Tierhalter/innen. Diese haben die Fürsorgepflicht und kümmern sich um das Wohl ihrer Tiere. Vielleicht erklärt sich daraus die Tatsache, dass Tiergräber und Kindergräber häufig sehr ähnlich sind, wie Preuss (2016: 203) und Neurath (2019: 150–151) feststellen.

7. Welche Eigenschaften werden dem verstorbenen Tier zugeschrieben?

Wie schon eingangs erläutert, werden vermutlich nur Heimtiere auf einem TF bestattet, die geliebt wurden. Diese Liebe ist auch ablesbar an den Eigenschaften, die dem Tier zugeschrieben werden. Die Adjektive geben eine Vorstellung davon, mit welchen Augen die Tierhalter/innen ihr Tier betrachtet haben. Vermutlich repräsentieren die gefundenen Beispiele die jeweils augenfälligsten Merkmale der Tiere.

- 14 Unser lieber Pudel Ossi (SB50)
- 15 Bobby, der beste Hund (SB113)

Auf dem TF Saarbrücken dominiert mit 13 Belegen das Adjektiv *lieb* (Bsp. 14), einmal in der verstärkenden Form *allerliebste*. Alle weiteren Formen sind nur einmal belegt: Die Superlativform des Adjektivs *gut* – *bester* – im Bsp. 15.

- 16 *Rakas ystävä Viivi* ‚Liebe Freundin Viivi‘ (Tur11)
- 17 *Olit hyvä ja rakas ystävä* ‚Du warst eine gute und liebe Freundin‘ (Tur148)
- 18 *Paras ystävä Caro* ‚Bester Freund Caro‘ (Tur121)
- 19 *Kelpo Kissa Vaakku* ‚Tüchtige Katze Vaakku‘ (Tur14)
- 20 *Hieno kissa Topi* ‚Feine Katze Topi‘ (Tur90)

17 Schutzbefohlene im Sinne des § 225 StGB sind Personen unter 18 Jahren sowie solche Personen, die aufgrund Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlos sind. Zudem muss ein Schutzverhältnis des Täters gegenüber dem Opfer bestehen (StGB).

- 21 *Maailman lempein ja suloisin koira* ‚Der sanfteste und süßeste Hund der Welt‘ (Tur114)
- 22 *Rakas pieni ystävämmä* ‚Unsere liebe kleine Freundin‘ (Tur63)

In Turku ist die Verwendung von Adjektiven nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wesentlich umfangreicher als in Saarbrücken. Die Eigenschaft *rakas* ‚lieb‘ ist in Turku mit 27 Belegen (z.B. 16) mehr als doppelt so häufig vertreten wie in Saarbrücken. Zweimal findet sich *hyvä* ‚gut‘ in der Superlativform *paras* ‚beste/r‘ (z.B. 15). Alle weiteren Eigenschaften werden jeweils nur einmal angeführt. In Bsp. 19 weist *kelpo* ‚tüchtig‘ wohl darauf hin, dass die Katze eine gute Jägerin war; Bsp. 20 referiert m.E. auf das Benehmen der Katze. Das Bsp. 21 beschreibt einen Hund, dem die Tierhalter/innen hyperbolisch bescheinigen, der *lempein* ‚sanfteste‘ und *suloisin* ‚süßeste‘ der Welt zu sein. Das rhetorische Stilmittel Hyperbel gehört zu allen literarischen Gattungen und wird hier eingesetzt, um die Einzigartigkeit des verstorbenen Tieres zu betonen. In Bsp. 22 kann *pieni* ‚klein‘ für die Größe der Katze stehen und/oder kosend, wie etwa das Substantiv *Kleine*, das für einen geliebten Menschen gebraucht wird.

Der TF Saarbrücken weist im Gegensatz zum TF Turku auffallend wenige Adjektive auf. Außer *lieb* gibt es lediglich Einzelbelege für *gut*, *schön* und *klein*. In Turku dagegen ist auf den Grabzeichen neben *rakas* ‚lieb‘ eine sehr differenzierte Vielfalt zu finden. Die Eigenschaften wurden mit Sorgfalt und Bedacht ausgewählt.¹⁸ Piitulainen (1993: 14) stellt in Bezug auf finnische und deutsche Traueranzeigen fest, dass in deutschen Anzeigen häufig die Verwandtschaftsverhältnisse angegeben werden, während in finnischen Traueranzeigen „oft nur die kollektive Bezeichnung *Rakkaamme* benutzt wird“, was auch für die Turkuer Humanfriedhöfe gilt (fi.geneanet). Die Konvention finnischer Humanfriedhöfe ist auch auf den Grabzeichen der TF sowohl in Turku als auch in Saarbrücken zu beobachten. Es wäre zu überprüfen, ob auf deutschen TF und Humanfriedhöfen die gleiche Konvention gilt.

18 Ähnliches lässt sich auf dem TF Oulu beobachten, auf dem eine Vielzahl unterschiedlicher Adjektive zu finden ist. Die Eigenschaft *rakas* dominiert auch hier. Die Grabzeichen des TF Oulu werden derzeit von Dr. Sabine Grasz (Universität Oulu) und mir unter sprachlichen Gesichtspunkten ausgewertet.

8. Versprachlichung von Trauergefühlen

Steinhauser (2021: 13) bemerkt, dass der Verlust eines Heimtieres Niedergeschlagenheit, Antriebslosigkeit, das Vermissen der vertrauten Geräusche und der körperlichen Nähe auslösen kann. Die Trauernden erleben das Gefühl von Verlassenheit und innerer Leere. Wie die folgenden Beispiele zeigen, kennt die Trauer noch mehr Gesichter, u.a. auch das der Dankbarkeit, siehe Bsp. 28.

- 23 Wir sind unendlich traurig (SB52)
- 24 Für leider viel zu kurze Zeit (SB152)
- 25 Ein Jahr ist vergangen und es tut immer noch so weh (SB226)¹⁹
- 26 Ohne Dich ist alles Doof (SB219)²⁰
- 27 Eine Regenbogenbrücke führt dich weit weg von mir (SB237)
- 28 Hab Dank für deine Liebe u. Treue (SB57)

Im ersten Fall (Bsp. 23) *unendlich traurig* beschreiben die Hinterbliebenen mit dem Adjektiv *unendlich* ihre Trauer als niemals endend. Im Bsp. 24 sind das Adverb *leider* sowie der Mehrwortausdruck *viel zu kurze Zeit* Marker für das Bedauern, dass das Tier so bald verstarb. Im Bsp. 25 wird die Trauer als Schmerz empfunden. Dass *alles doof* ist ohne das verstorbene Tier, wird in Bsp. 26 umgangssprachlich ausgedrückt, vermutlich von einem jüngeren Menschen. Das DWDS gibt unter dem Stichwort *doof* als übertragene Bedeutung 2a ‚langweilig‘ an. Das Bsp. 27 enthält den Begriff *Regenbogenbrücke*, der als Symbol der Tiertrauer schlechthin gilt. Dieses Symbol und seine Erscheinungsformen werden an späterer Stelle gesondert betrachtet. Die Trauer kann sich auch in Form von Dankbarkeit zeigen, wie im Bsp. 28: Nicht der Tod wird beklagt, sondern das Positive, das die Hinterbliebenen mit dem Tier verbinden, wird hervorgehoben. Das Vermissen wird in Turku im folgenden Beispiel ausgedrückt:

19 Bei diesem Text handelt es sich um einen Text zum Jahresgedenken an das verstorbene Tier. Für den vorliegenden Beitrag wurden alle Texte berücksichtigt, ohne z.B. Jahresgedenken oder Geburtstag gesondert zu betrachten.

20 Der Satz befindet sich auf dem weißen Stein rechts hinter der Hundefigur auf dem dazugehörigen Bild. Der Stein ist leider verdeckt, sodass der Wortlaut auf dem Bild nur zu erraten ist.

29 *Rakas poikamme ja veljemme, kaipaamme sinua [.] Olet aina sydämissämme.*

,Unser lieber Junge und Bruder. Wir vermissen dich. Du bist immer in unseren Herzen.' (Tur124)

Insgesamt konnten für den Saarbrücker Tierfriedhof 27 Texte in die Kategorie der Trauergefühle eingeordnet werden, in Turku lediglich 11 Texte. Die Art und Weise, wie Trauergefühle ausgedrückt werden, unterscheidet sich auf den TF: In den mir vorliegenden Trauertexten überwiegen auf dem TF Saarbrücken Texte, in denen starke Emotionen beschrieben werden. In den Texten auf dem TF Turku werden die Emotionen eher verhalten geäußert.

Auf vielen Tiergräbern deutscher Friedhöfe ist die Regenbogenbrücke als Bild und/oder in Textform anzutreffen. Dieses weit verbreitete Symbol steht für den Weg, auf dem das verstorbene Tier die Welt verlässt. Es existiert m.W. nur in Verbindung mit Tierbestattungen und ist auf zahlreichen virtuellen Tier-Trauerforen und bei Tierbestattungsunternehmen im Internet anzutreffen. Effer (2021: 11)²¹ zufolge ist die Regenbogenbrücke „ein zentrales Symbol für die Trauer bei Tierbesitzern“. Sie geht auf das gleichnamige Gedicht zurück, dessen Urheberschaft unbekannt ist. Laut Preuss (2016: 192) stammt es aus dem Englischen bzw. Amerikanischen und hat folgenden Wortlaut, zitiert nach Preuss (2016: 192):

Eine Brücke verbindet den Himmel und die Erde. / Wegen der vielen Farben nennt man sie die Brücke des Regenbogens. / Auf dieser Seite der Brücke liegt ein Land mit Wiesen, Hügeln und saftigem grünen Gras. / Wenn ein geliebtes Tier auf der Erde für immer eingeschlafen ist, geht es zu diesem wunderschönen Ort. / Dort gibt es immer zu fressen und zu trinken, und es ist warmes schönes Frühlingswetter. / Die alten und kranken Tiere sind wieder jung und gesund. / Sie spielen den ganzen Tag zusammen. / Es gibt nur eine Sache, die sie vermissen. / Sie sind nicht mehr mit ihren Menschen zusammen, die sie auf der Erde so geliebt haben. / So rennen und spielen sie jeden Tag zusammen, bis eines Tages

21 Over the Rainbow ist durch Israel „IZ“ Kamakawiwo'ole auch unter den Menschen als Trauerlied populär geworden. Allein die offizielle Version hat bis heute 1,6 Milliarden Aufrufe (<https://www.youtube.com/watch?v=V1bFr2SWP1I>).

plötzlich eines von ihnen innehält und aufsieht. / Die Nase bebt, die Ohren stellen sich auf, und die Augen werden ganz groß! / Plötzlich rennt es aus der Gruppe heraus und fliegt über das grüne Gras. / Die Füße tragen es schneller und schneller. / Es hat Dich gesehen. / Und wenn Du und Dein spezieller Freund sich treffen, nimmst du ihn in Deine Arme und hältst ihn fest. / Dein Gesicht wird geküsst, wieder und wieder, und Du schaust endlich wieder in die Augen Deines geliebten Tieres, das so lange aus Deinem Leben verschwunden war, aber nie aus Deinem Herzen. / Dann überschreitet Ihr gemeinsam die Brücke des Regenbogens, und Ihr werdet nie wieder getrennt sein...

Die Regenbogenbrücke, fi. *sateenkaarisilta*, taucht auf dem Saarbrücker TF mehrmals auf (siehe auch Bsp. 27). In Deutschland scheint das Symbol sowohl in bildlicher als auch versprachlichter Form allgemein verbreitet zu sein, denn auch auf drei anderen der insgesamt fünf deutschen TF, von denen mir die Daten vorliegen, gibt es zahlreiche Beispiele. Auf einem Grabzeichen des Münchner TF Hallbergermoos (Mü112) ist der gesamte Text des Regenbogensgedichtes abgedruckt. In Deutschland gibt es Tierbestatter und -krematorien, die die „Regenbogenbrücke“ in ihrem Firmennamen führen. In Finnland ist sie zumindest als Firmenbezeichnung für Bestattungsunternehmen und Tierkrematorien bekannt. Ob sie auf den finnischen TF anzutreffen ist, muss noch geprüft werden. Auf dem Turkuer TF ist das Symbol bis dato nicht vertreten.

9. Tod und Sterben

Der Tod wird in der modernen westlichen Gesellschaft oft tabuisiert und ausgeklammert. Menschen sterben immer häufiger in Heimen oder im Krankenhaus als zu Hause. Im Sprachgebrauch wird der Tod euphemisiert, d.h. durch einen verhüllenden, gefälligeren Begriff ersetzt. Dies ist in Todesanzeigen ebenso zu bemerken wie auf Kondolenzkarten und auf Grabsteinen, unabhängig davon, ob es um Mensch oder Tier geht. Auf den Grabzeichen der beiden untersuchten TF ist dies nicht anders, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Für Tod und Sterben findet sich auf dem TF Saarbrücken eine Variation, die wiederum leicht abgewandelt auch auf anderen Tiergräbern auftaucht:

30 Hier ruht in Frieden unsere liebe Katze (SB242)

Die Situation in Turku ist ähnlich wie die auf dem Saarbrücker TF:

- 31 *ansaitset unen rauhaisan* ‚Du verdienst einen ruhigen Schlaf‘ (Tur9)
32 *Kauniita unia, nuku hyvin* ‚Schöne Träume, schlaf gut‘ (Tur19)

Auf beiden TF wird, unabhängig von der jeweiligen Sprache, der Tod und das Sterben synonym gesetzt mit *ruhen* oder *schlafen* bzw. *Schlaf*. Dies scheinen auch gängige Metaphern in anderen Fremdsprachen zu sein (siehe hier Abschnitt 10). Der Tote wird mit einem Schlafenden verglichen: Beide haben die Augen geschlossen und liegen gewöhnlich auf dem Rücken. Der Metapher ist auch die Wiederauferstehung des Toten inhärent (Zöllner 1997: 167). Außerdem steckt in dem Vergleich der christliche und jüdische Glaube des zweigeteilten Menschen – ein Teil ist Körper, der andere Seele. Nach dieser Vorstellung verlässt die Seele den sterblichen Körper und überdauert diesen (Zöllner 1997: 167).

10. Zitate und Sprüche

Auf dem Saarbrücker TF gibt es 12 Zitate bzw. Sprüche für den Ausdruck der Trauer, deren Herkunft sich nachweisen lässt. Es handelt sich nur um weltliche Sprüche und Zitate, was damit zusammenhängt, dass es im Rahmen der christlichen, muslimischen und jüdischen Tradition bislang keine Trauerkultur für Tiere gibt. Die Zitate und Sprüche stammen ausnahmslos aus Gedichtsammlungen bzw. Sammlungen, die die Tierbestattungsunternehmen anbieten und die für das verstorbene Tier von seinen Halter/innen individuell abgewandelt wurden. Im Folgenden als Beispiel der Spruch für den Hund Bobby:

- 33 Wenn Liebe könnte Wunder wirken, und Tränen Tote wecken, so würde Dich geliebter Bobby nicht diese kühle Erde decken (SB7)

Dieser Trauerspruch wird sowohl für Tiere als auch für Menschen verwendet, zuweilen in leicht abgewandelter Form, wie in dem vorgestellten Fall. Viele Bestattungsinstitute, sowohl für Menschen als auch für Tiere, halten eine

Auswahl von Spruch- und Gedichtsammlungen bereit, auf die die Trauernden zurückgreifen können.

Auf dem Turkuer TF konnte weder ein weltliches Zitat noch ein allgemeiner Trauerspruch in finnischer Sprache nachgewiesen werden. Allerdings ist eines auf Englisch zu finden (vgl. Bsp. 40).

11. Welche Sprachen sind neben Deutsch und Finnisch auf den TF vertreten?

Auf den beiden TF sind mehrere Fremdsprachen vertreten, allerdings in unterschiedlicher Verteilung. Bei den fremdsprachlichen Grabzeichen ist, was die Interpretation betrifft, Vorsicht geboten, denn die Intention kann eine völlig andere sein als die deutsche bzw. finnische, da Trauerbekundungen in anderen Kulturen möglicherweise anders interpretiert werden müssen. Deshalb beschränke ich mich in diesem Kapitel in erster Linie darauf, die fremdsprachlichen Texte in der deutschen Übersetzung wiederzugeben und eine mögliche Erklärung für die Vertretung der jeweiligen Sprachen zu geben.

Auf dem Saarbrücker TF finden sich zwei Grabzeichen auf Französisch sowie eines auf Italienisch.

- 34 ital. *Tace la nanna / Ciao cari!!!* ‚Der Schlaf ist still‘ / ‚Tschüss meine Liebliche!!!‘ (SB36)
- 35 frz. *Notre Belle* ‚Unsere Schöne‘ (SB179)
- 36 frz. *Petit Fio* ‚Kleiner Fio‘ (SB88)

Das italienische Grab (Bsp. 34) wurde für zwei Hunde angelegt und ist rein italienischsprachig. Im Saarland lebten im Jahr 2022 18.909 Italiener/innen (statista italienisch). Viele Italiener sind in den 1960er und 1970er Jahren als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen, geblieben und haben ihre Familien nachgeholt (bpb Italien). Es verwundert somit nicht, die italienische Sprache auf dem TF anzutreffen. Der Grund für die beiden französischen Grabzeichen ist ein anderer: Das Saarland hat eine Grenze zu Frankreich und im Saarland lebten im Jahr 2022 6.790 Franzosen und Französinen (statista französisch). Zudem gibt es keinen nahegelegenen TF auf der französischen Seite.

Auf dem Turkuer TF gibt es mehr als doppelt so viele fremdsprachige Grabzeichen:

- 37 frz. *Cheri Jekku* ‚Schatz Jekku‘ (Tur28)
- 38 *miss you* ‚Wir/Ich vermisse/n euch/dich‘ (Tur121)
- 39 *Shaggy friends* ‚zottelige Freunde‘ (Tur21)
- 40 *Blessed are the pure in heart, for they shall see God (Matthew 5:8)*
‚Gesegnet seien die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen (Matthäus 5, 8)‘ (Tur45)
- 41 russ. *любимый* ‚lieb‘ (Tur226)²²
- 42 russ. *Покойся с миром, дорогой Шони* ‚Ruhe in Frieden, lieber Dschoni‘ (Tur64)
- 43 russ. *Покойся с миром* ‚Ruhe in Frieden‘ (Tur197)
- 44 russ. *любимый – единственный – неповторимый* ‚lieb – einzig (der Einzige) – einzigartig‘ (Tur225)

Im Bsp. 37 wurde das substantivierte Adjektiv *Cheri* ‚Lieber‘ gewählt in Kombination mit einem finnischen Kosenamen. Für die Wahl der französischen Sprache gibt es m.E. keine schlüssige Erklärung. Insgesamt taucht dreimal die englische Sprache auf, muss aber jeweils anders interpretiert werden. Das Grab von Bsp. 38 weist den englischsprachigen Textträger *miss you* auf sowie zwei finnischsprachige (*paras ystävä Jukka* ‚bester Freund Jukka‘, *paras ystävä* ‚bester Freund Caro‘). Im finnisch- und schwedischsprachigen Slang kommen Anglizismen wie *miss you* häufig vor. Insofern ist es keine Überraschung, die englischsprachige Replik auf dem finnischen TF anzutreffen. Möglicherweise dient die fremdsprachliche Formulierung den Trauernden auch als Schutz vor allzu starken Emotionen. Von zweisprachigen Sprecher/innen wird bezeugt, dass emotional aufgeladene Handlungen wie Beten, Fluchen, Lügen oder der Satz *Ich liebe dich* in der Erst- bzw. Muttersprache anders wahrgenommen werden als in der Zweit- oder Fremdsprache.²³ Das Bsp. 39 enthält die Pluralform für *friends*

22 Für die Übersetzung danke ich Herrn Prof. emer. Hannu Kemppanen (Russische Translationswissenschaft, Universität Ostfinnlands, Joensuu).

23 Siehe hierzu u.a. die Studien von Caldwell-Harris (2014), Dewaele (2010), Ferré/Fraga/Sánchez-Casa/Molero (2010), Ayçiçeği/Caldwell-Harris (2009) und Pavlenko (2005).

„Freunde“, obwohl das Grabzeichen nur für ein Tier bestimmt ist. Möglicherweise bezeichnet sich die trauernde Person auf humorvolle Weise selbst als *shaggy* ‚zottelig‘ und betont damit ihre enge Beziehung zum Tier. Überraschenderweise gab es einen englischsprachigen Bibelspruch im Bsp. 40, obwohl auf dem TF Turku religiöse Zeichen ausdrücklich verboten sind. Das Grabzeichen enthält zwei Sprachen, die beide nicht zu den offiziellen finnischen Landessprachen gehören: Russisch und Englisch. Das Grab selbst beherbergt eine Katze mit zwei Namen. Der zuerst angegebene Name *Alu Torty* scheint ein Stammbaum- oder Zuchtname zu sein, denn darunter befindet sich in Kursivschrift der russischsprachige Name *Musja* in lateinischer Schrift, vermutlich der eigentliche Rufname oder Kosename des Tieres. Am unteren Rand des Grabzeichens ist das Bibelzitat in englischer Sprache in sehr klein gedruckter Schrift erkennbar. Um den Bibelspruch lesen zu können, muss man recht nah an das Grabzeichen herantreten. Dies kann zweierlei bedeuten: Entweder ist das Bibelzitat nur für das Tier bzw. seine/n Halter/in bestimmt oder es ist auf den ersten Blick nicht lesbar, weil die Friedhofsordnung religiöse Zeichen nicht zulässt.²⁴ Von den vier russischen Beispielen enthalten die Bsp. 41, 42 und 43 das Adjektiv *любимый* ‚lieb‘, das auch in der finnischen Landessprache am häufigsten benutzt wurde. Das euphemistische *Покойся с миром* ‚Ruhe in Frieden‘ in Bsp. 42 und 43 wird als gängige Replik in vielen Sprachen verwendet. Im Bsp. 44 ist es die Kontextlosigkeit der aufgereihten Eigenschaften, die die Trauer und Fassungslosigkeit der Hinterbliebenen sowie die Unvergleichbarkeit des verstorbenen Tieres so pointiert zum Ausdruck bringt.

Etwas überraschend ist das Fehlen schwedischsprachiger Zeichen, zumal Turku im Jahr 2021 insgesamt 195.137 Einwohner/innen hatte und 5 % der Bevölkerung schwedischsprachig waren. 12,9 % der Einwohner/innen waren zum Zeitpunkt der Erhebung (31.12.) weder finnisch- noch schwedischsprachig ([Turku.fi/tilastot](https://www.turku.fi/tilastot)). Die genaue Zahl der russischsprachigen Bevölkerung in Turku ließ sich nicht eruieren.

24 Trotz Verbot findet sich auf einigen Gräbern religiöses Zubehör wie Kreuze, Engel oder Grabkerzen mit Aufdrucken. Dieses Zubehör wird vom Friedhofsbetreiber offensichtlich trotz Verbot geduldet.

12. Schlussbetrachtung

In diesem Artikel wurde die Versprachlichung der Trauer auf den TF in Saarbrücken und in Turku betrachtet. Über die Stellung von Tieren in den westlichen Gesellschaften wird seit den 70er Jahren viel diskutiert, was einen Paradigmenwechsel, den so genannten „Animal Turn“, zur Folge hatte: Heimtiere werden weniger als Objekte, sondern vielmehr als Subjekte betrachtet. Diese Entwicklung ist auch deutlich an der wachsenden Zahl der Tierfriedhöfe zu beobachten.

Um der Frage nachzugehen, wie die Trauer auf TF versprachlicht wird, wurden Kategorien gebildet, die sich aus der Sichtung des Materials ergaben. Als Ordnungskriterien konnten z.B. die Adressierungsrichtung der Botschaften auf den Grabzeichen, der Ausdruck der Beziehung der Halter/innen zu ihren Tieren, die dem Tier zugeschriebenen Eigenschaften und die Versprachlichung der Begriffe *Tod* und *sterben* herangezogen werden. Auch die Art der auftretenden Trauersprüche sowie die auf den Grabzeichen erscheinenden Fremdsprachen wurden beleuchtet. Das Material der beiden TF wurde für jede Kategorie zunächst getrennt untersucht. Die Ergebnisse wurden dann in einem zweiten Schritt miteinander verglichen.

Als Gesamtergebnis ist festzustellen, dass es bei der sprachlichen Trauerbekundung auf den beiden Tierfriedhöfen keine sehr großen Unterschiede gibt. Jedoch sind die Trauerbekundungen in Saarbrücken emotionaler als in Turku, wo die Trauer eher verhalten versprachlicht wurde. Insgesamt gab es in Saarbrücken mehr Texte auf den Grabzeichen als in Turku. Bei der Mehrheit der Texte handelt es sich auf beiden TF um allgemeine Trauersprüche, die sowohl für Menschen als auch für Tiere gedacht sind. Bei den fremdsprachlichen Zeichen (französisch, italienisch, russisch, englisch) ist bei der Interpretation Vorsicht geboten, weil sich hier möglicherweise eine andere Trauerkultur verbirgt.

Die Ergebnisse dieser Studie haben keine Allgemeingültigkeit, weil die Materialbasis zu schmal ist. Die Studie ist als Pilotstudie gedacht und versteht sich lediglich als erster Einstieg in die Thematik. Sie soll auch andere Forschende dazu anregen, die linguistischen Forschungsmöglichkeiten auf TF auszuschöpfen. Ein Vergleich mit Humanfriedhöfen wäre ein nächster Schritt, um eventuelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen.

Tiivistelmä

Nyky-yhteiskunnassa ihmisten ja eläinten välinen suhde on yhä selvemmin muuttumassa. Tämä 1970-luvulla käynnistynyt ns. *animal turn* on saanut aikaan paradigmanmuutoksen: eläimet nähdään yksilöinä, subjekteina, eikä enää vain objekteina. Lemmikkieläinten hautausmaiden kasvava määrä on osoitus tästä suuntauksesta.

Nyt käsillä olevan artikkelin aiheena ovat surun ilmaukset eläinten hautausmaiden hautamuistomerkeissä. Tutkimuksessa vertailtiin lemmikkieläinten hautausmaita Suomen Turussa ja Saksan Saarbrückenissä. Aineiston analyysissä kiinnostaviksi osoittautuivat mm. muistomerkeissä esiintyvät puhuttelut, lemmikin ominaisuuksien kuvaukset, muistovärssyt sekä kuolemista ja eläimen sosiaalista asemaa kuvaavat ilmaukset. Myös muistomerkkien teksteissä käytetyt kielet nousivat tarkastelun kohteeksi.

Hautausmailta kerättyjen tekstiesiintymien vertailu osoitti, että surua ilmaistaan Saarbrückenissä huomattavasti emotionaalisemmin kuin Turussa, missä surraan pidättyväisemmin. Turun hautausmaalla tekstejä on myös huomattavasti vähemmän kuin Saarbrückenissä. Surun ilmaisut eivät kuitenkaan näillä kahdella lemmikkihautausmaalla näytä eroavan sen perusteella, onko ympäristö protestanttinen vai katolinen.

Tutkimus toteutettiin osana pilottihanketta, eivätkä sen tulokset ole aineiston vähäisyyden vuoksi yleistettävissä. Kyseessä on näin ollen johdatus uuteen tutkimusalaan, lemmikkieläinhautausmaiden tekstien vertailevaan tutkimukseen.

Literaturverzeichnis

Primärquellen²⁵

Links zu den im Beitrag behandelten Bildern

Saarbrücken: https://osf.io/uc9kq/?view_only=08dbb1ca20644600b40d500097b5f752

Turku: https://osf.io/86jph/?view_only=63da85f21ce14f3c80668d328a92db9f

Tierfriedhof Saarbrücken

Wolfgang Geuer, Düsseldorf: Bilder SB1 – SB71 (24.1.2021)

Christiane Maron, Dirmingen: Bilder SB72 – SB108 (25.2.2021)

Gerd Maron, Dirmingen: Bilder SB109 – SB219 (21.2.2021)

Gerd Maron, Dirmingen: SB220 – SB247 (22.3.2021)

Tierfriedhof Turku

Marjatta S. Niemelä, Turku: Bilder Tur1 – Tur72 (23.5.2021)

Marjatta S. Niemelä, Turku: Bilder Tur73 – Tur152 (30.5.2021)

Marjatta S. Niemelä, Turku: Bilder Tur153 – Tur225 (1.6.2021)

Anne Männikkö, Littoinen: Bilder Tur226 – Tur235 (16.6.2021)

N.N., Turku: Bild Tur236 (7.11.2021)

Sekundärquellen

Ayçiçeği-Dinn, Ayşe/Caldwell-Harris, Catherine 2009. Emotion-memory effects bilingual speakers: a levels-of-processing approach. *Bilingualism: Language and Cognition* 12 (3): 291–303.

Baratay, Éric 2014. Geschichtsschreibung von Seiten der Tiere. Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. *Tierstudien* 5: 30–46.

Benkel, Thorsten 2013. *Die Verwaltung des Todes. Annäherung an eine Soziologie des Friedhofs*. 2. Auflage. Berlin: Logos.

Benkel, Thorsten/Meitzler, Matthias 2014. *Gestatten Sie, dass ich liegen bleibe. Ungewöhnliche Grabsteine – Eine Reise über die Friedhöfe von heute*. 4. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Benkel, Thorsten/Meitzler, Matthias 2016. *Game Over. Neue ungewöhnliche Grabsteine*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

bpb Italien = <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/324552/erstes-anwerbeabkommen-vor-65-jahren/>

Caldwell-Harris, Catherine 2014. Emotionality differences between a native and foreign language: implications for context dependence and embodiment. *Frontiers in Psychology* 5: Article 1055. <https://psycnet.apa.org/record/2015-09880-001>

²⁵ Von den jeweiligen Fotograf/innen liegen mir die Einverständniserklärungen vor zur Verwendung, Bearbeitung und Veröffentlichung der Fotos und der daraus gewonnenen Daten.

- Cohen, Carl 2008. Warum Tiere keine Rechte haben. *Einführung in die utilitaristische Ethik: klassische und zeitgenössische Texte*, hrsg. von Otfried Höffe. Stuttgart: UTB. 51–55.
- Dewaele, Jean-Marc 2010. *Emotions in Multiple Languages*. London: Palgrave Mcmillan.
- DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de>, Stichwörter: *tot, doof, Trauer*.
- Eckkammer, Eva Martha 1996. *Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen. Eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Todesanzeigen*. Bonn: Romanistischer Verlag.
- Effer, Nina 2021. Wie trauern Menschen um Tiere – Erfahrungen aus der Tierarztpraxis. *Leidfaden – Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer* 10 (4): 8–12.
- Ferré, Pilar/García, Teófilo/Fraga, Isabel/Sánchez-Casas, Rosa/Molero, Margarita 2010. Memory for emotional words in bilinguals: do words have the same emotional intensity in the first and in the second language? *Cognition and Emotion* 24: 760–785. [fi.geneanet = https://fi.geneanet.org/siviiihautausmaa/geo/FIN/VSU/Turku/suomi-varsinais-suomi-egentliga-finland-turku](https://www.genenet.org/siviiihautausmaa/geo/FIN/VSU/Turku/suomi-varsinais-suomi-egentliga-finland-turku)
- Ganslmayer, Christine/Kürschner, Sebastian 2015. Lazarus und Lazi, Milo und Spatz, Stinker und Stinkili. Bildung und Gebrauch „offizieller“ und „inoffizieller“ Katzennamen. *Tiernamen – Zoonyme*, hrsg. von Antje Dammel/Damaris Nübling/Mirjam Schmuck. Heidelberg: Winter. 143–175.
- Graves, Thomas. 1983. Liebster Kinder und Verwandten: Death and ethnicity. *Keystone Folklore* 2 (1–2): 6–14.
- Hagencord, Reiner 2017. Mensch – Tier – Natur. Perspektiven einer neuen Verhältnisbestimmung. *Das Tier in Religion, Kultur und Ethik. Neue Wahrnehmung des Tieres in Theologie und Spiritualität*, hrsg. von Rainer Hagencord/Helga Kretzschmar. Münster: LitVerlag. 9–18.
- Haraway, Donna 2003. *The Companion Species Manifesto: Dogs, People, and Significant Otherness*. Chicago: Prickly Paradigm Press.
- Herman, Bernhard L. 2011. On being German in British America gravestones and the inscription of identity. *Winterthur Portfolio* 45 (2/3): 195–208. <https://www.jstor.org/stable/10.1086/660910>
- Linke, Angelika/Anward, Jan 2015. Familienmitglied ‚Vofflan‘. Zur sprachlichen Konzeptualisierung von Haustieren als Familienmitglieder. Eine namenpragmatische Miniatur anhand von Daten aus der schwedischen Tages- und Wochenpresse. *Tiernamen – Zoonyme*, hrsg. von Antje Dammel/Damaris Nübling/Mirjam Schmuck. Heidelberg: Winter. 77–96.
- Luy, Jörg 1998. *Die Tötungsfrage in der Tierschutzethik*. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/12081>
- Meitzler, Matthias 2014. Wo der Hund begraben liegt. Menschliche Abschiedsgrüße auf dem Tierfriedhof. *Zeitschrift für Bestattungskultur* 66 (7/8): 12–13.
- Meitzler, Matthias 2019. Animalische Avantgarde. Zeitgenössische Kundgaben von Trauer um verstorbene Heimtiere. *Tierethik* 11 (18): 109–132.
- Mostýn, Martin 2011. *Zur Versprachlichung von Todesthematik und Trauer*. *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis Studia Germanistica* 9: 55–70.
- Neurath, Ulrike 2019. *Tier und Tod. Mensch und Tier am Beispiel von Tierbestattungen*. Frankfurt a.M.: Fachhochschulverlag.

- Olejnik, Julia Cornelia 2016. *Tote begraben und Trauernde trösten. Haustiere in der Sepulkralkultur: Entwicklung für die Tiermedizin*. Göttingen: Cuvillier.
- O'Regan, John P. 2011. Death, identity, discourse: cultural research at the margins of experience. *Hybrids, Differences, Visions: On the Study of Culture*, hrsg. von Claudio Baraldi/Andrea Borsari/Augusto Carli. Davies Group Publishers. 113–127.
- Pavlenko, Aneta 2005. *Emotions and Multilingualism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Piitulainen, Marja-Leena 1993. *Die Textstruktur der finnischen und deutschsprachigen Todesanzeigen*. Tübingen: Narr.
- Piitulainen, Marja-Leena 2005. Verstorbene und Hinterbliebene in deutschen und finnischen Todesanzeigen. *Jahrbuch für Finnisch-Deutsche Literaturbeziehungen* 37: 115–131.
- Preuss, Dirk 2016. »Zeus⁶ Platz!«. Die Zukunft des toten Heimtieres. *Die Zukunft des Todes*, hrsg. von Thorsten Benkel. Bielefeld: transcript. 181–212.
- Regan, Tom 2008. Wie man Rechte für Tiere begründet. *Einführung in die utilitaristische Ethik: klassische und zeitgenössische Texte*, hrsg. von Otfried Höffe. Stuttgart: UTB. 33–46.
- Rosenberger, Michael 2017. Tiere bestatten? Theologische Überlegungen zu einem gesellschaftlichen Trend. *Stimmen der Zeit* 8: 531–539.
<https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/142-2017/8-2017/tiere-bestatten-theologische-ueberlegungen-zu-einem-gesellschaftlichen-trend/>
- Rosengarten-Sterne = <https://www.rosengarten-sterne.de/>
- Sachser, Norbert (Hrsg.) 2022. *Das unterschätzte Tier. Was wir heute über Tiere wissen und im Umgang mit ihnen besser machen müssen*. Hamburg: Rowohlt.
- Schröer, Margit/Hirsmüller, Susanne 2021. Wenn Paul und Nepomuk über die Regenbogenbrücke gehen – wo Hund und Katz begraben sind. Über Todesanzeigen für Tiere und Tierfriedhöfe. *Leidfaden – Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer* 10 (4): 16–19.
- Schuurman, Nora/Redmalm, David 2019. Transgressing boundaries of grievability: ambiguous emotions at pet cemeteries. *Emotion, Space and Society* 31: 32–40.
- Singer, Peter 2008. Rassismus und Speziesismus. *Was Ethik ist: eine Auffassung. Einführung in die utilitaristische Ethik: klassische und zeitgenössische Texte*, hrsg. von Otfried Höffe. Stuttgart: UTB. 25–32.
- Sobstyl, Katarzyna 2020. The semantics of animal burial sites in the context of human cemeteries. A comparative analysis of macro-signs. *Etnolingwistyka Problemy Języka i Kultury* 32: 157. <https://org.10.17951/et.2020.32.157>
- statista französisch = <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1095223/umfrage/anzahl-der-auslaender-im-saarland-nach-staatsangehoerigkeit/>
- statista italienisch = <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1095223/umfrage/anzahl-der-auslaender-im-saarland-nach-staatsangehoerigkeit/>
- Steinhauser, Peggy 2021. Beziehungen fürs Leben? Von der Trauer um ein geliebtes Tier. *Leidfaden – Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer* 10 (4): 13–15.
- StGB = *Strafgesetzbuch* 2023. 61. Auflage. München: DTV.
- TF FIN = Tierfriedhöfe in Finnland: <https://etsin.fairdata.fi/dataset/bb2b6e35-35c8-4619-bdad-233ce07beaf4>
- Tier im Recht = <https://www.tierimrecht.org/de/recht/lexikon-tierschutzrecht/Heimtiere/>
- Turku.fi = <https://www.turku.fi/asuminen-ja-ymparisto/elaimet/lemmikielainten-hautaus>

- Turku.fi/Tilastot = <https://www.turku.fi/tilastot>
- Ullrich, Jessica 2021. Human animal studies. *Joseph Beuys-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von Timo Skrandies/Bettina Paust. Stuttgart: Metzler. 445.
- Vajta, Katharina 2020. Names on Alsatian gravestones as mirrors of politics and identities. *Nordic Journal of English Studies* 19 (5): 288–310.
- Vajta, Katharina 2021. Identity beyond death: messages and meanings in Alsatian cemeteries. *Mortality* 26 (1): 17–35.
- Wessman, Kukka-Maaria/Kolehmainen, Leena 2019. Monikielisyttä ja muuttoliikkeen jälkiä: aika- ja kielikerrostumat Varkauden hautausmaiden nimimaisemissa. *Sananjalka* 2019: 104–129. <https://journal.fi/sananjalka/article/view/80143>
- Wiedenmann, Rainer E. 2009. *Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humananimalischer Sozialität*. Wiesbaden: VS.
- Wolf, Jean-Claude 2014. Das Beraubungsargument gegen die Tötung von Tieren. *Tierethik* 2014/1 (8): 7–13.
- Worden, William J. 2011. *Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch*. 4. Auflage. Bern: Hogrefe.
- ZKE = https://www.zke-sb.de/service_plus/tierfriedhof
- Zöllner, Nicole 1997. *Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes gehen auf die 2. Tagung des internationalen FI-DACH-Forschungsnetzwerkes zurück, die vom Fach Deutsche Sprache der Universität Turku im März 2022 ausgerichtet wurde.

Das Ziel dieser Tagung war es, die Aktivitäten des FI-DACH-Forschungsnetzwerkes nach dem Kölner Auftakt im Jahr 2020 fortzuführen und auszubauen. Im Rahmen der online durchgeführten Tagung gelang es erneut, Sprach-, Kultur-, Literatur- und Translationswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in großer Zahl zusammenzubringen, die sich in ihrer Forschung mit den vielfältigen kulturellen Beziehungen zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern befassen.

Voir aussi www.ufy.fi

ISSN 2984-0961 (online)
ISSN 0355-0192 (print)



MODERN LANGUAGE SOCIETY OF HELSINKI
SOCIÉTÉ NÉOPHILOLOGIQUE DE HELSINKI
NEUPHILOLOGISCHER VEREIN IN HELSINKI